Agricola's Sprichwörter.

Agricola's Sprichwörter,

ihr hochdeutscher Ursprung

und

ihr Einfluß auf die deutschen und niederländischen Sammler,

nebst kritischen Bemerkungen über die Sprichwörter
und Sprichwörtersammlungen der Gegenwart

von

Friedrich Latendorf.

Schwerin, 1862.
Druck und Verlag der Bärensprung'schen Hofbuchdruckerei.

Meinem Oheim

Johann Andreas Latendorf

zur Feier seines 80. Geburtstags,

den 24. Juli 1861,

in kindlicher Liebe und Treue.

Capitel I.

Unsere bisherige Kenntniß der niederdeutschen Sprichwörter Agricola's.

In den Werken über unsre vaterländische Literatur hat sich bis auf Koberstein, Wackernagel nnd Goedeke herab die Tradition erhalten, daß Johann Agricola seine Sprichwörter zuerst in niederdeutscher Sprache herausgegeben. Dasselbe gilt von den bibliographischen Repertorien, sowohl den größeren allgemeinen, wie Ebert bibliogr. Lexikon, Graesse Trésor de livres rares et précieux, als auch von denen, die speciell mit der Sprache und Literatur des Niederdeutschen sich beschäftigen, Scheller Bücherkunde und Kinderling Geschichte der niedersächsischen Sprache, und endlich, um von den biographischen Sammelwerken abzusehn, so hat auch Kordes, der Agricola's Schriften in einer eingehenden und umfangreichen, nur wenig kritischen und übersichtlichen Arbeit (Altona 1817) behandelt hat, in ähnlichem Sinne sich ausgesprochen.

Von allen diesen Männern hat nur Goedeke ein Exemplar der niederdeutschen Sprichwörter, und zwar nach seiner eigenen Angabe das der Königl. Bibliothek zu Hannover, in Händen gehabt. Es handelt sich also bei den andern darum, auf welchen Gründen diese allgemeine Annahme, oder um das Resultat unsrer Untersuchung gleich vorwegzunehmen, dieser allgemeine Irrthum beruhe. Die weitere Auseinandersetzung wird dann auch der Männer gedenken müssen, die an der Überlieferung irre wurden, ohne doch ihren Zweifel zur Gewißheit erheben zu können oder zu wollen.

Die älteste eingehende Nachricht von der niederdeutschen Ausgabe Agricola's giebt, soweit sich bis jetzt ermitteln läßt, der ehemalige Gießener Professor und Kanzler J. N. Hert in seiner Schrift de paroemiis juris Germanicis libri tres, die im 3. Theile

seiner commentat. atque opuscul. Frankfurt a. M. 1700. S. 382 ff. abgedruckt ist. Fast 2 Jahrhunderte also nach Agricola ist jede Kenntniß dieser Ausgabe und der in ihr enthaltenen niederdeutschen Sprichwörter erloschen gewesen; eine Thatsache, die auch schon hier nicht unbeachtet bleiben darf. Nur eine ganz vereinzelte Notiz vermag ich noch aus dem Schluß des 17. Jahrh. beizubringen. J. Reinh. Raysius hat im Jahre 1699 eine Dissertation*) vertheidigt: Epidipnides paroemiarum juris privati et publici Germanicarum, in der neben 2 hochdeutschen Sprichwörtern Agricola's auch ein niederdeutsches mitgetheilt wird S. 10 Nr. 123 **Bekant ist halff gebotet.** Das ist aber an und für sich etwas sehr geringfügiges, und dazu kommt, daß die Abhandlung sub praesidio J. N. Hertii zu Gießen erschien, nach der Sitte jener Zeit also auch als das geistige Eigenthum dieses Mannes gelten darf, der in der That ihren wesentlichen Inhalt in seine Opuscula hinübergenommen hat.

Hert handelt nun in der Einleitung zu dem angezogenen Werke von den älteren Sprichwörtersammlern und führt u. a. auch Agricola's Schrift mit folgenden Worten an: Agricolae liber, Magdeburgi A. 1528 editus, titulum praefert: **Drihundert gemeiner Sprickwörde, der wy Deutschen uns gebrucken, und doch nicht weten woher se kommen.** Im Verlauf seiner Arbeit selbst vergleicht er dann eine ziemlich beträchtliche Reihe von Sprichwörtern und Erklärungen Agricola's**); und da diese mit der hochdeutschen Ausgabe übereinstimmen, deren Dedication „auf den Tag Bartholomäi 1528 datirt" ist: so sieht sich der Verfasser der Summarisch. Nachrichten von der Thomasischen Bibliothek. Stück 23. Halle und Leipzig. 1717. S. 959 zu dem kühnen Schlusse berechtigt: „und also ist wahrscheinlich, daß Agricola seine erste Edition in alter Thüringischer

---

*) Exemplar der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald.

**) Die Stellen sind in den Summarischen Nachrichten a. a. O. mitgetheilt; sie finden sich, um die wenigen dort übergangenen gleich nachzutragen, bei Hert S. 392, 430, 453, 500, 552, 561, 572, 606 und 607 und zwar sind es correspondirend folgende Sprichwörter A.'s: Nr. 63 und 232, 243, 268, 227, 136, 157, 123, 269 und 244. Dazu kommt ein hochd. Sprichwort, das ganz wie bei Raysius a. a. O. (S. 14) bei Hert S. 577 ohne alle weitere Angabe so angezogen wird: Flüchtig Mann, Schuldig Mann solet proverbio dici, teste A. [ita] des Auslegers gemeiner Teutscher Sprichwörter.

Sprache geschrieben, und dieselbe hernach wegen des Abgangs des Buchs in etwas höher Teutsch übersetzet worden".

Um von dem Unangemessenen des Ausdrucks und der innern, nicht gleich erkennbaren Seite der Frage abzusehen: so setzt der gute Mann ganz außer Augen, daß Hert nichts weniger als auf diplomatische Genauigkeit Anspruch hat. Die 3 Wörter: Dri-hundert, Deutschen, kommen wird kein Mensch in der Welt für plattdeutsch halten, und so wäre schon aus äußeren Gründen ein ἐπέχω gerathener gewesen, als jene kecke Vermuthung unüberlegt in die Luft zu schleudern.

Und doch ist Hert's Nachricht bei weitem das Wichtigste, was im vorigen Jahrhundert und fast die erste Hälfte des jetzigen hindurch von der niederdeutschen Ausgabe Agricola's bekannt war. Was sonst noch angeführt wird, und zwar von gelehrten Häuptern, um die Priorität der niederdeutschen Ausgabe festzuhalten, verdient kaum für mehr als bloßer Wind gehalten zu werden. Es ist das zunächst Bieck, das dreifache Interim, Leipzig 1721 und J. Friedr. Mieg, über das Studium der Sprache, besonders der Muttersprache, Frankfurt a. M. 1782. Wer aus ihren Angaben mehr zu schließen vermag, als daß eine niederdeutsche Ausgabe existire; wer daraus die Ursprünglichkeit derselben darthun will: muß in der That, man verzeihe mir den volksthümlichen Ausdruck, arg mit dem Dummbeutel geklopft sein.

Bieck's ganze Angabe beschränkt sich auf folgende Worte: „Es kamen dieselben (teutsche proverbia) an der Zahl 300 und zwar Anno 1528 sowohl in Hochteusch- als Nieder-Sächsischer Sprache heraus." a. a. O. S. 21.

S. 23 erwähnt er dann des gegen Herzog Ulrich von Würtemberg gerichteten Angriffs und fährt S. 24 fort: „Es stehet aber derselbe (sothaner locus) in der ersten Centurie im 51. Sprichworte, sowohl der Hoch-Teutschen als Nieder-Sächsischen edition p. m. 26 edit. vet."

Ich überhebe mich der leichten Mühe des Nachweises, wie wenig auf diese Anführung zu geben ist; nur hinsichtlich des letzten Citates ist das Wort edit. vet. doch von einer recht hübschen Unbestimmtheit. Die Stelle steht übrigens in der niederdeutschen Ausg. Bl. XXII b. und XXIII a.; in der Hagenauer von 1529, Bl. 31 b. und in der Zwickauer desselben Jahres, Bl. 22 b.

Das Höchste, was sich aus Bieck folgern läßt, ist, daß er so wie Hert des guten Glaubens war, die niederdeutsche Ausg. müsse 1528 abgefaßt sein. Und so hat auch Mieg bona fide gehandelt, wenn er ohne Weiteres die Jahrzahl der Dedication mit dem Titel verband (S. 167). Dieser, der Titel, ist aber das Einzige, was er aus der Ausgabe plattdeutsch mittheilt; seine sonstigen Anführungen sind in hochdeutscher Sprache. Der Anfang des Titels lautet nun nach Kordes S. 160 bei ihm folgendermaßen: **Dreyhundert gemeiner Sprikwoerde, der wy düdschen uns gebruken** und muß allein schon in dieser Vermischung hoch- und niederdeutscher Formen gegründetes Mißtrauen erwecken. Die Angabe ist der Art, daß auch nicht das Geringste weiter aus ihr geschlossen werden darf, als Mieg habe ein niederdeutsches Exemplar zu dieser oder jener Zeit vor Augen gehabt, es kritisch zu würdigen aber nicht verstanden.

Auf diese 3 Männer, Hert, Bieck und Mieg, stützen sich nun im Wesentlichen alle, die im vorigen Jahrhundert von der niederdeutschen Ausgabe gesprochen oder richtiger gefabelt haben. Keiner von ihnen ist dabei durch Autopsie oder auch nur eine Ader kritischen Geistes unterstützt worden; ihre bezüglichen Angaben wiederholen, hieße also auch nichts weiter als literarischen Ballast zusammen zu karren, von dem ich meine Arbeit so frei als möglich halten will. Wem um unfruchtbare Citate zu thun ist, kann sie sich leicht aus dem betreffenden Abschnitt von Kordes S. 155 ff., aus der gehaltvollen Recension Mohnike's *) in der Allg. Literat.-Zeitg. (Halle und Leipzig) 1819 II. S. 155 und 156 und Nopitsch Literatur der Sprichwörter, Nürnberg 1822, S. 13 zusammenstellen.

Nur eine Angabe dieses letztgenannten Mannes verdient noch berücksichtigt; eine andere, berichtigt zu werden.

„Diese erste Ausgabe von Agricola's Sprichwörtern in Niedersächsischer oder Plattdeutscher Sprache, an deren Existenz einige haben zweifeln wollen, ist wirklich vorhanden; denn

*) Die Recension ist anonym erschienen; daß sie aber von Mohnike herrührt, erhellt unwiderleglich aus der genauen Übereinstimmung mit dem Artikel Agricola in der Ersch'- und Gruber'schen Encykl. Die Biographie Mohnike's im Nekrolog der Deutschen 1841 verzeichnet die anonym erschienenen Recensionen nicht, und ebenso wenig vermuthlich die ihr zu Grunde liegende Gedächtnißschrift von Zober.

Hertius hat sie gebraucht, auch Fabricius und Götz führen sie an, und Wille giebt nicht nur in der Vorrede zu seiner Sittenlehre in Denksprüchen der Deutschen, den Titel sehr genau, sondern führt auch ganze große Stellen daraus an".

Diese letzte Angabe ist allerdings begründet: Wille hat in der Vorrede zu der gedachten Schrift Cassel und Göttingen 1781 S. VIII. den Titel und S. IX.—XI. längere Stellen aus der Dedication und Vorrede mitgetheilt. Seine Anführungen sind aber auch nicht höher anzuschlagen, als die von Hert und Mieg; und wenn er gleichfalls das Jahr MDXXVIII der Angabe des Titels beifügt: so ist das auch wiederum nur eine auf die Datirung der Dedication gestützte Vermuthung, die bei Originalwerken in Ermangelung weiterer Angaben zulässig, in diesem Falle aber nur eine literarische Anticipation ist.

Was aber Götz und Fabricius anlangt, die Nopitsch so ohne Weiteres aufführt: so hat er sich da durch seine Unkritik arg täuschen lassen. Der Verfasser der „Untersuchung der vornehmsten Teutschen Sprichwörter, Leipzig 1725" behandelt in der Vorrede auch die Frage über die Zeitfolge der älteren deutschen Sprichwörtersammler. Zum Nachweise nun, daß Agricola älter als Seb. Franck, sagt er u. a.: „da Agricola — im Buche selbst zu verstehn giebt, daß er es im Jahre 1528 geschrieben, auch Fabricius, Hertius und Götzius die ersten Editionen [so, nicht Editio] anführen, und insonderheit Hertius sich der zu Magdeburg, 1528 — gedruckten bedienet*) u. s. w.

Das versteht nun Nopitsch so, als müßten auch Fabricius und Götz von einer Ausgabe des Jahres 1528 reden, während sie doch bloß eine Ausgabe zu kennen brauchten, die älter war als Seb. Francks Sammlung von 1541. Wo diese Männer davon reden, ist nun im Grunde gleichgültig; von Fabricius wird die irrige Angabe in der biblioth. Graeca (lib, IV. c. 9.) gemeint sein: Joannes Agricola proverbia 300 Germanica collegit, illustravitque Islebiae 1530; unter dem Götzius aber, welcher Name in Jul. Zacher's deutschen Sprichwörtersammlungen Leipzig 1852 nicht verzeichnet ist, ist entweder G. H. Götz Decas adagiorum theologicorum. Lübeck 1719 (Nopitsch S.

*) C. C. am Ende in: J. G. Schelhorn's Beyträge zur Erleuterung der Geschichte III. (1774) S. 4. (Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin.)

56 ff.) oder sonst einer aus den vielen Götzen der Gelehrten- und Literaturgeschichte gemeint *).

Als Resultat der bisherigen Erörterung steht also fest, daß unter den Literatoren des vorigen Jahrhunderts nur Hert, Bieck, Mieg und Wille eine niederdeutsche Ausgabe der Sprichwörter Agricola's kannten, keiner von ihnen aber eine eingehende und kritische Nachricht geliefert hat.

Und auf dieses kümmerliche Material hin hat man weit über ein Jahrhundert von der niederdeutschen Ausgabe des Jahres 1528 gesprochen und aber gesprochen; eine in der That unbegreifliche Erscheinung, wenn nicht der Sammlerfleiß eines Chr. C. am Ende und Ber. Kordes ihre Nachfolger bestochen und die Oberflächlichkeit ihres Urtheils hätte übersehn machen.

Unter diesen Umständen ist es geradezu ehrenwerth, wenn Bouterweck neben andern irrthümlichen Angaben (Geschichte der Poesie und Beredsamkeit IX. 1812. S. 504) doch mit richtigem Takte von einer plattdeutschen Übersetzung des Jahres 1528 redet, und der von Kordes gegen ihn ausgesprochene Tadel fällt auf sein eigenes Haupt zurück; es verräth nicht minder eine kritische Befähigung, wenn Mohnike in der Recension des Kordes'sches Buches (Allg. Lit. Ztg. a. a. O. und ähnlich im Art. Agricola der Hall. Encykl.) sich dahin äußert: „Über das Daseyn einer und zwar plattdeutschen Ausgabe von 1528 (auch wenn man dieses Plattdeutsch mit Thomasius alt-thüringisch nennen wollte) sind uns noch nicht alle Zweifel genommen. Wir wünschten, daß ein Literator, der diese plattdeutsche Ausgabe kennt, sie genau beschriebe. Auffallend ist's, daß Mieg, der sie nennt, die aus der Vorrede citirte Stelle hochdeutsch mittheilt".

Er selbst hätte sich zu dieser Aufgabe berufen fühlen können; ein Blick in den Dähnert'schen Katalog der Nachbarbibliothek zu Greifswald hätte ihm zeigen müssen, daß das u. d. W. Proverbia angeführte Werk: **Uthlegginge gemener dûtscher Sprûckwôrde.** Magdeburg. 8° Nr. 4482 die gesuchte Ausgabe sei.

---

*) Nachträgliche Anmerkung. Ich bin heute (17. April 1861) in den eigenen Besitz der erwähnten Schrift „Untersuchung ꝛc." gelangt, und sehe aus den dortigen Citaten, daß meine Vermuthungen überall die Wahrheit getroffen haben, glaube aber um deswillen die obigen Worte nicht ändern zu brauchen.

Die Tradition schleppte sich so, ohne weiteren positiven Anhalt, von Mann zu Mann und Buch zu Buche fort, bis sie im Jahre 1841 einen noch höheren Grad von Festigkeit zu erhalten schien. In diesem Jahre wurde nämlich auf der Universitätsbibliothek zu Gießeu, demselben Orte also, von dem die erste positive Nachricht ausgegangen war, ein defectes Exemplar der Sprichwörter aufgefunden und gleichzeitig von zwei dortigen Professoren beschrieben, von Adrian im Serapeum, 1841, S. 382, 83 mit sachgemäßer Kürze und in vorzugsweise bibliographischer Beziehung und von Weigand in der Allg. Kirchenzeitung, 1841, Nr. 167, der damit zugleich einen unglücklichen Versuch einer literarhistorischen Begründung verbunden hat.

Aus der Beschreibung Adrians wiederhole ich vorläufig nur, daß die 3 ersten Blätter des Buches und 2 vom Register fehlen, das 6. und 8. Blatt des ersten Bogens. Seine Schlußworte lauten: „Da nun bei Mieg die Dedication sorgfältig abgedruckt ist und das Jahr 1528 hat, so dürfte fortan über diese Ausgabe kein Zweifel erhoben werden können", ein Urtheil, das vollkommen begründet ist, wenn es sich nur um die Existenz, nicht aber um die Abfassungszeit und Ursprünglichkeit der Ausgabe handelt.

Weigand versucht aber auch darzuthun, daß die Ausgabe um 1528 gedruckt worden sei. Er führt dafür an Spr. Nr. 87.

Vnde izunt Anno M. D. xxviii. secht me van dren Mennen vam Adel ff. und

Nr. 233.

Van dem jar an. M. D. xvii. wente ynt. xxviii. do dyth wort is gescreuen worden, synt der tidt dat Godt dorch den Luther dat reyne lutter Euangelion in Düdschen landen hefft lüchten laten ff. und bezieht sich endlich auf die bei Mieg mitgetheilte Jahreszahl der Dedication, eine Stelle, die ich gleich nach dem Hannoverschen Exemplar hier einschalten will:

Datum Isleue, am dage Bartolomei, ym M. D. xxviii. Jare. J. V. G. gehorsame,

Johan Agricola, Isleue.

Damit ist aber doch höchstens bewiesen, daß Agricola die plattdeutschen Sprichwörter, wenn wir ihn einmal als Verfasser gelten lassen wollen, im Jahre 1528 geschrieben hat, keineswegs aber, daß sie in demselben Jahre schon im Druck erschienen sind; so wenig, wie diese meine Worte, die ich am 7. August 1860

niederschreibe, unmittelbar dem Preßbengel überliefert und veröffentlicht werden. Aber der Beweis liegt noch näher, und ist schon von Chr. C. am Ende geführt worden. Er weiſ't nämlich, was Weigand unbekannt geblieben zu sein scheint, aus denselben Stellen in J. G. Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur Bd. II. S. 90 und 91 nach, daß Agricola seine Sprichwörter um 1528 geschrieben; ja er fügt, was hier besonders von Gewicht ist, hinzu, daß auch die Abfassung des 2. Theiles bereits in dasselbe Jahr falle; und doch ist dieser ganz bestimmt erst am Sonntag Quasimodogeniti des nächsten Jahres (1529) an den Rath zu Halberstadt dedicirt worden. Er stützt sich dafür (für die Abfassung nämlich im Jahre 1528) auf Nr. 370, eine Stelle, die auch dem Leser in culturhistorischer Beziehung wichtig genug erscheinen wird, um durch ihre Mittheilung den trockenen Gang dieser Erörterung zu unterbrechen. Agricola sagt also (nach der Hagen. Ausg. 1529. II. 58b — 59a.).

370.

„Es mag leicht, das einen menschen zieret, ein rotz auff einem ermel.

Weibern, frawen, junckfrawen stehet ein schmuck wol an, nemlich ein haubtschmuck, ein halßschmuck, ein stirnspange, ein guldin kleinad am halse, ein guldin kettlin oder dergleichen. Die junckfrawen Deutsches landes tragen berline bendel, an etlichen ortten als am Reyn, ynn Schwaben vnd Beyern, auch ynn Schweitz, schlagen sie die harflechten hynder sich zu rucke. Ynn Meyssen vnd Doringen flechten sie die zopffe auff yhren heubtern hoch empor, wie ein storcksnest. Ynn Sachsen vnd Hessen schlagen sie sie vmb yhre ohren herumb. Die röcke sind allenthalben lang, vnd schier gleich, daß also ein yglich Land sein monier hat zum schmuck. Der menner schmuck aber ist fast gleich ynn gantzem Deutschem lande. Die röcke biß auff die waden vnter die knie, weytte ermel mit vil falten, vnd hoch zu halse, vnd were ein schande einem erbaren manne, on hosen zu gehen, Ein hut odder weytt pyrret, kurtze har. Wenn nun einem weibe odder manne etwas widderferet, odder was newes auffbringt, vnd wir spotten sein, sagen wir. Es mag leicht das ein menschen zieret, ja ein rotz auff eim ermel. Vnflat schmuckt nicht. Der kleydunge ynn Deutschen landen habe ich darumb gedacht, daß, dieweil sich der schmuck so offt verendert hat, daß man wissen

mochte, wie man vnd weib, Anno M.D.xxviii. geschmucket vnd gekleydet gangen seyen."

Schließlich will ich noch daran erinnern, daß auch spätere Ausgaben die angeführten Zahlen beibehalten, so z. B. auch eine unbekannte Ausgabe des Jahres 1539, wo sogar die Dedication von 1528 geblieben ist*).

Diese Mittheilungen aus Gießen, so wenig sie auch darthun, haben dennoch die Folge gehabt, daß unsre namhaftesten Literaturforscher von der gangbaren Vorstellung sich nicht haben befreien können. Insbesondere hat Goedeke wiederholt von der niederdeutschen Ausgabe des Jahres 1528 gesprochen, zu welcher Annahme ihn noch mehr die eigene Einsicht des vollständigen Exemplars der Bibliothek zu Hannover muß bestimmt haben. Von seinen allgemeinen literarischen Arbeiten abzusehen, urtheilt er in diesem Sinne noch im Pamphilus Gengenbach S. 576 und im Correspondenzblatt der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, 1855, Nr. 5 (K. Seifart, Hildesh. Sagen. II., 1860. S. 76.).

Gleichwohl reicht schon die Prüfung eines defecten Exemplars hin, den Ungrund der gangbaren Behauptung darzuthun; und die Vorsicht von Jul. Zacher verdient alle Anerkennung, mit der er**) die Hagenauer Ausgabe von 1529 als die älteste echte Ausgabe der Sprichwörter Agricola's bezeichnet hat. Seine Beweisführung ist freilich auch nur eine äußerliche, und in gewissem Sinne mußte sie es auch bei mangelnder Autopsie bleiben.

Die erste Mittheilung meines Wissens, in der die nothwendige Form des Beweises angedeutet war, findet sich in dem Julihefte des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit, 1858, Sp. 248, welcher Artikel dann auch in Petzholdt's Anzeiger für Bibliogr. und Bibliothekwissenschaft, September deff. Jahres, S. 300, eine freundliche Aufnahme gefunden hat. Diese kurze Bemerkung gestatte ich mir hier unverändert zu wiederholen, weil einmal die am Anfang ausgesprochene Bitte noch heute der Erfüllung harrt, mehr aber noch, weil mein damaliges

---

*) Briefliche Mittheilung des Buchhändlers Herrn Köhler in Leipzig vom März 1857. Die bibliographische Beschreibung dieser Ausg. s. in Köhler Antiqu. Anzeige-Heft Nr. XXVII. Febr. 1857. S. 15.

**) Die deutschen Sprichwörtersammlungen. 1852. S. 10.

Urtheil über die Mangelhaftigkeit der Übersetzung einseitig und ungerecht ist. In der Hauptsache aber hatte ich das Richtige getroffen. Der betreffende Artikel lautet also:

„Zum Behuf einer Untersuchung über unsre ältere Sprichwörterliteratur würde mir eine sichere Auskunft über folgende Punkte erwünscht sein.

1) Ist die niederdeutsche Ausgabe von Agricola's Sprichwörtern schon vor Hert (vor 1700) und von wem erwähnt worden?

2) Existirt noch ein zweites vollständiges Exemplar dieser Sprichwörter außer dem der Königl. Bibliothek zu Hannover?

Unvollständige Exemplare besitzen die Universitäts-Bibliotheken zu Greifswald und Gießen. Beschrieben ist bisher einzig das Letztere und zwar von Weigand in der Allgem. Kirchenzeitung, 1841, Nr. 167 und von Adrian im Serapeum, 1841, S. 382, aus welchen beiden Beschreibungen Graesse Trésor de livres rares et précieux, S. 44, nicht auf zwei Exemplare hätte schließen sollen. Beide Männer, Weigand nnd Adrian, theilen übrigens den seit Hert, einem ehemaligen Gießener Collegen, traditionellen Irrthum, die Ausgabe dem Agricola selbst beizulegen und ihre Entstehung vor 1529 anzusetzen. Das Letztere wie das Erstere entbehrt jedes stichhaltigen Grundes und die Vergleichung des hochdeutschen Textes mit dem niederdeutschen — ich habe alle 3 Exemplare in Händen gehabt — weis't in dem letzteren so viele sachliche und sprachliche Abweichungen, Mißverständnisse und Lücken nach, daß man nur an eine gerade nicht gelungene Übersetzung des hochdeutschen Originals in das Niederdeutsche denken kann. Näheres in specieller Erörterung".

Neustrelitz. Friedr. Latendorf.

Soviel zur Vorbereitung der eigentlichen Untersuchung. Schlimm genug, daß so viele Worte nöthig waren, um nachzuweisen, wie selbst besonnene Männer Phantastereien zu widerstehen nicht immer Muth oder Neigung haben!

Capitel II.

Bibliographische Beschreibung der niederdeutschen Ausgabe und äußerer Nachweis, daß dieselbe eine Uebersetzung.

Bei der bibliographischen Beschreibung lege ich vorzugsweise das Greifswalder Exemplar zu Grunde, das ich zu wiederholten Malen und dauernd habe benutzen dürfen. Es ist am Anfange gleichfalls unvollständig; es fehlen ihm nämlich, wie dem Gießener Exemplar, die ersten 3 Blätter; das Register aber und die Sprichwörter selbst mit ihrer Erklärung sind vollständig erhalten. Für den Anfang des Buches benutze ich meine Abschrift aus dem Exemplar der Königl. Bibliothek zu Hannover; ich bin aber jetzt auch im Stande, die Richtigkeit derselben noch durch die Vergleichung des Exemplars zu Wolfenbüttel zu bestätigen, das mit Ausnahme von 8 am Ende fehlenden Blättern (Bl. 137—144) vollständig erhalten ist. Es wäre also, wenn anders der Zweck der Untersuchung ein vollständiges Exemplar erfordern sollte, möglich, auch ohne das zu Hannover befindliche ein solches durch Combination des Greifswalder oder Gießener und des Wolfenbüttler Exemplars*) zu ersetzen.

Der Titel also lautet ohne jegliche Andeutung der Jahreszahl:

Dre hundert Ge= | mener Sprickwörde, der | wy Düd= schen vns gebru= | ken, vnde doch nicht we= | ten wor her se kamē, dorch | D. Johañ Agricolam van Isleue, | an den dorchlüchtigen hochgebar= | nen Vörsten vnde Heren, Heren, | Johañ Frederick, Hertogen | tho Sassen etc. geschre= | uen, vnde klarlick | vthgelecht.

---

*) Von dem Vorhandensein dieses Exemplars hat mich Wiechmann-Kadow nach einer Notiz in K. Scheller's handschriftlichem Nachlaß in Kenntniß gesetzt, den er für seine niedersächsische Bibliographie aus der Bibliothek zu Wolfenbüttel erhalten hat. Die Benutzung des Buches aber ist mir auch hier von dem Vorstand der Bibliothek auf das liberalste gestattet worden.

Die ersten 5 Zeilen mit größeren Lettern, von da ab, also von Agricola's Namen, spitzt sich der Titel pyramidalisch zu. Der Titel steht in einer Einfassung, ein von 2 Säulen getragenes Portal mit Verzierungen; zwischen den Füßen der Säulen u. a. ein aufgeschlagenes Buch; unmittelbar unter dem Titel ein Laubblatt. Rückseite des Titelblattes leer. Auf aii beginnt die Dedication:

Dem dorchlúchtigen | hochgebarnen Vórsten vnde He= | ren, Heren Johan Frederick, Her | togen tho Sassen, Landgreuen in Dó | ringen, Marckgreuen tho Myß= | sen, mynem Gnedigen | Heren

und reicht bis aiii, auf dessen erster Seite die schon oben angezogene Datirung:

Isleue, am dage Bartolomei, ym M.D.xxviii. Jare

sich findet.

Auf derselben Seite folgt dann die eigentliche Vorrede bis zur Mitte der ersten Seite von a v; den Rest der 12 Bll. Vorstücke (Signatur a—b) füllt das Register.

Das eigentliche Werk umfaßt cxliiii (144) gez. Bll., die letzte Seite leer, mit Columnentiteln, Randangaben, Custoden, Signatur A—S.

Die Schlußschrift lautet: Gedrucket*) tho Magdeborg.

Die Columnenüberschrift der ersten Seite lautet: Vthlegginge gemener dúdscher sprickwórde, die der Rückseite Vthlegginge gemener; von Blatt ii ab führt die Vorderseite gewöhnlich die Überschrift Dúdscher Sprickwórde (Bl. 110, 120, 128, 131, 135, 139, 143 dafür Dúscher); die Rückseite Vthlegginge gemener. Von dieser Regel machen die ersten Blätter der Bogen D—M eine Ausnahme, deren Vor- und Rückseite die gemeinsame Überschrift Vthlegginge gemener trägt. Die 4 erwähnten Exemplare stimmen bis auf die Druckfehler genau überein; so ist in allen 97b, 103b, 104a ohne Überschrift: so haben alle bei dem Sprichwort:

Also balde Petrus hen tho haue quam, wardt ein schalck daruth.

Die falsche Zahl cclxxx (280) für 282.

---

*) Adrian a. a. O. Bedrucket. Der erste Buchstabe sieht auch in der That einem B ähnlicher als einem G, daß aber doch der letzte Buchstabe gemeint ist, zeigt die Vergleichung geeigneter Sprichwörter, z. B. gleich Nr. 1. Godt bescheret auer nacht.

Um anderes zu übergehn, darf ich diese Übereinstimmung auch für folgende erheblichere Versehn voraussetzen.

Nr. 236 Anfg. fehlt in dem latein. Distichon

Otia corpus alunt, animus quoque pascitur illis;
Immodicus contra carpit utrumque labor

das contra des Pentameters.

Nr. 240 gegen Ende heißt es:

Van dem jar na Christi gebort M. D. viii. synt söuentich jar, wente thom ende des regimentes Samuelis.

Das richtige **söuentein** weiter unten: **Do tho M. D. viii. söuentein, so synt ydt. M. D. xxv. jar.**

Etwaige geringfügige Abweichungen zwischen den 4 Exemplaren sind also nicht besonders anzuschlagen; so sind im Gießener Exemplar von Bl. ii — vii incl. die Columnentitel der Vor- und Rückseite gleich, abwechselnd (Bl. ii) **Düdscher sprickwörde** (Vorderseite hier: **sprickwöde**) und Bl. iii **Vthlegginge gemener** u. s. w. So hat das Exemplar zu Hannover wie das zu Wolfenbüttel auf Bl. lxxxv (85) statt der falschen Signatur **A v** das richtige **L v**.

Doch genug und übergenug von diesen Äußerlichkeiten, die zum Beweise nichts beitragen, und die nur der Vollständigkeit wegen nicht ganz durften übergangen werden.

Den äußeren Beweis, daß die Ausgabe nicht ursprünglich von Agricola herrühre, liefere ich aus ihren Zusätzen und Lücken.

Von jenen kann ich nur Einiges aus dem Register anführen. Die Sprichwörter: **Mit guter mussen gehet man auch ferne** Nr. 86; **Der ist reych genug, der yhm genugen lesset** Nr. 114 und **wer newe zeyttung wil wissen** 166 fehlen in dem Register der Hagenauer und Zwickauer Ausgabe von 1529; und ebenso vermuthlich die ganze Reihe der hochdeutschen Ausgaben hindurch bis zur Wittenberger von 1592*).

In der niederdeutschen Ausgabe heißt es in dem Register unter **D**:

De ys ryke genoch, de sick benögen lett;

unter **M**:

Mit guder mote gheit me ock verne;

---

*) Sie fehlen z. B. auch in der Hagenauer Ausgabe von 1534 und der unbezeichneten von 1548.

unter W:

Wol nye tidinge wil weten de erfare se in barberer hûsen etc.

Hätte nun Agricola die niederdeutsche Ausgabe abgefaßt, so hätte er auch im Register der hochdeutschen Übertragung diese selben Sprichwörter beibehalten, da sie hinsichtlich der alphabetischen Anordnung keine Änderung erleiden.

Wichtiger sind die vorhandenen Lücken. Es fehlt am Rande von Nr. 113 das Horatianische

Quod satis est cui contingit, nil amplius optet

und von demselben Dichter Nr. 260 est quodam (leg. quadam) prodire tenus.

Es finden ferner Lücken im Texte bei den Sprichwörtern 21, 61, 160 Statt. Ich werde die betreffenden Stellen mittheilen und die ausgelassenen Worte nach der Hagenauer Ausgabe in Parenthese hinzufügen. Wie störend eine solche Lücke für das Verständniß, wird dadurch unmittelbar heraustreten.

Spr. XXI.

Truwe handt gheit dorch alle landt,
Vntruwe handt gheit hen, kumpt ôuerst nicht wedder.

Gegen Ende:

Ein yeder wert seggen tho einer vntruwen handt, thû hen vnde kum nicht wedder [Darumb gehet sie hyn, geredt es yhr noch also wol, kommt aber nicht herwidder].

Spr. LXI.

Idt weth nemandt wor einen de scho drûcket, sûnder de en anne hefft.

Den schaden bevindt nemandt, sûnder de en dragen moth vnde darynne stickt. Tho deme, so schinet ein scho vthwendich hôuesch, glinset van swarte, vnde drûcket doch den de en anne hefft [kummerlich vbel, ein ander sihet das nicht; vnd wie der still schweiget der yhn an hat] vnde fritt ydt in sick, so weth he ydt doch am besten, wor he en drûcket.

CLX.

Wol mochte dat nicht, sêde de Abt van Posen.

— in einem Kloster was ein arm Nônneken berûchtiget, alse scholde se mit dem Klosterschriuer vnrecht gehandelt hebben. —

Der Abt inquirirt nun:

Was de schriuer in der cellen by dy? dat Nönneken sede, Ja [Der Apt fragte, Lag er bey dir ym bette? das Nonnelin sagte, Ja] De Abt fragede, Was he naket? Dat Nönneken sede, Ja [Der Apt fragte, Warest du auch nacket? Das Nonnelin sagte Ja]. Do sprack de Abt, Ey wol mochte dat nicht?

CLXIX

fehlt in der niederdeutschen Ausgabe vollständig; die Zählung ist von 168 gleich zu 170 übergesprungen. Das Sprichwort lautet in der Hagenauer Ausgabe nebst dem Anfang der Erklärung.

Der rucke thut yhm weh, er kan sich nicht bucken.

Die weyber ynn kindsnoeten leiden grosse not ym rucken, derhalben schreyen sie vber den rucken, den sie habens gut vrsach. Aber die fawlen sind also trege, daß sie sich nicht bucken mugen, vnd nicht arbeytten ff.

Neben diesen Lücken, von denen die letzte wohl evident gegen die Ursprünglichkeit der niederdeutschen Ausgabe Zeugniß ablegt, finden sich noch eine Reihe mehr oder minder erheblicher Abweichungen von der Hagenauer Ausgabe, darunter auch einige Lücken. Diese Abweichungen gelten aber auch von einer andern hochdeutschen Ausgabe; in Capitel IV. werden sie geflissentlich berücksichtigt werden.

Capitel III.

Innere Gründe für die Nicht-Originalität der niederdeutschen Ausgabe.

Der Beweis aus inneren Gründen ist ein ungleich schwieriger und weniger augenfällig; für diesen und jenen vielleicht auch weniger überzeugend, als was ich eben von äußeren Thatsachen mitzutheilen im Stande war. Gleichwohl ist er wie für mein persönliches Bedürfniß, so für die Sache selbst nothwendig. Ich erschwere ihn mir aber absichtlich dadurch, daß ich auf alles verzichte, was ich nicht mit dem Buche in der Hand zu belegen im Stande bin.

Ich könnte, nicht ohne rhetorischen Aufputz, geltend machen, daß Agricola, der specielle Landsmann Luthers, des Niederdeutschen in solchem Grade nicht mächtig gewesen*), um darin ein eigenes Buch zu schreiben, zumal seine ganze literarische Thätigkeit keine weiteren Analogien dazu bietet; ich könnte die niederdeutsche Widmung an einen hochdeutsch redenden Fürsten bedenklich finden; es wäre für diesen Zweifel das allgemeine Schweigen der Zeitgenossen bei der lebhaften Aufregung, die Agricola's Sprichwörter hervorriefen, keine geringe Bestätigung; zumal auch das Schweigen von Eberh. Tappius, der in seiner Sammlung wiederholt auf Agricola Bezug nimmt, nirgends aber andeutet, daß dieser schon vor ihm niederdeutsche Sprichwörter gesammelt habe. Auch die Beschaffenheit der Sprichwörter selbst, die in den Erklärungen angezogenen hochdeutschen Dichter, würden für einen derartigen Beweis manche Handhabe bieten; und endlich wäre die eine Thatsache schon von entscheidendem Gewichte, daß

---

*) Man vergleiche nur die auffallende Unkenntniß dort, wo Agricola geflissentlich Niederdeutsches anführt (Theil II. Nr 355) **Ynn Sachsen spricht man, Etet ju allsat lieben fründes** (soll heißen **leven vrunde**).

die Schriften der Reformatoren fast insgesammt in das Niederdeutsche übertragen wurden und daß auch von mehr als einer Schrift Agricola's eine derartige Übertragung bekannt ist.

Dieses Alles deute ich jedoch nur an; ich werde im Stande sein, auch sonst einen strengen und auf das Einzelste gestützten Beweis zu liefern. Ich führe ihn einmal in sachlicher und sodann in sprachlicher Beziehung.

In der ersten Hinsicht kann ich mich kurz fassen. Es beweis't weder für das Original noch für die Übersetzung, wenn Fehler in ihnen gemeinsam sich finden. Ein Übersetzer hat sogar ebensowenig wie ein Corrector ohne Weiteres das Recht, die Angaben seines Schriftstellers zu verbessern. So finden sich denn auch in der That einzelne ganz befremdliche Irrthümer.

Die Fehler freilich kommen nicht in Betracht, die mehr der ganzen Zeit als Agricola zufallen; so die phantastischen Nachrichten aus dem Alterthum, die er gläubigen Herzens wiederholt hat; und ebensowenig kann etwa der naturgeschichtliche Irrthum ihm zur Last gelegt werden, wenn er die Jungen der Löwen und Bären so klein wie Mäuse nennt oder von einer zehnjährigen Entwicklung der Leibesfrucht des Elephanten redet. Nr. 100.

Folgende Versehn aber sind auf ihn direct zurückzuführen und mit jenen andern in allen spätern Ausgaben — wunderbarlich genug — beibehalten. So nennt er Spr. 156 Solon einen Gesetzgeber der Lacedaemonier, verlegt 195 den Reichstag zu Worms in das Jahr 1518, setzt — er, der classisch gebildete Mann — an den Rand von 123 den argen Soloecismus: qui poenitet, jam pene non peccavit und mit nicht minderem Verstoß gegen die Geschichte läßt er 115 die Samniten dem Aemilius Paulus statt Manius Curius Dentatus ihre goldenen Anerbietungen machen. Diese Versehn kehren alle auch in der niederdeutschen Ausgabe wieder, ohne dem Übersetzer irgendwie zur Last zu fallen. Wie aber ist es mit folgenden Stellen?

Spr. 279 findet sich die bekannte Erzählung, wie Alexander im Cydnus gebadet, erkrankt und durch einen Trank seines Arztes Philippus, den er trotz der Warnung Parmenio's zu sich genommen, gerettet sei.

Hier heißt es nun in der niederdeutschen Ausgabe:

> na dem bade was he starblint vnde halff dodt hen na Tarso in Cilicien gevórt worden. — De Kóninck las den breff.

Er sollte bei seiner Erblindung das wohl gelassen haben! Hochdeutsch d. h. also im Original heißt es richtig:

nach dem bade ist er star vnd halbtod ff.

Spr. 202 gegen Ende heißt es in der niederdeutschen Ausgabe:

De Wisen schriuen van einem Philosopho, de hethe Simonides, de hadde twe rentzel edder bůdel, vth einem gaff he den lůden wat se bedarfften. Jn den andern lede he wat em wedderumme geuen wardt. Den ersten bůdel vůlde he vaken wedderumme vull. Jn den andern quam nůwerle ichtes wat wedder.

Die Übersetzung durch Räntzel oder Beutel, deren Nebeneinanstellung schon bezeichnend ist, entspricht der Überlieferung aus dem Alterthum, wie sie uns Plutarch *περὶ πολυπραγμοσύνης* erhalten hat, nicht; wohl aber stimmt dazu das Hochdeutsche der **hette zwo truhen,** so gut wie Bayle's j'ai deux coffres und die Übersetzung des Erasmus in den Adagien durch duo scrinia. Die Zusammenstellung von 2 Ausdrücken, die ich mir aus einer gewissen Rathlosigkeit und doch Treue des Übersetzers erkläre, findet sich ähnlich an mehreren Stellen, wo das hochdeutsche Exemplar mit einem Worte ausreicht. So Spr. 254:

Wat dy nicht brent, dat schaltu nicht kölen edder lösschen (hochdeutsch bloß: **leschen**).

und aus 245: **de wahle edder de kör eines Köninges** (hochdeutsch bloß: **die wal**) vgl. unmittelbar hintereinander in Nr. 264: **dat ydt an synem köre stunde** und **dat de wahle beſtůnde** (Bl. 125 b), wo hochdeutsch wiederum bloß: **das welen** und **die wal.**

Dies ist aber auch Alles, was ich an sachlichen Mißverständnissen anzugeben im Stande bin. Ich komme also zweitens auf

Die sprachlichen Differenzen.

Hier mache ich zunächst auf die Unwahrscheinlichkeit aufmerksam, daß der Ton der Darstellung eine so wesentliche Abänderung erleidet, wie z. B. in Nr. 201, 234, 279.

In dem ersten Sprichwort wird erzählt, wie Cato durch die Geschwätzigkeit seiner Frau an den Rand des Verderbens

---

*) Plutarch a. a. O. II. 520 ed. Wechel. ὁ Σιμωνίδης ἔλεγε τὰς κιβωτοὺς ἀνοίγων διὰ χρόνου τὴν μὲν τῶν μισθῶν ἀεὶ μεστὴν, τὴν δὲ τῶν χαρίτων εὑρίσκειν κενήν.

kommt; das zweite enthält die Unterredung eines Bischofs mit einem glaubensfrommen Köhler; in dem letzten wird die schon erwähnte Anecdote von Alexander und seinem Arzte Philippus berichtet. Die hochdeutsche Ausgabe wendet hier vielfach in lebendiger Darstellung des Praesens historicum an; die niederdeutsche Ausgabe nimmt dafür die dem Charakter des Norddeutschen angemessenere Zeitform der Vergangenheit. Zum Belege nenne ich der Kürze halber nur die schon oben angezogene Stelle: **De Koninck las den breff**, hochdeutsch: **Der Konig liset den brieffe.**

Wäre die niederdeutsche Ausgabe das Original: so hätte die hochdeutsche das Imperfectum gleichfalls beibehalten.

Ebenso halte ich es für wahrscheinlich, daß die Wendungen Spr. 112 **An dem armen wil yederman de scho wisschen**, 275 **Ick wil den dach leuen, dat du dat hus schalt van buten ansēn**, 295 **Vnrecht gudt dat ryket nicht** und namentlich 153 **Geueker, nemeker** nicht vor der hochdeutschen Ausgabe gedruckt sind. Welchen Grund hätte dann Agricola gehabt, in seiner Übersetzung so erheblich abzuweichen? Hochdeutsch nämlich lauten die Sprichwörter bezüglich: **An das armut wil yederman die schuch wischen; Ich wil erleben, daß du das hauß solt von aussen ansehen; Vbel gut das reychert nicht** und endlich: **Gebarsch nemarsch.**

Dieses letzte Sprichwort ist, wie aus der Übersetzung erhellt, entschieden nur in Oberdeutschland üblich gewesen; bei den andern hat der Veranstalter der niederdeutschen Übertragung die in seiner Heimath gangbare Ausdrucksweise angewendet. Hiermit aber handelt es sich schon um die Frage, inwieweit diese Sprichwörter überhaupt für niederdeutsche oder gemeinsam deutsche zu gelten haben; eine Frage, für die auch noch nicht das geringste Material vorliegt. Für die gegenwärtige Untersuchung kann übrigens zur Zeit noch davon abgesehen werden.

Geben die bisher angeführten sprachlichen Abweichungen einen Wahrscheinlichkeitsbeweis für die niederdeutsche Ausgabe und ihre Eigenschaft als Übersetzung, so erhebt sich dieser Beweis zur Gewißheit durch die Gründe, auf die wir nunmehr übergehn. Ich werde zunächst die sprachlichen Fehler der Übersetzung berücksichtigen; dann das Schwanken zwischen hoch- und niederdeutschen Formen und endlich, nachdem sich die Abhängigkeit des Übersetzers von seinem Original sattsam hierin documentirt hat,

eine Reihe von sprachlichen Erscheinungen zur Erörterung bringen, die in ihrer Incommensurabilität mit dem Hochdeutschen hinlänglich darthun, daß beide Arbeiten nicht aus einer und derselben Feder geflossen sein können. Ich werde mich, soweit es die Wichtigkeit der Sache gestattet, so gedrängt als möglich zu fassen suchen; ich könnte es ganz unterlassen, wenn irgendwo eine eingehende Vergleichung des ober- und niederdeutschen Dialectes schon gegeben wäre oder wenn die Eigenthümlichkeit des letzteren eine genügende Erläuterung schon gefunden hätte. Mir ist eine derartige Darstellung zur Zeit noch unbekannt; und wenn es auch eine erfreulichere und ersprießlichere Arbeit wäre, die Entwicklung des Niederdeutschen von seinem ersten Auftreten an zu begleiten und zu verfolgen, als jetzt ἐν παρόδῳ darauf geführt zu werden: so ist andererseits doch auch das Bewußtsein erhebend, daß unsre Volkssprache in allen wesentlichen Punkten noch heute dem Charakter der Vorzeit nahe und treu geblieben ist; und das stolze Gefühl hat meine ganze Arbeit hindurch mich begleitet, durch Geburt und Erziehung einem Volksstamme anzugehören, der berufen ist, mit der ganzen Innigkeit und dem Wohllaut unsers Nordens der gemeinsamen Sprache unserer Heimath für die nächste große Periode einen bestimmenden Charakter aufzuprägen.

Meine Mittheilungen werden insofern, selbst wenn meine Schlußfolgerungen minder richtig wären, nicht ganz ohne Werth sein. Ich beschränke mich aber auf das, was ich Sicheres zu bieten glaube; über viele Punkte, z. B. auch über die Euphonie des Niederdeutschen, könnte ich vorherrschend doch nur mit meiner Empfindung reden, ohne schon bestimmte Gesetze nachzuweisen; aber auch diese müssen und sie werden noch ermittelt werden. Für unsern Zweck behandle ich also zunächst:

I. Die sprachlichen Fehler der niederdeutschen Ausgabe.

Zweierlei vermag ich in dieser Beziehung beizubringen. Der Schluß von Spr. 70, eine Stelle aus dem Renner, lautet:

> **Vnde machst einen pennınck besparen so schir, alse wynnen, dat schaltu lóuen myr.**

Bei einer ursprünglich niederdeutschen Abfassung wäre die vom Reim geforderte Form **myr** statt des niederdeutschen **my** unmöglich gewesen. Wichtiger ist ein wiederkehrender Fehler. Bekannt-

lich lautet die Form des pron. impers. niederdeutsch **idt**, in der heutigen Volkssprache **'t**; in Verbindung mit dem Verbum schließt es demselben enklitisch sich an; z. B. **ik wet't nich; ne, ik do't nich** u. s. w. So auch im Agricola, z. B. Nr. 204. **Idt ys balde geschên mit einem minschen, vnde he kôstet doch so rechte vêl vptothende**; und für die Inclination vgl. man u. a.: **Gy scholdent don here** 289; **Godt wendet** 217 a. E.; **ein frômmet ledet nicht „ein frembder lytte es nicht"** 293 g. E.

Dieses festgehalten, muß das häufige Vorkommen der Form **es** als irrthümliche Beibehaltung des hochdeutschen Originals gelten. So Spr. 207. g. E. **geschûth es nicht**; 272 med. **de vndersaten — willens nicht liden**; 181 **he hebbes nicht gesên** vgl. 182 **ick mochte gerne einen sên, de ydt gesên hadde** und 180 **wenn ickt êuerst seghe**; 194 med. **Ick pleges nicht tho donde** 226 med. **dat he de bouen straffet vmme ere bôßheit, dat se es nicht mer don**; 223 g. E. **se dedens nicht — se don des nicht** und dagegen 234 med. **Godt geue gnade dat ickt ym dode don môge.**

Diese letzten Beispiele bei den Begriffen des Thuns und Sehens lassen aber schon die Erklärung zu, daß hier ein freierer Gebrauch des Genitiv stattfinde, wie er nach den werthvollen Mittheilungen und Erörterungen Höfer's in seiner Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache IV. 2. 213 ff. im Niederdeutschen nicht grade selten ist.

Für die ersten Beispiele ist aber diese Deutung völlig unzulässig. Daß ich sonst ihre Möglichkeit nicht außer Acht gelassen, werden die nachstehenden Beispiele darthun.

170 **he achtes nicht**; 179 **he — wil es bekandt syn, wat he gesecht hefft**; 62 g. E. **bruket es alle mit dancksaginge** vgl. in dems. Sprichwort med. **de desser werlt bruken, schollen syn, alse brukeden se erer nicht**; 233 g. E. **dith hôre ick vnde lôues vnde byns gewisse** vgl. 234 **wen me seggen wert: Sû hir ys Christus — lôuet des nicht.**

2. Wechsel zwischen hoch- und niederdeutschen Formen und Wörtern.

Ehe. **Ee. Echte.**

Spr. 9. Anfg. **Idt ys ydel bescherdt dinck. Dyth bruket me aldermeist in der ee, vnde in den personen, de thor ee gripen**

135. g. E. **Wol leff hefft wat he leuen schol, dem ys mit einem eewiue wol.**

234. **Wen de Pawest de Ee vorbütt, so löuet des de köler nicht, wente Godt hefft de Ee thogelaten.**

Andererseits:

Spr. 13 med. **bistu ein Echteman edder ein Echtewiff.**

Spr. 57. Ende: **wenn de olden echten lüde den jungen gesellen nicht seggen, wo ydt in der ee thogheit.**

203. g. E. Es ist von der Wittwe die Rede, die den Leichnam ihres Mannes statt des gestohlenen Diebes an den Galgen gehängt hat — **do se den Landvagdt ansprack vmme dat echte, antwerde de Landtvagdt also, Neme dick de Düuel vnde de dodt tho echte, du scholdest my hüte edder morgen ock wol so don.**

vndersaten, vnderdanen; das letztere die mehr hochdeutsche Form. Vgl.

259 a. A. **ein Vörste vnde here schal sorgfoldich syn, vp dat de vndersaten fredesam leuen.**

263. **Wo se — der vndersaten vorgeten — vnde se alse hunde holden.**

281. **dat segge ick darumme, dat wedder regenten noch vndersaten tho vortruwen sy.**

272. **wenn dat de regenten vnde vndersaten nicht bedencken ff.** und nebeneinander.

217. g. A. **Me is dem — viendt, de nene gnade synen vndersaten bewiset** und g. E. **mit gewalt varen, maket vnwillen vnde vnlust manck den vnderdanen.**

vorspeyer, kundtschopper. Das letztere die hochdeutsche Form in den beiden Stellen, wo von derselben Sache die Rede ist.

156. **so doch Sylla willens was affthothende, alse syne kundtschoppers hörden van den lüden ff.**

166. **Bauen ys gesecht, dat Sylla were van Athen affgetagen, wenn em syne vorspeyers nicht angetekent hadden.**

nye vünder (vündeler), lüdehier, finantzer. Das letzte Wort ist in der hochdeutschen Ausgabe ungemein häufig; in der niederdeutschen gewöhnlich umschrieben, namentlich durch **nye vünder.**

Nye vünders vnde bedregers maken vele wort, vnde menent nich. Vorrede Bl. aiiiia.

Spr. 227. **Licht dach, klar oghen. Hirmede entschüldigen sick de lüdehiers** (hochdeutsch **Finantzer**).

Dagegen in der Zusammenstellung:

Spr. 21 med. **Darher ock de Poeten — de finantzers vnde nyen vůndelers** (hochdeutsch ebenso) **vősse genőmet hebben.**

Vgl. auch 224 **se vallen in stricke des Důuels, daruth denne volget bedroch, finantzen, vnde ander bőse tůcke.**

dyth — dat; dyth — yent.

Nur das erste ist die echt niederdeutsche Form. So Spr. 200 **hadde he dyth edder dat nicht gedan, nicht gegheten, nicht gedruncken, he hadde vele jar noch leuen mőgen** (hochdeutsch „**diß odder jhenes**").

Spr. 180 und 256 sind Nachwirkung des Hochdeutschen. Dort heißt es:

Wenn me einem wiue edder manne secht, wo de eine dyth de ander yent mit einem andern edder einer anderen gescherzet hebbe.

Hier: **dith meldet van vthrichtende, alse jent van beuele.**

Wie hier hoch- und niederdeutsche Wörter mit einander wechseln, so auch in demselben Worte hoch- und niederdeutsche Formen. Beispiele dafür in Spr. 253 und 174.

Jenes lautet: **vőrwitte maket de megde dűr.**

So auch in der Erklärung: **de vőrwitte bringet mennigen in ein spil, dat em darna rűwet.** Daneben aber die hochdeutsche Form: **Dina ginck vth vőrwitze hen, des landes dőchter to besén nnd Nemant schal sick den vőrwitz bedregen laten.**

In diesem aber (Nr. 174): **De vinger leret den hynderdeel schiten** erkläret sich der masculinische Gebrauch von **hynderdeel** nur aus der hochdeutschen Fassung: **Der finger lernet den hyndern scheissen.** In der Erklärung heißt es, dem Niederdeutschen völlig angemessen: **De vinger ys tho einem andern ampte geschapen alse dat hynderdeel, vnde de vinger kan dat nicht, dat dat hynderdeel kan.**

Augenfälliger tritt noch die Einwirkung des Hochdeutschen im Verhältniß der Simplicia und Composita hervor.

Das Niederdeutsche des 16. Jahrh. hat ähnlich wie in unsern Tagen dem gleichzeitigen Hochdeutsch gegenüber den Vorzug, daß die einfachen Wörter in ihm uneingeschränkter und in weiterer Bedeutung zur Verwendung kommen als im Hochdeutschen.

Dies gilt nun auch von dem niederdeutschen Agricola. Neben dem Grundworte aber drängt sich doch hin und wieder aus dem hochdeutschen Original das Compositum mit hinein.

Beispiele: dancken, gedancken.

Spr. 155. Dancken synt tollenfrỳ.

Spr. 89. sware dancken maken swar gemóte.

Spr. 229. ein junck man — beholt doch den muth vnde dancken ander wedder tho wynnen.

Dagegen: 113. E. se malen sick súluen vór in eren gedancken hóueschen groten gewin.

272. A. ein yeder leret als em syne gedancken leren.

schėn — geschėn

dat ick einem ytliken gúnne, dat em Godt gúnt, ófft ydt ock rede nicht allewege schúth. Spr. 63.

Wenn ydt óuerst so schúth — 112. dar schúth schade hynden vnde vór 258 med.

Dagegen: Des geliken geschúth ock in den gasthúsen — 78. wo dat nicht geschúth. 259. A. u. s. w.

wisse — gewisse.

Spr. 83. wisse gheit vor vnwisse.

Spr. 152. wol ein dinck gesén hefft vnde gehórt, de kan wysse seggen wo ydt sy.

Ebend. ydt ys wisse dinck, ydt synt nicht lógen, dat wy van Christo predicken.

Dagegen Spr. 82. gewisse drúcht nemande, vngewisse óuerst bedrúcht wol alle werlt.

Spr. 84. Vnde ys eine grote dorheit, wisse mit vngewissem wesselen, wo geringe ock dat wisse sy.

Bei den zusammengesetzten Zeitwörtern verdient wegen ihres unendlichen Reichthums vor allem die Partikel **vor, ver** erwähnt zu werden. Sie steht oft, wo das Hochdeutsche **er** verwendet. Beide Formen finden sich in dem niederdeutschen Agricola nebeneinander.

vorheuen, erheuen.

Van dem jar an M.D.xvii. — hefft sick vorhauen eine twispaldinge. 233.

Dar hebben sick vorhauen gruwlike erdomme 234. vp dat se sick der gebort haluen nicht vorhóuen vnde darup trozeden. 264.

Dagegen: sick erheuen vnde bauen andere setten 80. he richtet sick vp, vnd erheuet den stemmen mit frówden. 250.

vormorden, morden,

dat vnse olden Dúdschen der Rómer Hóuetman — mit all den synen vormordet hebben. Vorr. aiiiib. Hernamals vor-

morbeden se sick albeide süluest. 201. und nebeneinander, wo hochdeutsch wiederum nur **ermorden:** 265. **Cayn vormordede synen broder.**

wreken an dem Anthonio, de em synen vader mordet hadde.

Vgl. 287. **Sylla hadde Marium vnde de besten lüde erwörget.**

vorslagen, erslagen.

etlike wetscher vol gülden ringe der vorslagen Römer. 217.

Dagegen **Wol ym viffvndetwintigesten [jare] nicht wert erslagen** 240.

und **[Arminius] de den Quintilium Varum ersloch.** 264.

3. Wesentliche Verschiedenheiten des niederdeutschen Textes in sprachlicher Beziehung.

Die beiden vorhergehenden Abschnitte könnte ein Rabulist grade in entgegengesetztem Sinne benutzen, als sie uns gegolten haben. Eben weil das Niederdeutsche nicht correct gehandhabt ist, könnte er sagen, weil hoch- und niederdeutsche Formen untereinander wechseln: eben deshalb muß ein Oberdeutscher den Text abgefaßt haben, und was hindert uns, Agricola selbst als solchen Verfasser anzunehmen?

Was daran hindert, sind eben die jetzt abzuhandelnden specifischen Eigenthümlichkeiten des Niederdeutschen; und die in dieser Hinsicht wirklich untadelige Übersetzung läßt auch jene Schwankungen bereitwillig übersehn, zu denen das Vorbild der hochdeutschen Ausgabe veranlaßt hat.

Zunächst kommen diejenigen Eigenthümlichkeiten in Betracht, die auch im Hochdeutschen vereinzelt sich finden, in unsrer, des Nordens, Sprache aber Regel sind. Ich nenne von diesen die Sitte, die Präposition nicht unmittelbar mit dem relativen Adverbium zu verbinden, ein Gebrauch, der aller Wahrscheinlichkeit nach auf euphonischen Principien beruht und (was immer als Vorzug anzuerkennen) die Beweglichkeit unseres Dialektes in hohem Grade beurkundet.

Für diesen Gebrauch begnüge ich mich aus einer zahlreichen Fülle mit folgenden Beispielen:

Spr. 185. **walle, dar de büssen ynne besteken bliuen.**

Ebendas. **eine kunst, dar me ock de walle vnde bolwercke mede vmmerite.**

253. **de Ape, dar me van secht.**

Unser Dialekt braucht ferner nie das persönliche Pronomen der 3. Person in reflexivem Sinne; er verwendet grade seiner Innerlichkeit, Subjectivität wegen nur das Pronomen **sick**. Das eine Beispiel wird genügen:

Spr. 114. **De ys rike genoch, de sick benögen lett.** hochdeutsch ihm (**yhm**).

Endlich vermag der Niederdeutsche nicht das Adjectivum im Singularis ohne Weiteres zu substantiviren; in der dichterischen Eigenthümlichkeit seines Dialektes, die auch in dem großen Reichthum von Bildern und Gleichnissen heraustritt, drängt es ihn zur concreten Veranschaulichung; er redet im Pluralis wohl von **de groten**, denen er **den lütten Mann** gegenüberstellt; im Singularis aber kennt er nur **den framen, erliken Mann** oder **Minschen.** Ein ähnlicher Zusatz findet sich, abweichend von der hochdeutschen Ausgabe:

Spr. 261. **Ein gesundt man ys geschicket tho wandern, Ein wiß man tho handeln, Ein sachtmödich man tho auerkamen.**

Eine Übersetzung in das Hochdeutsche (an die kein Mensch im Ernste hätte denken sollen) hätte dafür schwerlich den einfachen Ausdruck: **ein gesunder, ein weiser** gewählt.

Ähnlich:

Spr. 250. **Ein trurich minsche danzet, singet vnde springet öuel. — in dem valle, dat ein trurich minsche desse stücke alle beter konde, als ein frölick minsche.**

Spr. 289. **Ydt ys eine höuescheit — wenn ein groth man einen geringen grötet.**

In gewissem Sinne auch:

Spr. 274. **Mennich minsche ladt veler lüde vngunst vp sick.** Vgl. das heutige **mennichên.**

mennichên wêt nich, wat he kan; he sull't oever man versoeken.

Bündiger und beweiskräftiger sind die Eigenthümlichkeiten, auf die ich jetzt übergehe; es handelt sich hier vorzugsweise um einzelne Worte, nicht grade um den Zusammenhang der niederdeutschen Sätze und Rede. Sonst würden allerdings noch manche Conjunctionen z. B. **na dem male** – dieweil, sintemal

(„**na dem male gemenliken mit der sprake ock de seede vallen**" Vorrede); Constructionsweisen wie Spr. 223 **dar was nemandt de den olden eerliken man hadde sitten ghan heten** u. dgl. Beachtung verdienen. Nach dieser Seite, gestehe ich offen, ist mein Blick noch nicht scharf und umfassend genug gewesen. Ich bringe nur noch einigen grammatischen und lexikalischen Stoff, behandle nämlich nichts mehr weiter als Abweichungen hinsichtlich der Substantiva und ihrer Diminutiva, bespreche dann noch eine Reihe von einfachen und zusammengesetzten Wörtern und schließe mit einer Sammlung sonstiger eigenthümlich niederdeutscher Ausdrücke. Zunächst also

Niederdeutsche Substantiva und ihre Abweichung von dem Hochdeutschen.

Wegen der Form nenne ich:

wetenheit und **kettelheit**. Die hochdeutschen Ausdrücke füge ich, wofern es wünschenswerth und zur Erklärung geeignet, in Parenthese bei.

Spr. 257. **Einem olden ys dat lopent vnde de kettelheit [der kutzel] ein weinich vorghan.**

Spr. 276. **Vorstandt, kunst, wetenheit [witz], gilt ane geldt nichtes.**

Wegen des Genus u. a.:

drüppe, biltenisse, geuencknisse, graden.

Spr. 135. **Ein kyuern wiff ys als eine stede drüppe [ein stettigs trieffen] went seer reghent.**

Spe. 186. **Götze kumpt van Godt, vnde ys wat dat eine biltenisse [ein bildnis] hefft ane leuent, ane seele.**

Spr. 171. **Joseph wardt dre jar in swarer geuenckenisse [ynn schwerem gefengnis] geholden.**

Spr. 272. g. E. **In des wert de arme man besneden vnde geschindet wente vp de graden [biß auff den gradt]** vgl. den sprichw. Ausdruck unserer Volkssprache, **He, se hängt man noch in de graden tosamen** zur Bezeichnung eines magern oder kränklichen Menschen.

Gleichfalls wegen des grammatischen Geschlechtes, aber ausführlicher, nenne ich noch:

Ape, arbeit, ploch, voge.

Das letzte Wort kenne ich aus der Volkssprache nicht; der Affe ist unsern Landleuten, wie der Mond z. B. weiblich; die

Arbeit hingegen männlich; so: **ik kann minen arbeit recht gôd dôn. He kann sinen arbeit noch vôrstan, vôrkamen.** Daß **plôch** auch mitunter als Femininum verwendet wird, zeige das ostfriesische Sprichwort: **Schlichtweg Jan see de Bûr as he sin kind doepen lêt — he sall man achter de Plôg.** Edm. Hoefer. Wie das Volk spricht (1858) Nr. 106.

Die Beispiele aus dem niederdeutschen Agricola, von denen das Hochdeutsche völlig abweicht, sind nun folgende; unsre Volkssprache ist auch hier durchaus antiken Charakters.

Spr. 253. **vp dat em nicht gesche als der Apen, dar me man secht, dat se sach einen tymmermann.** — Im Verlauf der Erzählung nimmt auch der niederdeutsche Text den männlichen Artikel, der Sache wegen.

Nu was em syn tôuken in den klôue des bomes kamen ff. [Nu war yhm sein geschirr ynn die spaltte des bawmes kommen].

Arbeit.

Spr. 62. **Dar ys ein arbeit den Godt gebaden hefft Acker buwen.**

Spr. 109. **ware dynes arbeides.**

Spr. 74. **schal he ydt — manen, so kostet ydt em vele môye vnde arbeides.**

Spr. 235. **altho vele arbeides vorderfft den licham.**

Spr. 273. **wol wat docht, dem legt man so vêl arbeides vp, dat he darauer vorderuen moth.**

Spr. 1. **ein arme dachlôner edder wynhacker vordênt eyne weken mit synem suren arbeide XII edder XIIII groschen.**

Spr. 130. **dat is dyn deel ym leuende, vnde in dynem arbeide, den dy Godt vnder der sônne geuen hefft, allent wat dy vôrkumpt, dat do frisck.**

Spr. 68. **Sône, morgen willen ick vnde du den arbeit sûluen don.**

Spr. 113. **se vorlesen eren arbeit.**

Spr. 249. **de Esel deit groten arbeit syn leuentlanck.**

ploch.

Spr. 135. **Helle vnde vegefûr hefft genoch, wol mit solk einem wiue tûth de ploch.**

Spr. 226. **De wile me tho Rome de Regenten van der plog nam vnde van dem ackerbuwe, do stundt dat regimente wol** und in ähnlichem Sinne

Spr. 264. **Do Roma am högesten stundt, do haldem** [leg. **halde me**] **de regenten van der plog.**

voge.

Spr. 112. **gelick alse hadde me des rechte voge** [**gleich als hett man sein recht vnd fug**].

Spr. 115. **Keyser Maximilian — vandt desse voge** [**disen fug**] **de Landsknecht tho mustern.**

Spr. 154. **Wenn sick nu yemandt eines dinges annympt, gelick alse hadde he des recht vnde voge** [**recht vnd fug**].

Die obige Stelle Spr. 112 scheint demnach flüchtig übersetzt zu sein.

Die Deminutiva der niederdeutschen Sprichwörter endigen sich auf **ken**; in der hochdeutschen Ausgabe dagegen auf **lin** [**lein**] *). So z. B.

Spr. 226. **alse ock Doctor Luther dat sûluige ryckliek beschrifft in dem bökelken van den kophandeln.**

Spr. 203. **Dat wiff wolde van eres vorstoruen mans graue nicht, de frûnde mosten er ock ein hûseken vp dat graff buwen.**

Spr. 204. **Dar synt vaken lûde sticket van einem kleinen körncken Rosyn, alse Plinius secht.**

Spr. 175. **vnde wert endlich ein kûkelken daruth.**

Spr. 160. **Nönneken** s. die im 2. Cap. ausführlich mitgetheilte Stelle.

Spr. 274. **Idt vindt sick öuerst tho lesten, dat sick dat radeken vmmewendet.**

Spr. 162. **Balde darna ginck he — na einem Stedeken** [**flecken**], **dat heth Mansfelt.**

Daß die hochdeutsche Ausgabe nicht später als die niederdeutsche abgefaßt; daß ihre Verfasser überhaupt verschieden, zeigt weiter das eigenthümliche Verhalten der

Simplicia.

Außer den schon oben Cap. III. 2. mitgetheilten Formen, neben denen auch die Composita in gleichem Sinne gebraucht waren, und außer einigen einfachen Worten, die auch die hochdeutsche Ausgabe, abweichend von der heutigen Redeweise, gemein-

---

*) Ein hochdeutsches Deminut. auf **chen** Spr. 70 **Kromichen machen auch brodt.** Niederdeutsch **Krömken maken ock brodt.**

sam mit der plattdeutschen anwendet*) verdienen etwa die folgenden noch eine besondere Berücksichtigung. Das Hochdeutsche hat hier überall die Vorsilbe **ge**.

dyen.

Spr. 7. med. **Schaltu arm syn, so wert dy nichtes tho gude dyen.**

Spr. 224. **De buren neren sick van Gades seghen, van vehtucht, ackerbuwe, van garden vnde wischen, gifft Godt gelücke dartho, so dyen se.**

Spr. 98. **dat dyent [geradten] sy Gades seghen.**

Spr. 225. **he die [genese] edder vorderue, he winne edder vorlese, so moth he den tins geuen.**

Ebendaselbst. **Wo ydt nicht deghe [geriedte], ydt were korn edder veh.**

hören.

Spr. 194. **Na dem male tho einer Commendatien vnde beuele hört ein loff.**

Spr. 212. **Dar hört vp alle wörde nen antwort.**

lauen.

Spr. 17. **Wiltu vor einen lauen, so dencke dat du betalest.**

Spr. 136. **Wol vor einen andern börge wert edder lauet.**

Spr. 201. **Des Cathonis frouwe lauede [verspricht] ydt er tho seggen, so verne dat se er lauede [gelobe], solckes tho swigen.**

lossen (vgl. engl. to lose).

Spr. 85. **Mennich hefft einen knecht, ein wiff, dencket se tho lossen [zu geloßen], süth vellichte ichtes wat anders, dat em beualt.**

note. Nur in der Zusammensetzung. Sonst **genote**.

Vgl. Spr. 3. **dat vörnement Nimrots vnde syner genoten.**

Spr. 217. **fragede — öfft sick ock etlike der Römer bundtgenoten to Hannibal geslagen hadden.**

Dagegen

Spr. 201. **Och segge my leue spelenote [gespile], wat dy wedderuaren sy.**

---

*) So namentlich oft vahr, fahr (auch vahrlich) = Gef. z. B. Spr. 224. **Dar synt öuerst twierley vahre.** Spr. 225. **dat de vthlener nene vahr steit — de vahr licht allene dem, de dat gelegen gelt entfangen heft, vp dem halse.**

Spr. 262. Eine schöne Junckfrouwen ick selden spör,
tho haue, de alletidt tho vör
Frölick mit eren spelnoten ginck —
De was Bescheidenheit genant,
vnde vörde warheit by der handt.

nöuwe [genaw].

Spr. 37. Alto nöuwe maket schardich.

reken.

ick hape, desülvige geringe vlith scholle Juwer Vörstliken Gnaden vnde Düdschem Lande tho eeren vnde nütte reken. Dedication.

Spr. 217. g. E. Wat inwendich ys, vnde nemande tho schaden reket, schal dat swerdt vnde vthwendige straffe tho frede laten.

ringe.

wy Düdschen synt Düdschen, hebben dat vnse rynge geachtet, wo eerlick dat ock gewesen.

Daneben: Geringe münte ys vele, öuerst se gilt weinich. Vorrede.

smydig.

Spr. 217. A. wenn se ydt eine wile driuen, so stöten se de hörn aff, vnde werden smydiger [gelinder].

truw.

Spr. 101 truwen [getrewen] denst belonet Gott.

In Nr. 21. truwe handt gheit dorch alle landt hat auch die hochdeutsche Ausgabe das Simplex; warum also die Abweichung, wenn der niederdeutsche Text der ursprünglich vorhandene?

vadder.

Spr. 162. balde darna ginck he mit syner vaddern einem na Mansfeld vnde stotte densülvigen synen vaddern, einen Maler, in einen Schacht, dat he den hals entwey störttede vnde starff.

Spr. 202. syn eghen vadder deme he allewegen geraden vnde gehulpen hadde, de hengede en.

weldig.

Spr. 260. Der Römer weldige ryke hoff gar slecht an.

Spr. 288. Demosthenes — wedderredt mit weldigen orsaken ff.

winnen.

Spr. 120. **Also meint vaken ein handeler, he wille vele winnen, vnde vorlüst wol allent.**

Neben den einfachen Wörtern hebe ich die wesentliche Verschiedenheit zwischen hoch- und niederdeutscher Anschauung und Ausdruck hervor mit Bezug auf:

Composita mit **vor**.

Dergleichen finden sich, abweichend von dem Hochdeutschen, schon in folgenden Sprichwörtern selbst:

Spr. 53. **Wat den Rauen hört, vordrencket nicht.**

Spr. 205. **De hogen stigers vallen gerne, de guden swömmers vordrencken gerne.**

Spr. 240. **Wol ym xxiii jar nichten sterfft, vnde ym xxiiii. nicht vordrencket, vnde ym xxv. nicht wert erslagen, de mach wol seggen van guden dagen.**

Spr. 270. **Wol den heren tho na ys, de wil vorsticken, vnde wol with van en ys, de wil vorfresen.**

In diesen 4 Sprichwörtern, deren Ähnlichkeit mit dem heutigen Sprachgebrauch ich nur andeute, hat das Hochdeutsche die Formen mit **er**; in dem folgenden das Simplex:

Spr. 249. **Ein sparer wil einen vorterer [zerer] hebben.**

Den reichen weiteren Stoff gliedere ich so, daß ich zunächst Wörter verzeichne, in denen das Hochdeutsche übereinstimmt oder ähnliche Composita mit **ver** verwendet; in zweiter Linie stehen Ausdrücke, wo die hochdeutsche Ausgabe das Simplex hat; darauf folgen Wörter, die im Hochdeutschen mit andern Vorsilben **er**, **zer** u. dgl. verbunden sind, und schließlich noch eine Reihe von Ausdrücken, wo die hochdeutsche Ausgabe auch hinsichtlich des Wortstammes abweicht. Zuerst also

a. Gemeinsame Composita der hoch- und niederdeutschen Ausgabe.

vordragen.

So vns yemandt meistern wil, dat wy nicht vordragen willen. Spr. 163. An andern Stellen aber hochdeutsch: **ertragen.**

vorgifftigen; vorgifften. Vgl. auch unter b.

Spr. 156. **De böse tunge de is vorgifft,**
dat secht Dauid in der schrifft.

Ebend. **Bauendyth so ys de natur also vorgifftiget, [vergifftet] dat se vele leuer hört reden van einem andern wat böses alse wat gudes.**

vorgünnen im Sinne des heutigen mißgönnen, vgl. verdenken, verargen.

Spr. 206. **Aglai armoth vorgünde [vergunnet] em nemandt, des Gigis schatte begerden vele lüde.**

Spr. 286. **Wenn yemande wert wat grotes geschencket, so vorgündt [vergandt] ydt em ein ydermann.**

vorleggen.

Spr. 165. **Ein man holt wat vor grote kunst, — de ander wil dessem syne kunst vorleggen vnde vorachten, de secht: Och leuer wat lestu dy düncken?**

als Terminus der Geschäftssprache:

Spr. 225. **Wokern ys my vorbaden, wente ydt feyelt my an dem höuetsummen [an der haubtsumma], Jck hebbes nicht tho vorleggen.**

voruordeln.

Spr. 259. **Alle handelers vp erden schollen truwe syn, vnde nemandt voruordeln [verforteln] ym handel.**

vorweten.

Spr. 157. **Desse Juriste vorweth [verhub] dem buren synen armuth** (eine hochd. Form; vgl. das eben angef. Spr. 206).

Spr. 201. **De Liuia vorweth [verhebt] ydt dem Keyser Augusto.**

b. Niederdeutsche Composita statt des hochdeutschen Simplex.

vorbundt, vorbuntenisse.

Spr. 198. **Appelles de maler wardt by dem Köninge Xersi belogen, alse hadde he eine vorbuntenisse [eine bundtnis] wedder en helpen maken.**

Spr. 228. **De olden handelers — maken ein vorbundt [einen bundt], em nicht tho vorköpen edder afftoköpen.**

vorgifft.

Spr. 23. **Mönnicke, Papen, Nunnen — schencken den vorgifft [die giffte] in aller minschen conscientien, vnde vorleyden also de werlt.**

Spr. 135. **Van dessen rede wy hir nicht, sünder van grund-**

bösen secken, de vth lutterer bösheit, vorgifftichеit [gifft] vnde mutwillen öuel don.

Spr. 156. **de tungen kan nên minsche temmen, dat vnrouwige öuel vull dödtlicher vorgifft [voll todtlicher giffte].**

Spr. 200. **Wilde Rude reiniget dat blott, Rude dênt vor vorgifft [Rauthe dienet fur gifft], Petersilge vor den sten.**

vorlöchen.

Spr. 223. **Se seggen se kennen Godt, vnde mit der dådt vorlöchen [verleugnen] se Godt — vorlöchen [leugnen] se allent wat de Apostel geschreuen vnde gedan hebben.**

vornyginge.

Spr. 162. **Ydt ys öuerst eine lichtuerdicheit vnde ein teken eines wanckelbaren gemötes, sick also, yzunt mit kledinge, yzunt mit anderer vornyginge [newerung] tho vorandern [zu endern].**

vorslinge.

Spr. 24. **dat folk ein apenspil geraden ys tho einer vulheit, giricheit, houart, prale, rikedome vnde grotem vorslinge [grossen schlung] der helschen vorvöringe des Düuels swstallen vnde horhûsen.**

vorspeyer [kuntschaffter] eigentl. Späher s. die aus Spr. 166 bei den schwankenden Formen III. 2 mitgetheilte Stelle.

vorwitschoppen.

Spr. 202. **Ys yemandt, de dem andern denen wille, de sy des vorwitschoppet vnde vorwachte [gewitzigt vnd gewartte] nenes lons dar vor.**

c. Verschiedene Vorsilben der Composita im Hoch- und Niederdeutschen.

Schon im 2. Abschnitt dieses Capitels, wo hoch- und niederdeutsche Formen in ihrem Nebeneinander behandelt wurden, ist angedeutet worden, daß die hochdeutsche Vorsilbe **er** fast immer durch **ver, vor** im Niederdeutschen ersetzt wird. Für diesen Gebrauch, der sich ungleich weiter erstreckt, als unsre Glossarien ahnen lassen — kümmerliche Produkte sie insgesammt — ist die vollständige Belegung durch Citate bei Formen, die unsre Volkssprache nicht minder ursprünglich verwendet, überflüssig oder zum mindesten entbehrlich. Ich gebe daher nur wenige Belege, füge aber hinzu, daß u. a. **vordragen, vorvullen, vorfrouwen**

[erfreuen], **vorkleren**, **vorövern** [erobern, in der heutigen Volkssprache von einem andern Stamme = **erübrigen**] **vorquicken**, **vorschrecken** [Spr. 201 daneben **de frouwe erscrack der rede ouel**], **vortellen** [erzählen], **vortörnen** [erzürnen], **vorwecken**, **vorwermen** mehr oder minder häufig sich finden.

Folgende wenige Composita sollen mit Beweisstellen versehen werden:

vorhitten.

Spr. 156. **Sassen hefft twe bröder gehatt tho Vörsten, de synt also dorch etliker Rede böse tungen mit einander vorhittet** [erhitzet] **worden.**

vorlösen.

234 A. **De köler antwerde, dat uns Christus Jhesus dorch syn blott vam dode vorlöset** [erloset] **hefft.**

Ebend. g. E. **Kuntze van Kauffungen stall Ernsten vnde Albrechten, des Chörvörsten Frederikes Söns van Sassen, in dem slate Oldenborg, vnde brachte se dar van, se wörden öuerst dorch einen köler vorlöset.**

vorweruen.

Spr. 1. **wenn de Sondach kumpt, so vordeit he schir so vele by dem wyne, beer vnde spele, alse he de gantzen weken vorworuen** [erworben] **hefft.**

vorstören.

Spr. 3. **Also synt alle groten Köninckrike allene vth Gades krafft vorstöret** [zurstoret] **worden.**

vnuorwintlich.

Spr. 13. **Desse vnbestandt vnde wanckelmoth ys noch tho liden, wenn ydt in titliken dingen geschüth, wenn ydt öuerst manck de Christen geratt, dar deit ydt vnuorwintliken** [vnuberwintlichen] **schaden.**

d. Composita, deren Stamm vom Hochdeutschen abweicht.

vordwalen.

Spr. 227. **Tho Athen — wardt vorflöket, welker dem vordwälden** [dem yrrenden] **den wech nicht gewiset hadde.** Vgl. dagegen 230 **he erret yo mer vnde mer;** 196 **Godt erret nicht in worden noch in wercken, wente he ys ein herten kenner, Alle minschen möthen erren.**

vorhasten.

Spr. 86. Wol seer lopt de wert bald möde, wente he vorhastet sick.

Ebend. Wol einen verne wech reisen wil, de moth ynt erste süuerlick varen vnde sick nicht vorhasten [vbereylen].

Spr. 88. Wy willen ein bedenckent darup hebben, vnde vns nicht vorhasten.

vorhiet (vgl. engl. to hide).

Spr. 226 g. E. Wol ichtes wat vorberget, sick tho nütte, vnde einem andern tho schaden, de ys nicht erbar, nicht redelick, nicht rechtuerdich, nicht fram, sünder vorslagen, vnerbar, vnredelick, ein finantzer, böshafftich, tückisch, ein vorhiet boue [ein gehemiger bube] vnde schalck. Also secht Marcus Cicero.

vorhögen.

Spr. 226. kofft yemandt — wolveil, so geue he ock wolveil, vnde vorhöge [steygere] de wahr nicht.

Spr. 272 g. E. dar kumpt ydt her, dat de münte vorhöget [gesteygert] wert.

vörhöuet (eigentlich kein Compositum mit ver, sondern vor).

Spr. 203. de Landtvagt auerredede se, dat se den Ridder vpgroff, sloch em eine thënen [einen zan] vth, hüw em eine schrammen auer dat vörhöuet [stirn].

vormoden.

Spr. 243. he moth van synem naber geliker vahr ock vormoden [gewerttig] syn.

vorsaken (engl. forsake).

Spr. 123. So öuerst dyth geschüth [sc. dat de kinder bidden vmme gnade], so ys nemandt so groff, he vorgifft dem kinde synen vall ër ydt denn lange vorsaket [leugnet].

Spr. 190. Sünte Peter vorsakede [verlaugnete] Christum in Hannas haue.

vorsnellen.

Spr. 119. so yemandt ym spele auervordelt, bedragen edder vorsnellet [vbereylet] wert.

Spr. 151. dat wy vns vörsën, vnde nicht so vnuorsëndes — vorsnellet [vbereylet] werden.

Auch im Hochdeutschen

Spr. 90. hüte erfaren wy, dat wy gistern nicht gewüst hebben, dat me sick nicht vorsnelle [verschnelle], vnde mit schaden vnde schande besta.

vorwachten.

Spr. 85. wat he hir alrede heft, dat wett he wo ydt ys, des andern moth he vorwachten [warten], wo ydt geraden wille.

vorwegen.

Spr. 207. Wol by dem wege buwet, de hefft vele meister, wol ichtes wat apenbar anuanget vnd handelt — de moth einen ytliken dar van richten vnde meistern laten, des moth he sick vorwegen [ergeben] vnde geringe achten.

Den Schluß dieser Auseinandersetzung mache eine kleine

Sammlung weiterer eigenthümlich niederdeutscher Ausdrücke.

ader, reckader.

Spr. 278. De Vörsten vnde hern laten sick gerne denen, also dat de deners vor em stan möthen, welker den ock ein groth arbeit ys, vnde endtlick véle schadens deyt, wente de reckadern [sparraddern] entslapen, vnde maken lam, alseme den wol by den perden süth, de ere knaken vorstan [beyne abstehen], vnde können darna nergen vorth kamen.

bungen verb. und subst.

Spr. 249. wenn he [de Esel] dodt ys, so maket me bungen [paucken] van synem velle. Also karget vnde spárt ein gyrich minsche [ein geytziger], frytt sick nicht halff satt, darna wenn he dodt ys, so bungen [paucken] vnde danzen de kinder.

drade.

Spr. 287. De högesten wisesten köppe laten sick mit gelde nicht drade [fast] anuechten, wente welckern geldt seer anuechtet, de hefft seruile ingenium.

flattersack.

Spr. 135. ein fram wiff der eere kan nene horen vnde flattersack [luderpaner] dülden vnde vngestraffet laten.

frouwe, byfrouwe vgl. loue, byloue [affterglauben] Spr. 22.

Spr. 257. g. E. Also déde Absolom synem leuen vader Dauid — he schendede synes vaders byfrouwen [kebßweyber], was Hans in allen straten.

cf. gluphore, leffhebbersche.

Spr. 132. eine gluphore [taupel] lett doch ere gluphorent [yhr taupeln] nicht, se kame ock tho wat stande se wille.

Wente dar wert — nene vmme eines willen eine gluphore allene.

Spr. 201 g. E. Samson vortruwede syner leffhebberschen [gesponsen], wor he sine stercke hadde.

grusen, thogrusen.

Spr. 205. ein fleghe — settet sick ock an de córper der mechtigen dérte, dar van se denne thogrúset [zuquetzscht] wert tho mennich malen.

hól.

Spr. 217 a. A. bauen vth ys nén hól [lufft].

Spr. 194. Etlike van den olden Wisen hebben begert vnde gewúnschet, dat de herte der minschen vinster hadden vnde voll hóle [locherícht] weren.

krúde; krúden, subst. und verb.

Spr. 147. Me darf einem hungerigen de spise nicht vele krúden [wurtzen], ydt smecket alle wol.

Spr. 248. Ein roß kemmer lauet syne perde, ein kremer syne krúde [wurtze].

Spr. 226. dat se [de Focker, Fucker] den krúdekop [wurtzkauff] allene hebben scholden.

kule.

Spr. 107. — so kumpt schalck auer schalck — vnde valt in syne egene kulen [gruben].

Spr. 223. wen ein blinde vnde ein sénde in de kulen [gruben] vellen.

Davon auen — kule.

Spr. 264. Heua vorstack etlike ynt stro, etlike ynt hów, etlike in de auen kulen [offenloch].

ville kule.

Spr. 55. — eines schendtliken dodes steruen am galgen, dar de rauen ere spise van hebben, edder vp der ville kulen [schindeleich].

vgl. 288. Cambises — leth einen syner Amptlúde — leuendich villen [schinden].

pleghe.

Spr. 155. De wertlike Ouericheit moth — schott, tinse, pleghe [gultt] vnde renthe vp de vndersaten slan.

prál häufig = Pracht, Gepränge.

Spr. 218. Godt ys ein Here, de Abt ys ein Mónnick. Dyth wort belanget egentlick den prál [pracht] vnde gewalt der geistliken.

Spr. 263. **Wo se [de Vörsten] ouerst eren datum vp den prål setten, vnde der vndersaten vorgeten.**

proye, wohl das heutige **proel**.

Spr. 156. **Jdt ys ock vele by dem gemenen manne vnde proye [poeffel], welker sünderliken geneget ys, der ouericheit vnde presterschop, vnde frouwen vnde Juncfrouwen ouel na reden [nach zu reden].**

quåd.

Spr. 156. **so balde ichteswat geredet wert, so werden vele lüde — vorbittert vnde dencken quådt [vbels] van em.**

schifeln.

Spr. 17. **Einem minschen mach me vortruwen, doch also, dat ick wete, he könne wol schifeln [schwancken], vnde my bedregen.**

slinckferten; in der heutigen Volkssprache **slinkfisten** gleichfalls zur Bezeichnung eines müssigen Herumschlenderns und Bummelns.

Spr. 97. **Vnse Here Godt hefft alle minschen thom arbeide geschapen, vnde wol slinckferten [schalanzen] vnde leddich gheit, de vorachtet Gades scheppenisse.**

touen.

Spr. 201. g. E. **nemandt hadde sick vnderstan willen den Catho tho hangen, vnde alse me so touede [warttet] ff.**

Spr. 260. **[Horatius] secht ock van einem buren, de quam vor ein water vnd — wolde touen [wartten], so lange dat dat water gar wech vlote. De bwr touet noch hütiges dages, vnde dat water schal noch vphören tho vleten.**

An andern Stellen dafür das dem Hochdeutschen gleichfalls angehörige **beiden**, das mir aus dem heutigen Niederdeutsch nicht bekannt ist. So am Schluß der Sprichwörter:

Hir wil ick stille holden vnde beiden [wartten] so lange dat ick ock wedder lustich werde tho jagen.

twedelen.

Spr. 217. **Darumme holde ick, schal frede werden in Düdschen landen, vnde bliuen, so moth me einen ytliken louen laten, wat he wil, vnde sick des gelouens haluen nicht twedelen [zweyen].**

wandages, ein überaus häufiges Wort; in dem hochdeutschen Texte des Agricola dafür **etwan**; wegen der genitivischen Bildung vgl. Hoefer Z. f. die Wissensch. der Sprache IV.

(1854) S. 232 und aus der Volkssprache meiner Heimath (Mecklenburg) die Ausdrücke: **êrtîds; füsjârs** in sonstigen, früheren Jahren.

Spr. 185. **Der Perser vnde Meder rike was wandages groth vnde mechtich.**

Spr. 226. **By den Dûdschen hefft wandages truwe vnde loue vele gulden, nu ôuerst yffet mit der kremerye vnde kophandeln darhen kamen, dat, wol nicht vorderuen wil, de moth de lûde bedregen.**

Spr. 259. **Dar synt frylick wandages ock bôse bouen gewesen, ôuerst dat me scholde so apenbar wedder eere, dôget vnde recht, ock so gemênlick geleuet hebben, lôue ick nicht.**

Mit diesen Erörterungen und Beispielen, die ich geflissentlich nicht in das enge Bett von Citaten gezwungen, glaube ich dargethan zu haben, daß die Verschiedenheit des hoch- und niederdeutschen Textes zu groß und ihre beiderseitige sprachliche Anschauung zu unvermittelt, als daß ein und derselbe Mann sie mit gleich gegenwärtigem Bewußtsein stets zu beherrschen im Stande gewesen. Ich verkenne dabei nicht, daß meine Darstellung durch die bloße Aufzählung einen Charakter des Mechanischen angenommen, von dem ich sie gern entbunden und statt dessen ein Bild des niederdeutschen Sprachorganismus — wenn auch in engem Rahmen — aufgestellt hätte. Ultra posse etc. Die Zukunft wird diesen Wunsch nicht immer unerfüllt lassen, und im Hinblick auf den, dem es vorbehalten sein mag, dereinst die reiche Ernte des großen Gebietes zu bergen, will ich nur wünschen, auf diesem engbegrenzten Felde nicht allzuviel der edlen Ähren unbeachtet gelassen zu haben.

Capitel IV.

Andeutungen über Quelle und Abfassungszeit der Uebersetzung. Sonstige Ausgaben von Agricola's Sprichwörtern.

Die ausführliche Untersuchung und Darlegung des vorigen Capitels wird manchen befremden, wenn er erfährt, daß ich schon vor dem eigentlichen Beginne desselben wußte, nach welcher hochdeutschen Ausgabe die Übersetzung in das Niederdeutsche veranstaltet sei. Diese Entdeckung verdanke ich jedoch im Grunde und zumeist nur einem glücklichen Zufall; jene Untersuchung aber war eine aus der Natur der Sache selbst hervorgehende Pflicht, der sich willig unterzuordnen die Trägheit unsres Geistes oder Fleisches nicht immer gleich bereit ist. Aber nur auf diesem Wege konnte die Übereinstimmung oder Verschiedenheit der hoch- und niederdeutschen Ausgabe, die Ursprünglichkeit oder Abhängigkeit der letzteren zur Evidenz erhoben werden. Wenn ich jetzt auch noch im Stande bin, mitzutheilen, daß die Übersetzung nach der Zwickauer Ausgabe von 1529 gemacht ist: so verdanke ich das zunächst in der That dem glücklichen Umstand, daß ich — ich weiß selbst nicht mehr, wann und wie — außer der Hagenauer Ausgabe von 1529 auch eine am Anfang defecte Zwickauer desselben Jahres erworben habe. Gleichwohl hätte jenes Resultat auch auf dem Wege rationeller Prüfung, wenn auch mit mehr Zeitaufwand, gewonnen werden können. Dies nachzuweisen bleibt der folgenden Untersuchung vorbehalten: als Mittel dazu, aber ein in der That seinem Zwecke an innerem wie äußerem Werthe überlegenes und selbstständiges Mittel schicke ich voraus eine gedrängte

Geschichte der Sprichwörter Agricola's.

Die Materialien zu einer solchen verdanke ich im Wesentlichen durchaus E. E. am Ende*); meine Thätigkeit beschränkt

*) J. G. Schelhorn's Ergötzlichkeiten II. S. 73 ff., S. 297 ff., und des jüngern Schelhorn Beyträge zur Erleuterung der Geschichte

sich darauf, das Veraltete und Unbrauchbare auszuscheiden und die sichern Resultate übersichtlich zusammenzustellen. Für diesen Zweck hoffe ich zugleich am Ende's Arbeit von nun an entbehrlich zu machen; ich bemerke daher noch, daß dieser für die angeführten Briefe J. Joach. Müller Historie von der evangel. Stände Protestation zu Speyer und der Augsburger Confession. Dresden 1705. 4° S. 256 ff. benutzt hat.

Daß Agricola den ersten sowie den zweiten Theil seiner Sprichwörter bereits im Jahrr 1528 abgefaßt, daß insbesondere der erste Theil seiner Dedication nach schon im August des genannten Jahres abgeschlossen war, ist gegen Ende des 1. Capitels ausführlich erwähnt worden. Daraus aber folgt noch keineswegs und ist ebensowenig mit urkundlicher Treue nachweisbar, daß auch bereits eine gedruckte Ausgabe von eben diesem Jahre existire. Vielmehr erschien, wenn anders die Schlußschrift:

Gedruckt zu Haganaw durch | Johannem Sezerium, ym jar nach | der gepurt Christi, M. D. | vnd xxix.

dies zu beweisen ausreicht, das Werk in der ersten Hälfte des nächsten Jahres bei dem gewöhnlichen Verleger Agricola's, Joh. Setzerius (Secerius) in Hagenau, welchem Manne er in demselben Jahre den 2. Theil seiner Sprichwörter *), sowie später die revidirten Ausgaben überwies.

Daß aber der Druck sich vom August 1528 bis in das nächste Jahr erstreckte, kann bei der weiten Entfernung zwischen Eisleben und Hagenau, dem Wohnsitz des Verfassers und dem Druckorte, nicht grade befremdlich sein. Wem aber der Anstoß zu erheblich erscheint, für den ergiebt sich eine Auskunft in der

---

III. S. 14 ff. Das erstere Werk habe ich aus Wiechmann-Kadow's trefflicher Bibliothek; das zweite, das Kordes nicht aufzutreiben wußte, mit manchen andern werthvollen Büchern aus der Königl. Bibliothek zu Berlin erhalten.

*) Vgl. folg. Stelle der Dedication: **Ich hab vor einem jare mich vnterstanden, vnserer Deutschen sprach, die schier gefallen ist, vnd wenig leut sind, die nach rechter Deutscher art reden, widderumb souil mir muglich auff zuhelffen vnd anzuzeygen, was vnsere voreltern von Gott, von rechtem Gottis dienst, vom glauben vnd liebe, von der tugent vnd alter erbarckeyt gehalten haben, vnd es ist mir zum teyl also geradten, daß meine liebe Deutschen lust gewunnen haben, solche weißheyt yhrer voreltern zu erfaren, darumb ich weyter verursacht bin worden fort zufaren.**

auch heute üblichen Buchhändlersitte, das Erscheinen eines Buches nicht zu ante-, sondern zu postdatiren.

Bekannt und verbreitet wurde das Buch jedenfalls erst im nächsten Jahre, und erregte alsbald, insbesondere durch den scharfen Tadel des vertriebenen Herzogs Ulrich von Würtemberg den lebhaften Unwillen dieses Fürsten und seiner Freunde, vor allen seines ihm innig zugeneigten Vetters, des Landgrafen Philipp von Hessen, an dessen Hofe er zugleich eine gastliche Stätte gefunden hatte. Dieser beschwerte sich auch unmittelbar bei dem Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, dem Agricola seine Schrift zugeeignet hatte. Auch seine Worte zeigen deutlich, daß man an eine Ausgabe des Jahres 1528 auf hundert Meilen Wegs, wie die Mecklenburger sagen, nicht denken kann. Er sagt nämlich in seinem Briefe (Sonntag nach Margarethe — 18. Juli 1529): **„desgleichen auch Eißleben izo in seinem Buch, genent die Sprich — Wort, so Er neulich hat laßen ausgehen, den guten verjagten Herzog Vlrichen von Wirtembergk mit ezlichen Schmäh — Worten mit Vnwahrheit hart angetast."** Der Churfürst antwortete darauf am 26. Juli, und noch am Anfang des nächsten Monats wechselten beide Fürsten Briefe über denselben Gegenstand. Ja, nicht zufrieden mit der Beschwerde bei dem Churfürsten stellte der Landgraf in eigener Person Agricola wegen seiner vermeinten Ungebühr zu Rede und veranlaßte diesen dadurch, in einem ausdrücklichen Entschuldigungsschreiben vom 24. Juli sich damit zu rechtfertigen, daß er nicht aus boshaftem Herzen geschrieben; er hätte es sonst ja nimmermehr gewagt, dem Landgrafen selbst zu Speier (also wieder im Jahre 1529) ein Exemplar zuzuschicken.

Leider hat es am Ende unterlassen, den Brief aus Müller vollständig mitzutheilen. Sein ganzer Ton war entschieden unmännlich und ohne Haltung, so daß Luther noch nach Monaten über seinen Freund ungehalten war, weil er sich „so demüthiglich verantwortet" habe *).

Das Werk Agricola's hatte unterdessen durch die Volksthümlichkeit seines Inhalts ein allgemeines Interesse wach gerufen und war in zahlreichen Ausgaben verbreitet worden, mit oder (was wahrscheinlicher) ohne Agricola's directe Betheiligung.

---

*) Brief Luther's vom 9. Septbr. 1529 in der Erlanger Ausg. Bd. 54 (1853) S. 99.

Zwar der Landgraf von Hessen ist trotz der Abbitte Agricola's geneigt, auch dies ihm in die Schuhe zu schieben. Er sagt, bereits am 1. August: **„Was aber desgleichen seind, vnd das Eißleben mehrmals hat ausgehen lassen, die Teutschen Sprüchwörter genannt, das ist vnd soll nichts. Wir seindt dem auch zuwider, vnd verhaßen es als ein Christlich Aergernüs billig, vnd mit vns ein yder frommer Christ."**

Agricola sollte auch bald genug erfahren, daß er mit und trotz seiner Abbitte sich, so zu sagen, doch nur in Nesseln gelegt hatte. Kaum, daß die Tinte getrocknet, womit er jenen Brief geschrieben, so erschien von einem der vertrautesten Freunde Ulrichs, von Ludwig von Passavant, eine fulminante Gegenschrift gegen Agricola, die auf diesen und seine Freunde die erbitterndste Wirkung ausübte. Leider kennen wir auch diese „Beantwortung der Schmach- und Laesterschrifft" kaum dem Titel nach; sie modert noch heute im Staube der Bibliotheken. Ihre Veröffentlichung oder auszugsweise Mittheilung würde allein über die hier in Betracht kommenden Fragen volles Licht verbreiten. Zur Benachtheiligung von Agricola war gewiß alles Mögliche hervorgesucht, und noch dazu hatte Passavant seine Schrift Agricola's Landesherrn, dem Grafen Albrecht zu Mansfeld, und dessen Brüdern und Vettern gewidmet.

Ja, um ein directes Vorgehen und Einschreiten gegen Agricola zu veranlassen, verbanden sich mit dem vertriebenen Ulrich der Herzog von Braunschweig und Philipp von Hessen und richteten vereint ihre Beschwerde gegen den Magister Eisleben an die Mansfelder Grafen. Von diesen wandte nun Albrecht sich an den größten Sohn seines Landes, an Luther, und forderte dessen Meinung in der Sache. Luther aber mit der ganzen Entschiedenheit seines Wesens wies das Gebahren der Fürsten auf das nachdrücklichste zurück. Sein Brief an den Grafen Albrecht, den er ausdrücklich für jene Fürsten mit bestimmte, hat u. a. die Worte:

> **will ich E. G. nicht bergen eben meine Gedanken, daß mich gleich verwundert, daß solche drei Fürsten E. G. damit bemühen; denn hätte Eisleben etwas gesündiget in seim Büchlin, so wäre er doch durch des Ludwigs von Passavant giftiges, böses, listiges Büchlin reichlichen und wohl bezahlet, daß solche Fürsten sollten billig gesättiget sein.**

und weiter unten:

> Es verdreußt mich wohl, daß M. Eisleben sich so demüthiglich verantwortet hat, und dennoch darauf solch schändlich Büchlin leiden soll.

Mit diesem Briefe an seinen „lieben gebornen Landsherrn" verbindet er dann zugleich ein Schreiben, in welcher Weise sich Agricola gegen jene Anschuldigungen vertheidigen solle. Ich kann mich nicht enthalten, von diesem herrlichen Briefe ein gutes Stück zur Zierde meiner Arbeit und Freude des Lesers hinüberzunehmen.

> Erstlich, weil K. M. zu Böhem, Erzherzog zu Oesterreich, sampt dem schwäbischen Bunde, angezogenen Fürsten nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, als einen unleidlichen Tyrannen, verdammet, gestraft und verjaget, dazu sich solchs täglich noch rühmen und brauchen; so will mir nicht gebühren, meine Schrift zu widerrufen; sintemal ich nichts mehr gethan habe, denn das mit Worten geschrieben, welchs jene mit der That begangen, und noch, als auf einem Rechten geschieht, beruhen. Sollt ich nu widerrufen, so müßte ich hochgedachten König und Herrn verdammen, und mich als ein Richter setzen zwischen den von N. und jenem Theil, welchs mir weder fur Gott im Gewissen, noch fur der Welt geziemen will.
>
> Ich setze aber, daß er schon aller Dinge unschuldig und jenes Theil schuldig geurtheilt wäre; weil er aber sich selber so gräulich an mir gerochen hat durch des Ludwigs von Passavant lügenhaftigs, lästerlichs, schändlichs Büchlin, hätte er schon damit alles Recht verloren, mich weiter zur Strafe zu fodern, secundum leges. Derhalben abermals ihr Furnehmen und Ansinnen an E. Gn. unbillig ist, und wider alle Recht; denn dasselbige Büchlin mit der allerunverschamtesten, giftigsten, unleidlichsten Lügen mich aufrührisch schilt, sampt meiner Gesellschaft, welche nichts anders sind, noch gedeutet werden mögen, denn D. Mart. und M. Philip. sampt ihren gleichen; so doch der ehrlose Bösewicht und Dichter des Büchlins wohl weiß, daß wir in aller Welt die berühmtesten sind, so wider Aufruhr, und fur die Oberkeit so fleißig geschrieben und gehan-

delt haben, und soll ihm, ob Gott will, solch sein schändlich Lästermaul und Jeder von uns einmal getroffen, und seine verzweifelt Bosheit nicht geschenkt werden.

Zudem, wo ich widerriefe, da würde ich allererst der rechte Aufrührer und Erzbösewicht, als der ich damit Kön. Maj. und schwäbischen Bund verdammete, das mir nicht ziemete, dazu des Passavants verflucht Lügenbuch bestätiget, mit aller Schmach, die er D. Martinus, Philipps und meiner Gesellschaft als ein Bösewicht auflegt, und müßte also theilhaftig sein aller seiner Untugend und Bosheit, in genanntem Büchlin begangen.

Ob sich Agricola in diesem oder ähnlichem Sinne verantwortet, ist nicht bekannt. Luther hatte es für sein Theil wenigstens an treuem Zuspruch nicht fehlen lassen; ja an demselben Tage (9. Sept. 1529) ermuthigt er ihn mit der Zuschrift: Vidimus, novimus tragoediam, quam tibi excitat dux Wirtembergensis, mi Joannes, sed tu fortis esto nec metuas. Passavantii librum non in te, sed sub tuo nomine in nos omnes virulentissime scriptum acido et amaro animo exsecror. Sed dabit Deus occasionem reddendi quod meretur.

Dennoch läßt sich kaum annehmen, daß Agricola mit gleicher Männlichkeit seinen Gegnern sich gestellt habe; hat er doch selbst den Vorwürfen anderer gegenüber nur schwächliche Nachgiebigkeit bewiesen. In der ersten Ausgabe, die er selbst revidirt und in der er beide Theile zusammengefaßt hat, in der Hagenauer von 1534, sind so eine Reihe mehr oder minder erheblicher Auslassungen eingetreten und auf die folgenden Ausgaben übergegangen. Er spricht sich selbst darüber mit folgenden Worten aus, die gleichfalls in allen späteren Ausgaben wiederkehren:

(Hagen. Ausg. von 1534. Rücks. des Titelblattes.)

Wiewol ich hette leiden mögen, daß dise sprichwortter weren gar zu boden gegangen, sinttemahl dise böse welt alles so genaw sucht, daß sie auch alle wort, so eynem vndertweilen vnuersehens on allen falsch entpfallen, aufklaubet, vnd auff die goldtwagen leget vnd weget. Hette auch gerne den verß gesungen, Emendare potest vna litura librum. So ich aber befinde, daß es nicht

alles so gar böse vnd vntüchtig ist, wie es ettliche machen, hab ichs wöllen widerumb zusammenfassen, vnnd durch den Druck außgehen lassen. Ich will auch volgender zeit etliche mehr hynzuthun: denn eyn Ding zu verachten, ist bald geschehen, aber nachthun ist kunst, vnd ist wahr wie man sagt, konnen wir nicht alle tichten, so wollen wir doch alle richten.

Mit den getroffenen Änderungen aber machte er es im Grunde den Leuten doch nicht zu Dank; es blieb Stoff genug, an dem ein reizbares Gemüth sich verwunden konnte; und namentlich der Herzog Ulrich vergaß es nie, wie arg ihm von Agricola mitgespielt war. So sehr sich auch Agricola bemüht hatte ihn zu versöhnen: sein Buch hatte er doch nicht so völlig purificiren können oder auch in einer Art lobenswerthen Starrsinns nicht wollen, daß aller Anstoß für den Herzog verschwunden wäre. Noch im Jahre 1536, nach seiner Rückkehr in das Land seiner Ahnen, beschwerte sich Ulrich auf dem Convent zu Frankfurt, den er persönlich nicht besuchte, über den Schutz, den die Mansfelder Grafen seinem Gegner und öffentlichen Beleidiger angedeihen ließen. Aus dieser Beschwerde erklärt sich ein zweites, gleichfalls unbekannt gebliebenes Entschuldigungsschreiben Agricola's, das mit einer Empfehlung Melanchthons dem Würtembergischen Superintendenten Dr. Erh. Schnepf zur Besorgung übermittelt wurde. Islebius scripsit, heißt es in dem Briefe Melanchthons vom 17. April (postridie Pascatis) 1536, deprecatricem Epistolam ad Illustrissimum Principem Ducem Wirtebergensem. Eam ut tu optimo Principi exhibeas oro te, et quidem per Christum, qui haec officia reconciliationum, ut scis, requirit. — Rogo te, ut causam Islebii habeas commendatam.*)

Für seine Sprichwörter hatte diese zweite Abbitte weiter keine Folge; das, was für Herzog Ulrich anstößig geblieben war, ist auch in Zukunft beibehalten worden.

Nunmehr aber ist es am Orte, und jetzt zumeist unter der Führung am Ende's, im Einzelnen anzugeben, welches diese Änderungen sind und wie weit sie sich erstrecken. Am Ende hat zu diesem Behufe eine Nürnberger Ausg. von 1529 mit den

*) Corp. Reff. III. S. 56.

beiden Wittenbergern von 1582 und 92 und einer ohne Angabe des Ortes in das Jahr 1548 fallenden Ausgabe verglichen. Mit jener ängstlichen und mikrologischen Gewissenhaftigkeit, die ihm eigen war, erstreckt sich diese Prüfung selbst zu Druckfehlern und Änderungen herab, die lediglich dem Drucker, nicht Agricola zuzuschreiben sind. Neben dieser objectiven Genauigkeit ist er aber von der uns Philologen mehr als allen anderen Forschern anhaftenden Sucht, den Mangel der Thatsachen durch luftige Hypothesen auszufüllen, keineswegs frei; für jede der zu erwähnenden Lücken ist er mit irgend einem Grunde, und wäre es die Übersiedelung Agricola's als Hofprediger nach Berlin, zur Hand; sie haben aber noch weniger Festigkeit als ein Kartenhaus und gar keinen Boden durch das eine Wort: alle diese Lücken und Zusätze finden sich bereits in der Hagenauer Ausgabe von 1534; alle späteren Ausgaben sind nichts wie Nachdrucke derselben, die in Äußerlichkeiten des Druckes, Randangaben, u. dgl. wohl abweichen mögen; der Ton seiner achthalbhundert Sprichwörter hat im Ganzen wie im Einzelnen seit 1534 durch Agricola keine Änderung mehr erlitten. Danach beurtheile man die widersprechenden Angaben unsrer Literatoren; danach auch die Unüberlegtheit, mit der ein preußischer Lehrer im Programm des Gymnasiums zu Dortmund 1850 zu schreiben wagt: „Johann Agricola sammelte 1528 500 ursprünglich deutsche Sprichwörter und eigenthümliche Redensarten (auch Flüche) und gab sie mit Erklärungen niederdeutsch heraus; 1529 erschien eine hochdeutsche Bearbeitung, welche allmählich bis auf 750 Sprichwörter vermehrt wurde", eine Nachricht, die ich aus ihrer naturgemäßen Verborgenheit nur deshalb hervorrufe, weil sie alle fehlerhaften Angaben, die hie und da sich finden mögen, mit seltenem Geschick zu einem Ganzen vereinigt hat.

Die Hagenauer Ausgabe von 1534 verbindet also zuerst die beiden Theile in einem Bande; und in dieser Ausgabe hat nun Agricola dem Herzog Ulrich und seinen sonstigen Drängern zu genügen gesucht. Bei der Seltenheit des Buches aber schicke ich nach dem Meusebachischen Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin eine kurze Beschreibung voraus.

Der Titel steht in derselben Einfassung, wie die beiden Theile von 1529, mit dem Namenszuge von Joh. Secerius, er lautet:

Sybenhundert vnd | Fünfftzig Teütscher | Sprichwörter,

ver= | neúwert vnd | gebessert. || Johan . Agricola. || **Zů Hagenaw, im jar | M. D. xxxiiii. am xv. | tag des Mertzen.**

Auf der Rückseite folgen dann unter der Überschrift: **Johannes Agricola | Eißleben** die schon mitgetheilten Worte, mit denen sich Agricola über die ihm gewordenen Mißhelligkeiten und Mißdeutungen beklagt. Auf Bl. aaii beginnt das **Register vber sybenhun | dert vnd Fünfftzig Deútscher | Sprichwörtter, nach | dem Abc** und füllt 13 Bll.; Signatur dieser 14 Bll. Vorstücke aa — bb.

Die Dedication ist weggefallen. Mit der Signatur **A** beginnt die **Vorrhede**; der Text der Sprichwörter auf der Rückseite des dritten Blattes.

Nur die ersten 30 Bll. etwa sind mit Zahlen bezeichnet; nachher fällt die Bezeichnung fort; ebenso fehlen Custoden. Die Columnentitel je zweier Seiten sind **Auslegung Gemeyner — Deutscher Sprichwortter.** Signatur: **A—Z, a—z, Aa—Ff,** die letzte Seite von **Ff.iiii.** leer.

Die Zahl der Sprichwörter beträgt in dieser wie in den späteren Ausg. 749, wie ja auch **Das Ander teyl gemeyner Deutscher sprichwortter Haganaw** 1529 nur 449 Sprüche zählt; das 450 und 750 des Titels sind eben nur runde Zahlen.

Die Änderungen der Ausg. von 1534 im Verhältniß zu den früheren sind nach Chr. C. am Ende die folgenden; ich habe, was er von den Ausgaben 1548, 82, 92 im Verhältniß zur Nürnberger von 1529 bemerkt. vollständig durch die Vergleichung der Hagenauer Ausg. von 1529 und 34 bestätigt gefunden.

Die Ausg. von 1534 hat Zusätze am Schluß:

Spr. 5 nach den Worten **Tace=disputirens: Gott hilfft dem sterckſten. Es stehet aber geschriben. Es gildt Gott gleich viel, helffen in wenigen odder vielen, vnnd Gott hat das schwach ist erwelet, auff das er sturtze das starck vnd mechtig ist.**

Spr. 6 nach dem Hexameter grata superveniet quae non sperabitur hora.

Suche das wort, Ein Christ sol arbeiten als wolt er ewig leben.

Spr. 51 hinter den Worten **der mag ein wort reden, da eyn ander schweigen muß.**

Also war ist es, daß gůt macht můt.

Lücken hingegen finden sich mit Bezug auf Herzog Ulrich.

Sp. 56. a E. **Wie denn aus solchem recht Hertzog Vlrich von Wirttenberg** Hansen **von** Hutten **vnterstanden hat zu hencken, vnd auch das selbige an yhm vollenbracht.**

Spr. 115. **Hertzog Vlrich hieng vnd wurget die leute on alles erbarmen, biß so lang er Reutlingen sturmet, von den Schweytzern verlassen, vnd endtlich durch den Schwebischen Bundt von lande vnd leutten vertriben ward, da zu yhm denn ettliche seiner Redte trewlich geholffen haben.**

Die Lücke beginnt hinter den Worten: **do stund auff der arme Kuntz, vnd fieng sich aller jamer an;** unmittelbar auf sie folgen die Worte: **vnd ist das lande ytzund durch solche Tyrannen also hart beschweret.**

Spr. 284 fehlen folgende durch den Druck hervorgehobene Worte.

Mein lieber freundt Philippus Melanchthon sagt mir, daß zur zeyt, do der arme Cuntz Anno M. D. xiii. ym land Wirttemberg sich erregt hat, ein erbar man zu Stutgart gewesen sey. — — Do nu Hertzog Vlrich durch hilffe seiner herren vnd freunde der landsassen mechtig ward, kam diser frommer radtsfreundt zu Stutgarten auch ynns gefencknis.

Sonstige Lücken werden angegeben in:

Spr. 53. Die eingeklammerten Stellen fehlen in der Ausgabe von 1534.

Es ist geschehen bey vnsern zeyten, das einer von gutem geschlecht, vnd gantz ehrlichen freunden, [des namen ich zu ehren der freuntschafft geschweygen wil,] auff dem Reyn ynn wassers not ist kommen, vnd endtlich biß vnter die muelen zu Oppenheym, halb tod geschwimmet, [aber zuuor vil leutten das yhre entfrembdet vnd gestolen, des sich zu yhm niemand vorsehen, es dorffte auch einen solchen niemand dieberey zeyhen] die muller vnd fischer sind zu gefaren, vnd haben yhn — bey dem leben erhalten. [Diser ist aus boßheit von yhnen kommen, vnd denen die yhn beim leben behalten, widder gedanckt noch geschenckt. Endtlick ist er erhenckt worden, vnd selbs gesagt, do er zum galgen ist gangen. Ich solt zu Oppenheim billich ertruncken seyn, aber was den Raben gehort ertrinckt nicht.]

Statt dieser ganzen Erzählung hat die spätere Ausgabe in sinnstörender Weise nur die Worte: **Diser hatt gesagt, was den raben ff.**

Spr. 62. **Ich hab einen Juristen gekant, [Doctor Wolff Stelen]. Diser war erstlich arm, darumb schlug er keine sachen aus, sie were recht odder vnrecht — — do er auff ein zeyt fliehen muste vor dem sterben, [zoge er ynn ein stedtlin, Liebenwerde, vnd] fieng an zu lesen, nach dem yhn sein gewissen rurete, Sanct Augustini vnd Hieronymus bucher. ff.**

Spr. 64. **Es ist geschehen zu zeyten Herzog Fridreichs Churfursten zu Sachsen, [Anno M. D. xv.] Daß einer witwin yhre sache vor den redten verkurzet ist worden.**

Spr. 87 fehlt die ganze Erzählung von dem Verhalten des Churfürsten zu Sachsen gegen die Stadt Erfurt. In der Hagen. Ausgabe von 1529 beginnt die Erzählung auf Bl. 52 a. unt. mit den Worten: **Des wil ich von hochgedachten Churfursten ein warhafftige historien sagen. Errfordt ein haulstadt ynn Doringen ff.** und reicht bis Bl. 53 a. unt. Die Lücke schließt mit den Worten: **Maximilianus der Keyser.**

Spr. 115 fehlt der ganze Schluß nach dem Ausspruche des Jugurtha: **O Rom, hette ich geldt, du bist feyl, do war kein gluck mehr bey yhnen.** Die älteste Ausgabe erzählt hierauf noch, wie Markgraf Joachim von Brandenburg die Stegreifritter seines Landes zu Paaren getrieben und Stadt und Land von ihnen befreit habe.

Spr. 160. Hinter dem in Cap. II. mitgetheilten Examen des Abtes folgen in der Originalausgabe die Worte:

Aus disem geschicht ist das sprichwort erwachsen, Wer mochte das nicht, sagt der Apt von Posen. [Aus disem vrteyl des Apts ist zuermessen des Apts meynung, Nemlich daß wo es yhm hette mugen widderfaren, wie dem schreiber, wolt es der gute vater auch angenommen haben.] Wir brauchen dises wortts auch auff ehrliche ding ff.

Den späteren Ausgaben von 1534 ab fehlt auch der Schluß des Sprichworts:

Das erste, Wer mocht das nicht ist ein alt wort. Das ander aber, sagt der Apt zu Posen ist newe, vnd ist seint der Monche zeyt kurzlich dazu gethan aus erfarung.

Soweit die Lücken des 1. Theiles. Daneben aber blieben, mit Bezug auf Ulrich von Würtemberg, noch folgende Worte stehen:

Spr. 51. **Herzog Vlrich von Wirttenberg trozte auff seinen anhang vnd Schweyzer vnd ward darob des landes veriagt.**

eine Stelle, die lange als die einzige gegolten hat, die Ulrichs Unwillen auf sich gezogen; so bei Sincerus, Bieck — und dem Manne hat man in wichtigen Fragen doch glauben können und wollen!, so namentlich auch bei Clément Biblioth. curieuse, der unverschämt genug ohne alle weitere Kenntniß des Buches Bayle's (den keiner ungestraft meistert) richtige Angabe verdächtigt.

In noch höherem Grade mußte Ulrichs Unwillen durch das erregt werden, was in Spr. 115 von ihm und der lobenswerthen Regierung seines Vorgängers stehen geblieben war. Hieß es doch auch noch 1534 (wie später) in dem Buche: **vnd ist das land yetzund durch solche Tyrannen also hart beschweret, daß die leutte daselbs weder an leib noch seelen frey seind. Man weret yhnen, daß sie Gottes wort nit hören mussen, auch leget man auff sie eyne schatzung vber die anderen, daß ja diß sprichwort war sey. Gott segne eyn landt durch eynen frommen fürsten, vnd straffe es durch einen Tyrannen.**

Aus dem 2. Theile hat am Ende mit Hülfe Riederer's, eines bewährten Bücherkenners, folgende Lücken nachgewiesen.

Spr. 346 wird erzählt, wie ein Verwandter Luthers in eine seiner Lehre abgeneigte Familie hineingeheirathet habe. Der Bruder der jungen Frau macht nun seinem Vater darüber Vorwürfe: **Vater weyßtu auch was du gethan hast. Doctor Luther ist des schwager, dem du dein Tochter geben hast. Antwortt der vater, Was schadet das, ist doch der Bischof** [die späteren Ausg. fügen hier N. hinzu] **auch vnser schwager, man kan sich zuweyt nicht befreunden.**

Der bezeichnende Schlußsatz fehlt nun in den späteren Ausg. **Es hette aber der Bischoff eine von yhrer freundtschafft von dem Reichstage mit yhm genommen, ich gethar nicht sagen, boßlich entfueret.**

Spr. 652 fehlen die gesperrten Namen: **Nun ist es war, daß bey vns publican seyen, der Fucker, Welser vnd andere, die die grossen keuffe thun, vnd steygern die war.**

Vielleicht findet sich auch sonst, hie oder da, noch eine kleine Lücke versteckt. Die genaue Untersuchung aber ist ein solches Opfer von Mühe und Zeit nicht werth; es steht hinlänglich fest, daß Agricola's Sammlung, mit Ausnahme weniger Änderungen, in Ton und Haltung immerfort dieselbe geblieben ist.

So viel von der ersten Sprichwörtersammlung Agricola's; die zweite dem Canzler Albinus gewidmete Sammlung **Fünfhundert Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter** vom Jahre 1548, die in ausgedehnter Weise Dichtersprüche in sich aufgenommen, liegt dem Zwecke dieser Untersuchung fern. Über sie ist die eingehende Mittheilung in den Summarischen Nachrichten von der Thomasischen Bibliothek XXIII. S. 940 ff. noch heute aller Beachtung werth.

Nach Abschluß dieser Geschichte der Sprichwörter Agricola's kann ich nun zu der eigentlichen Aufgabe dieses Capitels übergehn, zu der Untersuchung über

Quelle und Abfassungszeit der niederdeutschen Übersetzung.

Die erste Frage bei der Vergleichung mit dem hochdeutschen Texte mußte natürlich sein: finden sich oder fehlen die Stellen gegen Herzog Ulrich u. s. w.? In diesem Punkte stimmen die Hagenauer Ausg. von 1529 und der niederdeutsche Text völlig überein; der letztere ist also, was sich auch sonst voraussetzen ließ, vor 1534 niedergeschrieben. In keiner der Ausgaben des Jahres 1529 und ebensowenig in der von 1530 Leipzig. M. Blum *) sind diese Stellen gekürzt worden. Nun traten außer den in Cap. II. behandelten Abweichungen von der Hagen. Ausg., die den wesentlichen Inhalt der Sprichwörter betreffen, noch eine Reihe anderer Verschiedenheiten hervor, die auf andere Lesarten, resp. Drucke hinzudeuten schienen. Die Untersuchung hätte demnach die Aufgabe gehabt, diese Abweichungen übersichtlich zusammenzustellen, und nun der Reihe nach zu prüfen, auf welche von folgenden Ausgaben:

Nürnberg. Friedr. Peypus. }
Erfurt. Conr. Treffer. }
Zwickaw. Gabr. Kantz. } 1529.
eine ohne Ang. des Ortes }

und endlich

Leipzig. Mich. Blum. 1530.

---

*) Briefliche Mittheilung des Herrn F. A. Brockhaus vom 3. August v. J. mit Bezug auf die in seinem Antiqu. Anzeiger IV. S. 50, Nr. 875 verzeichnete Ausgabe.

sie etwa passen könnten, eine Aufgabe, die unerheblich an sich, doch in den Räumen der Berliner Bibliothek, des Museums zu Nürnberg u. dgl. etwa im Laufe einer Stunde mit Bequemlichkeit sich lösen ließe. Mich hat ein günstiger Zufall das Resultat früher finden lassen.

Der niederdeutsche Text ist nach der Zwickauer Ausgabe übersetzt worden.

Hier der Beweis.

Die niederdeutsche Ausgabe hat gegen die Hagenauer Ausgabe folgende Zusätze:

1. Im Register die Worte: **De tal wiset vp de ordeninge der Sprickwörde** [Zwick.: **Die zal weiset auff die ordnung der Sprichwörter**].

2. Am Rand von Spr. 153 das Wort **Vmmeslach** [Zw. **Vmbschlag**].

3. Am Schluß von Nr. 271. **don vnde laten wat er here wil vnde nicht wat se willen** [Zw.: **vnd nicht was sie wollen**. Hagenauer von 1529 und 34: **und nicht sie wollen**].

An gemeinsamen Lücken finden sich in der niederdeutschen und Zwickauer Ausgabe:

1. Am Rand von Spr. 51 **ex copia ferocia**.

2. Spr. 103. **Wente wat vele vorlüst, dat ys gemenlick deuesch vnde vntruwe** [Zw.: **denn was viel verleuret, das ist ff.** Hagen. **denn was vil findet vnd verleuret**].

3. Spr. 220. **Ein leddich winvatt klinget all seer, öuerst ein vul vatt klinget nichtes auer all.** [Zw.: **Ein leer weinvaß klingt fast sehr, aber ein vol vaß ff.** Hag.: **Ein leer weinvaß klingt fast sehr, vnd ist doch nichts darynnen, aber ein voll vaß etc.** Übereinstimmend lautet die Stelle in der Vorrede bei sämmtlichen 3 Ausgaben; in der niederdeutschen: **Ein leddich vatt klinget vintlick vnde hefft nichtes in sick.**

4. Daß die griechischen Randangaben sämmtlich fehlen, trägt zum Beweise nichts bei; fehlen sie doch auch selbst in der Hagenauer Ausgabe von 1534 mit Ausnahme der zu Spr. 1 beigefügten Stellen: **θεοῦ δὲ δῶρόν ἐστιν εὐτυχεῖν βρότους** und **Αὐτομάτως ὁ θεὸς ἀνίησι τὰ ἀγαθά.**

Diese Randstellen sind übrigens nicht ohne Interesse; neben Sprichwörtern und sprichwörtlichen Ausdrücken wie **μηδὲν ἄγαν** 37, **σπεῦδε βραδέως** 86 enthalten sie Aussprüche von Classikern, die von den Tragikern bis auf Homer und Hesiod zurück-

gehen. An dem Rande der Hagenauer Ausgabe von 1529 finden sie sich bei folgenden Sprichwörtern: Nr. 1, 4, 14, 20, 28, 37, 46, 55, 86, 87, 107, 137, 141, 153, 198, 206 211 und 257.

Das mag denn auch als ein subsidiarischer Beweis für die Priorität der Hagenauer Ausgabe gelten.

Noch entscheidender sind endlich die verschiedenen Lesarten: Spr. 156 heißt es in einer Anecdote vom Agathokles in der niederdeutschen wie in der Zwickauer Ausgabe am Rande: quando solves stipendium figule? Cum illam (sc. urbem) coepero. Das richtige cepero in der Hagenauer Ausgabe.

Spr. 226 g. E. **alle köpe — schollen ane geuerde vnde argelist, Sine dolo et malo angeuangen vnde geholden werden.** [Zw. ebenso; die Hagen. Ausg. das richtige **sine dolo malo**].

Spr. 252. **Lath einem ytliken syne breue vnd my de mynen ff.** [Zw. gleichfalls: **briue**. Die Hagenauer dagegen, was doch entschieden das Richtige sein wird: **Laß einem yglichen seine braut, vnd mir die meinen. Laß einem yglichen das er lieb hat, vnd mir das meine auch**].

Spr. 262. **Homerus hetet de bösen Vörsten — Homouoros, lüdefreters, wente en dörstet stedes na blode.** [Zw. ebenso. Die aus Lateinischem und Griechischem gemischte Wortbildung Homovoros, eine vox hybrida in der Kunstsprache, erklärt sich aus dem Druckfehler Hemovoros in der Hagenauer Ausgabe statt Demovoros. Dies letztere hat die Wittenberger von 1592; die Hagenauer von 1534 dafür Dimovoros. Bezug genommen aber wird auf die Schmähung des Achilles gegen den Agamemnon im Anfang der Ilias: *δημοβόρος βασιλεύς, ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις*].

Spr. 271. **ein houeman, Doctor Stüdler tho Zwickow.** [Zw. gleichfalls **Stüdler**; und bei einem Manne aus Zwickau hat auch eine daselbst gedruckte Ausgabe wohl den richtigen Namen. Die Hagen. Ausgg. lesen: **Stibler**].

Durch diese Thatsachen ist erwiesen, daß die niederdeutsche Ausgabe nach der Zwickauer des Jahres 1529 übersetzt ist.

Die Richtigkeit dieses Schlusses wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß fast sämmtliche hier aufgeführte Abweichungen von der Hagenauer Ausgabe auch auf die Leipziger von 1530 zutreffen. Einmal nämlich findet sich doch schon der erhebliche Unterschied, daß der Zusatz des Registers: **Die zal weiset ff.**

fortgefallen ist; andererseits ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Leipziger Drucker für seine Ausgabe ein Exemplar der Nachbarstadt Zwickau zu Grunde gelegt habe. Die Lücke aber vor dem Register der Leipziger Ausgabe beweis't, daß die niederdeutsche Übersetzung nicht nach einem solchen Exemplar kann veranstaltet sein. Wegen der sonstigen Übereinstimmung der Zwickauer und Leipziger Ausgabe in den meisten der erwähnten Punkte beziehe ich mich auf ein Schreiben des Vorstehers von F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquariat vom 11. August v. J., in dessen bereitwilligem Entgegenkommen und Eingehen ich die Kennerschaft des Herrn P. Trömel vermuthen darf.

Capitel V.

Unerledigte Fragen. Schluß der Untersuchung.

Meine nächste Aufgabe habe ich gelös't. Ich habe gezeigt, daß alle, die seit den anderthalb Jahrhunderten, daß wir von der niederdeutschen Ausgabe wissen, nach eigener Ansicht davon gesprochen, keine ausreichende und kritische Nachricht gegeben haben. Es sind dies, um es zu wiederholen, folgende sieben Männer: Hert, Bieck, Mieg, Wille, Adrian, Weigand und Goedeke.

Die Unkritik ihrer Nachrichten mußte schon an der herrschenden Tradition irre machen; der einmal geweckte Zweifel aber konnte nur auf dem Wege beruhigt werden, daß die fragliche Ausgabe einer sorgfältigen inneren wie äußeren Prüfung unterzogen wurde. Das Ergebniß einer solchen Untersuchung habe ich im Vorstehenden niedergelegt.

Nunmehr aber drängen sich noch eine Reihe von Fragen auf, die insgesammt der Lösung harren, ohne daß ich im Stande wäre, aus meinem Vermögen sie zu beschaffen. Ich will sie aber, um ganz offen zu verfahren, vor dem Leser nicht zurückhalten:

Ich frage also u. a.

1) Bei welchem Drucker ist die niederdeutsche Ausgabe erschienen?

2) Wer ist der Verfasser der Übersetzung?

3) Finden sich in dem Buche erhebliche Spuren einer bestimmten landschaftlichen Abfassung, oder ist der allgemeine Charakter der niederdeutschen Schriftsprache treu inne gehalten?

Ich war geneigt, aus den Formen

frisck.

Wat dy vörkumpt, dat do frisck. 130.

wisck.

De Buren neren sick — van garden vnde wiscken. 224.

vorscrecken, erscrack.

De magd vorscrecket vor dem wulue. 43.

De frouwe erscrack der rede. 201.

gescreuen.

do dyth wort ys gescreuen worden. 233.

und vielen ähnlichen auf einen gebornen Westphalen zu schließen; umsomehr als der Verfasser, gewiß mit unbewußter Inconsequenz, daneben auch die gangbaren Formen, z. B. **geschreuen**, verwendet hat.

4) Welchen Werth hat überhaupt, insbesondere für grammatische und lexikalische Forschung, die im Niederdeutschen zahlreich vorhandene Übersetzungsliteratur? wie verhalten sich die aus oberdeutschem Geist und Originalen abgeleiteten Werke der niederdeutschen Sprache zu den echten Produkten dieses Volksstammes? Ist das Verhältniß der beiderseitigen Literatur schon hinreichend erörtert; ist namentlich unter den Übersetzungen mit hinlänglicher Sicherheit entschieden worden, welche von Stümpern, welche von Meistern der Sprache herrühren?

5) Hat der niederdeutsche Übersetzer bei den Stellen aus Freidank 2c. schon vorhandene Übersetzungen benutzt oder schlankweg und proprio Marte, (aber keineswegs pingui Minerva) übertragen?

6) Hat Agricola die zahlreichen Stellen aus Dichtern 2c. (eine gute Zusammenstellung in den oft erwähnten Summar. Nachrichten) memoriter oder mit dem Buche in der Hand angeführt?

Und wenn auch das Letztere, wie war dem Manne die Literatur seines Volkes ungleich näher und lebendiger, als dies jetzt von irgend einem unter uns und seinem Verhältniß zu den Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart gelten kann!

Warum haben unsre Männer der Publicität nicht mit Bewußtsein danach getrachtet, die Bildungskluft der verschiedenen Volksclassen auszufüllen; warum haben sie es verschmäht, volksthümlich, d. h. nicht in den Formen, sondern in dem Geiste des Volks zu reden?

7) Auf welchem Wege sammelte und fand Agricola seine Sprichwörter? Welche Stellung nimmt die Literatur seiner Zeit, welche die der folgenden zu den Sprichwörtern ein? Hat die

Literatur des Alterthums, des classischen wie des orientalischen (von der Bibel sehen wir ab, die erweislich so reich zu dem geistigen Capital unsrer Sprache beigetragen) in bemerkenswerther Weise auf unsre Sprichwörter eingewirkt? u. s. w.; u. s. w.

Auf alle diese Fragen, deren wachsende Bedeutung zu Tage liegt, vermag ich keine, auch nur annähernd erschöpfende Antwort zu geben. Nur über die allerwinzigste und äußerlichste biete ich einige Auskunft, aber auch diese nicht in eigener Person. Wiechmann-Kadow, der für dergleichen Untersuchungen reichen Stoff, Sinn und Auge hat, der aber auch für die weitere Untersuchung mit treuer Theilnahme mir zur Seite gestanden, schreibt mir mit Bezug auf den Drucker unter dem 16. September 1857:

> „Ich hatte einen Sammelband aus Wolfenbüttel zur Hand und fand zu meiner Freude, daß die plattdeutschen Sprichwörter diejenige Einfassung (des Titels) haben, welche Mich. Lotther zu Magdeburg 1530 und 31 mehrfach benutzt. Es scheint mir auch nicht unmöglich, sondern sehr wahrscheinlich, daß das Buch in dieser Zeit gedruckt ist."

In einem früheren Schreiben aber heißt es:

> „Die Titeleinfassung ist eine wenig veränderte Copie einer Einfassung, welche G. Rhaw oder Rau zu Wittenberg 1524 — 30 anwendete. Das Original mit Anklängen der Cranach'schen Schule kommt z. B. in der niedersächsischen Ausgabe von Luthers großem Katechismus 1529 vor.
>
> Die Lettern muß ich nach sorgfältigem Vergleiche dem Hans Walther zu Magdeburg zuschreiben, es sei denn, daß ein anderer Magdeburger Drucker ganz dieselben eigenthümlichen Typen hätte."

In der That haben oft genug verschiedene Druckereien aus derselben Gießerei ihren Letternbedarf entnommen.

Doch mag diese, mögen die andern Fragen zur Zeit noch ungelös't sein, und eine Weile bleiben: der Hoffnung gebe ich mich willig hin, daß jene Lüge — es ist nichts anderes — von einer niederdeutschen Originalausgabe der Sprichwörter Agricola's in den Büchern der Literatur nunmehr werde ausgespukt haben. Und wie jener Irrthum ohne alle Berücksichtigung der Menschen-

und Zeitverhältnisse auftauchte und beharrlich weiter getragen wurde, so wird auch das Richtige, nachdem es erwiesen, leicht seinen Weg weiter finden. Ist aber so der Wahrheit ihr Recht geschehn und der Irrthum für immer erstickt: dann hat meine Arbeit ihren Platz in der Gegenwart ausgefüllt und mag immerhin der literarischen Vergessenheit anheimfallen, um jeweilig von einem geschäftigen Literator aus dem Dunkel der Gelehrtenchronik zu künstlichem Leben wieder erweckt zu werden.

Anhang.

Einleitende Bemerkungen.

Seit und vor der Reformation ist jeder Wechsel und Wendepunkt unsers öffentlichen Lebens auch regelmäßig von einer Vertiefung und gleichsam Verinnerlichung unsrer Literatur begleitet gewesen. So ist es auch heute nicht ohne Grund und keineswegs ausschließlich oder auch nur vorzugsweise auf den Einfluß dieser oder jener Persönlichkeit zurückzuführen, wenn die Äußerungen des Volkslebens mit mehr Theilnahme als je beachtet und ihre Reproduction in weiten Kreisen mit Freuden begrüßt wird. Uns aber liegt die Frage zunächst fern, wie weit und wie getreu das Volksleben in die Literatur unsrer Tage hinübergreift. So weit aber die Wissenschaft die Beobachtung des geistigen Lebens in der größeren oder geringeren Unmittelbarkeit der volksthümlichen Kreise sich zum Ziele stellt, glauben wir zwei Richtungen in derselben unterscheiden zu dürfen, eine von der andern abhängig und bedingt, beide aber von verschiedenen Prinzipien ausgehend und consequenter Weise auch zu verschiedenen Resultaten hinführend.

Eine Reihe der achtbarsten Männer sammelt eifrig, was an Lied und Sage, an Mähren und Überlieferungen, an Resten altheidnischer Religiosität im Gedächtniß unsers Volkes sich erhalten hat; sie sammeln es, um die Zeit der Vergangenheit durch die Macht der Wissenschaft lebendig zu erneuern, nicht ohne ein wehmüthiges Beklagen, daß vor dem Lichte der Neuzeit das magische Dunkel altväterlicher Erinnerungen mehr und mehr verschwindet, und die geheimnißvolle Weihe poetischer Tradition im lärmenden Treiben des Tages erstirbt.

Nicht minder eifrig sammelt eine andere Classe. Sie theilt jenes Bedauern um die untergehende Herrlichkeit nicht; ihr ist der überkommene Reichthum nur Bürge von noch größeren

Schätzen des Volksgeistes, die in der Zukunft erst ihrer Hebung harren. Mit welcher Hingebung auch von diesen Männern die dichterischen Reste der Vergangenheit gewürdigt werden: Neigung und Beruf führt sie doch weit mehr zu den Äußerungen nationalen Lebens, die heute mit derselben Kraft wie vor Jahrhunderten sich kundgeben und in dieser ihrer Frische zugleich die Bürgschaft einer unvergänglichen Dauer und fortzeugenden Schaffens tragen.

Zu diesen letzteren Äußerungen des nationalen Lebens zählen insbesondere die vaterländischen Sprichwörter, mit deren Reichhaltigkeit und Tiefe wir getrost jede fremde Nation zum Wettstreit herausfordern. Diese vaterländische Bedeutung hat auch bewußt oder unbewußt die große Zahl der Männer geleitet, die in früherer oder späterer Zeit um das Leben der Sprichwörter sich gekümmert haben, nur daß der Eifer nicht immer grade von glücklichen Erfolgen begleitet war. Scheiden wir nämlich die gesammte einschlagende Literatur der Art in drei Gruppen, daß die erste Classe das vorhandene literarische Material verzeichnet, eine repertorisirende bibliographische Thätigkeit also; daß die zweite sodann neuen Stoff aus dem Leben oder der Vergangenheit herbeischafft, und in der dritten endlich kritische Untersuchungen über dieses Objekt der Forschung, organische Gliederung seines Reichthums u. dgl. geboten wird: so finden wir überall, daß unsern Erwartungen keineswegs in ausreichender Weise entsprochen wird.

Um mit dem Äußerlichsten, der Bibliographie zu beginnen, so läßt nicht bloß Nopitsch, sondern auch Zacher, die deutschen Sprichwörtersammlungen, Leipzig 1852, manche Ergänzungen zu. Wir, die bei unsern Plänen diesen Gesichtspunkt stets nur als einen vorbereitenden ansahen, vermögen gleichwohl einiges Einschlagende mitzutheilen.

Eberhard Tappius hat schon vor 1539 deutsche Sprichwörter mit lateinischen und griechischen verglichen. Es heißt nämlich Bl. 4b der German. adag. centuriae septem. Argent. 1539: annis abhinc decem plus minus centuriam unam proverbiorum Germanicorum cum Latinis collatorum effudi ff. *)

---

*) S. das vollständige Citat und nähere Angaben im Novemberheft des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit, 1856.

Die Auffindung dieser Sammlung bleibt zunächst Aufgabe der Bibliothekare und Literatoren.

Zacher verzeichnet unter Nr. 24 die von demselben Tappius besorgte Epitome Adagiorum Erasmi Colon. 1542 und giebt anmerkungsweise noch an, welche weiteren Ausgaben dieses Buches seinem Vorgänger Nopitsch bekannt waren. Er konnte aus diesem S. 221 noch die Ausgabe hinzufügen Amsterod. Joann. Janssonius 1649 (auch in meinem Besitze). Es befremdet ferner, daß Zacher dieses lateinische Werk ohne Weiteres verzeichnet. Daher hier noch folgende Bemerkung oder Entschuldigung. Einmal kann die Erwähnung um der Person des Tappius willen geschehn; sie muß aber geschehn, weil möglicherweise auch in den deutschen Drucken heimathliche Sprichwörter am Rande sich finden, wie es bei den niederländischen Ausgaben Antverp. Joann. Loëus 1544 und Antv. Hillenius 1545 notorisch der Fall ist (Harrebomée Spreekwordenboek. S. XXXIII. und S. IV.) Demnach ist es Pflicht, aus diesem Gesichtspunkt — unbeschadet anderer äußerlicher Rücksichten — für ein möglichst vollständiges Verzeichniß der deutschen und niederländischen Ausgaben der Epit. Adagiorum zu sorgen. Die bei Zacher stehenden Ausgaben haben schwerlich deutsche oder niederländische Randangaben, so wenig wie die folgenden beiden, bei deren Erwerbung ich von ähnlichen Hoffnungen geleitet wurde.

Lugduni. Sebast. Gryphius. 1544. 8°.

Coloniae. Mart. Gymnicus. 1549. 8°.

Von

Andr. Gartner Proverbialia dicteria

verzeichnet Zacher wie Nopitsch als erste Ausgabe die Frankfurter von 1572.

Ich besitze eine bereits aus dem Jahre 1570, gleichfalls ein Frankfurter Druck apud Haeredes Christiani Egenolphi.

Aber auch diese Ausgabe ist nicht die erste. In der Empfehlung nämlich, welche Henricus Cnaustinus V. J. Doctor, Poeta Laureatus et Comes Palatinus dem Buche vorausgeschickt hat, heißt es:

Collegit annis superioribus et edidit, ni fallor, minoris numeri, sexagesimo quinto, et sexto et nunc locupletavit, ac in locos communes redegit, Prouerbia quaedam Germanica, a veteribus Latinis Rhytmis, non sine peculiari gratia, quam quidam (leg. quidem) versus habent,

expressa, Andreas Gartnerus, boni ingenii magnaeque spei Juvenis, Notarius meus, et amanuensis non minus industrius quam studiosus, diligens et fidelis. Diese Worte sind gerichtet an Petr. Wanck, Decanum Aschaffenburgensem, den der Verfasser danach gleichfalls apostrophirt. Auch er spricht von einer früheren Ausgabe, deren Auffindung demnach noch zu hoffen steht:

Spero fore, si opusculum hoc, tuis auspiciis nunc secundo in lucem eruperit, ut apud viros bonos et doctos, non morosos laudem inveniat, ac apud posteros vivat.

Aus unserm Jahrhundert trage ich nach: Moralische Sprichwörter der Deutschen. — Herausgegeben von D. C. A. R. (Rose, Rector in Soest*). Halberstadt 1822. 8°.

Zu der zweiten Classe der Sprichwörter-Literatur zählten wir die Werke, die den vorhandenen oder unbekannten Stoff aus Schrift und Leben zu vereinigen suchen. Hier aber geht wohl das einstimmige Urtheil dahin, daß unter den drei größten deutschen Sammlungen Körte unkritisch und unzuverlässig, Simrock und Eiselein bei ungleich größerer Fülle und Verständniß doch unzureichend sind. Was aber die Sammlungen des letzten Decenniums anlangt: so scheint uns unter diesen nur Edm. Hoefer mit seinem „Wie das Volk spricht" eine auszeichnende Beachtung zu verdienen. Wir verhehlen übrigens nicht, daß der hier vereinigte Reichthum uns nur um so begieriger nach den Schätzen macht, die in der neuen Ausgabe unsrer harren. Der Verfasser wird hoffentlich dann auch versuchen, den bis jetzt alphabetisch, also nur so zu sagen mechanisch verzeichneten Stoff auch aus inneren Gründen zu gliedern und die Beziehungen nicht außer Acht lassen, die die Vergleichung des reichen niederländischen Materials an die Hand giebt. Aus nationalen Gründen werden sodann, und hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft, auch die verwandten Sprichwörter der andern germanischen Völker berücksichtigt werden müssen.

Die weiteren selbstständigen Publicationen auf diesem Gebiete können wir nicht umhin, jetzt, wo wissenschaftliche Zeitschriften, Vereins- und locale Blätter für geeignete Materialien bereitwillig ihre Spalten öffnen, mit Geringschätzung zu beurtheilen. Ja wir scheuen bei Schambachs Buche: die platt-

---

*) Handschriftlicher Zusatz meines Exemplars.

deutschen Sprichwörter der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, Göttingen 1851, das offene Bekenntniß nicht: ein Schriftsteller, der an seine Aufgabe einen andern Maßstab als die augenblicklichen Launen und Bedürfnisse des Tages legt, müßte unsers Erachtens eine so gedehnte und mit Trivialitäten ausgestattete Behandlung eines einfachen Stoffes, mit einem Worte, eine solche Buchmacherei unter seiner Würde halten.

Wir können leider nicht viel Tröstlicheres von der dritten Gruppe berichten, in der es sich um die Erkenntniß und Würdigung der Sprichwörter und ihrer Quellen handelt. Sehen wir von den trefflichen Arbeiten Hillebrand's und Schulze's ab, von denen jener die deutschen Rechtssprichwörter (Zürich 1858), dieser die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache (Göttingen 1860) einer eingehenden Prüfung und Mittheilung unterzogen hat: so ist in jeder andern Beziehung kaum ein Anfang gemacht. Und wen sollte das befremden, wenn er sieht, wie Männer, deren Namen im ganzen Vaterlande und darüber hinaus von gutem Klang ist, wie Hoffmann von Fallersleben, Jacob und Wilhelm Grimm auf diesem Gebiete augenfällig fehlgreifen. Man darf es nicht als Krokylegmus deuten, wenn wir irrthümliche Äußerungen dieser Männer nicht mit Stillschweigen übergehn; vielmehr betrachten wir deren Berichtigung gradezu als eine Pflicht, in deren Erfüllung unsre Achtung und Liebe zu der Sache hervortritt, und das namentlich in einer Zeit, wo auf diesem Gebiete insbesondere, dem Felde der heimathlichen Sprache und Literatur, die Schaar der bloßen Nachbeter, jenes, mit dem Dichter zu reden, imitatorum servum pecus, leider noch immer nicht ausgestorben ist.

J. Grimm bemerkt also in dem Quellenverzeichniß seines Wörterbuchs, daß er unter dem Namen Agricola sowohl Citate aus der ursprünglichen Ausgabe (1529) beibringe als namentlich aus der oft wiederholten Sammlung, Frankfurt 1570. Er räumt ein, daß diese nicht bloß Stoff aus Agricola enthalte, daß hier Vieles noch einer näheren Untersuchung harre; gleichwohl hat er es über sich vermocht, die Egenolffische Zusammenstellung mit dem Namen des Agricola zu beehren. Die Unzulänglichkeit der Citate lassen wir dabei zunächst ganz außer Acht.

Wilhelm Grimm erwähnt in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Vridankes Bescheidenheit, Göttingen 1834, S. CVIII. unter den Sammlungen des 16. Jahrhunders mit Aus-

zeichnung die von Seb. Franck (1541); und sie verdient diese Auszeichnung, insofern sie ungemein reichhaltig ist. Leider geht damit auch oft eine unkritische Compilation Hand in Hand. Wenn aber W. Grimm hinzufügt: Sebastian Frank ist neuerdings (1831) von Bernh. Guttenstein in neuer Bearbeitung, nicht, was wir gewünscht hätten, in einem treuen Abdruck dargeboten: so kann diese Angabe doch nur mit der Einschränkung aufgenommen werden, daß die bei weitem größere Hälfte des Guttensteinischen Auszugs, sowohl was die Erklärung der Sprichwörter als die Erzählungen und Fabeln anlangt, wörtlich aus Agricola entlehnt ist, ein Verfahren, das Franck in seiner Naivität auch in anderen Werken sich unbedenklich gestattet hat*). Steht aber einmal diese Thatsache fest, wie sie es bei angestellter Vergleichung muß, und war sie, wie offensichtlich, nicht bloß Guttenstein, sondern auch Wilh. Grimm unbekannt; so werden auch die Lobsprüche, die er der Darstellung Seb. Franck's im Folgenden spendet, zum guten Theile auf Agricola zurückzuführen sein.

Hoffmann von Fallersleben endlich giebt in dem Weimar. Jahrbuch II. 1855, S. 173 ff. eine Mittheilung über die ältesten deutschen Sprichwörtersammlungen. Als solche gelten ihm die niederländischen Proverbia seriosa, die er in seinen Hor. Belgic. Pars IX. vollständig mittheilt**), aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die niederdeutsche Sammlung von Ant. Tunnicius aus dem Jahre 1515 und die etwa gleichzeitige hochdeutsche Sammlung von Johannes Fabri de Werdea.

Da nun aber nach Hoffmann's eigener Angabe Tunnicius seine Sammlung großentheils aus den Proverbiis seriosis compilirt hat; da Johannes Fabri die lateinischen Distichen und Tetrastichen seines Buchs ohne Unterschied mit überlieferten volksthümlichen Rhythmen und Versen eigener Mache begleitet hat — welche ersteren selbst nur in eingeschränktem Sinne als Sprich-

---

*) Beachtenswerth bleibt dabei noch der Umstand, daß Guttenstein seinen Auszug nicht nach der Originalausgabe von 1541, sondern einem Exemplar der Egenolffischen Überarbeitung vom Jahre 1591 besorgt hat. Vgl. S. 5, Anm. **).

**) Wegen der verschiedenen Ausgaben dieser Sammlung sind insbesondere die liter. Nachweisungen in Harrebomée's Spreekw. an verschiedenen Stellen zu Rathe zu ziehn. Damit verbinde man Hanus' Beschreibung der Prager Exemplare im Serapeum 1857, S. 155 ff.

wörter gelten können —: so erweis't sich jene Überschrift „die ältesten deutschen Sprichwörtersammlungen" schon insoweit irrig, als im Grunde nur von einer einzigen ursprünglich deutschen oder niederländischen Sammlung die Rede ist; und wir hätten Hoffmann von Fallersleben Dank gewußt, wenn er die Schätzbarkeit seiner Mittheilungen noch durch die ausdrückliche Hervorhebung dieses Sachverhaltes erhöht hätte.

Der Irrthum solcher Männer muß aber sicher an meinen eigenen Resultaten, nicht an meinem Wollen oder gar an der Sache selbst mich irre machen. Ich kann daher nicht ohne eine gewisse Befangenheit zu den nachstehenden Erörterungen, dem eigentlichen Zweck dieses Anhangs, übergehn, und wünsche nur, daß dieselben dazu beitragen mögen, meinen Mitarbeitern und Nachfolgern die Bahn wenigstens in etwas geebneter zu machen.

Der ausdrücklichen Versicherung wird es dabei kaum bedürfen, daß ich nur Beiträge und Andeutungen zu einem reichhaltigen Thema biete, ohne dieses im Ganzen ausbeuten oder auch nur a potiori erschöpfen zu wollen; ja selbst diese Andeutungen werden nicht überall gleichmäßig und namentlich nicht in gleicher Ausdehnung gehalten werden. Ich beabsichtige nämlich in zwei Capiteln einmal von den Sprichwörtersammlungen zur Zeit des Agricola und ihrem gegenseitigen Verhältniß zu handeln, und sodann auf die Sprichwörter der unmittelbaren Gegenwart überzugehn. Jenes erste Capitel, das praeter propter die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts umfaßt, gliedert sich der leichteren Übersicht wegen wiederum in zwei Abschnitte: Agricola und die älteren deutschen und zweitens Agricola und die gleichzeitigen niederländischen Sammlungen. Beide Punkte greifen vielfach in einander über, müssen aber zunächst grade zum Behuf eines klaren und vollen Verständnisses auseinandergehalten werden. Hinsichtlich des ersten Abschnittes bemerke ich noch, daß ich in Rücksicht auf die unverhältnißmäßige Kürze desselben hoffe, dasselbe Thema bei reicheren Materialien selbstständig wieder aufzunehmen. So viel zur Orientirung.

Capitel I.

Agricola und die Sammlungen seiner Zeitgenossen und Vorgänger.

A.

Agricola und die älteren deutschen Sprichwörter-Sammlungen.

Schon in früherer Zeit und namentlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist wiederholt die Frage aufgeworfen, wer eigentlich als erster Sammler deutscher Sprichwörter zu betrachten sei. Die Frage ist in dieser Fassung ziemlich unbestimmt und einer genauen Lösung ganz unfähig, wie schon die verschiedenen Antworten zeigen, welche dieselbe gefunden hat. Um von solchen Irrthümern abzusehen, die bei unsern heutigen Materialien nur noch ein historisches Interesse haben, wie wenn Morhof u. a. Sebastian Franck als Sammler vor Agricola ansetzen: so gehen die hauptsächlichsten Meinungen dahin auseinander. Die einen nennen Heinrich Bebel und seine lateinische Übersetzung deutscher Sprichwörter vom Jahre 1508 als das erste in Betracht kommende Werk; dagegen wenden andere, insbesondere auch Hoffmann von Fallersleben ein, daß Bebel dieser Ehre verlustig gehn müsse, da seine Sammlung den deutschen Stoff in fremdem Gewande, in lateinischer Übersetzung, biete; nach Hoffmann sind, wie schon oben bemerkt, die ältesten hochdeutschen, niederdeutschen, resp. niederländischen Sammler Johannes Fabri de Werdea, Tunicius und der Zusammensteller der Proverbia seriosa. Mit diesen drei letzten Sammlungen war Christ. Carl am Ende, ein thätiger und gewissenhafter Forscher, unbekannt; nach ihm verdient Agricola den Ruhm „zuerst ein besonders Buch von teutschen Sprüchwörtern in teutscher Sprache" herausgegeben zu haben, da die Ansprüche Bebels ungegründet seien, seine Proverbia wenigstens nicht mit größerem Rechte den deutschen Sammlungen zugezählt werden könnten, als etwa Spalatins und Varnbülers deutsche Übersetzungen je eines Sprichwortes (vom Jahre 1520)

aus dem großen lateinischen Werke des Erasmus*) Diese letztere Zurückweisung ist natürlich ganz in der Ordnung; im Übrigen muß die Frage von einer anderen Seite aus, nämlich so, angegriffen werden.

Die absichtslose, völlig unreflectirte Verwendung des Sprichwortes findet sich offenbar nur in den unmittelbaren Volkskreisen, in jenen Schichten, die wir mit größerem oder geringerem Rechte, jedenfalls nicht ohne Eitelkeit und Selbstüberhebung, die ungebildeten zu nennen pflegen; in gewissem Sinne findet ein ähnlicher Gebrauch auch bei den freilich seltenen Männern statt, die auf der Höhe wissenschaftlicher Bildung den Zusammenhang mit ihrem Ausgangspunkte, die Unmittelbarkeit der volksthümlichen Sprache und Anschauung gerettet haben. Keiner aber, der über den Standpunkt naiver Bildung hinausgekommen, kein Einziger gradezu kann sich des wohlthuenden Eindrucks erwehren, den die Volkssprache und insbesondere die Lebendigkeit ihrer Sprichwörter ausübt. So hat denn früh, sei es das Gefühl der Bewunderung, sei es das des eigenen Mangels, dazu verleitet, die Worte, die dem Beobachter im unmittelbaren Leben entgegentraten, aufzuzeichnen.

Wenn aber der Sprachgebrauch unsrer Zeit mit dem Worte Sammlung zugleich den Begriff der Ordnung, einer irgendwieartigen, verbindet, wenn das z. B. von naturhistorischen und Büchersammlungen sicherlich gilt: so werden wir unter Sprichwörtersammlungen in diesem engeren Sinne nicht die mehr oder weniger zufällige Vereinigung einzelner Sprichwörter verstehen können**). Wir werden aber auch solche Zusammenstellungen nicht mit diesem Namen beehren, die ihr Gesetz und ihre Gliederung nicht aus der Natur des eigenen Stoffes, sondern aus äußeren Rücksichten erhalten haben; so wenig etwa wie eine Grammatik des Lateinischen und andrer fremder Sprachen für Deutsche, Anfänger, Reisende u. s. w. ein wissenschaftliches Lehrgebäude der betreffenden Sprache heißen darf. Steht aber die

---

*) Chr. C. am Ende in J. G. Schelhorn's Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur II. (1763) S. 86 und 87.

**) So betrachten wir z. B. die nicht uninteressante Mittheilung aus einer Handschrift des Klosters Ebstorf in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen, 1850, S. 309 ff. Ähnliche Materialien bieten gewiß noch manche andere handschriftliche Aufzeichnungen aus früherer oder späterer Zeit, die im Einzelnen somit schätzbar sein können, ohne doch daneben als Ganzes Beachtung zu verdienen.

Sache so — und ihrer Natur nach kann sie nur so gefaßt werden —: so wird die Antwort auf die Frage nach dem ersten deutschen Sammler ganz anders lauten müssen.

Prüfen wir nämlich mit diesem Maßstab die oben genannten Concurrenten und ihre jedesmaligen Ansprüche, so erhellt schon aus dem, was wir oben nach geringfügiger eigener Kenntniß über Tunicius und Johannes Fabri de Werdea mittheilten, daß beide, jener als Compilator oder Plagiator, dieser als „Verfasser deutscher gereimter Sprichwörter" *) vorläufig zurücktreten müssen. Aber selbst mit dem Sammler der Proverbia seriosa ist die Sache nicht völlig entschieden. Wir verkennen nicht, daß derselbe Ohr und Sinn für das geheimnißvolle Walten der Volkssprache zu seiner Aufgabe mitgebracht; wir rechnen es ihm auch nicht zum Vorwurf, daß er seine Sprichwörter alphabetisch geordnet hat: sind wir doch noch heute auf gar manchem Gebiete bei dem dermaligen Standpunkt der Wissenschaft auf dieses Auskunftsmittel angewiesen, ohne daß doch wahrlich die Möglichkeit ausgeschlossen wäre, nach Abschluß der die Jetztzeit lebhaft beschäftigenden lexikalischen Thätigkeit, nach möglichst vollständiger Ausbeutung der Schriftdenkmäler wie des lebendigen Volksmundes, für den Sprachschatz selbst und seine mehr psychologische als etymologische Würdigung eine einfachere und so zu sagen organische Gliederung und Zusammenfassung zu gewinnen. Doch das sind Hoffnungen oder Wünsche, die vielleicht in eine ferne Zukunft vorausgreifen: von den Proverbiis seriosis, um auf diese zurückzukommen, befremdet uns zumeist die in Accommodation an den herrschenden Zeitgeschmack beigegebene Übertragung in sogenannte leoninische Verse. Wir können im Princip hier kaum einen Unterschied zu den zahlreichen, theilweise aus paedagogischen Rücksichten unternommenen Arbeiten finden, die den griechischen und lateinischen Sprichwörtern entsprechende deutsche oder niederländische zur Seite stellen; Arbeiten, die in mancher Beziehung höchst schätzbar sind, unter denen aber auch manche Spreu mitunter läuft. Wer wenigstens sie außerhalb ihres Culturzusammenhangs betrachtet, ohne Rücksicht darauf, daß jegliche Erscheinung ein oder das andere Gesetz des geistigen oder natürlichen Lebens zu erhärten geeignet ist; wer sie bloß für die Erkenntniß der Sprichwörter dieses oder jenes Volkes

*) Zarncke im Literar. Centralblatt, 1857, S. 772.

verwenden will: wird nicht ohne Kritik dabei auskommen, und auch so getrost manches Werk, das wir sorgsam in unsern Registern verzeichnen und verzeichnen müssen, als überflüssigen Ballast zur Seite schieben oder ganz und gar über Bord werfen.

Bei dem Sammler der Proverbia seriosa trifft diese Befürchtung am allerwenigsten ein; und unsre zunächst auf eine Äußerlichkeit gestützte Ausstellung könnte gradezu der Deutung unterliegen, als ob wir nur taliter qualiter alles weg demonstriren wollten, was unsrer Ansicht im Wege steht. Indem wir daher nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß der Verfasser weder seine Absicht näher erläutert noch die Sprichwörter eingehend erklärt hat; und indem wir noch mehr Gewicht darauf legen, daß diese von einem namenlosen Verfasser herrührende Sammlung weder in ihrer engeren Heimath, den Niederlanden, noch in Deutschland irgend eine erhebliche und nennenswerthe Wirkung geäußert hat: gehen wir zu dem Mann über, der an seine Aufgabe zuerst mit klarem Bewußtsein ihrer Bedeutung herangetreten, der von diesem geistigen Mittelpunkt aus seinen Sprichwörtern geeignete Erklärungen beigefügt, und der endlich (was für unsern Zweck besonders ins Gewicht fällt) unter seinem Namen sowohl für Deutschland als für die Niederlande die umfassendste Wirkung ausgeübt und eine Reihe mehr oder minder befähigter Nachfolger hervorgerufen hat. Dies ist aber kein anderer als

Johannes Agricola von Eisleben,

und über seine Sammlung werden demnach die folgenden Worte zu handeln haben.

Agricola erklärt zunächst selbst, in der Dedication seiner Sprichwörter an den Herzog Johann Friedrich von Sachsen, daß zwei Gründe ihn namentlich zu seiner Arbeit bestimmt hätten, der eine, die Liebe zur heimathlichen Sprache, **das, wer diese spruche haben wurde, der wurde die gantze Deutsche sprach haben**; der andere der Zusammenhang, in dem deutsche Sitte und deutsches Leben mit der Sprache der Vorfahren stehen, **syntemal gemeyniglich mit der sprache auch die sitten fallen.** Er hofft von seiner Arbeit, und er konnte es mit Fug und Recht, daß sie **Deutschem lande zu ehren vnd nutz gereychen** werde. In der **Vorrhede** nimmt er dann weiter mit gewinnender Bescheidenheit

und unter Hinweis auf das classische Werk des Erasmus das Verdienst in Anspruch, zuerst **Deutsche sprichwort nicht alleine zuschreiben, sondern auch zu deutten. Es mus eins dings ein anfang seyn, vnd ein anfenger ist aller ehren werdt.**

Das nationale Leben, die begeisterte Schilderung alter deutscher Treue und jener Vorzüge, die sonst unserm Stamme eignen, oder die wir ihm beilegen, um ihrer so gewisser mächtig zu bleiben, das erneute religiöse Gefühl seines Zeitalters — dies alles ist es denn auch, was wie ein frischer Hauch sein ganzes Werk durchzieht und bei aller Planlosigkeit der äußeren Ordnung es innerlich geschlossen hält. Freilich mit unsern Ansprüchen heranzutreten wäre die schreiendste Ungerechtigkeit; ich will auch hier selbst nicht auf das aufmerksam machen, was in seiner Zeit schon gerügt werden konnte. Immerhin bleibt ihm das Verdienst, aus dem Munde des Volkes, der Quelle, an der wir alle das beste Theil unsers geistigen Lebens nähren, eine reiche Sammlung schätzbarer Sprichwörter vereinigt, sie in vaterländischem Sinne gedeutet und zum Heil seines Volkes verwerthet zu haben.

Mit dieser hervorragenden Bedeutung seines Werkes hängt denn auch die überraschende Aufnahme zusammen, die dasselbe in und außerhalb Deutschlands gefunden hat. Nicht genug, daß das Buch unmittelbar nach seinem Erscheinen an verschiedenen Orten nach- oder neugedruckt, daß es dem Norden durch eine niederdeutsche Übertragung vermittelt wurde: — auch nachdem unter seinem Einfluß eine Reihe ähnlicher und noch umfangreicherer Sammlungen erschienen waren, behielt das ursprüngliche Werk, sein idealer Gehalt, so zu sagen, einen so mächtigen Reiz für die Zeitgenossen und das ihnen folgende Geschlecht, daß sie desselben und seiner wiederholten Auflagen nimmer müde wurden. Die letzte, bis auf Kleinigkeiten, unveränderte Auflage, ist sogar über zwei Menschenalter später, als die Originalausgabe; beide schließen den Zeitraum von 1529—1592 ein.

Keiner der Zeitgenossen aber hat meines Erachtens die Größe Agricola's und die nationale Bedeutung seines Werkes wärmer und treffender anerkannt, als Eberhard Tappius, der an Denkart und Streben ihm verwandt, an Muth vielleicht selbst überlegen war. Seine Worte können meiner Arbeit nur zur Zierde gereichen:

doctissimi viri Joannis Agricolae Islebii, optime propter proverbiorum tractationem

de Germania meriti opera aliquoties adjuti sumus, idque raro, uti suis locis indicavimus. Qui si incoeptum opus tam feliciter prosequatur atque absolvat, quam felicissime incoepit, tum procul dubio et reliquae nationes intelligent nobis Germanis, ut egregia facinora, sic nec scite ac eleganter dicta defuisse, adeo ut hat in re plane regnaremus, si tales nacti fuissemus buccinatores rerum nostrarum, quales olim et Graecia et Italia habuerunt*).

Die deutschen Sammlungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (und großentheils auch die niederländischen) scheiden sich nunmehr in zwei Gruppen; die einen gehn ihrem Wesen nach durchaus auf Agricola zurück, dessen Worte sie sogar in fast ungemessener Ausdehnung beibehalten; die andern gehn ihren eignen Weg, sind aber doch zum Theil dabei von Agricola beeinflußt worden. Zu dieser letzteren Classe zählt von den deutschen Sammlern nur Eberhard Tappius; ich begnüge mich hier mit der Bemerkung, daß er in den in der Anmerkung **) verzeichneten Stellen ausdrücklich auf Agricola Bezug genommen, im Übrigen aber einen selbstständigen Plan verfolgt hat, wie schon das Titelmotto *συγγνώμη πρωτοπείρῳ. εἷς δ' ἀνὴρ οὐπάνθ' ὁρᾷ* andeutet. Zu der ersten Gruppe gehört eine ganze Reihe Egenolffischer Drucke, zuerst ein Werk von 1532, zuletzt eins von 1615. Als eine Vereigung beider Classen darf die Ausgabe von Seb. Franck 1541 gelten, der außer Agricola auch Tunnicius und Tappius excerpirt und niederdeutsche wie niederländische Sprichwörter ins Hochdeutsche übertragen hat.

Über alle diese Werke hier nur noch einige Andeutungen.

Von der Egenolffischen Sprichwörtersammlung von 1532 findet sich ein Exemplar auf der Königl. Bibliothek zu Hannover, der Titel lautet:

Sibent= | halbhũdert Spri | chwörter, Wie vñ | wo sie in Teutsch | er Spraach, von | zier vñ bkürtzung | wegen der rede,

---

*) Eberh. Tappius. Germanicorum adagiorum cum Latinis ac Graecis collatorum centuriae septem. Argent. 1539, Bl. 237.

**) 27b. 52a. 122a. 172a. 187a. 188a. 190a. 208a. 223b.

ge | braucht werdenn. | Franc. Chri. Egen. am Schluß: Zů Franckfurt, bei Christian Egenolph. | Anno M.D.XXXII. | Im Hewmon. 56 ungez. Bll. in 8°, das letzte leer; Signatur **A—H**, wobei jedoch der Buchstabe **E** völlig übergangen ist; ohne Columnentitel, selten Custoden, die Sprichwörter, 664 an der Zahl, sind arabisch numerirt und mit lateinischen Lettern gedruckt, die kurzen Erklärungen mit deutschen.

Aii beginnt die kurze **Vorred**, die von den Vorzügen der sprichwörtlichen Rede handelt. Ihr Schluß, der für uns besonders wichtig ist, lautet:

Seind nun ein mercklich theyl hieuor in Teutscher spraach vß gangen, soliche zum teyl sampt etzlichen andern also in kürtze zuuerfassen, hat gůter leut anlangen vermögt, Du wöllests [leser] im besten also annemen. Gott geb alles gůt.

Auf der Rückseite folgt das nach dem Inhalt geordnete alphabetische Register **Gemeyner Inhalt dises büchlins** mit dem Anfang: **Armůt, Arbeyt, Alter u. s. w.** Die Sprichwörter beginnen auf der Rückseite des 4. Blattes. Die beiden ersten sind:

Gott bescherdt über nacht.

Gott hat mehr den er jhe vergab.

Beide bilden auch den Anfang der Sammlung Agricola's; diese liegt im Wesentlichen auch durchaus den folgenden Sprichwörtern zu Grunde, nur daß die Erklärung auf ein dürftiges Maß zurückgeführt, die zahlreichen Flüche fortgelassen, die Vergleichungen wie: **Weiß wie ein kreide, Graw wie ein taub ff.** unter einer Nummer (355) zusammengefaßt werden. Als eigenthümlich der Ausgabe hebe ich noch hervor die nicht ungeschickte Zusammenstellung der Sprichwörter des Pythagoras am Ende des Buches Nr. 645—664*). Was sonst an dem Buche von originellem Stoffe vorhanden ist, darf ich zur Zeit übergehn.

Ebenso beziehe ich mich für Seb. Franck und für die späteren Egenolffischen Drucke auf das Wenige, was ich oben bei Gelegenheit des Guttensteinischen Auszugs bemerkt habe. Von der Egenolffischen Überarbeitung, um den Verleger zugleich als Verfasser gelten zu lassen, besitze ich ein Exemplar von 1552. Die genaue Übereinstimmung aber mit der Ausgabe von 1570**)

---

*) Siehe darüber meine Mittheilung in Herrig's Archiv, 1859, S. 474, 5.

**) Chr. Carl am Ende bei Schelhorn a. a. O., S. 115 ff.

legt den Schluß nahe genug, daß die bei Zacher verzeichneten 11 oder 12 Ausgaben von 1548—1615 nicht weiter, oder noch nicht einmal soweit von einander abweichen, als das in den verschiedenen Ausgaben der Sprichwörter Agricola's der Fall ist.

Wie weit Agricola auf spätere deutsche Sammler eingewirkt hat, das zu verfolgen liegt mir zunächst fern. Ich deute daher nur noch an, daß die bei Hoffmann von Fallersleben Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte I. (1844) S. 149 verzeichnete Sammlung **Volgen etliche gemeine Sprichwörter. Annaburg** 1577 schon in dem Titel und mehr noch in den von Hoffmann ausgewählten Sprichwörtern deutliche Bezugnahme auf Agricola verräth. Unter den Sammlern des folgenden Jahrhunderts hat besonders Schottel direct aus Agricola geschöpft; es ist aber nichtsdestoweniger eine pure Verleumdung, wenn Eiselein*) über diese Abhängigkeit sich so äußert, als habe Schottel „Agricola lediglich ausgeschrieben". Dagegen spricht schon die einsichtige Einleitung Schottel's zu seinem Sprichwörterbuche, sodann das nicht unbeträchtliche Verzeichniß der ihm vorausgehenden Sammler und endlich und hauptsächlich die eingehende Prüfung der Sammlung selbst.

Soviel von Agricola und seinem Verhältniß zu den deutschen Sammlern. Ich will nur noch hinzufügen, daß die Abhängigkeit, Naivität oder Gewissenlosigkeit und Bornirtheit seiner Plagiatoren soweit geht, auch die Fehler ihres Originals getreulich fortzupflanzen. So findet sich z. B. bei Agricola Nr. 471: **Sie sind noch nicht alle schlaffen, die heynt ein bose nacht sollen haben,** folgende irrige Angabe: **Julius hette einen warsager, der sagte yhm, Er solt sich Kalendis Januariis, am ersten tage des Jenners fursehen.** Daß der Irrthum nun in den weiteren Ausgaben Agricola's stehn blieb, ist grade nicht befremdlich; aber auch die Veranstalter der Egenolffischen Ausgaben, sowohl der von 1532 als von 1552 u. s. w. haben ruhig für den März und seine Iden den ersten Januar beibehalten. Das Nachbeten ist ja überall gern gesehn und überdem der natürlichen Faulheit so recht bequem!

---

*) Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes in alter und neuer Zeit, 1838, S. XXXI.

Ich glaube aber nicht unzweckmäßig zu handeln, wenn ich schließlich, sei es für die Vergleichung späterer Ausgaben des Agricola sei es mit Bezug auf seine Nachfolger, noch einige irrthümliche Angaben hersetze, wie ich es hinsichtlich des ersten Theiles bereits im dritten Capitel meiner kritischen Untersuchung gethan habe. Auch hier handelt es sich nur um persönliche Irrthümer des Agricola, nicht um irrige Ansichten seiner Zeit, wie Zaubergeschichten u. dgl. Als culturgeschichtliches Material ist das alles freilich noch lange nicht nach Gebühr gewürdigt; aber zur Würdigung Agricola's würde es doch nur dann gehören, wenn wir die durch nichts gerechtfertigte Zumuthung an ihn stellen dürften, er solle mit seinen Ansichten über oder außerhalb seiner Zeit stehn. Ich übergehe aber bei dieser Zusammenstellung selbst Druckfehler nicht und das aus folgendem Grunde.

Sämmtliche bezügliche Angaben und Lesarten der Hagenauer Ausgabe kehren auch in einem am Anfang wie am Ende defecten Exemplare meines Besitzes wieder, von dem ich durch Zufall*) entdeckte, daß es mit dem in v. d. Hagen's Bücherschatz, Berlin, 1857, Nr. 1236, erwähnten Exemplar zu derselben Ausgabe gehöre. Nähere Auskunft über die fragliche Ausgabe erhielt ich sodann durch die Königl. Bibliothek in Berlin. Die mir durch den Vorstand derselben unter dem 23. Mai d. J. (1861) gütig gewordene Antwort theile ich hier in dem betreffenden Punkte vollständig mit, weil dadurch zugleich ein Irrthum Zacher's berichtigt wird.

„Die — Ausgabe ist folgende:

> **Das An= | der teyl gemeiner | Deutscher Spri= | chwörter, mit yhrer ausle | gung, hat funfftzalb | hundert newer wörtter. | Johan. Agri. | Eißleben | 1529.** Am Ende: **Gedruckt durch Melchior Sachssen. | M. D. XXIX.** (12 Bll. ohne Blattzahl und clxxv Bll.)

Die bei Zacher angeführte Ausgabe: Nürnberg, Jobst Gutknecht 1529 existirt nicht. Der Irrthum kommt daher, daß an eine Ausgabe Agricola's eine kleine Schrift mit der Schlußschrift: Nürnberg, Jobst. Gutkn. 1529. angebunden war."

---

*) Ich besaß nämlich durch die Güte des Herrn Friedländer in Berlin die diplomatisch treue Abschrift eines Blattes aus dem Hagenschen Exemplar von Spr. 396 ff. Bl l (50) a unt. zur einstweiligen Ergänzung des in meinem Hagenauer Exemplar fehlenden Bl. 73.

Die betreffenden Stellen sind nun folgende:

Hag. Exempl.

Bl. 11 b. Spr. 301. Agr. redet hier von den Göttern der Griechen und Römer. **Ynn wassern, Haiades, Protheus, Vertunnus** leg. **Naiades**.

Bl. 57 b. Spr. 368. **Die Apostelн, odder were es gethan hat haben den Glauben an Gott ynn zwelff** (leg. **drey**) **artickel gefasset, darynne wir gnugsam bekennen alles was Gott wil von yhm bekennet haben, nemlich von yhm als einem vater, Von dem sone vnd vom heiligen geyste.**

Bl. 106 a. Spr. 472. (In der Hagen. Ausg. die falsche Zahl 405.) **man findet, daß die, die kalter vnd feuchter natur sind, ym sommer, vnd die kalter** (leg. **heyßer**) **vnd trucknеr natur sind, ym winter gesunder seyen.**

Bl. 150 a. Spr. 581. Qui poenitet, jam pene non peccauit. Denselben Soloecismus erwähnten wir bereits im ersten Theile.

Bl. 163 a. Nr. 623. **Cicero schreibt, daß eynem getreumet habe, er sehe ein ey, das were ynn tuch gewickelt, vnd da er den Omiopolon** (leg. **Oniropolon**) **den traumdeutter fragte, was es were, sagte er yhm, es were sylber da mit gold bedecket, vnd da diser gegraben hat, hat ers also gefunden.** Siehe die von Cicero nach Chrysippus gegebene Darstellung de divinat. II. 65, 134, wo übrigens nicht das griechische **ὀνειροπόλος**, sondern einfach conjector gesagt ist.

Bl. 222 a. Spr. 701. **Da piramides, da mauseola** (leg. **mausolea**) **ff.**

Bl. 228 a. Spr. 718. **Die weisen sagen, Cęlum non animum mutant, qui trans mare currunt. Est vlubris animus, si te non deficit ęquus.** Die Stelle ist sowohl durch eine Lücke, als durch mangelhafte Interpunction undeutlich geworden. Man vergl. das Original, Horaz in den Episteln (I. 11), wo die Schlußworte so lauten:

Quod petis, hic est,
Est Ulubris, animus si te non deficit aequus.

B.

Agricola und die gleichzeitigen niederländischen Sprichwörter-Sammler.

Dieser Abschnitt erfordert eine ungleich eingehendere und ausführlichere Erörterung, nicht bloß aus dem nahcliegenden persönlichen Grunde, daß ich hier ein Gebiet betrete, das den Forschern beider Nationen, so zu sagen, eine terra incognita ist, und demnach die Gelegenheit bietet, auf Kosten glänzender Namen mein Licht oder Lichtlein leuchten zu lassen. Ich habe nur das Glück, das vorhandene Material vielleicht zuerst von dieser Seite beachtet und geprüft zu haben; und wenn ich auch das erhebende Gefühl nicht bergen will, daß es mir, einem Deutschen, zuerst vergönnt ist, auf das innige Wechselverhältniß der deutschen und niederländischen Sammler hinzudeuten: so wäre es doch auch andererseits eine arge Verblendung, wenn ich nicht gleich von vornherein einräumte, daß nur die ungemeine Sorgfalt des Spreekwoordenboek von Harrebomée, eines Werkes, das der würdige Verfasser mit Recht den Schmuck und Glanz seines Lebens wird nennen können, diese Untersuchungen ermöglicht hat. Hätten wir Deutsche auch nur annähernd ähnliche Arbeiten: bei dem regen Eifer, der die niederländischen Forscher für die Sprache ihrer Heimath erfüllt, bei der Lebhaftigkeit ihres patriotischen Gefühls würden sie bereits längst das Sachverhältniß entdeckt und klar dargelegt haben.

Meine Arbeit hat aber indirect noch einen höhern Werth, als daß sie ein bloßes wissenschaftliches Ergebniß sicherstellt.

Wohl gilt uns Männern der Wissenschaft die Wahrheit als das A und das O unsers geistigen Daseins; aber mit der Klarheit der Erkenntniß soll sich auch die Wärme der Empfindung gatten; und so mag es, wenn diese Äußerung nicht vermessen ist, auch heute, wo Romanismus und Germanismus wieder zum Entscheidungskampfe sich rüsten, nicht ohne Grund sein, auf den angebornen Zusammenhang der germanischen Völker hinzuweisen, der hie und da wohl durch nationale Eitelkeit oder Beschränktheit verkannt, niemals aber unterdrückt werden kann.

Die Niederländer insbesondere sind fast eifersüchtig bemüht, in literarischer Beziehung ihre nationale Selbstständigkeit aufrecht

zu erhalten und zu erweisen; auch Harrebomée hat in seinem Spreekwoordenboek wiederholt die Hindeutung, daß dieses oder jenes Sprichwort anscheinend fremden Ursprungs sei, mit mehr Eifer und Überzeugung, als Beweiskraft zurückgewiesen.

Wenn ich nun den entscheidenden Beweis liefere, daß eine Reihe älterer Sammlungen, und unter ihnen grade die, welche in seiner Heimath fast am meisten Geltung hat, ihrem Haupttheile nach aus deutschen Quellen geschöpft ist: so möchte ich ihm für das Zusammenbrechen einer Lieblingsmeinung, die gewiß mit den tiefsten und innigsten Empfindungen seines Herzens verwachsen ist, gern einen vollgültigen Ersatz bieten; und glücklicherweise ist es mir in diesem Falle nicht schwer.

Wohl weis't die Literaturgeschichte jedes Volkes mit Gebühr darauf hin, wie hervorragende Werke dieser oder jener Zeitrichtung nicht ohne Wirkung auf die Genossen anderer Völker geblieben und sie zu ähnlichen Productionen bestimmt haben. Die Literaturgeschichte aber hat es ihrem Wesen nach zumeist und zunächst mit den Individuen zu thun. Der Boden, in dem diese wurzeln, der eigenthümliche Gehalt des Volkslebens und Volksdenkens ist bisher von ihr nicht genug erforscht worden; und doch vermag eine solche Betrachtung allein auch für die individuelle Größe, den genialisch schaffenden Meister, den richtigen Maßstab an die Hand zu geben.

Wie eng aber müssen zwei Völker in ihrem innersten Wesen zusammengehören, wenn dasjenige, worin ihre Eigenthümlichkeit am sichersten heraustritt, wenn ihre Sprache, ihre Sprichwörter, als gemeinsamer Besitz gelten. Sebastian Franck hat so, gewiß im Sinne seiner Landsleute, niederdeutsche und niederländische Sprichwörter ins Hochdeutsche übertragen; und von ähnlichen Übertragungen hochdeutscher Sammlungen in das Niederländische werden wir nicht ohne Grund behaupten, daß die Niederländer des 16. Jahrhunderts (und in gewissem Sinne auch die der Gegenwart) sie mit derselben Empfindung aufgenommen, als ob ihnen ein schon ursprünglich eignendes Besitzthum auch äußerlich von neuem sich darbiete.

Dieselbe Gemeinsamkeit des Besitzes wird auch in der Gegenwart stattfinden und sich darthun lassen; unser aber ist es, das Gefühl hiervon, wenn und wo es erloschen, wieder zu wecken und lebendig zu erneuern.

Nach diesen Vorbemerkungen nunmehr zu dem eigentlichen Beginne und Ernst der Untersuchung.

Unter den literarischen Quellen der niederländischen Sprichwörter führt Harrebomée zuerst die Proverbia seriosa auf, ein Werk, über dessen Werth wir uns schon oben geäußert, zugleich aber hinzugefügt haben, daß dasselbe keine beträchtliche Wirkung, weder in Deutschland noch in den Niederlanden, ausübte: man müßte denn etwa die durch Vermittelung des Tunnicius in die Sammlung von Sebastian Franck übergegangenen Sprichwörter dafür anführen wollen.

Alle andern Sammlungen des 16. Jahrhunderts, deren Harrebomée erwähnt, lassen sich mit einer einzigen Ausnahme (Nr. 6, einer Zusammenstellung französischer und niederländischer Sprichwörter, Antwerpen 1549) auf deutsche Vorbilder zurückführen; und zwar sind diese Vorbilder die selbstständig neben einander hergehenden Sammlungen von Agricola und Tappius. Der Einfluß von beiden soll nun des Näheren dargelegt werden.

Agricola und sein Einfluß auf die Sammlungen der Niederländer.

Von Agricola ist wesentlich abhängig die unter Nr. 7 verzeichnete Sammlung:

> Gemeene Duytsche Spreckwoorden: Adagia oft Prouerbia ghenoemt. Seer ghenuechtlick om te lesen, ende oock profijtelick om te weten, allen den ghenen die der wijslick willen leren Spreken ende Schrijven. 1. 5. 50. kl 8. Achteraan staat: Gheprent toe Campen, in dye Broederstrate, by my PETER WARNERSEN, woenende in den Witten Valck.

Ich werde den Verfasser derselben fortan unter dem Namen Campen nach dem Druckort seines Werkes aufführen, und folge darin einmal den Citaten Harrebomée's, der die Sammlung in dieser Form allegirt, und sodann einer naheliegenden vaterländischen Analogie, insofern Agricola nach seinem Geburtsort oft einfach Eisleben genannt wird. Ich mache ferner im voraus darauf aufmerksam, daß der Titel Gemeene Duytsche Spreckwoorden mit Agricola **Drey hundert Gemeyner Sprichworter** und **Das Ander teyl gemeyner Deutscher sprichwortter** 1529 übereinstimmt; und wenn Harrebomée weiter bemerkt, daß die Sprichwörter ungeordnet auf einander folgen: so wird er nach Einsicht und Prüfung meiner Mittheilungen und Erörterungen bereitwillig einräumen, daß diese anscheinende Unordnung von der Reihenfolge der Sprichwörter bei Agricola abhängig ist.

Diese Sammlung von Campen ist aber grade in den Niederlanden sehr hoch gestellt worden. So hat im Jahre 1836 G. J. Meijer alte niederländische Sprüche und Sprichwörter mit sprachlichen Anmerkungen herausgegeben, die nach Harrebomée's kurzer Charakteristik wesentlich auf diese Ausgabe

zurückgehn (Harreb. Nr. 108); Ähnliches gilt von einem Auszuge Schrant's aus dem Jahre 1851 (Harreb. Nr. 146); und endlich hat der Verfasser oder Veranstalter des Spreekwoordenboek selbst in verschiedenen kleinen Schriften (Sprichwörter über Gott, über Kindererziehung u. a.) nicht selten bezügliche Materialien aus Campen entlehnt.

Wenn nun Harrebomée, der für jedes Sprichwort alle bezüglichen literarischen Quellen aufführt, für irgend ein Sprichwort außer Campen nur sich selbst und die genannten Männer allegirt: so glaube ich mit Recht für den Gebrauch eines solchen Sprichwortes eben jenen Campen als einzige literarische Quelle bezeichnen zu dürfen; ich setze also diese Stellen mit vollkommener Gleichberechtigung neben jene nicht seltenen, in denen einzig die Autorität von Campen angezogen ist. Wie aber so in meiner Arbeit die Namen Meijer, Schrant und Harrebomée's kleine Schriften völlig ausfallen: so erkenne ich in gewissem Sinne auch das große Verdienst des Spreekwoordenboek nur durch Schweigen an; ich füge nämlich bei keinem einzigen Sprichwort die Seitenzahl des Harrebomée'schen Buches hinzu, und das mit gutem Grunde. Bei der ungemein praktischen Einrichtung des Spreekwoordenbock, nach der jedes Sprichwort bei dem alphabetisch ersten der etwa vorkommenden Hauptwörter mit den vollständigen Belegen aufgeführt, bei jedem weiteren unter ausdrücklicher Zurückweisung vollständig wiederholt wird: ist es dem kritischen Leser ein leichtes, meine Angaben genau zu controliren; für den unbefangenen und harmlosen Leser, den ich mit diesem Prädicat weder höherstellen noch herabsetzen will, werden meine Citate ohne dies vollkommen ausreichen.

Den Übelstand, daß ich Campen in der heutigen Schreibart des Niederländischen vorführe, bei Agricola aber Sprache und Orthographie des Hagenauer Originals beibehalte, dieses Mißverhältniß also zu beseitigen, liegt begreiflicher Weise nicht in meiner Macht. Die Freunde aber, die meine Arbeit in den Niederlanden sicher finden wird, werden diesem Mangel an ihrem Theile bald genug abzuhelfen wissen. Für uns Deutsche muß ich allerdings darauf Gewicht legen, daß manche Sprichwörter, deren gegenseitige Beziehung nicht unmittelbar in die Augen springt, dennoch unverkennbar zusammengehören, und daß diese Thatsache erst nach dem Abschluß des Harrebomée'schen Werkes, insbesondere nach dem Erscheinen der Beilage (die bei

schwierigeren Sprichwörtern die ursprünglichen Lesarten verzeichnen soll) mit voller Klarheit heraustreten wird.

Ich will aber die Ungeduld des Lesers nicht länger in Spannung halten, und seinem eigenen Urtheil alsbald hinlänglichen Stoff zur Entscheidung unterbreiten. Ich bemerke daher nur noch, daß ich zuvörderst ein meiner Absicht nach vollständiges Verzeichniß derjenigen Sprichwörter Agricola's hersetze, die nur bei Campen sich finden und den Männern, die wie oben bemerkt erweislich aus ihm geschöpft haben. Mit Auswahl theile ich sodann diejenigen Sprichwörter mit, für die außer Campen auch andere niederländische Quellen vorhanden sind, ohne daß ich jedoch dieselben näher zu bezeichnen für nöthig halte. Beide Theile werden einen nicht unbeträchtlichen Umfang erhalten, den ich noch absichtlich dadurch vergrößere, daß ich hin und wieder ganze Stellen aus Agricola einschalte; zunächst allerdings bloß zum Behuf der Untersuchung; im Stillen aber leitet mich auch die ich denke nicht unedle Absicht dabei, die eigenen Landsleute nicht minder als die Niederländer auf den reichen ethischen und culturhistorischen Gehalt dieses Sammlers hinzuweisen.

Nachdem ich aber so vor den Augen der Deutschen und Niederländer den gemeinsamen Beweis geführt habe, daß Campen in den wesentlichsten Beziehungen durch Agricola gefördert und geleitet worden ist: erfülle ich eine Pflicht der Billigkeit und der Gerechtigkeit zugleich durch den Nachweis, daß Campen keineswegs ein bloßer Plagiator gewesen, daß er mit Kritik und nicht ohne eigenthümlich niederländische Gesinnung und Selbstgefühl zu der Sammlung Agricola's sich gestellt hat, und daß er endlich ein nichtverächtliches Maß eigener Sammlung und Arbeit in seinen Sprichwörtern bietet. Für diesen Theil meiner Arbeit rechne ich insbesondere auf die gütige Nachsicht und Nachhülfe der niederländischen Forscher.

Soweit der Plan dieser Untersuchung, von dem ich aus leicht erkennbaren Gründen hier am Anfang nur so weit abweiche, daß ich bemerke, wie die ersten 5 Sprichwörter Agricola's

Gott bescheret vber nacht;
Gott hat mehr denn er ye vergab;
Wer Gott zu freunde hat, dem schadet kein creatur;
Gottis freund, vnd aller menschen feind;
Gott hilfft dem sterckisten

auch in den Niederlanden allgemein gekannt und bei Harrebomée

aus verschiedenen Sammlungen angeführt werden, in folgender Fassung:

God beschikt over nacht.
God heeft veel meer, dan Hij ooit uitgaf.
Die God te vriend heeft, hem schaadt geen schepsel.
Gods vriend, al der wereld vijand.
God helpt den sterkste.

In der Sammlung von Campen stehn diese Sprichwörter auf dem ersten Blatte.

Nunmehr aber zu der eigentlichen Vergleichung, bei der ich Agricola als Quelle immer zuerst nennen werde.

I. Deutsche Sprichwörter Agricola's, bei den Niederländern nur durch Campen verzeichnet.

Agricola Nr. 18. Es ist widder trewe noch glaub auff erden.

Campen Bl. 2. Daar is trouw noch geloof op de aarde.

Agr. 20. Vntrew wirt gern mit vntrewe bezalet.

Camp. 2. Ontrouw wordt gaarne met ontrouw betaald.

Agr 21. Trewe hand gehet durch alle land, vntrewe hand gehet hyn, kompt aber nicht herwidder.

Camp. 2. Ontrouwe handen gaan heen, maar komen niet weder.

Agr. 29. Gott is mit ym schiff, ein trost der die nott leiden, daß yhnen Gott yhr vngluck tragen hilffet.

Camp. 3. God is mede in het schip.

Agr. 33. Es machet offt ein bube, das sein vil fromer leutte entgelten mussen.

Camp. 4. Een boef maakt dikwijls, dat veel vromer lieden het om hem ontgelden moeten.

Agr. 42. Der wischet das maul, vnd gehet daruon.

Camp. 5. Hij wischt den mond, en gaat voort aan.

Agr. 46. Er gibt wort vmb schlege.

Camp. 6. Hij geeft woorden om slagen.

Agr. 48. Ey thut es yhm nicht, er hat brieff daß man sein nicht spotten soll.

Camp. 6. Spot niet met hem: hij heeft vrijbrieven.

Agr. 49. Spotter essen auch brodt.

Camp. 6. Spotters eten ook brood.

Agr. 56. Auß an galgen.

Camp. 8. Heruit aan de galg.

Agr. 62. Mancher verdampt vmb weybe vnd kinder willen, leib vnd seele.

Camp. 8. Menigeen verdoemt, om vrouw en kinder — wille, lijf en ziel.

Agr. 63. Was hundert iar vnrecht ist gewesen, das ward nie kein stunde recht.

Camp. 8. Wat honderd jaar onregt is geweest, dat wordt nimmer regt.

Agr. 64. Das rechte recht.

Die Erklärung beginnt: Das rechte recht sihet widder gunst, gaben, freuntschafft noch eigen nutz an.

Camp. 8. Het regte regt ziet gunst noch gaven, vriendschap noch eigen nut aan.

Agr. 70. Wer einen pfenning nicht so lieb hat als einen gulden, der wird selten reych werden, vnd gulden wechseln.

Camp. 9. Wie een' penning niet zoo lief heeft als een' gulden, die zal zelden rijk worden, en den gulden wisselen.

Agr. 72 Aus vil beutteln ist gut gelt zelen.

Camp. 10. Uit volle buidels is het goed teren (of: geld betalen).

Agr. 73. Man zureysset eben so mer einen beuttel als vil.

Camp. 10. Men scheurt even zoo éénen buidel als vele.

Agr. 76. Jch wolt dir lieber einen gulden borgen, denn einen pfenning.

Camp. 10. Ik wilde u liever een' gulden borgen, dan een' penning.

Agr. 77. Jch wil auch einen pfenning mit dir teylen.

Camp. 10 Ik wil ook een' penning met u deelen.

Agr. 79. Zwo malzeyt schlahen sich nicht. Diß ist ein recht Deutsch Ebriacks sprichwort, bey welchen fressen vnd sauffen kein schande ist, wie Cornelius Tacitus von yhnen schreibet. Denn wir Deutschen sagen, so yemand geessen hat, vnd kompt zu vns, so wir noch essen, Zwey essen schlagen sich nicht, zwo malzeyt reuffen sich nicht, das ist, Er muge wol noch ein mal mit vns essen, als mit guten freunden. Vnd wie wol ich der Deutschen fressen vnd sauffen zur vbermaß nicht loben kan, so gefellt mir doch wol, daß sie weniger schaden thun andern leutten, denn eben die, so stets nuchtern sind. Ein Deutscher schadet niemand, denn yhm selbs wenn er zuweilen ein

jewmal machet. Andere nation schaden yhnen selbs vnd andern leutten. Denn wer erfindet mehr finantzen, mehr newer funde, land vnd leutte zubetriegen, denn eben die stulreuber, die am wenigsten essen, vnd ein truncklin wein thun. So sind auch vnter den vollen Deutschen nicht so vil grewlicher, vnnaturlicher sunde, als ynn andern nationen, als Italien, Franckreich vnd Hispanien, vnd andern mehr.

Camp. 10. Twee maltijden slaan sich niet. Dazu fügt Harrebomée die irrthümliche Erklärung: Dat wil zeggen: het een is als het ander. Zich slaan wil waarschijnlijk beteekenen: met elkander strijden of in strijd zijn.

Agr. 82. Auff dem eyse ist nicht gut gehen, denn es hat keine balcken.

Camp. 11. Op het ijs is het niet goed gaan; want het heeft geene balken.

Agr. 83. Gewiß gehet fur vngewiß.

Camp. 11. Gewis gaat voor ongewis.

Agr. 84. Es ist besser ein Sperling ynn der handt, denn ein Kranich auff dem dache.

Camp. 11. Beter eene musch in de hand dan een kraan op het dak.

Agr. 92. Eyle brach den halß.

Camp. 12. Ijlen brak den hals.

Agr. 93. Von eylen kam nie kein gut. Denn Junckfraw Porte eylete, vnd nam yhr nicht der weyle, do sie stuelen gieng, daß sie einen wisch gemacht hette, vnd ynn der eyle wil sie den hyndern mit dem finger wischen, vnd zurbricht den daumen, vnd spricht zu yhr selbs, Von eylen kompt doch kein gut.

Cam. 12. Van ijlen kwam nooit iets goeds.

Agr 94. Wer seinen eltern nicht folget noch gehorchet ynn der jugent, der muß dem hencker folgen und gehorchen ym alter.

Camp. 13 und 76.*) Wie zijne ouders niet volgen wil, die moet den beul volgen, al doet hij het niet gaarne.

Agr. 95. Wer sein kinde straffet, der zeucht ehre daraus, wer es nicht straffet, der wirt schande erleben.

Camp. 13. Wie zijn kind straft, die heeft eere van hem; wie het niet straft, die zal schande beleben.

Agr. 99. Gott verlesset die seinen nicht.

---

*) S. unten Agr. 635.

Camp. 13. God verlaat de zijnen niet.

Agr. 101. Getrewen dienst belonet Gott.

Camp. 14. Getrouwe dienst loont God.

Agr. 103. Gesinde sol nicht vil finden.

Camp. 14. De dienstboden zullen niet veel finden.

Agr. 104. Finden vnter einer vngekerten banck. Das heysset hoflich einen dieberey gezigen. Ein trewes gesinde hellt das nicht fur finden, welchs die kinder vnd leutte ym hause one gefehr haben fallen lassen vnd verworffen. Ynn dem so keret es das hauß, vnd durchsihet alle winckel, ligt etwas da, so setzets es widder an seinen ortt. Ein vntrewer vnd ein dieb der findet ehe denn mans trewlich suchet, das ist, er stilet es, vnd sagt doch, er hab es on alles gefehr gefunden.

Camp. 14. Hij vindt het onder eene omgekeerde (leg. ongek.) bank.

Agr. 107. Es ist schalck vber schalck komen.

Camp. 14. De eene schalk heeft den anderen wel gevonden.

Agr. 108. Wenn das pferd zu alt ist, so spannet mans ynn karren, odder schlecht es fur die hunde vnd ynns gras.

Camp. 15. Wanneer het paard te oud is, spant men het voor de kar, of slagt het voor de honden en werpt het in het gras.

Agr. 109. Weil der leffel new ist, so brauchet yhn der koch, darnach wenn er alt ist, so wirfft er yhn ynn das fewer

Camp. 15. Zoo lang de lepel nieuw is, gebruikt de kok hem; maar als hij oud is, werpt hij hem in't vuur.

Agr. 115. Wenn Gott ein lande segnet, so gibt er yhm einen klugen Fursten, der friede hellt. Widderumb, wenn Gott ein lande straffen vnd plagen wil, so gibt er yhm einen Tyrannen vnd wuetrich, der es alles on radt mit der faust wil außrichten.

Camp. 16. Zoo God een land straffen wil, zendt Hij het een' dwingeland.

Agr. 117. Es ist ein rechter geytz hals.

Camp. 16. Het is eene regte giermaag.

Agr. 125. Er ist ein narr, wenn er gleich die stuben vol geldes hette.

Camp. 18. Het is een zot, al had hij ook een huis vol geld.

Agr. 137. Ein guter nachbawer ist ein edel kleynodt.

Camp. 18. Een goed nabuur is ein edel kleinood.

Agr. 139. Ein guter freunde ist besser, denn sylber vnd goldt.

Camp. 18. Een goed vriend is beter dan zilver en goud.

Agr. 140. Frembde leutte thun offt mehr, denn die blutfreunde.

Camp. 19. Vreemde lieden doen dikwijls meer dan de naaste bloedverwanten.

Agr. 143. Er kan vil handtwerck, aber betteln ist das beste.

Camp. 19. Hij kent vele ambachten; maar bedelen is het laatste (?).

Agr. 150. Es sind eyttel liebe schlege.

Camp. 20. Het zijn enkel lieve slagen.

Agr. 154. Er lest yhm die kwe nemen.

Camp. 20. Hij laat sich de koe ontnemen.

Agr. 156. Ein boese zunge richtet offt vil vnglucks an.

Camp. 20. Eene booze tong rigt dikwijls veel ongeluk aan.

Agr. 160. Wer mocht das nicht, sagt der Apt von Posen. Posen [Bosau bei Naumburg] *) ist ein Monchskloster, Benedicter ordens, bey Zeytz ym Osterlande gelegen, welches ein stuck ist an Meissen. Der Apt des selbigen klosters hat etliche Nonnenkloster zu visitiren.

Die nun folgende, etwas saftige Geschichte s. im 2. Capitel des 1. Theiles.

Wir brauchen dises wortts auch auff ehrliche ding. Denn so einem etwas zuhanden stosset, das nicht zuuerachten ist, als ein gluck, ein erbfall, odder sonst etwas an leib odder gut, so spricht er, Wer mocht das nicht, ich neme es auch an, wenn es mir so gut konde werden.

Camp. 21. Wie mogt dat niet? vroeg de abt van Bosen.

Camp. 22. Wie mogt dat niet? ik nam het ook aan, als het mij ten goede mogt komen.

Agr. 161. Laß dir keinen bart darumb wachsen.

Camp. 22. Laat u daarom den baard niet wassen.

Agr. 162. Wer einen bart lest wachsen, der hat eine schalckheyt gethan, odder hat einer willen.

Camp. 22. Wie den baard laat wassen, die heeft eene schalkheid gedaan, of heeft er eene in den zin.

Agr. 168. Der rucke sol yhm so weych werden, als der bauch.

---

*) S. Blätt. für liter. Unterh. 1860, S. 905, wo Wachsmuth's Darstellung des deutschen Volkshumors besprochen wird.

Am Schluß der Erklärung: **Mit groben wortten sagen wir, Jch wil yhm den rucken entzwey schlagen.**

Camp. 23. De rug zal hem zoo week worden als de buik.

ib. Hij wil hem den rug in tweeën slaan.

Agr. 169. **Der rucke thut yhm weh, er kan sich nicht bucken.**

Den Anfang der Erklärung s. Thl. I. Cap. 2 am Ende. Darauf folgen die Worte:

Man sagt ynn schertzweyse von dem vnnutzen, mußigen volcke, als von schreibern, pfaffen vnd munchen, daß Sanct Gregorius komme mit einem scheyte, als bald man sie in die schule tregt, vnd schlage yhnen den rucken entzwey.

Camp. 23. Hij heeft het in den rug.

ib. Sint Gregorius heeft hem den rug stuk geslagen (fehlt u. d. W. Gregorius).

Agr. 172. **Es wirt dir zu haus vnd hofe kommen.**

Camp. 23. Het zal u ten huize en ten hove kommen.

Agr. 175. **Das ey ist klüger denn die henne.**

Camp. 23. Dat ei is kloeker dan die hen.

Agr. 177. **Du horest vbel, ich muß dich einmal zum bade fueren.**

Camp. 24. Gij hoort niet wel; ik moest u eens naar het bad voeren.

Agr. 183. **Es sind flug rede.**

Camp. 24. Het zijn niet dan vlugtige redenen (of: veldwoorden).

Agr. 189. **Glucket es einem, so glucket es hunderten nicht.**

Camp. 25. Gelukt het er één, dan gelukt het er honderden niet.

Agr. 196. **Wer kann einem yglichen ynn das hertze sehen?**

Camp. 26. Wie kan een jegelijk in het harte zien?

Agr. 197. **Jch lobe einen weil er from ist, wenn er aber ein bube wirt, so schilt ich yhn.**

Camp. 26. Ik prijs hem, dewijl hij vroom is; maar wanneer hij een boef wordt, zoo laak ik hem.

Agr. 206. **Jch lobe ein gut haußgemach.**

Camp. 27. Ik prijs een goed huisgemak.

Agr. 213. **Wer alle ding verfechten wil, der muß nymer kein schwert einstecken.**

Camp. 29. Wie alle ding verdedigen wil, moet nimmer het zwaard insteken.

Agr. 227. Liechter tag, liechte augen.

Camp. 31. Lichte dag, lichte oogen.

Agr. 229. Er hat gut vnd mut verloren.

Camp. 31. Hij heeft goed en moed verloren.

Agr. 238. Lust on frucht vnd nutz.

Camp. 32. Dat is een lust zonder vrucht of nut.

Agr. 239. Der welt lust is vnlust.

Camp. 32. 's Werelds lust is onlust.

Agr. 242. Nachbawer vber den zaun, nachbawer widder heruber.

Camp. 32. Nabuur over den tuin, nabuur weder terug.

Agr. 243. Es muß ein nachbawer mit dem andern ein brandt fewer fur liebe nemen.

Camp. 32. De eene gebuur moet des anderen brand voor lief nemen.

Agr. 244. Burger vnd bawer, scheydet nichts denn die mawer.

Camp. 32. Burger en boer scheiden niets dan die muur.

Agr. 247. Der marckt wirt dichs wol lernen.

Camp. 32. Die markt zal't u wel leeren.

Agr. 250. Thette das, der tantz wurde yhm nicht halb so wol anstehen.

Camp. 33. Deed hij dat, — die dans zou hem niet half zoo goed aanstaan.

Agr. 257. Hanß ynn allen gassen.

Camp. 34. Hans in alle straten.

Agr. 261. Ein gesunder ist geschickt zuwandeln, Ein weiser zu handeln, Ein sensftmutiger zu vberkommen.

Camp. 35. Een gezonde is geschikt tot wandelen, een wijze tot handelen en een zachtmoedige tot verduren.

Agr. 266. Ich hette mich auch gerne gewermet, aber ich konde nicht zum offen kommen.

Camp. 35. Hij had zich ook gaarne gewarmd; maar hij kon niet bij den oven komen.

Agr. 267. Der herren guetter sind nicht der die sie verdienen, sonder den man sie gand.

Was die herren thun, das thun sie aus gnaden, was aber gnade ist, das ist geschenck, vnd nicht verdienst.

Camp. 35. De goederen, die de heeren verdienen, zijn goedkoop, maar duur, die men hun gunt.

Agr. 274. Er wirt den rincken an der thuere lassen.

Camp. 36. Hij zal den ring wel aan de deur laten.

Agr. 275. Ich wil erleben, daß du das hauß solt von aussen ansehen.

Camp. 36. Ik wil het beleven, dat gij dat huis van buiten zult aanzien.

Agr. 276. Gut eddel, blut arm.

Ich habe diß sprichwort nie anders horen brauchen, denn, Gut eddel, blut arm. Aber meines beduncktens solt man sagen, Blut eddel, gut arm. Er sey vom geblut eddel geboren, aber am gut sey er arm, doch wil ichs nicht endern, denn es ist ein spott, vnd villeicht darumb verkeret. Es gehet also zu ynn der welt, daß der eddel ist, welcher vil guts hat, der ist vneddel genug, der da arm ist, wenn er gleich des gebluts halben eddel ist. Verstand, kunst, witz, gillt on geldt nichts. Es mag auch wol also heyssen, Er ist recht gut eddel, von rechtgeschaffnem adel, aber also arm, daß er bluten mochte vor armut, wie wir denn auch sonst sagen, Ich hab keinen blutigen heller, Weil die Keyserlichen Rechte schliessen, daß der blut geben sol, vnd mit der haute bezalen, der nicht mit gut bezalen kan, das sie Nexus heyssen.

Camp. 36. Goed edel, bloed arm.

Die von Harrebomée beigefügte Erklärung: De aardsche goederen zijn meer gezocht dan de adeldom ist unklar und doppelsinnig. Meint er den sittlichen, persönlichen, oder nur den Geburtsadel? und wenn den letzteren, so kann dieser uns doch nur zufallen, nicht von uns „gesucht" werden.

Agr. 279. Kein grosser tugent an einem herren vnd Fursten, denn einem yeden schwetzer vnd orenbleser nicht glauben.

Camp. 36. Geen grooter deugd in vorsten, dan elken zwetser geloof te weigeren.

Agr. 280. Es steht offen wie eins fursten kuche.

Camp. 36 Het staat open als eens vorsten keuken.

Agr. 284. Wer einen steyn allein nicht erheben kan, der sol yhn auch selbander ligen lassen.

Camp. 37. Wie een' steen niet alleen opheffen kan, die zal hem ook andermaal wel laten liggen.

Das Mißverständniß liegt auf der Hand; **selbander** bezeichnet nicht ein zweites Mal, sondern eine und dieselbe Person in Gemein-

schaft mit einer zweiten, wodurch die ursprüngliche grade selbst zur anderen, zweiten wird. (Vgl. δεύτερος αὐτός u. dgl.)

Agr. 285. **Man soll der herren geniessen, daß sie auch bey brodte bleiben.**

Camp. 37. Men zal met heeren omgaan, zoodat zij ook bij den broode blijven.

Agr. 295. **Predig horen verseumet nicht**
Almuß geben armet nicht
Vbel gut das reychert nicht.

Predig horen lernet was wir von Gott gewartten sollen an leib vnd seele, darumb kan es keinen frommen verseumen. Es hat es gar. Almusen geben armet nicht, Denn Gott sagt, Oculo liberali benedicetur ꝛc. **Wer gern gibt, der wirt gnug behalten. Vbel gut reychert auch nicht, sonder es gehet dahin, wie es herkommen ist, wie ich droben mit vil geschichten beweyset habe, sonderlich ynn dem wortte, Ein sparer wil einen zerer haben.**

Camp. 37. Prediken voor hoeren verzuimt niet
Aalmoezen geven verarmt niet
Oneerlijk goed gedijt niet.

Die beiden letzten Sprichwörter (resp. Zeilen) finden sich außer Campen bei vielen andern niederländischen Sammlern; das erste jedoch nur bei ihm und zwar nach Harrebomée in der obigen irrthümlichen Fassung. Mich befremdet dabei nur, daß Harrebomée keine Erklärung hinzufügt, warum eine Predigt vor Huren nicht als Versäumniß zu achten sei; sonst gilt doch grade von diesen Geschöpfen die Meinung, daß sie besonnenen, wohlwollenden Rathschlägen und Mahnungen am allerwenigsten zugänglich sind, eine Predigt vor ihnen also vor tauben Ohren er- und verschallt.

Agr. 296. **Wer vor zwenzig iaren nicht hubsch wirt,**
Vnd vor dreyßig iaren nicht starck,
Vor vierzig iaren nicht wizig,
Vor funffzig iaren nicht reych,
An dem ist alle hoffnung verloren.

Camp. 38. Wie vóór zijn 20e jaar niet zuiver is, vóór zijn 30e jaar niet sterk, vóór zijn 40e jaar niet verstandig, en vóór zijn 50e jaar niet rijk, aan dien is alle hoop verloren.

Agr. 300. **Wenn der hundt nicht lustig ist zuiagen, so reyttet er auff dem arsch.**

Camp. 38. Als die hond niet lustig tot jagen is, zoo rijdt hij op den aars.

Agr. 307. Wer schweiget das man yhm vertrawet,
Thut baß denn der ein acker bawet.

Camp. 40. Wie zwijgt, tot men hem vertrouwt,
Die doet beter, dann die een' akker bouwt.

Agr. 313. Kan ich nicht mehr, so wil ich mich doch also gegen yhm stellen, daß er sehen sol, daß michs verdriesse.

Camp. 41. Kan ik niet meer, dan wil ik toch, dat hij weet, dat het mij leed is.

Agr. 316. Greyff zu, ehe dir die hende gebunden werden.

Camp. 42. Grijp toe, eer u de handen gebonden worden.

Agr. 317. Henge weg, ehe das holz vergehet. „— wen man wirdig achtet des todes, von dem sagt man, Henge weg, ehe das holz vergehet, das ist, henge weg, dieweil man bewme hat vnd holz, daran man hencken mag. Man sagt es aber von bosen vngeradtenen kindern, vnd vntrewen leutten, die andere leutte beschedigen, vnd vor den man nicht sicher ist."

Camp. 42. Hang hem, eer het hout vergaat.

Agr. 323. Sihe wie henckt er das maul, ich wil yhm den zornbraten abschneiden.

Camp. 43. Zie, hoe hangt hem de muil; ik wil hem de toornigheid afsnijden.

Agr. 331. Wer sagt es den leusen also bald? Also spottet man deren, die auff dem spiel verlieren. Sie klagen yhnen selbs, vnd kratzen sich ym kopffe.

Camp. 44. Wie zegt het der luizen zoo spoedig?

Agr. 339. Es ist dahyn geschriben, daß es kein Kwe ableckt, noch kein Kraw außkratzt.

Camp. 44. Het is daar zoo geschreven, dat geene koe het aflekt, of geene kraai het uitkrabt.

Agr. 345. Wenn Nurmberg mein were, so wolt ichs zu Bamberg verzeren.

Am Schluß der Erklärung: Am Reyn sagt man, Wenn Franckfortt mein were, so wolt ichs zu Menz verzeren. Ynn Meyssen sagt man, Wenn Leypzig mein were, so wolt ichs zu Freyburg verzeren.

Camp. 46. Wanneer Neurenburg mijn was, zoo wilde ik het te Bamberg verteren.

Wanneer Frankfort mijn was, zoo wilde ik het te Mentz verteren.

Wanneer Leipzig mijn was, zo wilde ik het te Freiburg verteren.*)

Agr. 348. **Schwager hundt.**

Camp. 46. Zwager, hond.

Gleichbedeutend ist das vorhergehende Sprichwort Nr. 347, das sicher auch bei Campen sich findet, bei Harrebomée aber erst unter den Buchstaben V. und Z. verzeichnet werden wird. Es lautet nämlich: **Schweger sind nymmer besser freunde, denn weyt von einander, odder selden zusammen.** Dazu denn die sachgemäße Erklärung: **Wo yhr vil sind, die eynes mannes töchter haben, die haben ymmer sorge, einer ziehe dem andern ab, einer geniesse mehr denn der ander, solchem wohn aber muß neyd folgen, vnd vneynickeyt, darumb ist es war, Schweger sind nymmer besser freunde, denn weyt von eynander 2c. Kommen sie offt zusammen so gehet es on zanck nicht ab.**

Agr. 351. **Ich kam zu rechter zeytt.**

Camp. 46. Hij komt te regter tijd.

Agr. 352. **Der ist auch zu massen kommen.**

Wem etwas widderferet on sein zuthun vnd furgedencken, der kompt auch zumassen, nemlich, so andere leutte was anfahen, vnd vber yhnen außgehet, Man sagt, daß ein groß schlagen etwo gewesen ist, nu ist einer gelauffen kommen, vnd gefragt, Wo schlagen sie sich? ist es ferne? kan ich auch noch zumassen kommen? Do der hynkompt, wirt yhm ein handt abgehawen, darnach sagten die leutte, Der hette sorg, er kunde nicht zu massen kommen. Ich meyne er sey noch all zubezeyt kommen. Ym guten brauchen wirs also, Ich kam zu der rechten masse, da sie wolten auff seyn, da sie noch bey einander waren, daß ich mein sache noch kund außrichten.

Camp. 47. Die is ook te mate gekomen.

Agr. 356. **Du mußt mich lang spotten, biß du mir ein ohr abspottest.**

Camp. 47. Gij zult lang met mij moeten spotten, eer gij mij een oor afspot.

---

*) Damit diese in der That auffallende Übereinstimmung nicht überschätzt werde, bemerke ich noch, daß sämmtliche 3 Sprichwörter auch in den späteren Egenolffischen Sammlungen von 1548 ab, und in der Sammlung von 650 Sprichwörtern (1532) nebeneinander stehn. Campen aber hat gleichwohl nur aus der Originalausgabe geschöpft; die Lücken der erwähnten Plagiatoren finden sich bei ihm nicht.

Agr 366. Er thut es gern, ia wie die bawren ynn thurn steigen.

Das ist, er thut es vngern, vnd widder seinen willen. Denn wenn die bawren ynn thurn mussen steigen, so sind sie betruebt, vnd sehen ymmer vmb sich, ob yemand komme, der sie erlosen wolle.

Camp. 48. Hij doet het zoo gaarne, gelijk de boeren in den toren stijgen.

Agr. 369. Ein briefflin were gut darbey.

Camp. 49. Een briefje ware goed darbij.

Agr. 378. Ich wolt einem wol ein liedlin daruon singen.

Agricola giebt in der Erklärung u. a. das Beispiel: — wenn man sagt, An anderer leutte kindern ist das brodt verloren, antwort ich, Ja lieben herren, ich wolt einem wol ein liedlin daruon singen. Ich hab etliche vil weysichen erzogen, aber den danck vnd lohn, den ich darfur entpfangen hab, ist gering, ia ein muck fueret yhn auff dem schwantze hynweg.

Camp. 51. Ik wilde daar wel een liedje van zingen.

Camp. 51, 54 *) De dank en loon, die ik daarvan heb, zijn zoo gering, dat eene mug ze op den staart kan wegvoeren.

Agr. 380. Wem ein ding angelegen vnd ernst ist, der bedarf fur wortt nicht sorgen.

Camp. 51 Wie er zich aan laat gelegen liggen (of: Wien een ding ernst is), die behoeft voor woorden niet te zorgen.

Agr. 385. Er ist seiner kunst meister, was soll man vil sagen.

Camp. 52. Hij is zijner kunst meester; wat zal men er veel van zeggen?

Agr. 391. Ich will yhn heindtnacht vmb kein tochter bitten.

Camp. 53. Ik wil hem heden nacht om geene dochter bidden.

Agr. 392. Hynden eyn, hat kein ehre.

Droben ym wortt, Er ist zur rechten thur eyngangen, hab ich gesagt, daß, wer hynden eyngehet, der suchet vnehre, vnd schemet sich offentlich etwas zuhandeln, wie ym Euangelio stehet. Wer vbel thut, der schewet das liecht. Potest fortasse referri quoque ad preposteram Venerem, que bestias decet, non homines, Quo vicii genere infames sunt, nescio qui Florentini.

---

*) S. unten Agr. 404.

Camp. 53. Achter in heeft geene eer.

Agr. 393. **Zeyt hat ehre.**

Camp. 53. Tijd heeft eer.

Agr. 396. **Wer ein kraut hette, heyßt Jarab, mit dem wurde es besser.**

Doctor Henning Gode, ein berumbter Jurist, war ein alter schweerfelliger man, vnd die ersten gelencke an seinen fingern wurden yhm todt, daß er sie nymmer fuelete, lenger denn drey iare vor seinem tode. Wenn disen Doctor Henning die Ertzte wol trosteten, sagte er, Ja lieben herren, Wer ein kraut hette, heyßt Jarab, mit dem wurde es wohl besser, sonst hab ich sorge, es werde mit mir altem manne nichts drauß.

Camp. 53. Wie een kruid heeft, dat jaar — af heet: met dat worde het wel beter, die mag hopen.

Agr. 397. **Ein kind kan ehe was vertragen, denn ein altes.**

Camp. 54. Een kind kan eer wat verdragen, dan een oude.

Agr. 399. **Die zeyt gibts.**

Camp. 54. De tijd geeft het.

Agr. 400. **Man muß der zeyt yhre recht thun.**

Zur hochzeyt vnd kindertauffe, vnd andern freuntlichen vnd zymlichen frewden, will auch Gott selbs, daß man sich seiner gnaden frewen soll. Denn in der Schrifft ist die hochzeyt an allen ortten mit frewden vnd frolickeyt beschriben.

Camp. 54. Men moet den tijd zijn regt geven.

Agr. 402. **Wer es nicht glaubt, der thut darumb kein todsunde.**

Camp. 54. Die het niet gelooft, doet daarom geene doodzonde.

Agr. 404. **Ein mucke fueret es auff dem schwantze weg.** S. oben Nr. 378.

Agr. 412. **Ist sie boß, so hilfft es nicht, ist sie from, so thut man yhr vnrecht.**

Agr. 413. **Ein man hat des kleine ehre, wenn er ein weib schlecht.**

Camp. 55. Een man heeft weinig eere, als hij eene vrouw slaat: is zij boos, zoo helpt het niet, en is zij vroom, zoo doet hij haar onregt.

Agr. 414. **Die weiber haben drey heutte.**

Die weiber, sagt man, haben erstlich ein hundßhaut, das ist,

Wenn man sie schillt oder straffet, so bellen sie hynwider wie ein hund, biff, biff, biff. Die ander haut ist ein sawhaut, da muß man scharff haben, soll man hyndurch hawen, wirt sie aber getroffen die sawhaut, so krocht sie, Och, och, wie ein saw. Die dritte haut ist die menschenhaut, wer die trifft, der horet ein solche stimme, Ach herzlieber man, ich wil alles thun was dir lieb ist. Zu diser haut aber kommen wenig menner, denn die menschenhaut ist so dunne, wie ein mönblettlin, vnd wer sie ruret, der hat gewunnen.

Camp. 56. De wijven hebben drie huiden, te weten: eene hondenhuid, eene zeugenhuid en eene menschenhuid.

Agr. 416. Wenn ein man das weib einmal schlecht, so schlecht ers mehr.

Camp. 56. Wanneer een man zijne vrouw éénmal slaat, slaat hij haar meer.

Agr. 424. Auff ein lugen gehort ein backenschlag.

Camp. 57. Op eene leugen behoort een kinnebakslag.

Agr. 436. Ich hette mich ehe des hymelfalls versehen.

Camp. 59. Ik had eer den hemelval voorzien.

Agr. 438. Es ist ein gut handtwerck, es lonet aber vbel.

Camp. 59. Het is een goed handwerk, maar het loont kwalijk.

Agr. 440. Es gieng zugleich auff, leib, gut, vnd ehre.

Camp. 59. Het ging al te zamen te gelijk op: lijf, goed en eer.

Agr. 444. Es ist vmb ein bose stunde zuthun.

Camp. 60. Het is om een' boozen stond te doen.

Agr. 449. Laß yhm die sporen vertrieffen.

Ein reutter der ym schnee vnd regen geritten ist den gantzen tage, eylet gen abend ynn die herberge. Wenn er sich aber verspettet vnd klopffet feindtlich an, so sagt man, Thue gemach gesell, laß die sporen vertrieffen, das ist, verzeuch ein weil.

Camp. 60. Laat hem de sporen verdruipen.

Agr. 456. Der ehestandt ist der heiligste orden, syntemal er alle andere orden ynn sich hat.

Der ehestandt ist von Gott allein eyngesetzt, vnd sonst kein standt mehr. — Darumb wo nicht Christen sind, sonder Heyden, die von Gott nichts wissen, da glaub ich sehr wohl, daß yhr leben sechs orden habe, odder noch vil mehr. Der erste orden ynn dem Heydnischen ehestand, heyßt der Benedicter orden, da

schlaffen sie auff eym kussen, vnd weret das erste iar, das man nennet das kußiar, offt auch nicht vier wochen, da gehet es also zu, der man sagt, Weib, wollen wir essen, wie wollen wirs machen? Das weib antwortt, Wie du wilt mein lieber man, so wil ich auch, vnd ist eyttel friede vnd einickeyt, segen vnd benedicere, dauon auch der orden seinen namen hat. Der ander orden heyßt der Prediger orden. Denn wo die lieb zuneme als sie abnimpt, so wurde ynn der ehe eyns das ander vor liebe fressen, darumb wenn sie nun verfurwitzt haben, so horet der Benedicter orden auf, vnd vberkommen zweyerley gedancken. Sie wil ein ding also haben, er will es anders haben. Er sihet an yhr daß yhm mißfellt, vnd strafft sie darumb, so wil sie es nicht leiden. Er fluchet, so schillt sie. Er murrt, so sihet sie sawer, vnd wenn der mutwill der frawen vber handt nemen will, also daß sie dem manne kein wort verschweigen noch zugut halten will, so gehet der dritte orden an, der Deutschen herren orden. Der man greyfft zum schwert vnd bezwingt die frawen mit gewalt zum stillschweigen, oder sie muß daruber schlege leiden. Nach disem folget der vierdte orden, nemlich der Cartheuser, da hellt man silentium, sie gehen mit einander zu bette vnd zu tische, vnd keines spricht dem andern kein wort zu. Der funffte orden ist der Barfusser, die gethurn kein geldt bey yhnen tragen, der man vertrawet dem weib weder heller noch pfenning, vnd leßt sie ein weil auff yhrem kropffe sitzen, biß sie muts wirt. Zum letzten folget der sechste orden, der willigen armen, daß sie odder er einen heymlichen abschied nemen, vnd ligen kein nacht da sie die andern ligen, gehen gen Straßburg, vnd wonen zu Bethlehem.

Camp. 61. De echtestaat is de grootste orde, daar zoo menige bedroefde zuster in is.

Agr. 457. Schlechstu einen Teuffel heraus, so solstu yhr zehen hineyn schlagen.

Camp. 61. Slaat men er één' duivel uit, men slaat er wel tien weder in.

Agr. 460. Es kan nicht alle zeyt gleich seyn.

Camp. 62. Het kan ten allen tijde niet gelijk zijn.

Agr. 463. Man muß der zeyt des glucks erwartten, biß es der mal eins besser wirt.

Camp. 62. Men moet den tijd des geluks verwachten, totdat het eenmal beter worde,

Agr. 467. Kompts so kompts, kompts aber nicht, so komme vns ein gut iare nach dem andern.

Camp. 63. Komt het, zoo kompt het; kompt het niet, zoo kome ons na deze een goed jaar.

Agr. 469. Gott gebe vns, was sein Gottlicher wille ist.

Camp. 64. God geve ons, wat zijn goddelijke wil verleent.

Agr. 470. Gott gebe vns nur was er vns gand.

Camp. 64. God geve ons alzoo, wat Hij ons gunt.

Agr. 472. Daß dich ein boß iar ankomme.

Camp. 64. Dat hem een boos jaar aankome.

Agr. 473. Daß dich alles vngluck bestehe.

Camp. 64 Dat hem alle ongeluk besta.

Agr. 487. Hettestu an eim beine das ich dir gewundscht habe, du wurdest nyrgent hyngehen.

Camp. 65. Hadt gij het aan uw been, wat ik u toegewenscht heb, gij zoudt nergens heengaan.

Agr. 489. Was du mir fluchst, das bestehe dein halß.

Camp. 65. Wat gij mij vloekt, dat gaat uwen hals aan.

Agr. 503. Also gehet der hymel vmb, also regiren die Planeten.

Man hellt es, wie es auch ist, fur ein vnhöflickeyt, wo yemand am tisch neben andern sitzet, vnd greyfft ynn der schussel fur eines andern ortt. Denn ein yglicher soll zuchtiglich zugreyffen zu dem das vor yhm ligt. Es leren die Rhetores vnd weltredner, daß wo man wil etwas mit einem bossen vnd guten schwanck zieren, so soll man brauchen das προεπιπλήττειν, prӕcastigare, als daß man sage, Mit vrlaub, verzeyhet mirs, mit vrlaub zureden, denn wo das geschicht, so wirt ehre vnd zucht, das sonst vnehre vnd vnzucht ist. Also hie auch, wenn yemand ein gut bißlin vor einem andern ligen sihet, das er gern hette, mag er die schussel herumb drehen, vnd schertzlich reden, Lieben herren, also gehet der hymel vmb, mit vrlaub greyffe ich daher ꝛc. Man sagt, es sey geschehen, daß einer auff ein zeyt disen possen hat reissen wollen, vnd die schussel herumb gekeret, mit den wortten, Also gehet der hymel vmb. Es ist aber ein ander schelliger kopff, darbey gesessen, den solches verdrossen hat, daß der nach dem besten greyffen wolte, vnd fur sich bringen, das vor andern stunde, darumb da er gehort hette von dem, Also gehet der hymel vmb, hat er bald darauff gesagt, Also regiren die Planeten, die schussel genommen, vnd hat sie dem andern

auff den kopff gesturzet. Denn wenn es wittert, donnert, plitzet vnd hagelt, sagen wir, Die Planeten schlagen sich, vnd werffen mit steinen vmb sich.

Camp. 65. Alzoo gaat de hemel om, als ik dezen schotel omdraai.

ib. Alzoo regeren de planeten.

Agr. 505. Wie hoch ist der hymel.

Wer heysse speise isset, der verbrennet die zungen, die zeene vnd den gummen. Wem es widderferet, der sihet vber sich, vnd wolt es gern leschen. Sihet solchs yemand, der spottet sein, die weil er also geeylet hat, vnd die speise nicht zuuor lassen küle werden, mit den wortten, Wie hoch ist der hymel, das ist, du hast dich gebrennet, vnd es hilfft nicht, daß du vber dich vnd gen hymel sihest, es kommt doch niemand, der dir helffe. Man sagt, daß yhr drey auff ein zeyt an einem tisch sind gesessen. Der eyne brent sich, verbirget es doch, sihet vber sich, vnd spricht, Ey wie hoch ist der hymel. Der ander brent sich auch, verbirget es doch, vnd spricht, Ey ey, wie weit ist die welt. Der dritte brent sich auch, vnd dieweil er merckt, daß sich die andern vor yhm gebrent, und yhn doch nicht gewarnet haben, spricht er O was sind schelcke darynnen. Der ander sagte, die welt wer weyt, vnd man finde niemand, der den andern vor schaden warnte, darumb schleusset der dritte, Es sei war, es seyen vil schelcke ynn der welt, das habe er befunden.

Camp. 65. Hoe hoog is de hemel?

ib. O, wat zijn daar veel schalken.

Agr. 507. Eyn reycher vnd geitziger ist Salomons esel.

Ein esel ist ein muhesam vnd arbeytselig thier, es frisset vbel, es muß grosse arbeyt thun sein lebenlang, vnd wirt darzu vbel geschlagen. Wenn er aber stirbt der esel, so macht man aus seiner haut pergamen vnd baucken, darnach die leutte tantzen vnd frolich sind. — — Also thut auch ein reycher und geitziger. — — Darumb wenn Salomon sagt ynn seinen spruchen, Was hat der geitzige von aller seiner arbeyt vnd muhe, denn angst vnd not? So pflege ich einen reychen geitzigen Salomons esel zunennen, dieweil es yhm eben gehet wie dem esel.

Camp. 65. Een rijke en gierige is Salomo's ezel.

Agr. 508. Sol ein kind gedeyen, so mag yhm der vater leicht etwas lassen, ia es ist zuuil was er yhm leßt, vnd wenn er yhm schon nichts liesse.

Soll ein kind nicht gedeyen, so ist es alles zuwenig, vnd wenn er yhm noch souil liesse.

Camp. 66. Zal een kind gedijen, zoo mag hem de vader ligt iets laten; maar het is te veel, wat hij hem laat, al liet hij hem ook niets.

Zal een kind niet gedijen, zoo is alles te weinig, al liet zijn vader hem ook nog zooveel.

Agr. 512. Er wirt schier widder aufffstehen.

Camp. 67. Hij is dood en ook al begraven: hij zal weldra weder opstaan.

Agr. 513. Gott genad seiner seele, Hab Gott die seele.

Camp. 67. God zij zijner ziele genadig.

ib. God hebbe die ziel.

Agr. 516. Es ist ein gut ding vmb den todt, Er hillfft vns aus aller not.

Camp. 68. De dood is een goed ding: hij helpt ons uit allen nood.

Agr. 517. Ist er todt, so ißt er nymmer brodt.

Camp. 68. Is hij dood, zoo eet hij geen brood meer.

Agr. 523. Er hats lang befunden, Gott vergeb es yhm.

Camp. 68. Hij heeft het lang al bevonden, God vergeve het hem.

Agr. 526. Es ist ein bitter kraut vmb den todt.

Camp. 68. De dood is een bitter kruid.

Agr. 534. Es were schad, daß yhm leyd widderfaren solt.

Camp. 70. Het ware schade, zoo hem leed wedervoer.

Agr. 551. Es ist also, odder Gott todte mich.

Camp. 70. Het is alzoo, of God doe het mij.

Agr. 553 Gott kann niemand liegen.

Camp. 70 God kan niemand beliegen.

Agr. 554 Gott plage, Gott straffe mich, wo es nicht also ist.

Camp. 70. God plage (of: straffe) mij, indien het zoo niet is.

Agr. 563. Er ist yhm wie ein spieß hynder der thur.

Ein spieß ist ein bereyte wehre, vnd bald zugebrauchen. Auff daß man yhn aber finde wenn man sein bedarff, so setzt man yhn hynder die thure, als an den ortt, da man stetts aus vnd eyngehet, darumb ist es also vil gesagt, Er ist yhm wie ein spieß hynder der thure, als, Er mag sein gebrauchen, wenn er wil, er ist yhm bereyt zudienen.

Camp. 71. Hij is hem gelijk eene spiets achter de deur.

Agr. 564. Er hat einen guten freunde an der handt.

Camp. 71. Hij heeft eenen goeden vriend aan de hand.

Agr. 565. Ich hab einen frommen man bey der handt.

Camp. 71. Hij heeft eenen vromen man bij de hand.

Agr. 572 Gott geb vns sein gnade, ich weiß nicht mehr darzu zusagen.

Hie muß ich abermals die lieben Deutschen vermanen, daß sie acht drauff geben, was vnsere alteltern geglaubt haben, nemlich, daß wir aus gnaden on alle werck selig werden, vnd vns werde aus lauttern gnaden ynn leiden vnd sterben geholffen, sonst hetten sie gesagt, Gott lasse vns vnser guten wercke geniessen, die wir itzt wircken vnd gewircket haben, vnd gebe vns stercke vnd hilffe vmb der selbigen willen. Von den verstorbenen sagen wir nicht, Gott sehe seine werck an, vnd gebe yhm vmb der wercke willen das ewige leben, sonder, Gott gnade seiner seelen.

Damit vergl. man Spr. 547, wo Agricola gegen diejenigen eifert, die es einen newen glauben heyssen, daß wir durch den glauben on alles zuthun der werck sollen selig werden.

Camp. 72. God geve ons zijne genade; ik weet er niet anders op te zeggen.

Agr. 579. Es ist mir leyd, das weiß Gott.

Camp. 72. Het is mij leed, dat weet God.

Agr. 584. Gott gebe yhm, yhr, gut, wo er, sie ist.

Camp. 72. God geve hem eer en goed, waar hij is.

Der niederländische Übersetzer hat in dem Dativ yhr irrthümlich das Substantivum Ehre gefunden Agricola aber stellt öfter die Pronomina unverbunden (asyndetisch nach dem Sprachgebrauch der Schule) nebeneinander. Man vgl.

Spr. 170. Er, Ich, hat, hab einen breytten rucken.

Spr. 330. Ich, du, er, gewint das kratzen hynder den ohren.

Agr 585. Gott bezal es yhm zu tausentmal.

Camp. 72. God betale het hem duizendmaal.

Agr. 586. Ich war gestern an einem ortt, da warestu auch, da ward dein gedacht, da sassest du auch mit vber tische, du assest vnd trunckest mit vns.

Spr. 587. Auch ynn gutem?

Spr. 588. Furwar, warlich ynn allem guten.

Camp. 73. Ik was gisteren op eene plaats, daar uwer gedacht werd.

Agr. 596. Das walt Gott.

Camp. 73. Dat wilde God.

Agr. 598. Er wirt so bleych wie ein asche, ascherfarb.

Wenn wir aus dem zeichen erweysen wollen, daß yemand erschrocken sey, sagen wir, Er ward so bleich vnter augen wie ein asche.

Camp. 73. Hij wordt zoo bleek onder de oogen als asch.

Agr. 607. Er ward fewerrot vnter augen.

Das fewer hat ein hohe farbe, vnd ist hochroth.

Am Rande: Liechtrot, Scharlachrot.

Agr. 608. Es ist also rot, wie ein rose ym Meyen.

Rosyn rot ist tunckel rot, nicht hoch odder liecht rot, purpureus color, gleich wie der Sammat ist, mehr braun denn rot.

Camp. 74. Hij wordt vuurrood onder de oogen.

ib. Het is zoo rood als eene roos in den Mei.

Agr. 612. Graw wie ein eyß, eyßgraw.

Gleich wie aus schwartzem grun wirt, doch mit weyssem vermenget, also wirt aus weyssem graw, schwartz mit eyngemengt. Denn was zwischen liecht weyß vnd schwartz ist, ist graw. Die alten leutte, welchen die naturliche feuchtickeyt entgangen ist, vberkommen grawe hare, vnd von yhnen sagt man, sie sind eyßgraw. Es ist auch môn graw, wie der môn ist, papauer, Item haren graw, wie wir das tuch nennen, das von grawen haren der schaffe gemachet ist. Wir nennen es aber vnrecht, herren graw.

Camp. 74. Het is zoo graauw als ijs.

Agr. 613. Rot wie ein goldt.

Camp. 74. Het is zoo rood als goud.

Agr. 614. Es sihet dargegen wie meßing.

Wenn man zwey ding vergleichen will, die vngleich sind, so sagen wir, Es ist eben dargegen wie meßing gegen golde.

Camp. 74. Het gelijkt erop als koper op goud.

Agr. 615. Er ward wie ein blut vnter augen.

Camp. 74. Hij wordt als bloed onder de oogen.

Agr. 616. Ich sahe wol, yhr wurdet auch eins teyls leberfarb.

Camp 74. Hij wordt leverkleurig onder de oogen.

Agr. 617. So blaw wie ein blaw tuch.

Est formula continuitatis. Wenn die blawen violen so dick stehen, daß es von fern scheynet, als sey es eyn ding vnd eyn

blume, also daß kein andere farb darzwischen stehet, so sagen wir, Stehen doch die violen da nicht anderst, denn als were es ein blaw tuch, das ist, als weren sie aneynander, wie die fedem an einem blawen tuche seyn.

Camp. 74 Hij is zoo blaauw als een blaauwe doek.

Agr. 621. Vnd wenn man einer saw ein guldin stucke anzuge, so legt sie sich doch mit ynn dreck.

Camp. 74. Wanneer men eene zog een gouden kleed aantrok, zoo lag zij toch midden in den drek.

Agr. 622. Der hat ein scharff gesichte, er sihet durch einen wetzker, daß nichts drynnen bleibt.

Camp. 75. Hij heeft een scherp gezigt: hij ziet door eenen reiszak, zoodat er niets inblijft.

Agr. 625. Darnach wards tag.

— wenn yemand sagt ein mere, vnd wir glaubens nicht, sonder halten es fur eine lugen, so sagen wir, Ja ia, darnach wards tag. Denn wenn der schlaff auffhoret, so horen die treume auch auff, das ist mit dem tage, wenn der anbricht.

Camp. 75. Daarna worde het dag.

Agr. 627. Ich habs mit meinen leiplichen augen gesehen.

Camp. (24. 31.) 75. Ik heb het met mijne eigene oogen gezien.

Agr. 628. Ich hab es mit meinen ohren gehort.

Camp. 75. Ik heb het met mijne ooren gehoord.

Agr. 632. Man findet manchs seltzams mutter kindt auff erden.

Camp. 76. Men vindt menig zeldzaam moeders kind op aarde.

Agr. 634. Es ist ein verwents maul.

Camp. 76. Het is een verwend mondje.

Agr. 635. Ein verzogen kindt.

Ein verzogen kindt ist, dem man seines willens pflegt. Dieweil aber die jugent nerrisch ist, vnd kann sich selbs nicht regieren, so muß sie verderben, wo sie ynn yhrem eygen willen aufferzogen wirt. Denn wenn die kinder erwachsen werden, vnd haben kein forcht vor den eltern odder vor Gott, denn sie sind nicht darzu gezogen, so werden die eltern schande vnd vnehre an yhnen erleben, wie droben gesagt ist, Wer seinen eltern nicht folgen will, der muß dem hencker folgen, da ers nicht gern thut.

Camp. 76. Het is een vertogen kind.

ib. Wie zijne ouders niet volgen wil etc. S. ob. Nr. 94.

Agr. 653. **Wer sich mit wortten nicht ziehen leßt, an dem helffen auch keine schlege.**

Camp. 77. Wie zich met woorden niet laat trekken, dien helpen ook geene slagen.

Agr. 665. **Wer ynn sein eygen nest scheysset, der leyt vnsanfft, vnd ist nicht ehren werdt.**

Camp. 78. Wie in zijn eigen nest sch.., die ligt onzacht, en is geene eere waard.

Agr. 666. **Wer sich selbs lobt, der ist ein narr, wer sich selbs schendet, der ist vnsynnig.**

Camp. 78. De gekken prijzen zich zelven.

ib. Wie zich zelven schendt, die is onzinnig.

Agr. 669. **Es wirt yhm mit der zeyt wol vergehen.**

Camp. 79. Het zal hem met der tijd wel vergaan.

Agr. 671. **Yhe elter yhe kerger.**

Camp. 79. Hoe ouder, hoe kariger.

Agr. 673. **Es ist noch besser, ein alter man vnd ein iungs weib, denn ein alt weib vnd ein iunger geselle.**

Camp. 79. Het is nog beter een oud man en een jong wijf, dan een oud wijf en een jong man.

Agr. 674. **Alter schadet zur torheyt nicht.**

Camp. 79. Ouderdom schaadt voor dwaasheit niet.

Agr. 678. **Ich will es nun forthyn den iungen befelhen.**

Camp. 80. Ik wil het terstond aan den jongen bevelen.

Agr. 679. **Alte leute sollen yhre stercke suchen ynn der kannen, ynn weichen betten, vnd hynder dem ofen.**

Camp. 80. Oude lieden zullen hunne sterkte zoeken in de kannen, in weeke bedden en achter den oven.

Agr. 684. **Kein stolzer thiere auff erden, denn ein pferde vnd ein weib.**

Camp. 81. Vrouwen, paauwen en paarden Zijn de trotschte (of: stoutste) dieren der aarde.

Agr. 685. **Wenn ein pferde sein sterck wisste, so thette es keinem manne kein gut.**

Camp. 81. Wanneer een paard zijne sterkte wist, deed het geen' man goed.

Agr. 686. **Ein pferd verschonet eines menschen gerne, vnd ist des menschen freunde.**

Camp. 81. Een paard verschoont een' mensch gaarne, en is zijn vriend.

Agr. 687. Es sind zwey thiere, die dem menschen hold sind, ein hundt vnd ein pferde.

Camp. 81. Er zijn twee dieren, die den mensch lief zijn: een hond en een paard.

Agr. 688. Es ist ein getrew thier vmb ein hundt

Es ist ein alt Deutsch lied ynn des Regenbogen langen thon, von einem Konige von Franckreich, der einen Marschalck hett, welcher einen alten ritter ym walde ermordete. Bey dem morde was des ritters hundt, der leckte seinem herren alle tage sein wunden, vnd behuetet yhn vor den thieren vnd vogeln, allein zu mittags zeyt lieff er gen hofe, vnd wo er den Marschalck ersahe, gab er yhm einen zwack, vnd beiß yhn, biß so lang man dem hunde nach spůret, vnd fande daß der ritter allda ermordet was. Man fand auch aus des Marschalcks erkentnis, dahyn yhn das vilfeltige beissen vnd zwacken des hundß drang, daß er den ritter erwurget hette, darumb er auch auff ein rade geleget ward.

Camp. 81. De hond is een getrouw dier.

Agr. 697. Er leugt wenn er das maul auff thut.

Camp. 83. Hij liegt, zoodra hij den mond opendoet.

Agr. 699. Er hatts noch nicht ym haubte.

Wenn wir yemand betruebt sehen vnd voller gedancken, vnd werden gefraget, wie es komme, daß der so betruebt sey? sagen wir, Er hat es noch nicht ym kopffe, er muß vorhyn baß trincken, denn mit dem truncke wirt er leichtsynnig werden.

Camp. 83. Hij heeft het nog niet in't hoofd.

Agr. 705. Er kan sich des hungers kaum erweren.

Camp. 83. Hij kan zich tegen den honger naauw verweren.

Agr. 707. Er hat nicht das liebe brodt zuessen.

Wer brot hat, erhungert nicht, vnd hat nicht not an seinem leben, ob yhm schon etwas anders mangelt. Vnd hieraus ist freylich bey vnsern alteltern diß wort vnd der zuname des brodts erwachsen, daß sie es das liebe brot, als einen reychen segen Gottis, genennet vnd gehalten haben. Es scheynet hie abermal, daß die alten Deutschen rechtschaffene Christen gewesen sind. Denn die Heyden geben der erden vnd der natur, daß sie fruchte bringe. Christen aber halten es nicht fur ein naturlick werck, daß die erde frucht bringt, sonder fur einen reychen segen Gottis,

der vns mit disem stucke so reychlich mit gnaden vnd narunge vberschuttet.

Camp. 83. Hij heeft niet dat lieve brood te eten.

Agr. 714. Wer mit bosen leutten nicht will zuthun haben, der muß aus der welte ziehen.

Camp. 85. Wie met booze lieden niet te doen wil hebben, die moet de wereld uittrekken.

Agr. 717. Es ist vnser selbs schuld, vnd nicht der welt odder der leutte, daß wir vns mit yhnen nicht vertragen kunnen.

Camp. 85. Het is onze eigene schuld, en niet die van anderen, dat wij ons met hen niet verdragen kunnen.

Agr. 725. Der freunde radt ist gut.

Camp. 86. Der vrienden raad is goed.

Agr. 728. Es gehet selten wol aus, was on radt wirt angefangen.

Camp. 86. Het gaat zelden wel, wat zonder raad wordt aangevangen.

Agr. 729. Wer seinen feind spart, vnd seinen freunde erzurnet, der kompt ynn vngemach.

Camp. 86. Wie zijnen vijand spaart, en zijnen vriend vertoornt, die komt in ongemak.

Agr. 730. Wer vater vnd mutter lere nicht folget, der hat einen tummen mut.

Camp. 86. Wie zijns vaders en zijner moeder leere niet volgt, die heeft een dom gemoed.

Agr. 733. Vor zeytten gab man kurze brieff vnd war vil glaubens, izt gibt man lange brieffe, vnd ist wenig glaubens.

Camp. 88. Vroeger gaf men korte brieven, en had men veel geloof; nu geeft men lange brieven, en heeft men weinig geloof.

Agr. 738. On stegreyff ynn den sattel springen.

Camp. 88. Zonder stijgbeugel in den zadel springen.

Agr. 739. Einer ist des andern hagel worden.

Camp. 88. De een is des anderen hagel geworden.

Agr. 748. Ein blindt man ein arm man, noch ist das vil ein ermer man, der sein weib nicht zwingen kann.

Camp. 90. Een blind man is een arm man; maar die zijne vrouw niet bedwingen kan, is nog veel armer man.

Soweit die Sprichwörter Agricola's, für deren Vorhandensein im Niederländischen Campen als einziger Gewährsmann im

eigentlichen Sinne genannt wird; wahrlich eine nicht verächtliche Schaar. Ich würde aber den Eindruck, den die Zusammenstellung dieser Materialien auf jeden Leser machen muß, nur beeinträchtigen, wenn ich noch auf diesen oder jenen Gesichtspunkt hindeuten wollte, unter dem sie Beachtung verdienen. Nur weil die Reihenfolge des Campenschen Buches so genau und schnurgleich mit Agricola correspondirt, erübrigt mir noch die Bemerkung, daß ich von dem obigen Verzeichniß einige Sprichwörter absichtlich ausgeschlossen, bei denen aus zufälligen oder versteckten Gründen die sonstige Reihenfolge nicht beobachtet ist. Es geschieht das in den Sprichwörtern 116, 208, 333, 334, 661,. 676, 695 und 724, die ich nunmehr in der obigen Weise mit ihren Parallelen aus Campen hersetze.

Agr. 116. **Du bist ein frommer schalck.**

Camp. 71. Hij is een vrome schalk.

Agr. 208. **Kein grewlicher aß, denn von menschen.**

Camp. 91. Geen gruwelijker aas dan van menschen.

Agr. 333. **Wer nicht kinder hat, der weyß nicht warumb er lebt.**

Camp. 92. Wie geene kinder heeft, Die weet niet, waarom hij leeft *).

Agr. 334. **Die liebe gehet vnter sich, nicht vber sich.**

Camp. 92. De liefde gaat onder zich, niet boven zich.

Agr. 661. **Ein zaun weret drey jare.**

Dies Sprichwort selbst verzeichnet Harrebomée nicht; wohl aber ein in der Erklärung angezogenes:

> **Ich meyne du lebest mit der wilden gans ynn die wette.**

Agricola beginnt nämlich so:

Es haben die alten vergleicht das lang weren vnd leben viler thire vnd anderer ding.

Er wiederholt dann den obigen Ausspruch vom Zaune; und indem er das Ergebniß der jedesmaligen Rechnung am Rande mittheilt und seinen Worten classische Citate untermischt, nennt er eine ganze Reihe von Geschöpfen, deren zweites jedesmal ein dreifach längeres Leben führen soll, als das unmittelbar vorhergehende. Der Phönix, der letzte in dieser Instanz, über-

---

*) Vgl. wegen des Sinnes die unmittelbar folgenden Sprichwörter 334 und 695, die bei Campen auf demselben Blatte stehn.

trifft den Raben sogar um das Neunfache. So gelangt Agricola bis zur 11. Potenz von 3, bis zu der Zahl 177147, ein Resultat, das ihn am Schlusse noch zu folgender Bemerkung veranlaßt: **Vnd wiewol diß nicht muglich ist, so dienet es doch darzu, daß man lerne was multiplicatio thue von dreyen zu dreyen, wie hoch der numerus vnd die zal steige.** Die betreffenden Geschöpfe endlich sind, innerhalb der erwähnten Grenzen, (Zaun — Phönix): Hund, Pferd, Mensch, Esel, wilde Gans, Krähe, Hirsch und Rabe.

Camp. 92. Hij leeft met de wilde ganzen in de wadden.

Agr. 676. **Ein weib schmucket sich von natur gern.**

Man will sagen, vnd wenn man ein weib mit schmuck, mit sylber vnd golde bedeckte, daß sie sincken mußte, so trüge sie sich ehe zu todt, ehe sie es ablegte, solche lust sollen die weiber zum schmucke haben, ich weiß aber nicht ob es war ist, wiewol ich nicht gar daran zweyffel. Die vrsach diser luste kompt daher, wie Mantuanus schreibt, Immundum natura animal, arte mundum queritur *). **Dieweil ein weib von seiner natur ein schwach, kranck, vnd mit heymlicher vnreynickeyt befleckt thier ist, so wolt es die selben schwacheyt gern zudecken, vnd sich der massen stellen vnd gebaren, daß niemand sein schwacheyt mercken soll. Ein ehrlich kleyde nach landes gewonheyt ist nicht widder Gott. Denn ein weib soll gehen wie sie yhr man schmucket, wie man liset von Hester. Aber die harflechten vnd behengung des vberigen goldes vnd perlen, kan sich ein ehrlich from bidder weib wol enthalten, sonst ist zubesorgen, sie wollen bracht vben, vnd gesehen seyn vor andern.**

Camp. 81. Eene vrouw versiert zich van nature gaarne **).

Agr. 695. **Wenn kinder nicht so lieb weren, so wurden sie langsam erzogen.**

---

*) Ich habe diese pseudovirgilianische Stelle mit dem mir zugänglichen literarischen Apparat nicht ermitteln können. Im Übrigen würde ich, wenn mir der Leser als Philologen eine gewisse libido conjectandi gestattete, den Hexameteranfang immundum natura animal durch folgenden Schluß abrunden: mundum arte requirit.

**) Wegen der Ähnlichkeit des Gedankens scheint der niederländische Übersetzer diesen Spruch in die Nähe von Nr. 684 gerückt zu haben. Vgl. unten Nr. 682 und 83.

Camp. 92 Wanneer die kinderen niet zoo lief geacht werden, zoo zouden zij beter opgevoed worden.

Agr. 724. Er hat gehandelt als ein bidderman.

Ich halt daß bidderman sey, ein bederbe man, den man zu schimpff vnd zu ernst brauchen kan, den man bederben kan, den man nutzen kan, der auch andern leutten nutz sein kan mit ehren vnd auffrichtig. Vnd man kan einem manne nichts bessers nachsagen denn daß er gehandelt habe als ein bederber man, ehrlich, on falsch vnd auffrichtig, andern zu nutz, yhm zu ehren, vnd niemand zu schanden. — Es hat bey den alten Deutschen trewe vnd redlickeyt vil gegolten, wie droben offt ist angezeygt, also daß sie ehe zehenmal gestorben weren, ehe sie wider ehre solten gehandelt haben, wie die alten Thurnier, Taffelrunden, Konig Artus hofe, vnd der helden buch meldet — es beweysens auch die sprichwortter, damit die vnehrlichen leutte auffs hochste verachtet werden, als, Er ist nicht wert, daß er mit einem bidermanne soll aus der kannen trincken, Er ist nicht werdt, daß yhn die erde trage ꝛc.

Camp. 93. 104. Hij handelt, alsof hij een vroom man ware.

Camp. 93. Hij is niet waard, dat hij met een' vroom' man uit dezelfde kan drinkt.

Die von Harrebomée beigefügte Erklärung, daß das letzte Sprichwort scherzweise auf den seine Anwendung finde „die de kan van tijd tot tijd lustig aanspreekt" wird demnach erweitert werden müssen.

Hiermit ist aber noch keineswegs das Material aus Agricola erschöpft, das im Niederländischen einzig auf Campen zurückgeführt wird. Es bleibt nämlich noch die Möglichkeit oder richtiger Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit offen, daß der noch rückständige Theil von Harrebomée's Sprichwörterbuch *), d. h. insbesondere die Buchstaben V und Z, sowie alle diejenigen Sprichwörter, in denen kein Haupt- oder Eigenschaftswort vorhanden ist, manchen Stoff enthalten, der einzig aus Campen und durch ihn wieder unmittelbar aus Agricola entlehnt ist. Indem ich dafür auf meine Bemerkung zu Spr. 348 zurück-

*) Die zuletzt (25. October 1860) ausgegebenen Lieferungen des 2 Bandes schließen mit dem Artikel Tolk.

weise, setze ich zunächst das vollständige Verzeichniß derjenigen Sprichwörter her, die möglicherweise in Betracht kommen. Es sind dies folgende:

8, 10, 15, 16, 27, 30, 40, 41, 43, 44, 45, 47, 57, 74, 85, 88, 89;

100, 10, 11, 13, 20, 23, 26, 28, 29, 35, 38, 41, 45, 48, 49, 51, 59, 64, 79, 81, 82, 84, 87, 88, 90, 93, 94;

201, 11, 16, 21, 22, 23, 32, 48, 54, 55, 56, 86, 87;

302, 9, 10, 11, 12, 27, 28, 29, 32, 40, 41, 46, 47, 49, 55, 57, 60, 61, 62, 71, 75, 76, 79, 81, 87;

401, 21, 23, 28, 31, 33, 34, 37, 39, 43, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 61, 64, 65, 66;

509, 10, 11, 25, 35, 42, 43, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 70, 73, 74, 76, 81, 82, 91, 92, 95;

602, 20, 24, 29, 30, 31, 37, 38, 40, 42, 45, 46, 48, 50, 58, 59;

700, 1, 6, 13, 16, 31, 43.

Ich führe sie aber nicht weiter alle auf, weil ich dem deutschen Leser doch zur Zeit niederländische Parallelen zu bieten außer Stande bin; die niederländischen Forscher aber können den Sachverhalt, in Ermangelung etwa des Hagenauer Originals, an jeder beliebigen Ausgabe von Agricola's Sprichwörtern, wie sie antiquarisch noch ziemlich häufig und zu nicht unbilligen Preisen in den Weg laufen, zur Genüge prüfen.

Ich hebe nur noch eine nicht grade unbeträchtliche Anzahl von Sprichwörtern heraus, theils Sprüche, von denen ich mit Sicherheit voraussetze, daß sie auch den Niederländern gehören oder von ihnen angeeignet sind, theils solche, die mir für Deutschland speciell, für Agricola's Denkart, Sprachgefühl oder Bewußtsein oder endlich irgendwie in culturgeschichtlicher Beziehung von Wichtigkeit scheinen. Dem Leser stelle ich es dabei anheim, für die Auswahl selbst diesen oder jenen Grund vorauszusetzen. Nur das versichere ich noch, wenn meine Anführungen, was ich kaum fürchte, zu gedehnt erscheinen sollten, daß mir die aus inneren wie äußeren Gründen nothwendige Beschränkung manche Überwindung gekostet, und daß ich dem Stoff zu Liebe selbst die mechanische und an sich lästige Arbeit des Abschreibens noch weiter würde ertragen haben.

Agr. 10. Ich neme beschert fur bedacht.

Was bedacht ist, kan offt mißlingen, vnd nicht geradten, aber was beschert ist, das mus folgen vnd also geschehen, wie es der bescherer Gott ordnet vnd sezt, es komme wie es wolle.

Agr. 16. Wer leichtlich glaubt, wirt leichtlich betrogen.

Es hat von anbegynn leichtlich glauben nye gut gethan. Denn man sihet ynn aller welt, wie ynn sonderheyt das weybervolck leichtlich betrogen vnd verfuret wirt, es gibt sich ynn fahr ehren vnd guts, wenn man yhm ein gut wort sagt.

Dazu am Rande: Epicharmus, Nerui atque artus sapientię non temere credere. [νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν].

Agr. 30. Wem nicht zu radten stehet, dem ist auch nicht zu helffen.

Wir Deutschen sagen also, Radt gehet vor der that. Wer da was anfahen will, der muß zuuor radt darob nemen, entweder bey yhm selbs, oder sonst bey andern leutten, ehe denn er zur that greyffet. Folget er radts, so ist yhm geholffen, folget er nicht radts, so kan yhm niemands helffen.

Camp. Bl. 3, neben anderen Quellen. Raad vóór daad.

Agr. 40. Zuuil zureisset den sack.

Allzu vil machet den sack locherricht (niederd. Ausg. Alto vele maket den sack vul hôle s. S. 38.) Ein sack muß reissen, so man yhn zu voll fullet. Also kan die vbermasse ynn keinen wege gelobt seyn.

Agr. 41. Er hat yhm zuuil gethan.

Er hat vnrecht gethan, daß er nicht hat maße ynn seinen dingen gehalten

Agr. 43. Es ist dir ynn wortten, wie manchem ym synne.

Agr. 44. Grosse wort, vnd nichts do hynden.

Agr. 45. Es ist nichts, allein das er die wort nicht lassen kan.

Agr. 47. Man sol sein nicht spotten, allein mit wortten.

Agr. 57. Er ist gewissen.

Diß hat man geredet von denen die ynn das gerichte geschworen haben, nichts davon zuuermelden. Denn also hat man sie genennet, die Gewissenen, das ist, die ein wissenschafft dises gerichts haben, vnd sind doch verschwigen. Carolus der grosse hat dise leutte nicht bekeren kunnen. Darumb hat er yhnen secretos iudices gegeben, heymliche richter, die do mochten einen schuldigen hencken. Do man nun an allen ortten ym lande

leutte hat hangen funden, von denen man kein vrsach gewust hat, sind die Westfeling gebrochen worden. Sie haben aber gleichwol das recht behalten. Die richter haben Scabini geheyssen. Wo dise Gewissend sind zusammen kommen, wie man sagt, do bey sie einander gekennet haben, ist das zeichen gewesen, Das messer mit der spitzen zu sich, vnd die schalen nach der schusseln von sich gekeret. —

Wir mugens auch auff andere weise brauchen.

Nemlich also, Wenn einer vmb eine sache wol weiß, daß er spreche, Ich bin gewissen, Item, Der ist gewissen, Item, wenn die alten eheleutte den iungen gesellen nicht sagen, wie es ynn der ehe zugehet, so sind sie gewissen, schweigen stille, sagens niemand, vnd lassens die iungen gesellen selbs erfaren.

Agr. 74. Ein jeder huete sich vor dem ersten außlegen.

Agr. 100. Was bald wirt, das vergehet auch bald widder.

Agr. 111. Wer da ligt, vber den lauffet alle welt hyn.

Agr. 120. Wer kegeln wil, muß auff setzen.

Auff setzen heysset, Er muß es wogen. Wer aber spielen, kegeln vnd handeln wil auff erden, der muß es wogen wie es geradten wolle. Wer vor den kegeln stehet, der hat ym synne, er wolle alle kegel vmbschiessen, vnd triffet doch kaum einen odder gar nichts. Also meynet offt ein hendeler, er wolle vil gewinnen, vnd verleuret wol alles, aber es gehet also zu, wer kegeln wil, muß auff setzen, Wogen gewinnet, wogen verleurett.

Agr. 135. Einem bosen weybe kan niemand steuren.

Agr. 138. Die alten freunde die besten.

Agr. 145 Alte freunde sol man nicht verkiesen, denn man weyß nicht, wie die newen geradten wollen.

Agr. 149. Es ist naß.

Wenn man einem keinen rechten bescheyd gibt, wie ein wein odder bier schmeckt, so sprechen wir, Es ist naß, das ist, Es netzet die zunge vnd den halß, mehr kan ich dir nicht davon sagen.

Agr. 151. Wer den andern warnet, der ist sein freunde.

Agr. 159. Wer do redet waß yhn gelustet, der muß offt horen, daß er nicht gern horet.

Agr. 164. Es ist yhm also gemeyn vnd leufftig, wie das Vater vnser.

Agr. 179. Ich habe es von horen sagen.

Agr. 190. Er fieng yhn ynn seinen eygenen wortten.

Agr. 193. Mit stillschweygen verantwortet man vil.

Agr. 201. Einem weybe sol man nichts heymlichs sagen, denn sie konnen nicht schweigen.

Agr. 211. Wer vil redet, der leuget gern.

Agr. 256. Du hast vil zuschaffen, vnd wenig auß zurichten.

Agr. 286. Was man dem gibt der trewlich dienet, ist alles zuwenig, Widderumb was man dem gibt der vntrewlich dienet, ist alles zuuil.

Agr. 287. Wo ein verstandt ist, der birget sich nicht, er bricht herauß.

Die hochsten, weisisten kopffe lassen sich mit geldt nicht fast anfechten, Denn welchen geld fast anfichtet, der hat seruile ingenium. Liberalia ingenia trachten nach ehren vnd hohen dingen, vnd ynn dem daß sie darnach trachten, so wirt man yhrer geschicklickeyt ynnen, also daß man findet, sie sind mehr denn andere leutte. Fabian von Feylitz, Ritter, ein weiser man, zu seinen zeytten hat hoch gerhumbt der Churfursten zu Sachsen, Herzogen Friderichs bescheydenheyt vnd gesagt, Mein gnedigster herre ist heymlich, vnd verbirget seine bescheydenheyt, aber warlich, vnd wenn er gleich auff einem dorffe geboren were, so were er doch zum wenigsten ein Schultheyß worden. Er hat aber damit anzeygen wollen, wie hochgedachter Churfurst ein tugentlicher man gewesen sey seiner weißheyt nach, geboren zu einem regiment vnd ampt. Man sihet es an den kindern, wenn sie auff der gassen spielen, so folgen sie einem odder zweyen, welche das spiel wol kunnen angeben vnd treiben. Die zween regiren, die andern lassen sich regiren. Alle scharfffynnige meister feyren niemands, thun auch nichts vmb gelts willen. Vber diß so gewinnet man mehr bey weisen leutten mit gelimpff, denn mit gelde odder pochen, sie lassen yhnen an yhrem verstande genugen, vnd lassen einem andern gut vnd geldt.

Agr. 302. Saltz ist die beste wurtz.

Agr. 309. Wer vntrew ist, der glaubet vnd vertrawet niemand.

Agr. 327. Es sol keiner fliegen, die feddern sind yhm denn gewachsen.

Agr. 328. Ich gewinn das auff setzen.

Wer nicht gewinnen kan auff dem spiel vnd muß gleichwol ymmer auff setzen, vnd wil sein selbs spotten, der sagt, Ich gewinne auch, meyn ich, ia das auff setzen. Der dem spiel zusihet, sagt auch zu dem, der nichts gewinnet, Du gewinnest das zusetzen.

Agr. 329. Ich gewinn das zusehen.

Die Deutschen haben ein spiel, das heißt flössen, ist zu yhnen aus andern nation komen, hat zween gewin, das zusehen, vnd den floß. Der floß ist drey blat einer farb, das zusehen zwey gleiche, zwo zehene, zween Konig, zween oberleutte, odder das hochste blat ein tauß ꝛc. Wenn nun yemand diser keines gewinnet, sonder setzet ymmer eyn, der sihet zu wie andere gewinnen, er gewinnet aber nichts, denn das zusehen. Darumb ist das zusehen gewinnen, amphibolon, ein mal fur ein teyl des spiels, das ander mal fur nichts gewinnen, sonder auffsetzen vnd den gewinnern zusehen.

Agr. 349. Aber doch.

Wenn yemand ynn handeln vnd wandeln also gebaret, als sey yhm ynn kauffen odder verkauffen ernst, vnd gedenckt nicht anders zuthun, denn wie ers furschlecht, so sagen wir spottsweyse, Ich glaub daß dirs ernst sey, aber doch, Wenn yemand so oddee souil geldts brecht, so wurde sichs wol schicken. Es ist mir auch das meine lieb, mein hauß vnd hofe, mein gartte, mein pferd ꝛc. aber doch, Wenn einer souil geldtz brechte, ich ließ mich bereden.

Agr. 355. Mit wortten speysen.

Agr. 361. Hilfft es nicht, so schadet es doch nicht.

Agr. 371. Nahe schiessen hilffet nicht, Es gillt treffen.

Diß wort gehet die ritterspiel an, die ynn Deutschen landen mit dem armbrust vnd mit der buchsen geubt werden Ein blat stecket man ynn den wahl, darynne ist ein schwartzer zirckel, wer ynn das blat scheußt, hat getroffen, aber darumb nicht gewunnen, wer aber ynn das schwartze scheußt, dem kan es nicht wol feelen, er gewinnet, Denn treffen gillt. Ein ander scheußt nahe hynbey, aber es hilffet nicht, Denn nahe schiessen hilffet nicht. Wir brauchen diß sprichworts auch zu andern dingen, Nemlich, wo einer nach einem ding trachtet, vnd erlanget es nicht.

Agr. 376. Der wolthat wirt bald vergessen, aber der vbelthat gedenckt man lang.

Agr. 387. Wie einer handelt, so sagt man yhm nach.

Agr. 423. Er spart der warheyt.

Das ist ein Periphrasis vnd beschneidung des hartten wortts, Er leugt, Er spart der warheyt, er redet sie nicht gern.

Agr. 428. Du bedarffest fur vnnutze wortt nicht sorgen.

Agr. 437. Er weyß weder wortt noch weyse darzu.

Das ist, er weyß nichts, er ist vntuchtig zu dem handel. Denn bey vns Deutschen gillt wortt und weyse souil, als, Er kan es wol. — An einem liede sind wortt vnd weyse. Die weyse ist das gedöne des gesangs, odder der lautt, Die wortt sind die sache an yhr selbs, wer nun ein liede wol kunnen soll, der muß die wortt vnd die weyse kunnen, sonst kan ers nicht recht.

Agr. 447. Du gebst einen bosen Zigeunner, du kanst nicht warsagen.

Es ist ein Welsche nation, die pflegt sich ynn Deutschen landen zuneeren, ein teyls aus Lombardie, die die schorsteine fegen vnd caminen, Eins teyls auch von Creta odder Candia, die werffen einen Konig auff, vnd ziehen durch Deutsche land, die nennt man Zigeuner odder Tattern, die selbigen vnterstehen sich den leutten warzusagen, sonderlich aber die weiber, so sind denn meine gute Deutschen also eynfeltige bestien, vnd glauben yhnen was sie sagen, ia sie geben yhnen noch geldt darzu. Dise Tattern neeren sich fast mit stelen vnd heymlichen partieren. Ich halte sie fur bettler, welche den hautzen vnd die hautzin beseffeln, vnd verianen darnach das yhre ynn dem sonebeth. Wenn aber yemand beruchtigt ist mit lugen, der er sich befleißt, vnd wir wollen yhn hofelich lugen straffen, sagen wir, Er gebe einen bosen Zigeuner, denn er kunne nicht warsagen.

Agr. 450. Erfaren wirs nicht new, so erfaren wirs doch alt.

Agr. 461. Wol vnd vbel vntereynander, wie es kompt.

Wenn wir gefragt werden, wie es vns ergehe, so antwortten wir, Wol vnd vbel vntereynander, wie es kompt, damit wir bekennen, wie itzt gesagt, Es gehe nicht alle wegen gleich zu, vnd wir sind des glucks spieluogel, zu gutem vnd bosen, zu wol vnd vbel leben.

Agr. 465. Geschichts, man sichts.

Also reden wir von vnmuglichen dingen ynn vnsern augen, dauon man vns vil sagt, Geschichts, man sichts. Der solche grosse ding sagt, wirt von vns nicht lugen gestraffet, als kunde es nicht geschehen, sonder wir sagen vnser duncken, Geschichts, so werden wirs auch etwan sehen, Geschichts nicht, so durffen wirs nicht sehen. Man sagt, Der Frantzos sey willens vnsern aller gnedigsten herren den Keyser, gantz vnd gar aus Italien zuuertreiben, aber geschichts, man sichts. Denn eben wie etwan zwischen den Romern vnd den von Carthago, Sicilia vnd Corsica vrsach waren eines langen ewigen krieges, Also ist itzund

Mediolan vrsach eines ewigen kriegß zwischen Keyserlicher majestat, vnd dem Konig zu Franckreich. Keyser Friderich Barbarossa hat bey seinem leben Mediolan lassen schleyffen, pflügen, saltz dreyn seen, eine sewlen auffrichten, vnd daran schreiben lassen, Hic fuit Mediolanum, noch ist es abgefallen, vnd ynn wenig iaren hernach sich widder yhn gesetzet. Die Welschen herrschaffte kunnen den Keyser ynn Italien nicht leiden. Darumb sage ich, wirt der Keyser ynn Italien bleiben, wie er wol recht vnd fug hette, Denn Italia ist des Romischen Keysers erbland, so ist es gut, aber geschichts, man sichts.

Agr. 466. Wagen gewint, wagen verleurt.

Agr. 525. Es stirbt niemand gern.

Agr. 535. Du hast mich beschryen.

Wir arme menschen sind so schwach vnd verzagt, daß wirs dafur gehalten haben, als kunne ein mensch dem andern also boß gunnen, daß es war werde, vnd bestehe yhn, wie yhm gefluchet wirt. Wir halten es auch thewer, daß niemand einem sein glucke, gedeyen, gewin vnd wolfart beruffen odder beschreyen soll, daher es auch kompt, daß man zu allen dingen, damit wir menschen vmbgehen, gluck vnd Gottis segen wundschen. Vnd ich muß hieraus schliessen, daß vnsere vorfaren vnd alte Deutschen nicht allein weise, sonder auch Gottsfurchtige leutte gewesen sind. Sihet yemand ein hubschs kind, kneblin odder meydlin, ein hubschs pferde, odder was solches nur seyn mag, so spricht er, Ey ein hubsch kind, pferd, kwe ꝛc. ist das, Gott behuete es, damit er bekent, Bey Gott stehe das gedeyen vnd verderben, Segnet es Gott, so ist es behuetet, Segnet ers nicht, so muß es nothalben verderben. Vnd dieweil er sorge hat, es mochte das, das er sihet vnd lobet, seinenthalben schaden nemen, so verhûtet ers mit den wortten, Gott behûte es. Sihet yemand andere leutte arbeytten, so spricht er, Gluck zu, Gott helff euch. Sihet yemand andere leutt essen, so spricht er, Gott gesegens euch, vnd die leutte sagen hynwider, Gott danck euch, damit sie bekennen, Gott soll yhnen solchen hohen, reychen segen vergelten, sie aber sind zuwenig. Begegnet einer dem andern, so spricht er, Gott grueß euch, Gott danck euch, Guten morgen, guten abend, ein guten tag, ein gute selige nacht gebe euch Gott, dadurch vnser gantzer wandel vnd leben Gott auffgetragen, vnd gentzlich befolhen wirt, vnd wir haben nichts dran, weder mit sorgen noch arbeytten, sonder es stehe alles ynn Gottis handt. Es sitzet einer vnd spielt,

vnd gewint, der ander sagt, Ey wie gewinstu also sehr? Bald wendet sich das glucke, vnd disem wirt gesagt, Du hast mich beschryen, zuuor gewan ich, nun kan ich nichts mehr gewinnen.

Agr. 556. Ich wolt, daß es euch wol gienge.

Agr. 558. Wenn es euch wol gehet, so gedencket vnser auch.

Agr. 559. Ich will thun alles was yhr wollet ist mirs anderst muglich zuthun.

Agr. 560. Schaffet vnd gebietet.

Agr. 561. Yhr habt mich zu ewrem gefallen.

Agr. 562. Wo ich euch vnd ewren wiste zudienen, so were ichs willig.

Agr. 573. Wie gehts? wie stehts?

Also fragen wir nach eines andern wolfart vnd gluckseligem zustande, Wie gehets vmb guts leben? Darauff wirt geantwortt mancherley weyse, wie folget.

Agr. 574. Ich weyß nicht anders denn recht. Es muß sich noch leiden, wo es nicht erger wurde.

Agr. 575. Es gehet wie Gott will *).

Camp. 72. Het gaat, zoo het God wil.

Agr. 576 Es regnet wenn ich will.

Diß wort ist aus der that erwachsenn. Man sagt daß ein bawer gewesen sey, der habe sich horen lassen bey seinen nachbawrn, wie er ein pferd habe, das sey kluger denn yhr pfarrher, darzu, so regne es auff seinen acker wenn er wolle. Die mere kommen fur den pfarrher, vnd dieweil er vnweiser gescholten wirt, denn ein pferde, verklagt er den bawren als einen, der mit des Teuffels kunst vnd zauberey vmbgehe, auch als einen verkleiner der priesterlichen wirdickeyt. Der bawer soll sein antwort thun, hebt an vnd spricht, Es sey war, er habs beydes geredet, vnd er wolle es beweysen, daß es beydes war sey, nemlich also, Gottis wille ist mein wille, wenn Gott will so regnet es, darumb regnet es wenn ich will. Zum andern, ich hab ein pferd, das ist mir eyn mal ym wintter auff dem eyse gefallen, da ichs zur trencke fuerete. Nun kan das

---

*) Wegen der Ähnlichkeit des Sinnes habe ich sämmtliche 5 Sprichwörter (574 — 578) hier aufgeführt. Sonst wird Spr. 575 noch unter Abschnitt II. dieser Untersuchung genannt werden müssen, da dasselbe außer Campen auch bei andern niederländischen Sammlern sich findet; Spr. 577 und 578 fehlen aber dem niederländischen Sammler, wie zahlreiche andere Flüche und Segensformeln des Agricola. Näheres darüber in Abschnitt III.

pferde des ortts nichts vergessen, vnd wenn ichs todschluge, so kunde ich das pferd vber den ortt nicht wider bringen. Vnser pfarrher der ist also offt gerauffet vnd geschlagen worden ynn der schencke, daß yhm die augen gar vor dem kopffe heraussen ligen, wie er denn da entgegenstehet, noch bleibt er aus der schencke vnd von den bawren nicht, darumb ist yhe mein pferd kluger denn vnser pfarrher.

Agr. 577. Ich dancke euch ewres fragens, es gehet mir wol, Gott hab lob.

Agr. 578. Gott geb weytter, ich danck Gott vnd euch fragens.

Agr. 591. Der steinweg ist heyß.

Ynn stedten sind gemeyniglich alle gassen mit steynen gepflastert, auff daß man dester sauberer gassen habe. — Also ist der steynweg heyß, da thewer zerung ist, vnd gehet vil auff, man verzert vil. Zu Nurmberg ist ein heysser steynweg, zu Brunschwig ist er nicht also heyß, das ist, zu Brunschwig ist leichter zeren denn zu Nurmberg. Also reden wir auch von andern ortten vnd stedten.

Agr. 592. Mancher muß des entgelten, das er nie genossen hat.

Agr. 595. Er ist mildt mit wortten.

Wortt vnd werck, wortt vnd that sind zwey ding. Mit dem munde ist mancher milt, mit leyhen, schencken, geben vnd zusagen, aber mit der that feelet es weyt, von einem solchen sagt man, Es ist ein mildter man, er gibt gern, ia mit wortten. Vnd diß wortt ist ein spott deren die anderst reden, denn sie gedencken zuthun.

Am Rande: Pollicitis diues quilibet esse potest.

Agr. 620. Es will nicht hossen.

Hossen heyßt gleytten, weichen, fortzehen. Was nun nicht fort will, vnd da kein glucke bey ist, das kan nicht hossen, es stehet vnd will nicht fort. Wenn wir was fur haben, daran wir verzweyffeln, sagen wir, Es will nicht hossen, wir wollen daruon ablassen.

Agr. 629. Es ist die lautere warheyt.

Agr. 645. Er vetert sich, er muttert sich.

Das ist, Er gerett nach dem vater, Er gerett nach der mutter.

Agr. 646. Mutter dich, vnd nim des vaters weyse an.

Ein kindt ist zornig, boses synnes, vnd vnartig, von dem

sagen wir schertzweyse, Mutter dich, schlachte nach der mutter, vnd nimm des vaters weyse an. Die veter spotten der mutter, als geriedten die kinder nach denen der milch sie saugen, das auch zum teyl war ist, wiewol nicht allewegen. Denn die kinder schlachten auch oft nach den vetern. Wenn yemand aber will der frawen verschonen, odder entschuldigen, vnd wills mit einem guten possen auff den vater werffen, so sagt er, Mutter dich liebs kindt, vnd nim des vaters weyse an, das ist, die mutter muß die schuld haben, so doch die schuld nicht yhr, sonder des vaters ist, nach dem das kindt geradten will.

Agr. 700. Man muß es ynn yhm brawen.

Er ist nicht frolich, er sey den voll. Brawen heysset giessen, denn wenn man bier brewet, so geusset man erstlich wasser ynn die pfannen, wenn das heyß worden ist, so geusset mans auff das maltz, darnach leßt man es durchlauffen, vnd geußt die wertz wider ynn die pfannen, vnd leßt es kochen mit dem hopffen, darnach geusset mans durch einen korb, zuletzt ynn vil weytte kuelvaß, endtlich ynn die bierfesser, vnd der leutte mundt. Diß vil vnd offt giessen, ist brawen. Wer nun nicht frolich wirt, er sey denn voll, von dem sagt man, Er thut kein gut, man muß es ynn yhm brawen, man muß offt wein ynn yhn giessen so wirt er frolich.

Agr. 701. Wenn die sackpfeiffe nicht voll ist, so kirret sie nicht.

Das ist ein Deutsche Metaphora, vnd bezeuget, daß vor essens kein tantz wirt, daß auff einem vollen bauche ein frolich haubt stehet, vnd freude komme aus wein vnd bier. Ein sackpfeiffe muß voll windß geblasen seyn, soll sie kirren vnd schreyen. Darumb ist etlichen leutten wie den sackpfeiffen, denn sie sind betrubt vnd vngemut, wenn sie nicht voll sind, vnd wenn sie vol werden, so haben sie alles yhrs leydß vergessen, vnd schreyen oben aus wie die sackpfeiffe.

Agr. 706. Er hat weder zubeissen noch zubrocken.

Agr. 731. Gereden vnd halten ist zweyerley.

— Es stehet einem biddermann vbel an, wenn mund vnd hertz nicht eynig sind, vnd zusammenstimmen, Denn es soll ein biddermann halten was er geredet, vnd es ist ein narr, welcher sich nicht bedenckt noch vmbsihet, wenn er etwas gereden will, ob ers auch halten kunne. — Ym Heldenbuch steht geschriben, wie der Heydnische Konig Pelian messer bringen ließ, damit sie

ynn hembdern nach eynander werffen wolten, vnd da ers geredet hette, dorfft ers nicht widderrufen, er muste folgen.

Nun waren zu der stunde
Die recht also gethan
Was einer redt mit seim munde
Des dorfft er nicht abgan
Da mußt der wilde Heyden
Abziehen die kleyder sein
Wolff Dietrich stund bescheyden
Sein hembd was seydenreyn.

II. Sprichwörter Agricola's, die im Niederländischen bei Campen und anderen, früheren oder späteren Sammlern verzeichnet sind.

Die in Betracht kommenden Sprichwörter sind folgende:

1, 2, 3, 4, 5, 7, 12, 14, 19, 21, 22, 25, 26, 36, 37, 39, 50, 51, 52, 54, 55, 59, 60. 61, 65, 66, 67, 68. 69, 75, 78, 80, 81, 87, 90, 96, 97, 98;
102, 6, 12, 14, 18, 21, 27, 31, 33, 36, 42, 44, 46, 47, 52, 55, 57, 58, 65, 66, 67, 70, 71, 73, 74, 76, 78, 80, 85, 91, 92;
200, 2, 4, 5, 7, 9, 10, 12, 14, 17, 18, 19, 26, 28, 35, 36, 40, 41, 46, 49, 51, 52, 58, 64, 65, 68, 81, 92, 95;
303, 4, 5, 6, 8, 18, 19, 20, 21, 24, 25, 35, 36, 37, 38, 42, 50, 59, 67, 68, 73, 74, 77, 82, 84, 88, 89, 90, 94, 95, 98;
403, 6, 8, 15, 22, 25, 26, 27, 45, 58, 59, 62, 68, 71;
506, 14, 15, 18, 24, 30, 31, 33, 50, 55, 66, 71, 75, 83, 93, 99;
601, 3, 4, 5, 6, 9, 11, 18, 19, 23, 36, 39, 41, 49, 51, 52, 54, 56, 60, 63, 72, 75, 82, 83, 89, 91, 92, 96, 98;
715, 18, 26, 27, 36, 41, 44, 45.

Von diesen verdienen nun zunächst diejenigen keiner besonderen Erwähnung mehr, die schon oben gelegentlich berücksichtigt

wurden, wie Spr. 1—5, 295, 575. Von den andern scheide ich diejenigen völlig aus, bei denen die Ordnung des Campenschen Buches von Agricola abweicht; ich werde dann um so leichter erwarten dürfen, daß der Leser bei keinem der weiter zu erwähnenden Sprichwörter die Zahl als etwas Unwesentliches übersehe. Diejenigen Sprichwörter aber, bei denen Campen mit der Reihenfolge Agricolas nicht übereinstimmt, sind folgende: 200, 320, 321, 336, 445, 533, 593, 663, 698, 726, 727, 736, 745. Hier der nähere Nachweis.

Agr. 200. **Fur den tode ist kein kraut gewachsen.**

Camp. 91. Voor den dood is geen kruid gewassen.

Agr. 320. **Wer wil haben ein reynes hauß, der laß Pfaffen, Munch vnd tauben drauß.**

Camp. 124. Wie zijn huis zuiver wil houden, zette daar geen paap of duif in.

Agr. 321. **Ein vater kan ehe zehen kinder erneeren, denn zehen kinder einen vater.**

Camp. 92. Een vader kan beter tien kinderen onderhouden dan tien kinderen eenen vader.

Agr. 336. **Ist doch ein wort kein pfeyl nicht.**

Camp. 41. Een woord is geen pijl.

Agr. 445. **Es hat hende vnd fuesse was der man redet.**

Camp. 88. Dat heeft handen en voeten.

Agr. 533. **Mit gedult vberwint man vil.**

Camp. 29. Geduld overwint alles.

Agr. 593. **Beschissene kinder soll man nicht weg werffen.**

Camp. 92. Men moet geene bek.... (of. besnotte) kinderen wegwerpen, want men weet niet, waar zij nog toe komen kunnen.

Agr. 663. **Vier ding lassen sich nicht bergen.**

Ignis, Scabies, Tussis et Amor. Das fewer, denn wo fewer ist, da ist auch rauch vnd dampff, odder hitze, Kretz vnd schurff. Denn alsbald der kretzige warm wirt, kan ers nicht lassen, er muß sich krawen, auffs wenigst mit einem finger. Der hust, denn er muß husten, vnd kann es nicht vnter wegen lassen. Die liebe, denn sie ist blint, vnd meynet es sehe sie niemand.

Camp. 92. Vier dingen laten zich niet verbergen: vuur, geld, hoest en liefde.

Agr. 698. **Wenn die narren zu marckte gehen, so kauffen die kramer geldt.**

Camp. 31. Als de zotten ter markt komen, krijgen de kramers geld.

Agr. 726. Es ist nicht kinderspiel.

Kindern ist nichts hart angelegen, allein das yhnen weh thut, haben auch wenig verstandts, darumb ist es narrenwerck, vnd lauter torheyt, damit die kinder vmbgehen, das man heysset kinderspiel, das zuuerachten ist, vnd nichts darauff zubawen. Was aber hoch ist, was vil muhe, sorg vnd arbeyt kostet, das ist nicht kinderspiel. Ym heldenbuch stehet also,

Ottnit sprach zu den zeytten
Wer mir denn helffen will
Dortt mit den helden streytten
Es ist nicht ein kinderspiel
Er soll von mir nicht wencken
Solt er verlieren den leib
Er soll auch nicht gedencken
An kindt odder weib.

Weibs vnd der kinder zuuergessen, ist nicht kinderspiel, sonder es will einen manlichen starcken mut haben. Darumb mugen wir dises wortts brauchen zum vnterschied hoher vnd nidriger, manlicher vnnd nerrichtiger ding. Auff einem stecken reytten ist kinderspiel. Auff dem meer leib vnd leben zuwagen ist kein kinderspiel, denn da gehoret ein mut zu, vnd der nicht klein ist. Einer rhumet Hessen vnd Francken, ein ander sagt, Hessen vnd Francken ist kinderspil gegen Doringen, des bodems halben, das ist, sie sind nichts dargegen zurechnen. Lubeck vnd Nurmberg sind berumbte stedte, der nidderlag vnd handels halben, aber es ist mit Lubeck vnd Nurmberg kinderspiel gegen Antwerp, das ist, sie sind nichts gegen Antwerp zurechnen, da der handel vil grosser ist.

Agr. 727. Es ist kein kinderspiel, wenn ein alts weib tanzet.

Camp. 93. Het is geen kinderspel, wanneer een oud wijf danst.

Agr. 736. Wer sich an Gott leßt, des ende wirt gut radt.

Camp. 104. Wie zich aan God houdt, diens einde zal wel goed zijn.

Agr. 745. Wer Got trawet, hat wolgebawet.

Camp. 104. Die God betrouwt, Heeft wel gebouwd.

Unter den übrigen Sprichwörtern dieser Abtheilung scheinen mir diejenigen aus historischen Grüuden am wichtigsten, die auch bei dem Sammler der Proverbia seriosa verzeichnet sind. Es sind dies folgende: Agr. 22, 25, 39, 59, 61, 157, 180, 205, 207, 210, 236, 249, 264, 342, 388, 514, 636, 651 und 660, eine Anzahl, die allerdings verschwindend klein ist, wenn man bedenkt, wie die Proverbia seriosa und Agricola zusammen über anderthalbtausend Sprichwörter zählen. Das Räthsel aber löſ't sich durch folgende einfache Bemerkung.

Der niederländische Sammler hat mehr die Form und den oratorischen oder poetischen Numerus der Sprichwörter ins Auge gefaßt, überhaupt mehr dasjenige berücksichtigt, was auf der Oberfläche und offen zu Tage liegt. Agricola aber läßt sich wesentlich von ethischen und patriotischen Ideen leiten; ja in gewissem Sinne ermangelt er des feinen Formgefühls, welches vor allem dem Beobachter der Volkssprache und Sprichwörtersammler noth thut; selbst für die angezogenen Dichterstellen scheint Agricola ausschließlich den Inhalt und fast gar nicht oder blutwenig die adaequate schöne Form betont zu haben.

Diese Sprichwörter aber verdienen eine genaue Erwähnung; ich füge deshalb auch die Nummern der Proverbia seriosa hinzu, und zwar nach der in Deutschland wie in den Niederlanden gleich verbreiteten Ausgabe Hoffmanns von Fallersleben (Hor. Belg. IX. 1854).

Agr. 22. Du solt allen geystern nicht glauben.

Camp. 3. Men zal allen geesten niet gelooven.

Prov. ser. 494. Men en sal alle gheesten niet gheloven.

Agr. 25. Es ist nicht alles golde, das do gleysset.

Camp. 3. Het is al geen goud, wat er blinkt.

Prov. ser. 623. Ten is niet al golt dat daer blinct.

Agr. 39. Wenn der schertz am besten ist, so sol man auff horen.

Camp. 5. Als het spel op zijn best is, moet men eindigen.

Prov. ser. 20. Als dat spel best is, so sal ment laten.

Agr. 59. Landßman schandßman, weyßt du was, so schweig.

Camp. 8. Landsman schandsman; weet gij wat, zoo zwijg.

Prov. ser. 462. Lantsman schantsman.

Agr. 61. Es weyß niemand wo einen der schuch drucket, denn der yhn an hat.

Camp. 8. Niemand weet waar een ander de schoen wringt.

Prov. ser. 337. Een ieghelic weet best, waer hem sinen schoe wrinct.

Agr. 157. **Gut grus gibt gut antwort.**

Camp. 21. Zoo groet, zoo antwoord.

Prov. ser. 368. Goede groete maect goe antwoort.

Agr. 180. **Was die augen nicht ſehen, bekummert das hertze nicht.**

Camp. 24. Hetgeen het oog niet ziet, bekommert het hart niet.

Prov. ser. 165. Dat dat oghe niet en siet,
dat en begheret herte niet.

Agr. 205. **Die hohen ſteiger fallen gern, die guten ſchwimmer ertrincken gern.**

Camp. 27. De beste zwemmers verdrinken meest, en de beste klimmers breken meest den hals.

Prov. ser. 186, 87. Die beste swemmers verdrenken meest. Ende die meeste (leg. beste) climmers breken meest den hals.

ib. 291. Die beste climmer brict dicste den hals.

Agr. 207. **Wer bey dem wege bawet, der hat vil meiſter.**

Camp. 28, 133. Die aan den weg timmert, heeft veel raadslieden (of: meesters).

Prov. ser. 232 (bei Harreb. übergangen). Die bi den weghe timmert, heeft vele berichters.

Agr. 210. **Es iſt kein Prophet angenem ynn ſeinem vaterlandt.**

Camp. 28. Een profeet is niet geëerd in zijn vaderland.

Prov. ser. 635. Tis gheen prophete verheven in sijns selfs lant.

Agr. 236. **Wenn man die ſennen am armbruſt zuhart ſpannet, ſo reyſſet ſie gern.**

Camp. 31. Span den boog niet al te sterk, want dan barst hij.

Prov. ser. 104. Als men den booch te wijt spant, barst hi gherne.

Agr. 249. **Ein ſparer wil einen zerer haben.**

Camp. 33. De spaarder wil een' teerder hebben.

ib. Na een' goed' spaarder komt een goed verteerder.

Prov. ser. 553. Nae den goeden holder comt een goet verterer.

Agr. 264. Do Adam reutte, vnd Eua span, wer was do ein eddelman.

Camp. 35. Toen Adam spitte en Eva span, Waar vond men toen den edelman?

Prov. ser. 778. Wie was die edelman,
doe Adam groef ende Eva span?

Agr. 342. Es ist kein dorfflin so klein, es wirt des iars einmal kirchweyhe darynnen.

Camp. 45. Er is geen dorpje zoo klein, of er is eenmaal 's jaars kermis.

Prov. ser. 626. Tis gheen cappel so clein, si en hevet een kermisse des jaers.

Agr. 388. Man heysset selden ein Kwe blumlin, sie hab denn einen bundten flecken.

Camp. 7, 52. Men scheldt geene koe blaar, of daar is wat wits aan.

Prov. ser. 499, 500. Men en heit gheen coe blare, si hevet wat wits.

Men heit gheen coe col,
si en hevet wat wits voor haren bol.

Agr. 514. Es komen eben souil kelber heutte zum marckt, als ochsenheutte.

Camp. 67. Er komen zooveel kalfsvellen als ossenhuiden ter markt.

Prov. ser. 77 (bei Harreb. übergangen). Also vele calver comen huden ter merct als older coeijen.

Agr. 636. Es ist besser das kindt weyne, denn ich.

Agr. 651. Es ist besser kinder weynen, denn alte leutte.

Camp. 76, 77. Beter dat het kind weent dan de vader.

Prov. ser. 129. Beter ist, dat een kint schreit dan een olt man.

Agr. 660. Geldt ist ein gute war, sie gillt winter vnd sommer.

Camp. 78. Geld is eene goede waar: zij geldt winter en zomer.

Prov. ser. 360. Ghelt is goede ware.

Außer diesen Sprichwörtern, die Campen und sein Vorbild Agricola mit dem ältesten niederdeutschen Sammler gemein hat,

findet sich nun in dem obigen Verzeichniß eine beträchtliche Reihe von Sprichwörtern, die entweder alle oder die meisten niederländischen Sammler berücksichtigt haben. Man darf sie also getrost das gemeinsame deutsche Erbtheil nennen, das wir Deutschen im engeren Sinne wie unsre niederländischen Landsleute aus den Zeiten unsrer Väter überkommen haben. Ich will aber diese Sprüche trotz des lockenden Reizes nicht alle aufführen; schon deshalb nicht, weil ich mich so gern der Hoffnung hingebe, daß eine nicht ferne Zukunft tiefere Blicke in die gegenseitige Bedingtheit unserer Literaturen und unseres Volksthums eröffnen werde. Nur das darf ich mir aus persönlichen wie sachlichen Gründen gestatten, ein oder das andere treffende Wort herauszuheben.

Agr. 19. **Vntrew schlecht yhren eygen herren.**

Camp. 2. Ontrouw slaat haar' eigen' heer.

Agr. 37. **All zuuil ist vngesundt.**

Camp. 5. Al te veel is ongezond.

Agr. 52. **Man huete sich vor der that, der lugen wirt wol radt.**

Camp. 7. Wacht u voor de daad; Voor de leugen is raad.

Agr. 69. **Selbs ist der man. Diß ist ein alt Sechsisch sprichwort, Selbs ist der man, Alle sachen gehen frisch fur sich, wenn einer sein sache selbs angreyffet.**

Camp. 9. Daar gaat niets voor de man zelf (ook wel: Zelf is de man).

Agr. 81. **Wenn dem esel zu wol ist, so gehet er auffs eyß tantzen, vnd brichet ein beyn.**

Camp. 11. Als het den ezel te wel gaat, wil hij op het ijs danzen, en breekt een been.

Agr. 87. **Schneller radt nie gut ward.**

Camp. 12. Snelle raad Doed zelden baat.

Agr. 133. **Die augen sind weytter denn der bauch.**

Camp. 16. De oogen zien verder dan de buik.

Agr. 142. **Vierzehen handtwerck, funffzehen vngluck.**

Camp. 19. Twaalf ambachten, dertien ongelukken.

Agr. 147. **Der hunger ist ein guter koch.**

Camp. 19. Honger is de beste kok.

Agr. 155. **Gedancken sind zoll frey.**

Camp. 20. Gedachten zijn tolvrij.

Agr. 158. **Ein gut wort findet ein gute stadt.**

Der Schluß der Erklärung lautet:

So ist nu dises sprichworts meynung dise. Ein gut wort findet ein gute stadt, es schadet niemand, vnd frommet yederman. Ein boß wort, ein schenden, lestern, fluchen, schadet yederman, vnd frommet niemand.

Camp. 21. Een goed woord vindt eene goede plaats. Het scadet ia niemant ende nuttet yederman. Een boese woort, als schenden, lasteren, vloecken, schadet yderman, ende nuttet niemant.

Agr. 192. Schweygen ist kunst.

Camp. 26. Zwijgen is kunst; Klappen maakt ongunst.

Agr. 209. Das werck lobet den meister.

Camp. 28. Het werk prijst zijnen meester.

Agr. 212. Es gehoret auff alle wortt kein antwort.

Camp. 28. Op alle woord dient geen antwoord.

Agr. 214. Eygen lob stinckt.

Freidanck, Man merckt bald wer sich lobet, daß er ynn narheyt wuettet vnd tobet, Sich selber niemand loben sol, wer wol thut lobt sich selber wol

Camp. 29. Eigen lof stinkt, Eigen roem hinkt.

Agr. 219. Ein narr kan mehr fragens, denn zehen weisen berichten kunnen.

Camp. 30. Eén gek kan meer vragen, dan tien wijzen zouden beregten.

Agr. 251. Es gehoret mehr zum tanze, denn rote schuch.

Den tanz zieret ein hubscher schmuck an kleydung vnd schuhen, aber es gehoren zum tanze nicht allein rote schuch, sonder auch iunge starcke beyne, die des tanzens vnd springens nicht bald muede werden. —

Es sagen ettliche, diß sprichwort sey von einem alten weybe her kommen, die zu yhren kindern sagte, die von yhr begerten, sie solte auch tanzen, Lieben kinder, es gehoret mehr zum tanze, denn rote schuch, es gehoren auch starcke beyne dazu. Tanzet yhr lieben kinder, es ist mir außgetanzet.

Camp. 33. Daar behoort meer ten dans dan een paar dansschoenen.

Agr. 292. Rom ward ynn einem iar nicht erbawet.

Camp. 37. Rome, zoo oud, Js op één' dag niet gebouwd.

Agr. 373. Wers kan, dem kompt es.

Deutsche sprach ist voller spotts, vnd sind schier die meysten wortter dahyn gerichtet, als denn diß auch ist. Es ist, wie man sagt, dises sprichwortt aus der that erwachsen. Einem Schneyder, der sein hantwerck nicht wol kundt hat, ist ynn einem gantzen iare kein arbeyt geben worden, allein auff den Osterabent ward yhm ein par hosen zuflicken bracht, da sagt er, Wers kan dem kompts. Wem nun ein gluck auffstehet on alles gefehr, des er sich nicht versehen hat, der sagt von yhm selbs, sonderlich wenn sichs andere verwundern, Ey laßt es euch nicht seltzam seyn, Wer es kan, dem kompt es.

Camp. 50. Die het ambacht verstaat, krijgt het werk, zei Jan de znijder, en hij kreeg in de paaschweken een paar kousen te verzolen (of: eene oude broek te lappen).

Agr. 374. Wer dich erschlich gen Rom trüg vnd herwidder, vnd setzte dich ongefehr ein mal vnsanfft nydder, so were es alles verloren.

Camp. 50. Draag uwen vriend naar Rome, en zet hem onzacht neder — dan hebt gij uwen dank weg.

In dieser Form der Uebertragung ist der bezeichnende Ausdruck e r s c h l i c h nicht wiedergegeben, was an einem Niederländer möglicherweise aus einem sprachlichen Mißverständniß erklärlich wird. Diese Entschuldigung aber fällt für die deutschen Sammler fort, die schon zur Zeit Agricola's — und leider der wackere Tappius voran — das ihnen anstößige e r s c h l i c h durch ein unschuldig mattes e r s t l i c h beseitigten. Agricola aber hat mit gutem Bedacht sein e r s c h l i c h gesetzt im Sinne von r ü c k w ä r t s, wie die niederdeutsche Volkssprache in gleicher Bedeutung ein stammverwandtes **rüggårss** kennt. Man vergleiche für die Auffassung Agricola's seine eigene Erklärung:

Gehen ist ein grosse arbeyt, zurucke gehen ist noch grossere arbeyt, zurucke gehen vnd ein andern tragen ist noch grossere arbeyt, zu dem gen Rom, vber hohe berge vnd enge stege, noch wirt solche trew vnd wolthat leichtlich von leutten vergessen, wo yhnen auff ein zeyt ein krummes wort odder ein sawer ansehen begegnet.

Weiter oben: Die Oberckeyt, wo sie nur halb leidelich, vnd nur friede hellt, die thut mehr, denn einen e r s c h l i c h gen Rom tragen. Denn sie erhellt vns vnser leben, weib, kind, hauß vnd hofe, erhellt vns bey vnserm handel vnd wandel vnd bey allem guten ꝛc.

Weil aber die Prüderie unsrer Tage so groß ist, daß selbst Männer, die in der Sprache des Volkes mit Vorliebe geforscht und entsprechende Wortsammlungen herausgegeben haben, auf „Redensarten und Schimpfwörter des gemeinen Mannes" nur hindeuten, „in denen nicht so wie im Neuhd. das Unanständige gefunden wird" (Danneil); so will ich ausdrücklich bemerken, daß ich nicht ohne inneres Behagen sprichwörtliche Redensarten mit dem Worte Arsch und eine Anzahl ähnlicher und bezeichnender Ableitungen in Frommann's deutschen Mundarten (VI. 230. 31) zusammengestellt habe, zu welchen letzteren Wortbildungen ich bei dieser Gelegenheit noch das etymologisch dunkle betûtârssen hinzufügen will, ein Ausdruck, mit dem die ängstliche Besichtigung und Prüfung, insbesondere mittelst der Hände, gerügt wird.

Hätte unser Leben nur sonst nichts Unanständiges: diese Ausdrücke wahrlich sollten uns Männern zumal keinen Anstoß geben.

Agr. 377. **An anderer leutte kindern, vnd an frembden hunden hat man das brodt verloren.**

Camp. 50. Aan vreemde lieden kinderen en vreemde honden is somtijds de kost verloren.

Agr. 389. **Ein gemeyn gerucht ist selten erlogen.**

Camp. 52. Een gemeen gerucht is zelden gelogen.

Agr. 395. **Zeyt bringt rosen.**

Camp. 53. De tijd baart rozen.

Agr. 458. **Vngeschlagen am aller besten.**

Also sagen die erbarn, frommen vnd zuchtigen weiber, welche gern vnd mit willen thun, alles was sie mercken, vnd yhren mennern an den augen ansehen was yhnen lieb ist, vnd lassen was yhnen leyd ist, denn sie kommen alle wegen zuuor, vnd geben den mennern kein vrsache zum zorn. Wenn nun solche erbare weiber horen, daß sich andere weiber mit yhren mennern zancken, so sagen sie, Ey vngeschlagen am aller besten.

Camp. 62. Ongeslagen best.

Agr. 571. **Ein yeder fur sich, Gott fur vns alle.**

Camp. 72. Elk voor zich zelven, en God voor ons allen.

Wir gebrauchen meines Wissens das Sprichwort jetzt nur im Sinne eines unverhüllten oder scherzhaften Egoismus; um so erfreulicher ist es, aus Agricola eine gemüthvollere Anwendung kennen zu lernen. Seine Erklärung lautet nämlich vollständig:

Diß sprichwort ist weißlich vnd Christlich geredet. Ein stucke betrifft den glauben eines yeden menschen zu Gott, das ander die liebe gegen allen menschen. Gott ist fur vns alle, denn wir haben alles gut von yhm, vnd wir haben erfaren, daß er vns ynn keiner not noch anfechtung verlassen will, ia er wil auch richten die boßheyt, deren die yhn verachten, vnd nicht fur einen Gott vnd helffer halten, vnnd dieweil Gott aller menschen hertzen kennet, so kan yhm nichts verborgen seyn, es sey gut odder bose, also weyt gehet das wort, Gott fur vns alle. Wenn nun yemand was verwircket hat, vnd vbel gehandelt, dauon ein geruchte vnd gemeyne sage gehet, so geburt vns, vnd die liebe fordert, daß ichs soll helffen decken, vnd zum besten außlegen. Denn ich wolt, wenn ich gefallen were, daß man mir auch also thette, sonderlich dieweil Gott gepotten hat, Es soll niemand von seinem nechsten falsche gezeugniß geben, darynne gepotten ist, Es soll ein yeder vom andern das liebste vnd beste reden, sein schande decken, seinen schaden weren, vnd seine wolfart ferttigen, das haben gethan vnsere alteltern, mit den wortten, Ein yeder fur sich. Thut yemand vbels, so wirt er fur sich, ich fur mich, vor dem richtstuel Gottis antwort geben mussen, vnd ich soll yhn, vnd er mich vngerichtet lassen. Wenn man nun von yemand etwas boses sagt, so sollen wir vnsern alteltern hierynne folgen, vnd sagen, Ey was redet man dauon, Ein yeder fur sich, Gott fur vns alle, Laßt es gehen, redet nicht also, Gott ist fur vns alle, wenn der widder vns, vnd nymmer fur vns ist, so ligen wir so tieff als diser, vnd was er heutte ist, sind wir villeicht morgen, vnd wollen von vns selbs, odder von andern dingen reden. Denn die natur hat sonst lust darzu, daß sie sich mit eines andern dreck soll spielen tragen, vnd sie sihet doch nicht den dreck, den sie selbs auff dem rucken tregt. Man brauchet dises wortts auch vnchristlich vnd Heydnisch, nemlich also, Ein yeder fur sich, Gott sorget fur vns alle, das ist, Ein yeder sorge fur sich, ein ander auch fur sich, vnd ist so vil, Was gehets mich an, daß es einem andern vbel gehet, warumb sorgt er fur sich nicht auch, Gott mag yhm helffen, ich weyß yhm nicht zuradten. Suche, Ein yglicher tag hat sein eygen vbel.

Age. 583. Wenn ein ding geschehen ist, so sol man das beste darzu reden.

Geschehene ding leiden keinen radt oder radtschlag, von den dingen aber die noch geschehen sollen, kan man radtschlagen,

darumb ist es ein torheyt, radtschlagen wenn ein ding geschehen ist, als, Es hat ein vater einen son odder ein tochter, son odder tochter thun etwas, das villeicht vnehrlich ist. Der vater lebt vbel, vnd will weder son noch tochter horen, etliche leutte hetzen den vater wider son vnd tochter, vnd thun alle vnrecht, Denn was hilfft es sie, was richten sie mit aus?

Camp. 72. Als een ding is gedaan, Dan moet men 't in de beste vouw slaan.

Agr. 654. Ein yglich ding will sein zeyt haben.

Es ist ein alter reym der bestetiget diß wort, der heyßt also,
See korn Egidii, habern, gersten Benedicti,
See flachß Vrbani, wicken, ruben Kiliani,
See hanff Vrbani, Viti kraut, erbes Gregorii,
Linsen, Jacobique Philippi,
Grab ruben vincula Petri, Schneid kraut Simonis vnd Jude,
Trag sperber Sixti, fahe wachteln Bartholomei,
Kleyb stuben Calixti, heyß warm Natalis Christi,
Jß lambs braten Blasii, gut hering Oculi mei,
Hebe an Martini, trinck wein per circulum anni.

vgl. Agr. 394. Ein ygklich ding hat sein zeyt.
— 656. Gut ding will weil haben.

Camp. 37, 53, 77, 78, 79. Goede dingen moeten tijd hebben.

Agr. 715. Du kommest wo hyn du wilt, so wirstu den wirtt daheymen finden.

Das ist, An allen ortten wirstu leutte finden, die es machen wie sie es gelustet, vnd nicht wie du wilt, es wird dir doch nyrgent allweg nach deinem willen gehen. Vnd also sagen wir zu denen, die nyrgent bleiben, die niemand leiden, die nichts vertragen wollen noch kunnen, die yhr sache verbessern wollen an andern ortten, Zeuch hyn lieber gesel, wo du hynkompst, da wirt der wirtt daheymen seyn, du wirst an allen enden finden, das dir nicht gefellet.

Camp. 85. Kom, waar gij wilt, gij zult er altijd den waard t' huis vinden.

Dürfen wir die eben angezogenen Sprichwörter als gemeinsamen Besitz Deutschlands und der Niederlande bezeichnen, so gilt das in geringerer Ausdehnung von denen, auf die ich nunmehr übergehe. Es finden sich nämlich noch etwa gegen 100 Sprichwörter, bei denen außer Campen, event. Meijer, Schrant und Harrebomée nur ein oder einzelne Sammler genannt werden. Namentlich gilt

das von de Brune, der auch sonst eine große Anzahl Sprichwörter mit Campen gemein hat. Für einen Deutschen ist nun die Untersuchung nicht wohl möglich, oder wenn auch, ihr Resultat mit dem erforderlichen Opfer an Zeit und geistiger Spannung in keinem Einklang, daß er zu entscheiden begehrte, ob de Brune und andere Sammler direct aus Agricola oder aus dem von ihm abhängigen Campen geschöpft haben. Ich will aber doch nicht unterlassen, die niederländischen Forscher, denen ja das nöthige Material unmittelbar zur Hand ist, noch ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß die beiden letzten meiner obigen Zahlenregister die früher oder später nothwendige Untersuchung wesentlich zu erleichtern geeignet sind. Von de Brune steht es überdies nach Harrebomée (Nr. 24) fest, daß fast die Hälfte seines Werkes Nieuwe wyn in oude le'erzacken Middelburgh 1636 aus fremden Sprachen übersetzt ist. Für meinen Zweck erwähne ich hier nur noch die Sprichwörter Agricola's, die im Niederländischen einzig bei Campen und de Brune sich finden; es sind dies folgende: 36, 75, 102, 167, 178, 185, 204, 246, 252, 265, 268, 308, 319, 337, 359, 390, 427, 459, 515, 649, 682, 683, 692, 718. In der weiteren Zusammenstellung aber lasse ich die Citate aus de Brune fort, in deren Princip, d. h. in die Gründe ihrer Reihenfolge, ich keine Einsicht zu gewinnen vermochte.

Agr. 36. **Ein fromes weybe kan man mit Golde nicht vberwegen.**

Camp. 4. Eene goede vrouw kan men met geen goud opwegen.

Agr. 75. **Gleiche burde brichet niemand den rucken.**

Camp. 10. Gelijke borden breken niemand den rug.

Agr. 102. **Wer einen trewen diener hat, der hat einen schatz ym hause.**

Camp. 14. Wie een' getrouwen dienaar heeft, die heeft een' schat in zijn huis.

Agr. 167. **Der bauch ist yhm also weych als mir.**

Camp. 23. De buik is hem zoo week als mij.

Agr. 178. **Was die augen sehen, betreuget das hertze nicht.**

Camp. 24. Wat het oog ziet, Bedriegt het hart niet.

Agr. 185. **Es ist keiner also starck, er findet einen stercker n.**

Camp. 25. Niemand zoo sterk, of men vindt nog sterker,

Agr. 204. Es ist bald geschehen vmb einen menschen, vnd er kostet doch so recht vil zuerziehen.

Camp. 26. Het is haast gedaan met den mensch, en hij kan toch zoo regt veel goed doen.

Agr. 246. Geldt machet den marckt.

Camp. 32. Het geld maakt de markt.

Agr. 252. Laß duncken macht den tanz gut.

Camp. 33. Laat — dunken maakt den dans goed.

Agr. 265. Reycher, grosser, weiser leutte kinder geradten selten wol.

Camp. 35. Rijker, grooter en wijzer lieden kinderen gedijen zelden.

Agr. 268. Wer auff gnade dienet, dem lonet man mit barmherzickeyt.

Camp. 35. Wie op genade dient, dien loont men met barmhartigheid.

Agr. 308. Yederman vertrawen ist ein torheyt vnd leichtfertickeyt, Niemand vertrawen, ist tyrannisch.

Camp. 40. Jeder vertrouwen is eene dwaasheid en ligtvaardigheid, niemand vertrouwen is tiranniek.

Agr. 319. Ein Munch ist nyrgent besser denn ym kloster.

Camp. 43. De monnik is nergens beter dan in het klooster.

Agr. 337. Es ist kein wirtt so arm, er kan einem gaste ein malzeyt brodt borgen.

Camp. 44. Er is geen waard zoo arm, of hij kan een' gast eenen maaltijd broods borgen.

Agr. 359. Man sagt vil ynn einem sommer langen tage.

Camp. 47. Het is een lange zomerdag: men kan er wonder veel in zeggen.

Agr. 390. Man sagt so lang von einem ding biß es geschicht.

Camp. 53. Men spreekt zoo lang van een ding, totdat het komt.

Agr. 427. Einem vollen bawren soll ein geladner wagen weichen.

Camp. 57. Een geladen wagen zal een' vollen boer ontwijken.

Agr. 459. Man mummelt so lang von eym dinge, biß es außbricht.

Mummeln ist halbe wortt reden, mit halb offenem maule, das ist, heymlich, nicht offentlich.

Camp. 62. Men mompelt zoo lang van een ding, totdat het uitbreekt.

Agr. 515. Es ist nicht gut auff eines andern tode zuhoffen, denn es stirbt einer ia so bald als der ander.

Camp. 67. Het is niet goed, op eens anders dood te hopen, want de een sterft zoo ras als de ander.

Agr. 649. Yhe lieber kindt, yhe grosser ruthe.

Ein ruthe ist yhe nicht ein schwerdt, stange, kewle oder schneydent waffen. Es hat Gott den hindern des menschen versehen mit vilem fleische, auff daß dem menschen kein sonderlich leyd widerfare, vnd muge die zucht leiden.

Camp. 77. Hoe liever kind, hoe scherper roede.

Agr. 682. Die weiber treiben all yhren wandel mit radt des spiegels.

Der Ritter vom thurn lernet seine töchter, wie sie sich vor vbrigem schmucken hueten sollen, denn sie verdammen damit yhre seelen. Ein weib wie gesagt ist, hat kein grossere lust, denn schmucken, darum haben sie einen radtgeben [so auch in der Ausgabe von Melchior Sachs 1529], der heysset der spiegel, der lernet sie die schleyer faltzen, das maul eynbeissen, vber sich vnd auff die seytten sehen, den hals regiren, lachen vnd schertzen, gehen vnd stehen, Consilio speculi gerit omnia mulier.

Agr. 683. Es kans kein weib lassen, wenn sie vor einem spiegel vbergehet, sie muß yhn heßlich ansehen.

Also spottet man der weiber mit yhrem radtgeben dem spiegelglaß, Denn sie sind nicht alle hubsch, noch gleichwol wollen sie hubsch seyn. Ein hubsche fraw sihet einen spiegel hubsch an, Ein heßlich weib sihet ein spiegel heßlich an. Wenn man nun ein weib spottet, sagt man, Es kans kein weib lassen ꝛc.

Camp. 81. De vrouwen drijven al haren wandel met den raad des spiegels (of: Eene vrouw kan niet nalaten, zich zelve te zien, als zij voorbij den spiegel gaat).

Agr. 692. Er schmiert yhm das maul, vnd gibt yhm einen dreck dreyn.

Camp. 82. Hij smeert hem den mond, en geeft hem eenen drek daarin.

Agr. 718. Ein gans fleugt vber meer, ein gans kompt herwidder.

Camp. 85. Eene gans vliegt wel over het meer, maar komt ook als gans weder terug.

Von den übrigen Sprichwörtern dieses zweiten Abschnittes nenne ich nun zum Schlusse noch diejenigen, für die gleichfalls außer Campen nur noch eine einzige Quelle bei Harrebomée angezogen wird. Da aber diese Sammler zum Theil schon der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit angehören, wie van Duyse und Willems, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, daß diese unmittelbar aus Campen geschöpft haben. Die betreffenden Sprichwörter aber sind, soweit ich beobachtet, folgende: 7, 90, 165, 166, 176, 240, 258, 368, 518, 530, 550, 599, 601 (nebst einigen anderen Gleichnissen, die unten verzeichnet sind), 639, 641, 689, 744.

Mit der vollständigen Aufzählung dieser Sprichwörter verbinde ich zugleich, was mir aus dem sonstigen Material einer besonderen Mittheilung werth scheint.

Agr. 7. **Was einem Gott bescheret, das nimpt ym S. Peter nicht.**

Camp. 1. 64. Wat God ons geeft, dat zal Sint Peter niet ontnemen.

Agr. 21. **Trewe hand gehet durch alle land, vntrewe hand gehet hyn, kompt aber nicht herwidder.**

Camp. 2. Eene trouwe hand Mag wandelen door al het land.

Wegen des zweiten Theiles des Sprichworts s. Abschnitt 1.

Agr. 90. **Heut vnd morgen auch ein tag.**

Camp. 12. Heden is heden; maar morgen is een onbegrijpelijke dag.

Agr. 98. **Ein Christen sol arbeyten als wolt er ewig leben, vnd doch gesynnet seyn, als solt er dise stunde sterben.**

Camp. 13. Een Christen zal arbeiden, alsof hij eeuwig leven wilde, en toch gezind zijn, alsof hij dit uur zoude sterven.

Agr. 127. **Es ist besser arm mit ehren, denn reych mit schanden.**

Camp. 18. 78. Beter arm met eere, dan rijk met schande.

Agr. 165. **Es wissens die kinder auff der gassen.**

Camp. 22. Dat weten de kinderen op de straat wel.

Agr. 166. **Wer newe zeyttung wil wissen, der erfare sie ynn barbier heussern, badtstuben, bachoffen, sechs wochen better, vnd tabernen.**

Camp. 22. In badplaatsen, barbierwinkels en molens verneemt men alle dingen.

Agr. 176. Du hast dicke ohren.

Der langsam horet vnd nicht horen wil, der hat dicke ohren, die vngereumet sind.

Dunne Ohren, die da leichtlich horen vnd verstehen.

Camp. 24. Gij hebt dunne ooren.

ib. Hij heeft dikke ooren.

Agr. 202. Wer einen andern vom galgen loset, der brechte yhn gern hynan.

Camp. 26. Verlost gij iemand van de galg, hij zal er u zelven graâg aanhangen.

Agr. 226. Gehe hyn wird ein kramer, ein schalck, sagt der hencker zu seinem knechte.

Camp. 31. Ga weg, word een schalk (of: kramer), zei de beul tot zijnen knecht.

Agr. 240. Wer ym xxiii iar nicht stirbt, vnd ym xxiiii. nicht ertrinckt, vnd ym xxv. nicht wirt erschlagen, der mag wol sagen von guten tagen.

Camp. 32. Wie in zijn 23e. jaar niet sterft, in zijn 24e. niet verdrinkt, en in zijn 25e. niet wordt verslagen, Die mag wel spreken van goede dagen.

Auf den ersten Blick scheint diese Übertragung vollkommen richtig; ein jeder denkt unwillkührlich an das so und so vielte Lebensjahr. Agricola aber meint dies nicht. Er erwähnt vielmehr mit jenen Worten eine zu seiner Zeit gangbare Prophezeiung, die er selbst vorzugsweise auf die Bauernunruhen bezieht. Es handelt sich also um die Jahre des 16. Jahrhunderts, nicht um die Gefahren, die den Menschen in diesem oder jenem Jahre seiner Jugend bedrohen. Die Worte Agricola's lauten:

Also ist nu bey menschen gedencken ein gemeyn geschrey gewesen, bey iungen vnd alten, Wer ym ff. Die Mathematici haben gesagt, daß vier vnd zwenzigst iar werde ein sindt fluß vnd gros gewesser bringen, denn es sey ein seltzame Constellation des hymels, das selbige iare betreffend, aber es ward blut mort, kriege vnd vngluck daraus, also daß vber hundert tausent menschen sind ym iare hernach vmbkommen, Im Stifft Saltzburg, ym lande zu Beyern, ym Elsaß Schwaben, am Odenwald vnd Schwartzwald, ynn Francken vnd Doringen. Der Apt von Spanheim, der nu vor langst gestorben ist, hat aus dem gestirn vnd seiner künste also geschriben. Von dem iare nach Christi geburt, M. D. viii. sind sibenzehen iar, biß zum ende des regiments

Samuelis, ynn welchen iaren sich erregen werden figuren, die da bedeutten werden den anfang vil vbels. Denn ym iar Christi, M. D. xxv. werden yhre krafft haben vnd wircken die Creutz, welche vor zehen iaren gesehen sind worden ynn der leutte kleydern. Thue zu M. D. viii. siebenzehen, so sind es M. D. xxv. iar, Vnd eben ym selbigen iare ist der bawren auffrurische krieg gewesen, vnd die bawren fureten zu yhrer losung Creutze an yhren kleydern, daß es war ist, Wer vmb das xxiiii. odder xxv. iare nicht wirt erschlagen, der mag wol sagen von guten tagen. Es ist manchem armen, frommen, erbarn manne leyd gewesen das vnordentliche wesen der bawren, aber er hat mussen mit den wolffen hewlen, wo er anders bey gut vnd ehren hat wollen bleiben, vnd nicht vmb seinen halß kommen. Das vngluck hat sie getroffen, sie haben mussen sterben, do ist niemands verschonet worden, sonder wie man sie gefunden hat, so hat man sie gerichtet, vnd die frommen haben der bosen mussen entgelten, daß ein yglicher guts glucks bedorfft hat, hat er sollen dem tode entlauffen, vnd sich guter tage rhumen, der nicht erschlagen ist worden.

Agr. 258. Du hast vil zuregirn ynn anderer leutte heuser.

Camp. 34. Gij hebt veel te regeren in anderer lieden huizen.

Agr. 281. Weyber gemuet, herrn gunst, Aprillen wetter vnd fedderspiel, verkeren sich offt, wer es mercken wil.

Camp. 36. Vrouwen-gemoed, heeren-gunst, April-weder en het kaatsspel veranderen dikwijls.

Agr. 304. Wer reych wil werden, muß sein seele ein weil auff den rick setzen, vnd wenn er reych worden ist, widder herab nemen.

Camp. 39. Wie rijk wil worden, moet zijne ziel eenen tijd lang op den tuin hangen, en als hij rijk is, haar er weder afnemen.

Agr. 306. Wer regiren wil, der muß horen vnd nicht horen, sehen vnd nicht sehen.

Keyser Friderich Keyser Maximilians vater hat ein sprichwortt gehabt, das einem Fursten wol gezimpt, Qui nescit dißimulare, nescit imperare, Wer nicht kan lassen fur ohren vnd augen gehen, vnd durch die finger sehen, der kan auch nicht regieren, das wirt yhn freylich die erfarung gelernet haben,

Denn regiren freuntlich vnd mit willen,
Thut vil haß vnd hadders stillen,
Wer mit dem kopff wil oben auß,
Der thut vil schaden, vnd richt nichts aus.

Camp. 40. Die niet oogluiken kan, en zien door de vingers, dient niet te heerschen over stad of kinders.

Agr. 318. Ein dieb ist nyrgent besser denn am galgen.

Camp. 42. Een dief past nergens beter dan aan de galg.

Agr. 338. Grosse herren gedencken lang.

Camp. 44. Groote heeren gedenken lang.

Agr. 350. Er ist zur rechten thur eingangen.

Camp. 46. Hij is ter regter deure ingegaan.

Agr. 367. Es ist kein Euangelion.

Camp. 49. Het is geen evangelie.

Agr. 368. Ob es einer schon nicht glaubt, so ist er darumb kein ketzer nicht.

Camp. 49. Ofschoen hij het niet gelooft, zoo is hij daarom nog geen ketter.

Agr. 408. Laß einen hundt sorgen, der bedarff vier schuch.

Camp. 55. Laat den hond zorgen: die moet twee paar schoenen hebben.

Agr. 415. Die weiber fueren das schwerdt ym maule, darumb muß man sie auff die scheyden schlagen.

Camp. 56. De booze wijven voeren het zwaard in den mond; daarom moet men ze op de scheden slaan.

Agr. 422. Lucas schreibt nicht also.

Camp. 56. Lukas schrijft daar niet van.

Agr. 425. Man laß den Edelleutten yhr wilpret, den Bawren yhr kirchweyh, den hunden yhr hochzeyt, so bleibt man vngeraufft.

Camp. 57. Men late den edellieden hun wildbraad, den boeren hunne kermis en den honden hunnen hoogtijd, zoo blijft men ongedeerd.

Agr. 468. Er hat mit der haut bezalet.

Mit der haut bezalen, ist sterben. Vnd wir Deutschen haben der figuren vil, damit wir sterben nennen, als, Er ist zum Fuchse worden, Er hat sich verkrochen, Er ist auff dem rucken zu kirchen gangen ꝛc.

Camp. 64. Het is duur, wat men met de huid betaalt.

Agr. 471. Sie sind noch nicht alle schlaffen, die heynt ein bose nacht sollen haben.

Camp. 64. Zij slapen allen nog niet, die eenen boozen nacht zullen hebben.

Agr. 506. **Stirbstu, so begrebt man dich mit der haut, das thut man einem esel nicht.**

Camp. 65. Zoo gij sterft, zal men u met de huid begraven, dat doet men den ezel niet.

Agr. 518. **Er ist an der warheyt, wir sind an der lugen.**

Dazu am Rande: **De mortuis nil nisi bonum.**

Camp. 68. Hij is aan de waarheid, wij zijn aan de leugen.

Ich habe dieses Sprichwort, das unsrer hochdeutschen Umgangssprache abhanden gekommen scheint, wiederholt aus dem Munde schlichter Landleute, meiner nächsten Verwandten, vernommen; niemals aber ohne ein Gefühl der Beschämung, mit welcher Ungerechtigkeit wir, die wir uns die Gebildeten rühmen, die in so vielen Worten und Äußerungen unverkennbar ausgeprägte Gemüthstiefe der niederdeutschen Sprache übersehen, und nur das geringfügige Material aufraffen, das an der offenen Heerstraße liegt und unsrer geprieſnen Überlegenheit und geistigen Hoheit zur bequemen Folie dienen mag. Es wird auch hier noch tagen, und jener Verblendung, der selbst ein Jacob Grimm zum Opfer gefallen, von Grund aus ein Ende gemacht werden!

Agr. 530. **Du wirst nicht ehe ablassen, du gehest denn auff dem rucke zu kirchen.**

Camp. 64, 68, s. oben Agr. 468. Gij zult niet eer aflaten, voor gij op den rug ter kerke gaat.

Agr. 550. **Gott helffe mir nicht, wo es nicht also ist.**

Camp. 70. God helpe mij niet, indien het niet alzoo is.

Agr. 566. **Er ist from, er thette nicht einem kinde leyd.**

Camp. 71. Hij zal geen kind of kraai leed doen.

Agr. 599. **Weyß wie ein kreide.**

Camp. 73. Het is zoo wit als krijt.

Agr. 601. **Blaw wie der hymel.**

Camp. 74. Het is zoo blaauw als de hemel.

Agr. 602. **Geel wie ein wachß.** *)

---

*) Dieses Sprichwort wird wahrscheinlich u. d. W. was aus Campen belegt werden, s. das Schlußverzeichniß von Abschnitt I. Hier steht es des Zusammenhangs oder der Ähnlichkeit des Inhaltes wegen; sämmtliche Gleichnisse nämlich von 598—619 incl. hat Campen aus Agricola hinübergenommen, darunter einige, die nur bei ihm sich fin-

Flauum heyssen die Romer liechtgeel, Fuluum dunckelgeel, Addam cerea quoque pruna, Geele spieling, wachß geel ist todtenfarbe.

Dazu am Rande: Cereus.

Agr. 603. Weysser denn schnee.

Camp. 74. Hij is zoo wit als sneeuw.

Agr. 604. Schwartz wie ein rabe.

Camp. 74. Zoo zwart als eene raaf.

Agr. 605. Schwartz wie ein kole, kolschwartz.

Das fewer hat mancherley wirckung. Aus dem beyne macht es weysse, aus holtz macht es schwartze kolen.

Camp. 74. Het is zoo zwart als eene kool.

Agr. 606. Schwertzer denn der kachelofen.

Der kachelofen vnd die fewermawren odder camin kunnen nicht faßt weyß seyn, von wegen des rauchs, der dadurch auß gehet.

Camp. 74. Het is zwarter dan de kagcheloven.

Agr. 609. Brawn wie ein kirsch.

Die kirschen haben mancherley farben, nach dem sie auch mancherley art haben. Die weichseln sind weyß, die schwartzen kirschen sind schwartzbraun, Amarellen sind klein vnd schwartz, daher der braunen farben namen erwachsen ist, wie auch castaneen braun ist.

Camp. 74. Het is zoo bruin als eene kers (of: kastanje.)

Agr. 611. Grun wie ein graß.

Camp. 74. Hij is zoo groen als gras.

Agr. 618. Graw wie ein taube.

Gemeyniglich sind sie graw die tauben, wiewol sie auch sonst wol andere farben haben, weyß, rotlecht vnd bunt.

Camp. 74. Het is zoo graauw als eene duif.

Agr. 619. Schwartz wie pech.

Camp. 74. Hij is zoo zwart als pek.

Agr. 639. Er ist yhm also ehnlich, als were er yhm aus der haut geschnitten.

Camp. 76. Hij gelijkt hem, of hij uit zijne huid gesneden ware.

---

den. Für diese weise ich also den Leser auf die Zusammenstellung in Abschnitt I. zurück; es sind die Nummern 598, 607, 608, 612—617. Wegen der beiden fehlenden Sprichwörter 600: Schwartz wie die erde und 610: Es ist erdfalb, das Nähere in Abschnitt III.

Agr. 641 Greyffet zu, yhr solt gefatter werden.

Camp. 77. Grijp toe (of: Hand aan): gij zult gevader worden (fehlt bei Harrebomée unter gevader).

Agr 672. Ein alter man, ein iunges weib gewisse kinder.

Sie ist ein amphibologia (leg. amphibolia oder amphilogia) erstlich schlecht wie die wortt lautten, Ein alter man, ein iungs weib, gewisse kinder, das ist, es werden gewißlich fruchte daraus. Zum andern. Ein alter man ist ein kindt, vnd gehet ynn die kindtheyt. Ein iunges weib ist ein nerrin vnd auch ein kindt, darumb ist es war, Ein alter man, ein iunges weib, zwey gewisse kinder, Ein alter narr, ein iunge nerryn. Wir haben bey vns einen ehrlichen frommen man, seines alters bey etlichen vnd funffzig iaren, disen haben leutte angeredet, er solt ein weib nemen, Denn ein alter man, ein iunges weib, gewisse kinder. Darauff er geantwortt, Es sey war, ein alter man, ein iunges weib, gewisse kinder, Wer macht sie aber? Die erfarung lernt, daß es offt war ist, daß alte menner vil kinder zuwegen bringen, offt gar keins.

Zur Sache vergleiche ich die Redensarten meiner Heimath:

De ollen Mannens hebben Murr.

Oll Fru un jung Mann, dat set't Eier un Speck;

Jung Fru un oll Mann, dat set't Kinner un Dreck.

Camp. 79. Een oud man en een jong wijf Zijn kinders al hun lijf.

Agr. 675. Sie hat yhn lieb, ia auff der seytten da die tasche hengt.

Camp. 79. Zij heeft hem lief op de zijde, daar hem de tasch hangt.

Agr. 689. Es nimpt kein weib einen alten man vmb Gotts willen.

Camp. 79. Eene vrouw neemt geen' ouden man om Godswil.

Agr. 741. Wir wollen yhn bitten, wie man dem esel thut.

Konig Gibichs tochter Grymhild hat gen Wormbs an Reyn ynn den Rosengartten, der einer meylen lang, vnd einer halben meylen breyt was, aus Lamparten durch Sabin den Herzogen aus Brabant fordern lassen Dietrichen von Bern, den Hildebrant, den Wolffhart, vnd andere helden. Da sie aber an den Reyn kommen, da wil sie der verge nicht vberfueren, da spricht der Wolffhart,

Wir wollen yhn bitten vnd sagen
Als man dem esel thut
Wenn er die seck nicht will tragen
So schlecht man yhn genug.

Wenn der esel nicht will, so muß er, darumb ist es also vil, Wir wollen yhn bitten wie man dem esel thut, wir wollen yhn mit schlegen darzu zwingen, daß ers thun muß.

Camp. 88. Men moet hem bidden, gelijk men de ezels bidt.

Agr. 744. Fallen ist kein schande, aber lang ligen, vnd nicht wollen wider auff stehen, ist schande.

Camp. 89. Vallen is geene schande; maar lang blijven liggen, en niet weder willen opstaan, dat is schande.

III. Sprichwörter Agricola's, die bei Campen übergangen sind.

Die vorhergehenden Abschnitte werden unwillkührlich in jedem Leser die Vermuthung erwecken, daß Campens ganze Thätigkeit sich wesentlich darauf beschränkt hat, die Sprichwörter Agricola's, sowohl die fortlaufenden Nummern des Textes als auch die in den Erklärungen enthaltenen neuen, in das Niederländische zu übertragen; es muß sich ferner nach den vorstehenden Mittheilungen die Überzeugung gebildet haben, daß es Campen gar nicht darum zu thun war, wie so manchem seiner deutschen Collegen, die Spuren seiner Abhängigkeit zu verwischen; wie würde er sonst in der Ordnung seines Buches sich so genau durch Agricola haben bestimmen lassen! Grade aber darin, daß er doch hin und wieder von Agricola abweicht, daß er einige Sprichwörter wegen ihres Sinnes — ich erinnere an die über Kind und Gott — in eine engere Nachbarschaft rückt, als sie bei Agricola gefunden haben, verräth er sich schon als einen planvollen Übertrager; und noch mehr zeigt es sich darin, daß er eine ganze Reihe von Sprichwörtern Agricola's überschlagen hat. So weit meine Vergleichungen zutreffen, ist das in folgenden Nummern Agricola's der Fall:

6, 9, 11, 13, 17, 23, 24, 28, 31, 32, 34, 35, 38, 53, 58, 71, 86, 91;
105, 19, 22, 24, 30, 32, 34, 53, 63, 86, 95, 98, 99;
203, 15, 20, 24, 25, 30, 31, 33, 34, 37, 45, 53, 59, 60, 62, 63, 69, 70, 71, 72, 73, 77, 78, 82, 83, 88, 89, 90, 91, 93, 94, 97, 98, 99;

301, 14, 15, 22, 26, 30, 43, 44, 53, 54, 58, 63, 64, 65, 70, 72, 83, 86;
405, 7, 9, 10, 11, 17, 18, 19, 20, 29, 30, 32, 35, 41, 42, 46, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 88, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99;
500, 1, 2, 4, 19, 20, 21, 22, 27, 28, 29, 32, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 52, 57, 67, 68, 69, 77, 78, 80, 89, 90, 94, 97;
600, 10, 26, 33, 43, 44, 47, 55, 57, 62, 64, 67, 68, 70, 77, 80, 81, 90, 93, 94;
702, 3, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 19, 20, 21, 22, 23, 32, 34, 35, 37, 40, 42, 46, 47, 49.

Nun läßt sich jene Überschlagung allerdings noch auf andere Weise erklären. Die betreffenden Sprichwörter können aus Gründen und mit bewußter Absicht; sie können aber auch zufällig oder selbst aus einer gewissen Unlust und Trägheit ausgeschlossen sein. Nach diesen beiden Gesichtspunkten müssen sie also nunmehr ins Auge gefaßt werden.

Als zufällige Auslassung meines Erachtens muß es gelten, wenn Sprichwörter Agricola's sonst noch im Niederländischen, insbesondere unter den Zeitgenossen oder Vorläufern Campens bekannt sind. Dahin gehören von den vorstehenden die Nummern:

6, 13, 23, 24, 32, 71, 86, 91, 122, 130, 195, 203, 277, 290, 298, 353, 405, 409, 527, 545, 590, 633, 655, 690, 703, 719, 723.

Hier der nähere Nachweis.

Agr. 6. **Was vom hymel fellet, das schadet niemands.**

Spieghel, (um 1606), Gruterus (1610) u. a. Wat van den hemel valt, dat schaadt niet.

Agr. 13. **Gott begegnet manchem, wer yhn grussen kunt.**

Spiegh. Grut. u. a. God bejegende er menigeen, die Hem groeten konde.

Agr. 23. **Wo vnser herr Gott ein Kirchen hyn bawet, da bawet der Teuffel auch ein wirtßhaus da neben.**

Spiegh. Grut. u. a. Daar God eene kerk sticht, bouwt de duivel eene kapel.

Agr. 24. **Der Teuffel ist vnsers herr Gotts affe.**

Mergh. (1644) u. a. De duivel is Gods aap.

Agr. 32. Eines fromen mans kan man vil geniessen.

Ein fromer man dienet vnd hilffet wo er soll vnd kan, zu dem, so ist er niemand schedlich, sonder aller welt besserlich.

Spiegh. Grut. u. a. Een vroom man Helpt, waar hij kan.

Agr. 71. Pfenning ist pfennings bruder.

— zum getrencke haben sie (vnsere alte Deutschen) einen pfenning neben den andern gelegt zu gleicher zechen, vnd ist einer nicht hoher beschweret worden, denn der ander. Disen brauch hellt man noch an vil ortten vnd stedten Deutsches landes, ynn welchen geordnet ist vnd außgesetzet, wie vil gelts ein yeder darlegen sol, wo er wil auff die trinckstuben odder ritterstuben gehen, Item zur hochzeit, oder der gleichen. Diß hellt Straßburg vnd Nuremberg, auch andere stedte mehr. Dise zwo nenne ich aber sonderlich, weil sie vor andern stedten mit Policien, Communen, vnd wolgeziertem Regimente vorgehen vnd begnadet sind.

Cats, de Brune. Het penningsken wil een broêrtje hebben.

Agr. 86. Mit guter mussen gehet man auch ferne.

Servilius (1545) u. a. Men gaat het verst met goede moeite.

Agr. 91. Morgen kompt tag vnd radt.

Grut. u. a. Morgen komt er weêr een dag.

Agr. 122. Es gilt yhm ein mensch so vil als ein hunde.

Diß wort triffet die wuetriche vnd blutgyrigen Tyrannen, welche menschen bluts nicht kunnen satt werden. Ein hundt wenn er toricht wirt, so schlecht man yhn tode. Eben so gilt ein mensch ynn der Tyrannen hertzen als ein torichter hundt, welchen man nach allem rechte wurget vnd todtet.

Mergh. u. a. Hij acht hem als een hond.

Agr. 130. Trinck vnd iß, Gottis nicht vergiß.

Gruterus. Eten en drinken, en God darbij gedenken.

Agr. 195. Was drey wissen, das erfaren hundert.

Harreb. (aus dem Volksmunde). Geheim van één weet God alleen; Geheim van twee wordt ligt gemeen; Geheim van drie weet iedereen.

Agr. 203. Lange kleyder, kurtzer synn.

Grut. u. a. Lange kleêren, korte zinnen.

Agr. 277. Zu hofe gibt man vil hende, vnd wenig hertzen.

Spiegh. Grut. u. a. Ten hove geeft men veel handen, weinig harten.

Agr. 290. Es ist kein ampt so geringe, es ist henckens werdt.

Spiegh. Grut. Het ambt geeft kappen.

Diese Fassung des niederländischen Sprichwortes erklärt sich leicht aus der bei Agricola zur Erläuterung mitgetheilten Erzählung.

Es ist ein iunger bruder gewesen ynn einem reychen feldt kloster, dem hat man nicht wollen ein gutte kappen kauffen. Nu hat er gedacht, wie er mochte dazu kommen, vnd begerte von dem Apt, man wolt yhm yrgent ein ampt eynthun. Der Apt gibt mit radte des Procuratoris yhm die kese zuuerwalten, vnd auff den tisch zubringen. Der Procurator aber zelet yhm die kese alle zeyt zu, vnd er muste sie auch widderumb also gezelet herauß geben. Das ampt ist gering, er ist keßmeister, es wil nicht vil kappen geben. Auff gelegne zeyt machte er ein groß fewer, vnd henget einen kessel mit wasser daruber, vnd schutte die kese darzyn, vnd seutt die putter vnd das fett heraus, verkauffet es, und leßt yhm auch eine hubsche kappen machen ff.

Agr. 298. Der winter ward noch nie so kalt,
Der Pfaffe ward auch noch nie so alt,
Das er des fewers begerte,
Dieweil das opffer werte.

Gheurtz (1552). De winter was niet zoo koud, De paap was niet zoo oud, Dat hij om warmen dacht, Zoo lang men offer bragt.

Gh. hat vermuthlich aus Tappius (Bl. 47[a]) geschöpft, von dem er auch sonst abhängig ist. Darüber s. u. Tappius.

Agr. 353. Ist es Fuchß odder Haß.

Gheurtz. Hij moet vos en haas zijn.

Tappius 117[a]. Du můst fuchs vnd haaß sein.

Agr. 405. Es ist ein meyster stucke.

Wenn etwas gethan wirt, das vberaus wol geradten ist, vnd wenig leutte kunnen es nach thun, das nennet man ein meister stucke, das niemand thun kunne, er sey denn ein sonderlicher, guter, kunstreycher meister. Auff allen hantwercken hellt man ynn Deutschen landen den brauch, daß keiner zur arbeyt seines handtwercks gelassen wirt, er habe denn vor den andern meistern ein meisterstuck geubet, damit er beweyse, daß er sein handtwerck wol vnd stadtlich gelernet habe vnd treiben kunne.

Harreb. Het is een proefstuk.

Ten tijde der gilden moest elk ambachtsman, alvorens hij zich als baas kon vestigen, een proefstuk leveren, waaran

dan natuurlijk tijd noch kosten gespaard werden. Men past daarom deze spreekwijze toe op voorwerpen, waarop niets is aan te merken.

Dem Herausgeber des niederländischen Sprichwörterbuches wird diese Übereinstimmung mit seinem deutschen Vorgänger in Spruch und Erklärung nicht unwillkommen sein.

Agr. 409. **Der Teuffel ist arm, der hat weder leib noch seele.**

Grut. u. a. De duivel is een arm gezel: hij heeft noch lijf noch ziel.

Agr. 527. **Der todt schonet niemands.**

Grut. De dood viert niemand.

Agr. 545. **Es ist eyttel glucke mit dem menschen, ynn allem das er ansehet.**

Servil. de Brune. Het is al geluk, waar hij de hand aanslaat.

Bei Campen stehn folgende ähnliche Sprichwörter:

Bl. 63. Het is al eens, wat men kan, Als het geluk is tegen den man.

Bl. 70. Het geluk wil (of: is) hem mede (of: dient hem).

Agr. 590. **Vor essens wirt kein tantz.**

Richardson (1676). Na den eten aan den dans.

Agr. 633. **Man gedenckt sein, wie des Pilatus ym Credo.**

Prov. ser. 393. Hoe quam Pilatus in den credo?

Agr. 655. **Ein yglicher tag hat sein eygen vbel.**

Grut. Elke dag brengt zijne zorgen mede.

de Brune. Elke dag heeft zijn lief en leed.

Harreb. Elke dag heeft genoeg aan zijn eigen kwaad. (Matth. 6, 34).

Zur Würdigung seines etymologischen Standpunkts führe ich aus der Erklärung Agricola's noch folgende Worte an. Agricola war eben auch nur, wie die Classiker des Alterthums, in seinen Etymologien ein reiner Naturalist, den ein gesunder Sinn vielleicht hie und da das Richtige treffen, eben so oft aber auch verfehlen ließ. Belege dafür werdeu sich auch noch unten finden; hier nur zunächst die betreffende Stelle:

Wenn die sonne steiget, vnd am hymel am hochsten stehet, so ist es sommer, das ist, die sonne regirt, vnd ist herre, Sonherr. Herwiderumb wenn die son nidder ist, so wirt es wintherr, das ist, der windt regirt, vnd ist herre, wintherr.

Agr 690. **Es ist roß arbeyt.**

Ein pferd vnd ein maul thun grosse arbeyt — darumb wenn

man von grosser arbeyt sagt, die schier vber eines menschen krefffte ist, so spricht man, es sey roß arbeyt.

Servil. Sartorius (um 1550). Dat is paarden-arbeid.

Agr. 703. Die meysten stimme beschliessen.

Sartorius. De meeste stemmen gelden. (of: dragen het weg).

Agr. 719. Wer ein mal gen Rom gehet, der suchet den schalck, Wer zum andern mal hyngehet, der findet yhn, Wer zum dritten mal hyngehet, der bringt den schalck mit yhm heym.

Alkemade (1654—1737) in einer unklaren und minder correkten Fassung.

Die voor de eerste reis naar Rome gaat, ziet de reis; voor de tweede reis kent bij ze; voor de derde reis brengt hij ze mede.

Agr. 723. Biddermans erbe ligt ynn allen landen.

— eines biddermans erbe vnd sitz, das ist, ehre vnd tugent, ligt vnd gillt ynn allen landen. — Ein redlicher man, der widder ehre sein lebenlang nie gehandelt hat, der ist seiner ehren halben an allen ortten daheymen, vnd wo er zuuor gewesen ist, da mag er mit ehren widder hyn kommen Ein vnehrlicher man, der nie kein trewe yemand beweyset hat, hat vor seinem gewissen nyrgent rwe, er darff auch nicht widder kommen, wo er zuuor gewesen ist, denn er hat nicht gehandelt als ein biderman.

Spiegh. Grut. u. a. Bedelaars erf ligt in alle landen.

Wegen der verschiedenen Lesarten verweist Harrebomée auf die Beilage; für meine Person halte ich mich überzeugt, daß die beiden genannten Männer mit Agricola übereinstimmen.

Diese Sprichwörter hätte Campen mit Fug und Recht hinübernehmen können, und mit nicht minderem Rechte eine ganze Reihe anderer, von denen es schwer zu begreifen steht, warum die Niederländer an ihrer Übertragung größeren oder gerechteren Anstoß hätten nehmen sollen als an manchen der bereits mitgetheilten Sprichwörter.

Ich will die Entscheidung den eigenen Landsleuten Campens anheimstellen; zwar nicht sämmtliche 80 oder mehr Sprichwörter, die ich mir in diesem Sinne notirt habe, ihnen vorlegen. Eine bloße Auswahl wird für diesen Zweck genügen. Ich müßte mich aber sehr irren, wenn nicht die Niederländer gleich uns wünschen sollten, jene Sprichwörter als eigenen Besitz zu behaupten, oder wenn sie nicht zum mindesten den Schatz, der in

Agricola's Sammlung uns glücklichen Erben überliefert wurde, in neidloser Freude anerkennten und ehrten.

Agr. 11. Wo zu ein yeder lust vnd liebe hat, des bekompt er sein lebenlang gnug.

Ein älter Beleg also für den Göthischen Ausspruch: Was man in der Jugend sich wünscht, das hat man im Alter die Fülle. Interessant ist noch die Mittheilung Agricola's über den Doctor Staupitz.

Doctor Staupitz, Augustiner ordens Vicarius, sagte zur zeyt einmal ynn schertzweise. Wenn sich der mensch schlaffen legte, so flohen alle Engel eins yglichen menschen gen hymel, vnd liessen den menschen rwen. Dise Engel fraget Gott, Was thut dein mensch? Vnd zum andern, Was thut deiner? Vnd so antwortt ein Engel, Er trinckt gern, Ein ander aber, Er hat gelt lieb, Der dritte, er stehet nach grosser ehre, Der vierdte, der funffte ein anders, Der sechste auch ein anders. So spricht denn Gott zu einem yglichen Engel, Gib es yhm genug. Da her kompt es denn, das ein yglicher des gnug vberkompt, weil er lebt, da zu er am meysten lust hat.

Agr. 28. Ein hubsche seele wil auch einen hubschen leib haben.

Agr. 31. Ein iunger man kan neun mal verderben, vnd dennoch widderumb genesen.

Agr 35. Narren sol man mit kolben lausen.

Suesse wort helffen nicht, drawen hilfft auch nicht, darumb muß man narren mit kolben lausen, nicht mit bursten. Das ist. Dieweil gute wort nicht helffen wollen, so mussen schlege helffen, auff das der narr sein torheyt erkenne, vnd lasse.

Agr. 53. Was den raben gehoret, ertrincket nicht.

Die treffliche Erzählung Agricola's zu diesem Sprichwort, die seit 1534 in den Ausgaben bedeutend gekürzt ist, ist in Capitel IV. des 1. Theiles wiederholt worden.

Agr 163. Laß dir kein graw hare darumb wachsen.

Agr. 199. Er ist starck ym rucken.

Inn allen nation vnd zungen wirt verreterey vnd mutterey gescholten, denn es kompt vil vnglucks daraus, sonderlich aber an Konig vnd Fursten hoefen, do derselbigen heuchler vnd xxviii. vil sind, man hat sie auch gern. Wenn man nu einen hoeflich verreterey zeyhen wil, so sagt man, Er hat einen starcken rucken, er kan ein man, funffzehen, zwentzig auff ein mal die stiegen hynauff tragen, das ist, Verraten.

Agr. 220. **Der ist ein narre, der do redet was ym eynfellet.**

Möglich, daß Harrebomée dieses Sprichwort noch unter zot verzeichnet; unter dwaas, gek und narr steht es nicht.

Agr. 225. **Wuchern ist mir verpotten, denn es feylet mir an der haubtsumma.**

Es ist ynn Deutschen landen brauchlich, daß man hundert gulden mit funff gulden verzinßet, vnd der da hundert gulden außleihet, verdienet die funff gulden mit seinem interesse, daß er die weil mit hundert gulden souil odder mehr, als funff gulden werdt sind, hette mugen erwerben.

Agr. 233. **Ich wil glauben wie mein vater vnd mutter geglaubt haben.**

Agr. 234. **Ich wil glauben wie der koler glaubt.**

Diß ist ein gemeyn sprichwort ynn Deutschen landen, Des kolers glaub ist der beste glaube.

In dem Sinne, wie man heute den Köhlerglauben der wissenschaftlichen klaren Erkenntniß gegenüberstellt, kennt Agricola dieses Sprichwort nicht; ihm bezeichnet der Ausdruck Köhlerglaube nur die einfache kindliche Frömmigkeit, namentlich im Gegensatz zu mönchischer Selbstüberhebung. Den blinden Autoritätsglauben bekämpft Agricola nicht minder ernst, als es unsre Zeit nur immer thun mag. Im Niederländischen hingegen, möchte man aus der bloßen Anführung Harrebomée's Het is een kolenbranders geloof schließen, sei nur die moderne Auffassung herrschend; man würde aber so zu leichtfertig schließen. Der von Harrebomée angezogene Tuinman (1726) berichtet eine ähnliche Antwort des Köhlers auf die Frage nach seinem Glauben als Agricola, nur daß die Geschichte insoweit abweicht, als bei Tuinman der Teufel, bei Agricola ein Bischof den Köhler wegen seines Glaubens zu Rede stellt. Die erste Antwort ist bei beiden dieselbe; der Köhler versichert zu glauben, was die Kirche. Hernach aber dreht sich bei Tuinman der Köhler im Zirkel; die Kirche glaube, was er (der K.) glaube*); bei Agricola hingegen giebt er in einfachen schlichten Worten den Kern des christlichen Glaubens, die Lehre von der Erlösung an.

Agr. 253. **Furwitz macht die megde thewer.**

---

*) Eine ähnliche Verwässerung der Geschichte bieten schon die Egenolffischen Sammlungen, z. B. die von 1552.

Not halben belib manche magd wol eine magt, vnd behielte yhren magthumb wol, wo sie nicht furwitzte, vnd folgte yhren furwitzigen gedancken. Denn der furwitz bringt manchen ynn ein spiel, das yhn darnach gerewet, vnd gibt den leutten vil zu schaffen.

Agr. 262. Lang zu hofe, lang zu helle.

Mit dieser rhythmischen Formel beginnt bei Agricola eine Reihe von Sprichwörtern, die sich auf Hofleben, Fürstengunst u. dgl. beziehn. Sie scheinen meist von Campen überschlagen zu sein; jedoch ohne Consequenz. Während er nämlich das alte, aber wahrlich nie veraltete:

Do Adam reutte, vnd Eua span,
wer was do ein eddelman?

und ähnliche mithinübernimmt, die wir oben erwähnt haben, fehlen ihm verschiedene andere, von denen nur bei einzelnen ihre individuelle Entstehung oder Anwendung als Grund des Ausschlusses gelten kann. Campen würde also schwerlich, wenn ihm die zweite Sammlung Agricola's, deren 500 Sprichwörter sich zumeist um das höfische Leben drehn, bekannt gewesen wäre, diese in gleicher Weise zu Grunde gelegt haben, als die ursprünglichen 750 Sprichwörter. Wir führen aber sämmtliche Sprichwörter auf, die Campen vermuthlich aus diesem Grunde fortgelassen: Die Unterbrechung der Reihenfolge in diesem Falle wird den Leser nicht befremden. Die Sprichwörter vom Hofe 2c., die bei Campen fehlen, sind also:

Agr. 263. Es ist ein Furst wol so seltzam ym hymel, als ein hirssch ynn eines armen mans kuchen.

— so ist dis sprichwort war, daß auff eine zeyt Doctor Keyser zu Manßfeldt ynn beywesen viler Fursten vnd herren gebrauchet hat

Agr. 269. Herren dienst erbet nicht.

Agr. 270. Wer den herren zu nahe ist, der wil ersticken, vnd wer weyt von yhnen ist, der wil erfrieren.

Keyser Maximilians Mathematicus, Doctor Stabius (hat) angefangen vnd gesagt, Es ist, mein lieben herren, wie man sagt, Wer ff.

Agr. 271. Es ist vmb das hofeleben gethan, eben wie vmb die huener die ym korbe sitzen, vnd die draussen frey gehen.

Diß sprichwort hat ein hofeman gebrauchet Doctor Stibler zu Zwickaw, vnd hat es wol troffen.

Agr 273. Wer zu hofe tuglich ist, den treibt man zu tode, Der vntuglich ist der muß ein narr sein.

Agr 278. Beyne gibt man nicht von hofe.

Albertus Ertzbischoff zu Mentz, vnd Churfurst, hat diß wort ynn stettem brauch also wenn er seine diener lang stehen sihet, sagt er, Setze dich nydder, beyne gibt man nicht von hofe.

Agr. 282. Als bald Petrus gen hofe kam, wart ein schalck draus.

Agr. 289. Gruß kompt von hofe.

Ein vnzucht ist es, vnd bawern stuck, daß ich einen grussen sol, der mehr were denn ich, vnd wenn er gleich sagte, Warumb redet yhr mich nicht an? Ich hette ewer nicht kunde, So antwortten wir, Gruß kompt von hofe, Yhr solt es thun herre, euch geburet es vnd nicht mir.

Agr. 291. Wilt du geldt haben, so wird ein Schosser, so hast du sein genug

Hertzog Albrecht zu Sachsen — hette einen narren, der hieß Claus. — Nu ist hochgedachtem Fursten auff ein zeyt vngeferlich empfallen das wort, Ich muß zu der rustung vil gelts haben. Der narr hat die wort gefasset, vnd darauff geantwortt, Darffest du geldt, so wird ein Schosser. Vnd wiewol solches ein narr geredet hat, so ist es doch nicht gar nerrisch noch erlogen.

Agr. 293. Stedte vnd lande werden nyrgent mit so sehr verwustet vnd vnrwig, als wenn man frembde leutte ynn die Redte nimpt.

Aus dem ersten Theile hebe ich nun noch folgende Sprichwörter aus.

Agr. 272 Hetten wir alle einen glawben,
Gott vnd den gemeynen nutz vor augen.
Guten friede vnd recht gerichte,
Eine elle, maß vnd gewichte
Eine muntze vnd gut gelt,
So stunde es wol ynn aller welt.

Agr. 297. Zehen iar ein kindt
Zwentzig iar ein iungling
Dreyßig iar ein man
Viertzig iar wol gethan
Funfftzig iar stille stahn
Sechtzig iar gehet dichs alter an
Sibentzig iar ein greyß

Achzig iar nymmer weiß
Neunzig iar der kinder spott
Hundert iar gnad dir Gott.

Agr. 299. Huete dich vor lachenden wirtten, vnd vor weynenden Pfaffen.

Es ist heucheley bey allen beyden. Der Wirtt lachet vnd ist frolich, weil yhm geste kommen, nicht darumb daß er sie gern habe, sonder daß er yhres geldes geniessen mag. Ein Pfaff hellt andechtig messe, weynet ynn dem gebet vor den leutten, machet es alles kleglich, daß yhm die leutte dester mehr geben sollen, die er dadurch zu barmhertzickeyt reytzet. Wiewol ich einen lachenden wirtt, wenn ich bey yhm herbrigen solte, lieber haben wolt, denn einen der sawer sehe.

Aus dem zweiten Theile füge ich hinzu:

Agr. 315. Wo einickeyt ist, da wonet Gott.

Agr. 343. Pfaffen mugen wol huren haben, aber keine eheweiber.

Agr. 344. Es ist keine feyner leben auff erden, denn gewiße zinß haben von seinem lehen, ein hurlin darneben, vnd vnserm Herr Gott gedienet.

Agr. 354. Es mussen alle wegen zwey vngleiche zusammen kommen.

Es ist ein gemeyne sage, wie Christus vnd S. Peter mit einander gewandert haben, vnd sind eins mals durch einen waldt gangen, da haben sie ligen funden eine magt, die solt grasen, schlaffend vnd schnarchend, daß auch Sanct Peter mit zorn bewegt, sie angeschryen hat vnd auffgeweckt. Ynn dem aber da sie fort gehen, ereylen sie ein iungen weydlichen gesellen, der vor freuden sang, daß es ynn dem wald erschallte. Jesus sagt Sihestu Petre, der frolich geselle wirt noch der faulen magt zuteyl werden. Sanct Peter sagt, Ach herr meister, das wolle Gott nymmer mehr, das were ymmer schad vmb den gesellen. Jesus sagte, Ey es mus stedts ein vngleich par zusammen kommen. Denn wenn sie beyde fawl weren, so musten sie hungers sterben. Wenn sie auch beyde frolich weren vnd geschefftig, so wurden sie allzu reych vnd sicher, vnd wurden meynen, es gebrech yhn nichts, das were denn auff beyden seytten nicht gut. Dise sag ist gemeyne, vnd wie wol es ein fabel ist, so hat sie doch vil warheyt hynder yhr. Denn Gott mengt vnd wirfft die eheleutte so wunderlich zusammen, daß auch Sanct Peter, ia auch kein mensch auff

erden solchs richten odder verstehen kan, wie wir teglich erfaren.

Agr. 363. Wer lust zutantzen hat, dem mag man leicht pfeyffen.

Agr. 365. Mir ist nicht wie allen meyden, die gern menner hetten.

Junge meyde haben kein grossere freude denn wenn sie sollen menner nemen, darzu sie denn auch geschaffen sind. Wer nun weder freude noch lust hat zu etwas, dem ist nicht wie allen meyden, die gern menner hetten. Ein iunges meydlin ist hurttig, vnd lustig, vnuerdrossen zu allem dem, das sie erdencken mag, es sey ym schmuck odder anderm geberde, damit sie meynt, sie wolle yrgent einem guten gesellen gefallen, der yhr zu ehren begert.

Agr. 370. Es mag leicht, das einen menschen zieret, ein rotz auff einem ermel.

S. die vollständige Erläuterung des Sprichwortes in Cap. I. des ersten Theiles, wo die Abfassungszeit von Agricola's Sammlung besprochen wurde.

Agr. 417. Hette ich den steyn nicht gezogen, so hette ich das spiel verloren.

Wir Deutschen haben mancherley spiel, mit kartten vnd mit wurffeln, ym brett, das groste vor, dreyerley buff, buff regal, da man gibt den gantzen wurffel, alle seß, alle zincken, alle quattuor, alle drey, alle tauß, alle eß, buff vnden vnd oben, buff vnd sieben zurucke, das frawenspiel, das lang verkert, das kurtz vnd das lortzen, auch der dicketack. Nun kompt es offt, daß mit einem steine das gantz spiel gewunnen odder verloren wirt. Wer aber einen solchen guten zug thut, vnd zeucht den rechten stein, der gewinnet das spiel, vnd sagt, Hette ich den stein nicht gezogen, so hette ich das spiel verloren. Wir brauchen es auch schertz-weyse, als wenn zween nach einem glaß mit weine, odder einer kandel bierß greyffen, odder nach dem gelde, das yemand gewunnen hat. Hette ich den stein nicht gezogen, so hette ich das spiel verloren, das ist, Es war zeyt daß ichs thette, es were sonst ein ander kommen.

Agr. 418. Ich hab ein guten steyn ym brette.

Agr. 419. Er ist nahe am brett, Er ist hoch am brett

Agr. 420. Tauß eß, hast du mein pferd nicht gesehen?

Tauß eß in primis, est signum perditionis. Wenn man

wirfft der meysten augen auff dem wurffel, so ist Tauß Eß der geringste wurff, darumb bedeut der wurff das verlieren. Gillt es nun ein pferd, so hat der, der Tauß Eß wirfft, sein pferd am letzten gesehen, darumb spricht er, Tauß eß, hastu mein pferd nicht gesehen? als sprech er, Damit wird ich mein pferd nicht gewinnen, vnd hettestu mein pferd gesehen, wie gut es ist, du wurdest nicht kommen seyn, denn du tauß eß machest daß ichs verliere.

Agr. 430. Das ist ein narr, der do redet was yhm eynfellet.

S. oben Nr. 220.

Agr. 435. Vrlaub hyndert hie niemand.

Die Heyden haben gesetzet, wie freundtschafft keinen zwang habe, sondern eyttel freundtlichen willen, darumb sagt Homerus, Ein freunde soll den andern erbarcklich vnd schon entpfahen, Er solls yhm auch wol bieten, vnd widderumb gehen lassen, wenn es yhm geliebt. Es kompt aber wol offt, daß die geste gern lenger blieben, so gibt yhnen der wirtt vrlaub, mit den wortten, Vrlaub hyndert hie niemand, es mag ein yeder gehen wenn er will. Vnd wiewol mans ynn Deutschen landen fur ein vnehre achtet, den gesten vrlaub zugeben, vnd nicht zuwartten biß sie selbs gehen, so muß es sich doch leiden wenn es vnter guten freunden ynn einem schertz geredet wirt.

Agr. 589. Mit den nachbawren hebt man den zaun auff.

Agr. 594. Aus kindern werden auch leutte.

Agr. 600. Schwartz wie die erde.

Die erde ist nicht allenthalben schwartz. Ynn Doringen ist sie schwartz, am Reyn ist sie rot, wiewol die schwartze erde zum kornwachsen besser ist denn die rote, vnd die rot zum weinwachsen besser denn die schwartze. Die heilige schrifft sagt, daß der mensch aus roter, nicht aus schwartzer erden geschaffen sey, darumb sichs schleußt, daß diß wort nicht an allen ortten Deutschs landes war ist. Denn an etlichen ortten ist eyttel sandt, weder schwartze noch rote erden.

Agr. 610. Es ist erdfalb.

Wiewol wir die erden schwartz vnd rot nennen, so ist sie doch eygentlich falb, vnd die alten leutte, die dem tode nicht ferne sind, haben die selbigen farbe, denn es muß ynn yhnen war werden, das Gott zu Adam sagte, Du bist aus aschen vnd staube worden, zu aschen vnd staube mustu widder werden.

Agr. 664. Wer ein iunckfrawen schendet, der stirbt keines guten todes.

Agr. 680. Jungen fursten ist man von natur holder denn den alten.

Agr. 681. Wer kan alle zeyt seyden spinnen.

Seyden ist weich vnd zart, wer die spinnen soll, der muß hubschlich mit vmgehen, daß ers nicht verderbe, vnd nichts vergesse. Also spinnet seyden, wer auff alle sein rede weißlich acht hat, bedencket mit vernunfft, was er reden, thun vnd lassen soll. Herwiderumb wer sich nicht alle wege fursicht ynn reden vnd wircken, der spinnet nicht seyden, sonder grob sackgarn. Man sagt, es stehe einem weisen manne vbel an, wenn er spricht, Non putaram, Wenn yhm etwas widerferet, des er sich nicht versehen hette. Aber wo nemen? wo leben? Es schnabet wol ein pferd, hat vier fuesse, Ich geschweig denn ein mensch, das nur zween fuesse hat.

Camp. 89 [ob 80?] u. a. Een paard met vier voeten struikelt wel eens; ik zwijge van een' mensch, die maar twee voeten heeft.

Agr. 694. Wo man isset, da soll man zugehen, Wo man geldt zelet, da soll man von gehen.

Agr. 742. Drey buchstaben machen vns eygen vnd frey.

Heua hat drey buchstaben, Aue, das der Engel zu Marien brachte, da sie Gottis mutter werden solt, hat auch drey. Also sagt Renner.

Heua des ersten weibes name
Bracht vns ynn sunde vnd ynn schame
Das hynder ward herfur gekert
Dauon ward vnser heil gemert
Da das vil susse wort
Bracht vns aller freuden hort ff.

Von diesen Sprichwörtern gestehe ich keinen Grund zu wissen oder auffinden zu können, der ihre Weglassung bei Campen ausreichend erklärte. Anders steht es mit den Sprichwörtern, die den Schluß dieser Untersuchung bilden werden; in ihnen scheint mir ein eigenthümlich deutscher Charakter in engerem Sinne vorzuwalten. Ich darf sie also aus diesem Gesichtspunkte der besonderen Aufmerksamkeit meiner Landsleute im engeren wie im weiteren Sinne, d. h. der Deutschen und der Niederländer, empfehlen, um an ihnen entweder des eigenthümlichen Besitzes oder

des Gegensatzes inne zu werden. Ja dieser Gegensatz wird gleichfalls in mancher Beziehung nur ein scheinbarer sein; Campen wird viele Sprichwörter Agricola's, insbesondere die in seiner Sammlung nicht seltenen Betheurungs- und Segensformeln nur deshalb ausgeschlossen haben, weil er sie nicht ohne allen Grund für diesen Zusammenhang ungeeignet hielt; nur hätte er dann mit der Ausschließung noch consequenter vorgehen sollen. In jedem Falle ist die genaue Mittheilung dieser Sprichwörter von hohem Interesse; ihrer Gliederung schicke ich zum Behuf der Übersichtlichkeit noch das vollständige Verzeichniß voraus.

Sprichwörter Agricola's, die Campen wegen ihres specifisch deutschen Charakters von seiner Sammlung ausgeschlossen.

9, 58, 105, 119, 134, 153, 186, 245, 283, 288, 294, 301, 326, 446, 474—86;

488, 490—502, 519—522, 528, 529, 532, 536—541, 544, 546—549, 552, 557, 567—69, 597, 626, 643, 644, 647, 667, 668, 670, 677, 732, 735, 737, 740, 749.

Diese Sprichwörter, etwa 80 an der Zahl, gliedere ich nun so. Ich erwähne zunächst die, die sich auf bestimmte Personen, Örtlichkeiten oder diese und jene deutsche Sitte beziehn; in der zweiten Reihe verzeichne ich sodann diejenigen, die namentlich in Hinsicht der Sprache ihren deutschen Charakter verrathen, und daran schließen sich drittens unmittelbar die zahlreichen Flüche, Segens- und Betheurungsformeln.

Wegen der beiden ersten Abtheilungen wird es der Leser nicht als Inconsequenz deuten, wenn auch die früheren Abschnitte bereits manchen schätzbaren Stoff aus Agricola für Sprache und Sitte ihm darboten. Im Grunde läßt jedes einzelne Sprichwort diese zweifache Betrachtung zu; wir aber scheiden zum Zweck unsrer Erkenntniß, was in der unmittelbaren Fülle des Lebens nothwendig zusammengehört, und verbinden grade einer lebendigen Erkenntniß wegen wieder, was eine starre Theorie von einander trennen möchte. Warum sollte ich, um ein Kleines zu nennen, so eben die Sprichwörter vom Hofleben deshalb aus einander reißen, weil dieses oder jenes zuerst von einem einzelnen deutschen Manne gebraucht war, ich also diese letzteren auch hieher hätte setzen können?

1. Zu der ersten Classe zähle ich nunmehr die folgenden Sprichwörter.

Agr. 58. **Lepsch laß nicht schnappen.**

Des brauchen wir — zu einer erynnerung, wenn wir yemand warnen daß er schweige, vnd sage nichts, widder hie von, noch da von, vnd sprechen, Lepsch laß nicht schnappen.

Das Sprichwort stammt nach Agricola daher, daß der Narr der Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen, Claus, bei dem Sohne des Herzogs Ernst, dem Bischof Ernst zu Magdeburg und Halberstadt, „**auff eine zeit einen Sammeten pfulben auffgetrennet, vnd die federn, so weyt die stube, gestrawet fur Rosen.**" Aus Furcht nun, daß Lepsch, der Hund des Bischofs, der allein zugegen gewesen, bei dem Eintreten seines Herrn ihn verrathe, habe er ihm das Maul zugehalten und dabei jene obigen Worte ihm zugerufen.

Agr. 105. **Mir grawet, sagt Reuppel.**

Mir grawet, sagt Reuppel, vnd fand ein frembdes nyderkleyd an seinem bettstollen hangen.

Als handschriftlicher Zusatz eines Zeitgenossen Agricola's (Zacharias Wogau 1548) finden sich in einem Hagenauer Exemplar der Berliner Bibliothek von 1529, nicht dem der Meusebachischen Sammlung, die Worte: **Ruppel, deß schultheißen narr zu Nurnberg.**

Agr. 153. **Geb arsch, nem arsch.**

Diß wort ist breuchlich vnter den kindern, welche aus vnbestendickeyt vnd wanckelmut, einander etwas geben, vnd bald widder nemen. Darumb wenn ein kind des andern spottet solches wanckelmuts halben, so sagt es, Gebarsch, nemarsch. Du hast mir es yzt gegeben, vnd nimbst mirs bald widder, wie vnstet bist du. Vnd wiewol es die kinder brauchen, so triffet doch gleichwol diß wort auch die alten, darumb wil ichs auff den wucher rechen, den man nennet den vmbschlag, welcher fast newlich vnter dem Adel ynn Sachsen, Engern vnd Westfalen ist auff kommen, vnd mechtig vberhandt genommen.

Nun berichtet Agricola des Näheren von dem Verfahren der Wucherer, insbesondere auch wie der Darleiher (darleger) gleich seine 10 Procent von dem Capital vorweg nehme; wie das ganz im Gegensatz zu der alten Treue und Biederkeit der Deutschen sowie mit den Gebräuchen stehe, die sonst bei Turnieren obgewaltet. Am Schlusse heißt es sodann:

Es ist auch ynn den geschribenen Keyserlichen Rechten verleibt, daß sich die Fursten vnd Edelleute aller kauffs hendel eussern sollen, denn damit wirt yhr Adel beschmitzt. Itzt aber, dieweil kein recht noch ehre mehr giltt, vnd kein regiment mehr ynn Deutschen landen ist, also daß ein yeder thut was yhn wol gelustet, vnd vntugent Adel ist worden, so sind ytzt die herren vom Adel nicht allein kauffleutte vnd kramer, sonder auch offentliche wucherer, welche man auch nach den Keyserlichen rechten, wo sie etwas gulten, straffen solt. Man lese Wigalois vom Rade, Partziual, Konig Rucker, Dietrich von Bern, den alten Hildebrant, den Renner, Ritter Pontus, vnd andere Deutsche geschichte, so wirt man wol finden, wes sich der Adel befleißen sol.

Agr. 245. Wenn die burger zu radthauß gehen, so gehet der bawer vor.

Der Romer Cornelius Tacitus schreibt, wie die alten Deutschen zurstrewt gewonet haben ynn dorffern, vnd haben wenig stedte gehabt, vnd haben sich gesetzt wo yhnen ein wasser, ein wald vnd brunn geliebt hat. Aber do die Romer Deutsch land erobert, haben die Deutschen auch auff mauren vnd schlosser getrachtet. Es ist auff heutigen tage noch gewonheyt ym gantzen Deutschen lande, daß wenn man die burger ynn stedten zu radthause berufft, also sagt, Wer bawer vnd burger ist, der mach sich herbey, Wer aber nicht bawer vnd burger ist, der drolle sich dauon. Ackerbaw vnd bawerwerck ist der Deutschen narung gewesen. Do man die wal eines Konigs vnd Romischen Keysers den Deutschen geben hat, sind ynn Deutschen landen die stedte vnd flecken geteylet worden, also daß ia des bawrn nicht vergessen wurde. Etliche Fursten heyssen Churfursten, Der Konig zu Behem ist des Reichs Schencke, Die Pfaltz ist Truchseß, Sachsen ist Marschalck, Brandenburg ist Kammerdiener, Mentz ist Cantzler ynn Deutschen landen, Trier ist Cantzler zu Gallien, Sabaudien vnd Franckreich, Kollen Cantzler ynn Lombardien vnd Italien. Vier sind Vicarien, Brabandt, Sachsen, Westerreich, vnd Schlesie. Vier Kronen, Die Krone zu Behem, zu Vngern, zu Dennemarck, zu Polen. Denn dise alle sind noch ynn drey hundert iaren des Reichs Lehen gewesen. Es sind vier Heuser, Das hauß zu Osterreich, zu Sachsen, das hauß zu Brunschwig, das hauß zu Beyern. Vier Seulen vnd Stemme, Brunschwig, Beyern, Schwaben vnd Lottringen. Vier Marggraffen, Mehrern, Brandenburg, Meyssen, Baden. Vier Landtgraffen, Doringen,

Elsaß, Hessen, Leuchtenberg. Vier Burggraffen, Nurmberg, Magdeburg, Stramberg, Leißneck. Vier Graffen, Cleue, Sophoy, Schwartzburg, Zelli. Vier Freyherren, Limpurg, Westerburg, Thußis, Allwalden. Vier Ritter, Andelaw, Weißbach, Frawenberg, Strundeck. Vier Stedte, Augspurg, Metz, Ache, Lubeck. Vier Dorffer, Bamberg, Vlm, Haganaw, Schletstadt. Vier Bawern, Kollen, Regenspurg, Costnitz, Saltzburg. Diß ist des Reichs ordnung, dareyn gehoren bawer vnd burger, eddel vnd vneddel. Es sind aber ynn den vier dorffern gar stoltze bawrn, es solten auch die selbigen bawern vmb eines Fursten willen nicht gern auff stehen, es geluste sie denn gar wol. Aber wol gefellet mirs, daß wir ynn dem stuck noch halten vnser vorfaren namen vnd recht.

Agr. 283. Lieber bruder Jesu, zu Jerusalem empfieng man dich schon, wie gieng dirs aber hernach.

Es ist ein Bischoff zu Bamberg gewesen, der hat einen narren gehabt, der hat gemeynt, er sey Jesus bruder, vnd hat darumb stets begangen mit seinem gauckeln, den einrit Jesu zu Jerusalem, das leiden vnd die aufferstehung. ff.

Agr. 294. Von fischen vnd Engeln ist nicht gut predigen.

Es ist ein Prediger ym lande Manßfeld, der hat an Sanct Michels tage sollen predigen. Nu ist er nicht fast gelert gewesen, darumb hat er das Euangelium von dem tage gesaget den bawren, darnach angefangen, Lieben freunde, Ich solt euch etwas von den lieben Engeln sagen, aber es ist von fischen vnd Engeln nicht gut predigen, denn es weyß niemand welches Er odder Sye sind, vnd ist also dauon gangen, vnd sein rede beschlossen. Wir mugens brauchen von vngewißen dingen, dauon niemand etwas gewißes finden mag, Als wie es zugehe mit dem Donner, mit dem Regenbogen, von der Alchimey, von schatzgraben, vnd andern, dauon niemand einen grunt haben mag.

Agr. 301. Das wirt geschehen, wenn der Teuffel von Ach kompt.

Das ist, es wirt nymmer mehr geschehen. Zu Ach ist ein grosser thurn ynn der stadtmawren, genent Ponellenthurn, darynne sich der Teuffel mit vil wunders, geschrey, glockenklingen, vnd anderm vnfug offtmalß sehen vnd horen leßt, vnd ist die sage, er sey hineyn verbannet, vnd da muß er bleiben biß an den iungsten tage. Darumb wenn man daselbs von vnmuglichen

dingen redet, so sagt man, Ja es wirt geschehen wenn der Teuffel von Ach kompt, das ist, nymmer mehr.

Die weitere Erläuterung dieses Sprichworts, die über zwei Bogen füllt, ist zur Würdigung Agricola's von der größten Wichtigkeit. Er entwickelt darin eingehend seine theologischen und philosophischen Principien, bespricht ausführlich die Philosophie des Alterthums, den classischen und orientalischen Götzendienst, den Gespenster- und sonstigen Aberglauben, so wie die theologischen Irrlehren seiner Zeit, und legt, wie immer, besonderes Gewicht darauf, daß die Grundsätze der Reformatoren keine Neuerungen, sondern nur Erneuerungen dessen seien, was die christliche Kirche von Anfang an und was namentlich auch die alten Deutschen seit ihrer Bekehrung zum Christenthum gelehrt und geglaubt haben.

Agr. 326. Er hat mit Sanct Gerdrut ein wettlauff gethan.

Dies durch eine Thatsache entstandene Sprichwort veranlaßt Agricola zu der Bemerkung, daß Kirchen- und Hospitalgelder in der Regel von ungetreuen Vorstehern gemißbraucht würden. So sei in Sachsen der Vorsteher eines Spitals zu S. Gertrud in auffallender und plötzlicher Weise reich geworden; Niemand habe sich die Sache erklären können;

zuletzt kompt es aus durch sein eygen weib, Wie er auff eine zeyt ein grossen sack mit geldt neben S. Gerdruden bilde auff den alter gesezt hette, vnd gesprochen zum bilde, Wolan es gillt hyn, wer ehe zu der kirchthür kompt, der sol das gelt gewunnen haben. Der vorsteher laufft hyn, Sanct Gerdruden bilde bleibt stehen, vnd er gewint also das geldt.

Agr. 667. Du bist der trew Eckhart, du warnest yederman.

Der Schluß der Erklärung lautet:

Wir brauchen dises wortts, wenn yemand einen andern trewlich vor schaden warnet, vnd wir wollens nach rhumen, so sagen wir, Du thust wie der trew Eckhart, der warnet auch yederman vor schaden.

In der ausführlichen Erklärung berichtet Agricola eingehend über die Sage vom treuen Eckart, vom Thannhäuser und dem wüthenden Heere, dessen Ankunft auch von dem treuen Eckart vorhergemeldet wurde.

Ich hebe noch zwei Stellen heraus:

Wo findet man izt yemand, der sich als ein vormund

frembder kinder also hart anneme? Ja der vormund nimpt also vil, daß der achtermund nichts vberkompt.

Es ist ein fabel, wie der Thanheuser ym Venus berge gewesen sey, vnd habe darnach dem Bapst Vrbano zu Rom gebeicht, Bapst Vrbanus hat einen stecken ynn der handt gehabt, vnd gesagt, So wenig als der stecken kunne grunen, also wenig muge Thanheuser vergebung seiner sunden erlangen, vnd selig werden, da ist Thanheuser verzweyfelt, vnd widder ynn den berge gangen, vnd ist noch drynnen. Bald hernach empfehet Bapst Vrbanus ein offenbarung, wie er soll dem Thanheuser seine sunde vergeben, denn der stecke beginne zublwen. Darumb schickte der Bapst aus ynn alle landt, vnd ließ den Thanheuser suchen, aber man kunde yhn nyrgent finden. Dieweil nun der Thanheuser also mit leib vnd seele verdorben ist, sagen die Deutschen, der trewe Eckhart sitze vor dem Venusberge, vnd warne die leutte, sie sollen nicht hineyn gehen, es mochte yhnen sonst ergehen wie dem Thanheuser.

Agr. 668. Es gehet zu wie ynn Konig Artus hofe.

Konig Artus, den die historien Arturus nennen, hat auch ein ewiges gedechtniß bey den Deutschen hynder yhm gelassen, von wegen seines ehrlichen, zuchtigen, auffgerichten hoffhaltens. Artus ist Konig gewesen zu Britanien, welchs da stosst mit einem ortt an der Hunen landt, da Konig Etzel vmb das iare, funff hundert nach Christi geburt, herre was, welches landt man nun die Hungern nennet. Sonst ists hynder Franckreich gelegen, daher Keyser Maximilian seinen gemahel holen wolt, die yhm der Konig aus Franckreich gewaltiglich name, vnd yhm furhielte. Diser Artus Konig zu Britoni, hat lust gehabt zu allem Ritterspiel, wie man es auch hat erdencken mugen, daran er auch keinen kosten hat erwinden lassen. Darumb haben alle Konige vnd Fursten des gantzen Occidents yhre kinder vnd adel an Konig Artus hofe geschicket, ritterspiel, zucht, ehre vnd manliche thatten daselbs zu lernen. Die versamlung der Ritter, hieß die Taffelrunde, odder die Messeney. —

Vnter diser geselschafft der Taffelrunde ist auch gewesen einer von meinen lieben erbherren, ein Graff von Manßfeld, Graff Hoyer mit namen, sonst der Rotte ritter genant, welches ich zu ewigem lobe der Herrschafft Manßfeldt hie rhume, daß sie sich vmb ehre vnd redlickeyt auch dazumal gereyt hat angenommen. Vnd wir haben auch, die wir vnter yhnen wonen, yhr

aller zumal noch heuttigs tags kein schande, wir kommen ynn welches landt wir kommen. Gott gebe daß wir noch mehr ehre vnd guts geruchts von yhnen erleben mugen, Amen. —

Ym lande Manßfeld ist ein schieffer bergwerck, des gleichen man ynn der wellt keins mehr weyß, aus disen schieffern, aus diser erden wirt kupffer gemacht, wenn sie durch neun fewer gelassen wirt, das kupffer hellt sylber, ein zentner offt xviii. xix. xx. xxi. xxii. xxiii. auch wol xxiiii. loth, vnd das ist der handel des lands vnd sein narung. Es ist aber hart vor Eißleben ein hubsches bornlyn zwischen den gertten, welches sich die arbeyttenden leutte ergezen vnd trincken, das bornlyn heysset das landtuolck Konig Artus born, die engen steyge durch die gertten auff beyden seytten, heyssen sie Konig Artus gassen, villeicht der vrsach, daß die wege vnd der born yederman offenstehen, vnd niemand sey verbotten, born vnd trincken daselbs zuholen.

2. Sprichwörter, die der niederländische Übersetzer aus sprachlichen Gründen von seiner Sammlung ausgeschlossen.

Agr. 9. Es ist eyttel beschert ding.

Diß braucht man aller meyst ynn der ehe, vnd ynn den personen, so zur ehe greyffen. Der man ist yrgent am Welschen gebirge vnd ynn Schweiz geporn, die magd ynn Sachsen, da hat nie keins gedacht, Ich wil ynn Sachsen freyen, Ich wird einen Schweizer odder Schwaben vberkomen zum man, noch geschicht es also, das einem das widderferet, darauff er sein lebenlang nie gedacht hette. Bescheren heysset auch, das vns zufellet, on all unser synne, gedancken vnd radt. Salomon sagt, Reychthumb, haus vnd hoff erben die eltern auff die kinder, Ein from weyb gibt Gott alleine, Darumb ist es beschert ding.

Agr. 119. Es heysset, spiel wartte des munds.

Diß ist spotlich geredet, Denn so yemand ym spiel vberforteylt, betrogen, odder vbereylet wirt, also daß er verleuret, so sagt man, Es heysset, Spiel wartte des munds. Spiel wil auff sehen haben. Wir brauchens auch zu allen hendeln, daß, der sich eines handels vnterstehn wil, eben zusehe wie er yhn treyb, daß er nicht schaden da von neme. Denn die iungen hendeler mussen gemeyniglich leer geldt geben, vnd mit yhrem schaden klug werden, vnd den spott zum schaden haben.

Agr. 134. Ein heimgezogen kindt, ist bey den leutten wie ein rindt.

Agr. 186. Ein oelgoeze, ein rechter goeze.

Ein stock vnd ein holtz das geferbet ist, vnd oel getrencket, auff das die farbe bleibe vnd vom regen nicht abgewaschen werde, ist ein oelgoeze. Goeze kompt von Gott, vnd ist etwas das ein bildnis hat on leben, on seele, darumb ist ein oelgoeze, ein mensch der nyrgent zu nuze ist, do widder verstandt noch wize bey ist.

Agr. 288. Er scheußt, er ist geschossen mit der sylber buchsen.

Mit der sylber buchsen schiessen, ist geschenck geben, damit ein bose sach gut wirt, vnd ein gute sach boß. Es lassen sich auch die schiessen mit der sylber buchsen, die geschencke nemen, vnd vber helffen.

Agr. 446. Es ist ein vnschuldiger meister.

Wenn sich einer fur etwas außgibt, vnd kan yhm nicht genug thun, der ist sein wol wirdig, deß man yhn vmb seiner torheyt willen spottet, denn von den selbigen sagt man, Es ist ein vnschuldiger Doctor, es ist ein vnschuldiger Prediger, Richter, Burgermeister, das ist, man nennet yhn mit dem namen, aber er ist nicht schuldig daran, man thut yhm vnrecht.

Agr. 522. Das blawe, das vor dem donner herlaufft.

Erfarung lernt, daß die wolcken ym vngewitter am aller schedlichsten vnd fehrlichsten sind, die helle, geel vnd blaw sind. Denn da muß man sich wenig regens, vnd vil fewers odder hitze vermuten, also daß man das blawe das vor dem donner herlaufft wie ein schwefel, fur nichts guts achtet, darumb wir auch dises wortts brauchen zur antwort denen die vns fragen, Was lernt der? was gewint er mit seinem handel? Was richtet er mit seinen radtschlegen aus? Das blawe, das vor dem donner herlaufft, das ist nichts guts, sonder alles vngluck.

Agr. 557. Er ist lieb vnd werdt gehalten.

Agr. 647. Schlump mein ōhem.

Schlumps ist on furgedancken, on kunst, vnd vnuersehens, nemlich wenn einem etwas on gefehr glucket, vnd die andern vergunnen yhm des glucks nicht, so sagen sie, Es ist nicht seiner kunst schuld, daß es geradten ist. Schlump mein ohem, das ist, das gluck hat yhn troffen, Schlump mein ohem. Die bosen Ertzte, wenn yhnen eyn mal etwas gerett, so meynen sie, es soll yhnen alle wegen geradten. Darumb wollen sie mit einem pflaster

vnd salben alle kranckheyt heylen, gehet es nun fur sich, so ist es freylich nicht kunst, sonder lautter schlump vnd glucke. Es hat mir gesagt mein lieber freundt Philippus Melanchthon, daß zu Tubingen sey ein Artzt gewesen, der habe vil leutten geholffen. Er hat aber den brauch gehabt, daß er des abends gern getruncken hat, vnd bey dem trunck hat er vil recept ynn die Apotecken geschriben on gefehr dahyn. Des morgens sind die leutte kommen mit den harmglesern, der knecht ist darauff gerichtet gewesen, vnd hat die leutte berichtet, sein herre hab den harm besichtigt, vnd befolhen, sie sollen das zeddelin ynn die Apotecken tragen, vnd darnach dem krancken geben, wenn es zugerichtet sey. Es hat aber der knecht die recepte außgeteylet, wie sie yhm fur die handt kommen sind. Vmb die selbigen zeyt ist vnter des der Doctor der Artzt ym bette gelegen, vnd gesagt, Det tibi Deus vnum bonum', Gott gebe, daß ein yeder das vberkomme, das yhm diene. Diser Artzet hat Schlump zum ohemen gehabt, wie yhr noch vil haben. Aus kunst ists yhe nicht geschehen.

Agr. 670. Schickelman wonet bey dem wege.

Diß ist ein Sechsisch sprichwort. — Die zeyt heyßt schickelman, die alle ding treibt, sihet, warttet vnd ordnet. Denn ynn der zeyt geschehen alle ding, darumb sitzet sie am wege, vnd sihet zu was alle leutte thun. Ja sie sihet nicht allein zu, sonder sie richtet, straffet, bessert vnd ergert alle ding. ff.

Agr. 677. Er mochte wol den schildt zun brudern hangen.

Dieweil ich sprichwortter schreibe, so kan ich nicht alle wege seyden spinnen, Es muß auch grob mit vnter gehen. Diß wort redet von alten leutten, die nun von alters wegen, es sey man odder weib, nymmer man odder weib seyn kunnen. Ein speer ist lang, ein schilt ist breyt. Wenn nun ein speer breyt wirt, so wirt es einem schilde vergleichet, der breyte halben. Derhalben hengt ein alter man den schilt zun brudern, er gehet der kurtzweil mussig, die man mit rennen, stechen, brechen, vnd turniren vbet, vnd befilcht es den iungen, thut ers nicht, so spottet man sein billich, Ey der henget noch an, vnd er mochte doch wol den schilt zun brudern hangen.

Agr. 735. Es ist erarnet gut.

Dises wortts brauchen sich die auff den bergwercken arbeyten, vnd ist also vil, als thewer erkaufft gut, das man on schwere arbeyt, sorge vnd fahr nicht wol gewinnen kan. Sonst heysset erarnen, thewer kauffen. Also brauchet diß wort das Heldenbuch.

Herre Gott sprach der gemeyte
Du littest menschlich den todt
Daß du der Christenheyte
Hulffest auch aus der not
Du bist herre der vns warnet
Vor aller missethat
Dein leib hat vns erarnet
Wilt du, so wirt mein radt.

Ausführlicher wird die Stelle noch angezogen in dem für Agricola so bezeichnenden Sprichwort 301 (von dem Teufel zu Aachen), wo sie ihm zum Belege dienen muß, daß schon unsre deutschen Vorfahren im echten christlichen Glauben standen.

Agr. 737. Es werete, biß die sonne wolt zu gnaden gehen.

Das ist, biß die sonne wolt vntergehen, vnd der welt yhre gnade vnd scheyn versagen vnd zu rwe gehen. Ym Heldenbuch,

Das tribent sie furware
On alles abelan
Biß daß die sonne klare
Zu gnaden wolte gan.

Die Erklärung Agricola's ist sinnig und ansprechend; etymologisch aber entschieden falsch, s. Sanders u. d. W. Gnade.

Agr. 740. Es regnet blut

Diß ist ein Deutsche Hyperbole, wenn man mehr sagt, denn es ist, als ym Heldenbuch,

Sie schrieten stahel vnd eysen
Die wunder kuenen degen
Daß man aus wunden reysen
Sahe da das blut regen.

Agr. 749. Das ist ein weyser man, der aus holder abbrechen machen kan.

Das wort ist feyn hurtig vnd meisterlich geredet, wie wol tunckel, vnd ist die meynung. Der ist ein weiser man, der mit einer masse gebrauchen, vnd auch wo es will zu vnehren oder schaden lauffen, gantz faren lassen kan, das er lieb hat, vnd dem er holdt ist, vnd kan sich ynn zeyt, person, stelle, vnd wie sich alle ding zutragen, nach gelegenheyt schicken. Aus holdern macht man abbrechen, liechtschnupffen, vnd liechtscheren. Aber hie wirt geredet, daß ein weiser man aus der not eine tugent mache. Niemand weichet gern von dem das er lieb hat. Darumb ist das ein rechtgschaffner, weiser man, welcher hierynne ehrlich vnd

wol handelt, vnd leßt yhm ehre vnd gemeynen nutz mehr gelten denn sein eygen gesuche.

3. Betheurungs-, Fluch- und Segensformeln.

Auf diesen Theil der Sprichwörter Agricola's bezieht sich wesentlich ein Urtheil Luthers, das bei Kordes mitgetheilt ist. Es lautet: Es ist ein fein Ding um die Proverbia Germanica, sunt firmae probationis; esset pulcrum et mundum, si quis recte colligeret. Magister Grickel (d. i. Agricola) hat nur Possen und Flüche zusammengelesen, damit er ein Gelächter anrichtete. Oporteret aliquem optima eligere, quae haberent gravitatem. Ipse diabolus est infensus bonis ac piis proverbiis.

Das Urtheil klingt in dieser Fassung echt und ursprünglich, ist aber nichts desto weniger eine baare Ungerechtigkeit, die Agricola's Absicht und Leistung auf das unbilligste beeinträchtigt. Daß Agricola nichts weniger als Possenreißer und Sammler war, werden auch die folgenden Stellen darthun, wie es die obigen Anführungen bereits hinlänglich erweisen. Man thut aber auch vielleicht Luther Unrecht, wenn man eine so gelegentliche Äußerung nach dem strengen Maßstab eines sorgfältig erwogenen Urtheils richtet; man sollte eher mit dem Verehrer oder Schüler Luthers rechten, der eine beiläufig, vielleicht in gereizter Stimmung geäußerte Meinung der Welt als Orakel mitzutheilen für nöthig hielt. Solch Schmarotzervolk und Gelichter, das, um es deutsch zu nennen, aus einem Furz einen Donnerschlag zu machen kein Bedenken trägt, hat überall genug des Unheils angerichtet. — Diese Formeln nun hat der niederländische Sammler insgesammt überschlagen mit Ausnahme einiger weniger, deren Beibehaltung ihn inconsequent erscheinen läßt. Auf diese wenigen Ausnahmen nehme ich aber hier weiter keine Rücksicht, schon deshalb nicht, weil sie bereits oben eine Stelle gefunden; mehr noch, weil die Vereinigung dieser Sprichwörter aus sachlichen oder stofflichen Gründen nothwendig ist. Ich erwähne hier also sogar noch einzelne Sprichwörter mehr, als das obige Verzeichniß der von Campen mit Absicht übergangenen bietet, bin also gewissermaßen, um einen Aristotelischen Ausdruck zu gebrauchen, mit Consequenz inconsequent.

Betheurungsformeln.

Agr. 550. **Gott helffe mir nicht, wo es nicht also ist.**

Agr. 551. Es ist also, odder Gott todte mich.

Agr. 552. Es ist bey allen Gottis heiligen war.

Agr. 554. Gott plage, Gott straffe mich, wo es nicht also ist.

Agr. 579. Es ist mir leyd, das weiß Gott.

Flüche und Verwünschungsformeln.

Agr. 55. Daß dich die raben fressen.

Agr. 56. Auß an galgen.

Agr. 472. Daß dich ein boß iar ankomme.

Agr. 473. Daß dich alles vngluck bestehe.

Agr. 474. Daß dich das hertzeleyd bestehe.

Agr. 475. Das falbel gehe dich an.

Also reden die Sachsen vnd Doringer, sonst soll es heyssen, das fallend vbel, morbus comitialis. Denn die leutte welche hie mit beschwert sind, fallen gemeyniglich wo vil leutte sind, villeicht von dem brunst vnnd athem viler leutte. Nun ist es zuerbarmen, daß ein mensch dem andern also vil vbels gunnen vnd wundschen soll, so doch einem yglichen menschen ein lebendiger gedancke ynn das hertze gegossen ist von Gott. Was du wilt daß man dir thun soll, das thue einen andern auch. Ein wolff ist sicher von seinem gesellen, vnd ein mensch soll von seines gleichen nicht sicher seyn. Aber yhr selbs hertz wirt solche leutte verdammen am iungsten tage.

Agr. 476. Daß dich die pestilentz ankomme.

Agr. 477. Daß dich die frantzosen ankomen.

Diser fluch ist new, vnd bey Keyser Maximilians gezeytten auff kommen. Den vor diser zeyt war dise kranckheyt vnd plattern vngehoret ynn Deutschen landen. Do aber Maximilian kriegte mit dem Ludouico Gibboso, Konig ynn Franckreich, vnd mit den Venedigern, brachten die vnsern dise platern aus Lombardien ynn Deutsche land, dauon sie auch noch heuttigs tages den namen haben, vnd heyssen Frantzosen. Vnd der hat sich mit dem Konig von Franckreich geschlagen, wenn einer die kranckheyt bekommen hat. Die Ertzte, so bey vns sind, wissen der selbigen kranckheyt keinen namen zugeben, wissen auch kein kraut darfur, allein das queckſylber, damit sie diser krancken gelieder schmieren, sie sagen auch, kein Artzt vnter den alten gedencke yhr yrgent an einem ortt. Aber das ist war, dise kranckheyt ist ein vnreynickeyt vnd vergifftung des geblůts. Nun heyssen die alten, iedem

anime, sanguinem, die seel rwet ym geblüte, daher es auch kompt, daß der blutfluß vnd rot weh, odder zuuil bluts zuuerlassen, den menschen todtet. Die weil nun dise kranckheyt das geblüte, vnd also die seele vnd das leben angreyffet, so ist es schier souil, als wundschet ich yhm den tode. Was kan aber ein mensch dem andern ergers fluchen, denn ein kranckheyt des todes, so wir doch vns vntereynander zuhelffen geschaffen seyn.

Agr. 478. Der iah ritten gehe dich an.

Diß wort ist am Reynstram fast gemeyn vnd ist meins dunckens der ritt das feber, das kalte odder frórer, Der iahritten aber das feber, das die Ertzte nennen, das pestilentzische feber, das bald ende gibt, vnd todtet. Denn der iah odder schnell ritten, ist ein vnterscheydener ritten von den andern, als von dem viertegigen vnd dreytegigen ritten. Der viertegige vnd dreytegige ritten weren lang, offt ein gantzes iar, offt ein halbes, vnd haben vil circuitus, do das feber widerumb laufft. Aber das heysse odder pestilentzische feber machet auffs lengste ynn viertzehen tagen, wie der Artzt Hypocras schreibt, tod odder lebendig. Also ist nun, diser fluch, Der iahritten gehe dich an, schier als vil, als, Die pestilentz, das pestilentzische feber, vnd iehe tod gehe dich an.

Agr. 479. Daß dich das parle ruere, die paralysis.

Also fluchen die Francken vnd Voytlender, vnd ist der schlag, da einem ein seytten gantz lam wirt, odder stirbt von stunden an, darnach es yhn trifft. Die naturkundigen sagen, daß aus dem gehirn, hynden durch den ruckknochen die sennadern gehen, welche dem halse, angesichte, armen, bauche, beinen vnd allen geliedern geben das bewegen vnd fuelen. Darumb wenn sich etliche solcher adern verstopffen, so vergehet dem menschen das fuelen vnd bewegen, auch kompt offt der tod. So ist nun diß wort abermals ein fluch des todes, welchen einer dem andern nicht wundschen solt.

Agr. 480. Daß dich der tropff schlage.

Diß ist das vorige, wiewol es andere wortt sind. Es ist aber villeicht daher aus einer fabeln erwachsen, welche auch die Anthoniter, die S. Anthonius heyligthumb vmbgefueret haben, fur ein warheyt ergriffen, vnd vnter die leutte geprediget haben. Die fabel hellt sich also. Ein yglicher mensch hat ynn seinem gehirn drey tropffen, Einer zur lincken, einer zur rechten seytten, vnd einer mitten. Wenn nun der zur lincken fellt, so wirt die

lincke, fellt aber der zur rechten, so wirt die rechte seytten lam, wo er aber mitten fellt, so muß der mensche ynn vier vnd zwenzig stunden sterben, wo nicht ehe. Fur solche tropffen dienet das wasser, dareyn die selben landfarer das heyligthumb S. Anthonii gestossen hetten.

Agr. 481. Daß dich das hellische fewer verbrenne.

Agr. 482. Die drüß gehe dich an.

Drůse heyssen wir Deutschen, wenn die pferd grosse kneuste kriegen an den schenckeln vnd anderßwo. Etliche sagen von zweyerley drusen, von hedrusen, vnd von sterbdrusen. Druse kommen an dreyen ortten herfur, hynder den ohren vom gehirn, vnter den armen, von den membris spiritualibus, vnten am beyne von dem miltz vnd nieren. Vnterweilen ist die natur also starck, daß sie ynn die drey ortter kneuste außtreibt, als die der natur schedlich seyn mochten. Jungen leutten die ym wachsen sind, schiessen auch daselbs, vnd sonderlich am halse, drüß auff, die man hedrüß nennet. Die selben hedruse, wie etliche sagen, haben damit von den andern bosen drusen ein vnterschied, daß, wo man sie angreyfft, weichen sie, ihene aber weichen nicht.

Agr. 483. Dat dick negen důffel ynnt hole lieff faren.

Also fluchen die Sachsen, daß einem menschen sollen neun Teuffel ynn leib faren.

Agr. 484. Der Teufel fuere dich vber Osterrode hynweg.

Das wort ist ynn Sachsen gemeyn, vnd vor dem Hartze. Der Teuffel hole dich, der Teuffel fůre dich ꝛc. Osterrode ist der Hertzogen von Brunschwig vnd Lunneburg, ein hoher ortt, vnd hohe spitze, als er ynn der lande art seyn mag, darumb ist es also vil, der Teuffel fuere dich vber Osterrode hynweg, als ynn aller hoͤhe, weyt vnd hoch gnug von vns.

Im Niederländischen findet sich ein ähnliches Sprichwort de duivel voere hem in Noorwegen, zu dessen Anführung Campen Bl. 64 durch Agricola bestimmt wurde; Harrebomée's Erklärung, der das Sprichwort auf die Einfälle der Normannen im 9. Jahrhundert deutet, erweist sich danach als unzutreffend.

Agr. 485. Daß du mussest toll, rasend vnd vnsynnig werden.

Agr. 486. Daß dich die plag bestehe.

Die plage ist, dauon droben geschriben ist, das falbel, das fallend vbel, die grosse seuche, die grosse kranckheyt. Dise plag ist also gethan, wie Hypocras schreibt, daß, wem sie vnter funff vnd zwentzig iaren nicht vergehe, dem weret sie biß an sein ende.

Yhr ankunfft ist ein boser dampff vnd ein gifft, die einer hat ym magen, etliche auch ynn einer zehe, wenn sich nun der dampff vnd die gifft erhebt, so wirt das hirn troffen, vnnd sie mussen fallen.

Agr. 487. Hettestu an eim beine das ich dir gewundscht habe, du wurdest nyrgent hyngehen.

Agr. 488. Habt yhr meiner auch gedacht?

Ein Hertzog von Brunschwig hat einen vogt gehabt zu Wolffenbuttel, diser ist von seines herren wegen ynn der stadt vil leutten schuldig gewesen fur gewandt vnd andere notturfft. Nun batten yhn die leutte, denen er schuldig war, er wolte yhr gedencken gegen dem Fursten, vnnd anhalten daß sie mochten bezalt werden. Wenn er nun von wolffenbuttel außzoge nach der stadt zu, vnd vber die schloß brucken reyt, sagte er, Alle plagen gehen den an ꝛc. welcher mich heut manen wirt. Die leutte fragten yhn, ob er yhr auch gedacht hette, da sagte er, Ja, heut gedacht ich ewer, da ich daheym vber die brucke reytt. Er hette yhr gedacht, sie solten es aber lieber emporen haben, Denn es was ynn keinem guten geschehen.

Agr. 489. Was du mir fluchst, das bestehe dein halß.

Agr. 490. Daß dich Gotts marter schende.

Agr. 491. Daß dich Gotts funff wunden schenden.

Ich erschrick darfur, daß ichs nennen vnd schreiben soll, noch ist der fluch vnd schwur gemeyn ynn Schweytz vnd Schwaben, vnter den landßknechten vnd kriegßgorgeln. Christus wirt mit den funff wunden an dem iungsten tage das gericht sitzen, darumb sehen dise Gottis lesterer zu, er wirt yhnen die funff wunden zeygen, zu yhrem ewigen verdamniß.

Agr. 492. Daß dich Gotts sacrament schenden.

Agr. 493. Ich will dich elementen, man soll dich sacramenten.

Es ist ein boser falscher wahn vnter die Deutschen kommen, als solt niemand on das sacrament sterben, wer S. Barbaren abent fastet, vnd yhren tag feyret. Vnd die verruchten kriegßleutte vnd leuttmorder haben sich darauff verlassen. Vnd wie wol sie sonst, yhe der mehrerteyl, yhr lebenlang nie guts von Gott gedacht haben, auch keinem menschen gut odder ehre beweyset, so haben sie doch hiedurch gemeynt selig zuwerden, gleich als vermochte das sacrament fur sich etwas selickeyt zugeben, on den glauben an Gott durch Jesu Christ, wie die Schul lerer

vnd der Bapst verfurlich gelert haben. — darumb ist es also vil gesagt, Ich will dich elementen, man soll dich sacramenten, als, Ich will dich schlagen, du sollst vnsers Herrgotts begeren.

Agr. 494. Daß dich Gott schende.

Agr. 495. Dass dich Gotts leichnam schende.

Agr. 496. Dass dich der Teuffel schende.

Agr. 497. Daß dich S. Veits tanz ankomme.

— daselbs wurden etliche leutte geplagt, daß sie tanzen mußten, offt tag vnd nacht an eyn ander, offt zween tag, drey tag vnd nacht. S. Veit ist der vierzehen apotecker vnd nothelffer einer, vnd hat Gott gebetten, do er itzt solt den hals hynreichen. Er wolle alle die seinen abent fasten, vnd seinen tag feyren, vor dem selben tanz behueten vnd bewaren vnd alsbald ist ein stimme von hymel kommen, Vite du bist erhoret.

Agr. 498. Daß dich Sanct Vrbans plag bestehe.

Sanct Vrban wirt von den Francken dafur gehalten, als die Heyden etwan Bacchum hielten, der des weins wartte. Vnd ist gewonlich bey yhnen, daß wo es auff seinen tage regnet, so werffen sie sein bilde ynn die bach. Denn sie meynen, wo es an seinem tage regne, so werde der wein nicht wol geradten. Es sind andere, die halten nicht von S. Vrbans tage, sonder von Sanct Medardus tage, vnd ist ein vberglaub eben wie der ander. — S. Vrbans plag ist ein Deutsche plage, nemlich, daß sich einer voll sauffe, vnd mache ein sewmal.

Agr. 499. Daß dich S. Anthoni ankomme.

S. Anthonius ist gerechnet worden vnter die vierzehen nothelffer, wie auch Sanct Veit vnd Margaretha, derhalben daß er ein gute apotecker buchsen habe widder das hellische fewer. Vnser Herrgott kunde nicht helffen, aber Anthonius der halff. Es ist ein kranckheyt die man nennet das kalte fewer, das frisset vmb sich, vnd todtet offt den menschen, widder dise plage ist S. Anthonius artzet gewesen, daß seine Statzionirer ym sauß haben leben kunnen. Suche das wort, Daß dich der tropff schlage.

Agr. 500. Daß dich S. Velten ankomme odder schende.

Valten, Valthin, kompt vom fallen, vnd ist das fallend vbel, dauon ich droben gesagt habe, darzu S. Valtin (ist anderst yrgent ein heilig ym hymel, der also heyßt) apotecker knecht ist. Suche, Daß dich das falbel ꝛc.

Agr. 501. Gott gebe dir den ewigen fluch.

Agr. 502. Daß dich S. Kurin ankomme.

Ym nydderlande wirt geglaubt, wie S. Quirin macht habe, die leutte vor vil plagen, seuchen vnd kranckheyten zubewaren, darumb er auch fur einen nothelffer wirt angebettet. Vnd ynn dem daß man sich vor yhm furchtet, als vor einem stockmeister vnd hencker, so hat man walfartten vnd pregerfart auff gerichtet. Man hat auch ynn seinem namen ein botschafft außgefertiget, wie ich sagen wird ynn dem wortt, Daß dich die vier botschafften ankommen odder bestehen.

Agr. 519. Gebe Gott, daß er des iehen tods sterbe.

Agr. 520. Daß dich der donner erschlage.

Agr. 521. Daß dich das wetter angehe.

Agr. 528. Daß dich die vier bottschafft ankommen.

Dise flüche sind sehr newe, vnd von der zeyt an auff kommen, daß die stazionirer vnd landfarer ynn Deutschen landen sind auffkommen. — Es sagen mir die alten leutte, daß vor funffzig, sechzig iaren ynn Doringen vnnd am Hartz niemand nichts gewust habe von dem heiligthumb, vnd von also vil feyertagen, Vnd es sey durch die pfarrer hernacher, dieweil es yhnen hat opffer getragen, auffgebracht worden. — Daher sind kommen die vier pottschafften, Sanct Valtin zu Rufach, S. Ruprecht, Sanct Quirin, vnd S. Anthoni vnd ein yglicher kunde fur ein sonderliche plage helffen vnd radten. Wenn nun yemand fluchet die vier pottschafften, so fluchet er die vier plagen, dafur die potschafften die leutte bereden, yhre befelch geber kunnen yhnen helffen. Suche, Daß dich der tropff schlage vnd, Es wirt geschehen, wenn der Teuffel von Ach kompt.

Agr. 529. Daß dich Gotts tufft vnd lufft schende.

Agr. 532. Die sucht gehe yhn an.

Sucht, ist kranckheyt die schedlich ist, Suchten ist krancken, Suchtig seyn, ist vngesundt seyn, als man spricht, Er hat ein suchtige haut, das ist, sein haut ist boß zuheylen. Es sind vil süchte, die schwindtsucht, also daß ein mensch gehet vnd stirbt, verdorret, vnd kan nicht gedeyen, die geelsucht, welche da kompt von der verstopffung der gallen, die geldtsücht, die weinsucht, die biersucht. Wem nun die sucht gefluchet wirt, der mag diser sucht eine verstehen, welche er wolle.

Agr. 542. Friß daß du es widder geben mussest.

Was einem nicht bequem ist zu seiner natur, das machet ein eckel, vnd die natur gibt es widder von sich, als einen vber-

fluß, den sie nicht erleiden kan. Wer nun einem andern nicht ein guten bissen gand, der spricht, Friß, sauff, daß du es mussest widder speyen, daß dirs bekomme, wie dem hunde das graß.

Agr. 543. Er wirt feyßt daruon.

Es bekompt einem offt baß, das man yhm nicht vergand, denn das man yhm sehr wol gand, villeicht aus der vrsache, daß Gott gesegnet, was die leute verfluchen. Jn den klostern haben die patres vnd obersten alle wege feyste beuche, aus der vrsach, wie man sagt, daß die gemeynen bruder den patribus yhre gute bissen nicht vergunnen, vnd murmurirn vmb yhres guten lebens willenn. Denn wenn die patres ym paterstublin auff weychen pfulstern sitzen, so muß der arme bruder ynn den chor, vnd liset offt einen bosen verß ynn der vesper, syntemal er weyß, daß die patres gute tage haben, vnd er muß frieren. Von dem bosen verss werden die patres feyste.

Agr. 626. Daß dir nymmer mehr kein gut geschehe.

Diß wort solt billich den flůchen, droben erzelet, folgen, denn es ist der Epilogus, dareyn alle flüche kurtz gefasset sind. Wem hie ynn disem leben kein gut geschicht, vnd nach disem leben auch keins, wie kan er vnseliger seyn? der muß alle kranckheyt, alle plagen, Gott vnd alle creatur zufeinde haben, der Teuffel vnd die helle mussen sein mechtig seyn, vnd er muß ewig von Gott geschiden seyn. Darumb ist diser fluch grewlicher, denn noch nie keiner gehort ist, vnd ist sonderlich der weiber fluch, den es yhe nicht gezymet.

Agr. 643. Gotts angst, das dich Gotts angst schende.

Agr. 644. Daß dich Gotts krafft, Gotts macht schende.

Gott schendet niemand, ist zuuor gesagt, darumb wirt Gott groblich ynn disen wortten gelestert. Gottis macht vnd krafft soll yederman stercken vnd helffen, niemand schaden, Gott wirt die lesterer seiner macht die macht vnd ernst sehen lassen.

Segensformeln.

Agr. 469. Gott gebe vns, was sein Gottlicher wille ist.

Agr. 470. Gott gebe vns nur was er vns gand.

Agr. 513. Gott genad seiner seele, Hab Gott die seele.

Agr. 523. Er hats lang befunden, Gott vergeb es yhm.

Agr. 536. Gott helffe euch.

Agr. 537. Gott gesegen euch.

Agr. 538. Gott grusse euch.

Agr. 539. Gott gesegen euch leib vnd seele, kompt her esset mit vns.

Agr. 540. Seyt mir Gott will kommen.

Kein sprach aus den haubtsprachen, als Hebraisch, Griechisch vnd Latinisch, redet von einem als von vilen, wie wir Deutschen thun, wiewol die Griechen vnterweilen auch also geredet haben, wie man in Homero findet. Wenn ich schon mit meinem nachbaurn rede allein, so rede ich doch, Horet mir zu, ich bitte euch, gleich als were er nicht allein. Diß wort beweyset ein erbar vnd Christlich hertze, das vmb Gottis ehre willen sich also gering achtet, daß es einen andern hoher helt denn sich, vnd wo yemand ynn sein hauß kompt, nicht anders gebaret, denn Gott sey selbs kommen. Ein Christ weyß, daß durch den glauben ynn einem yglichen Christus wonet, wie schwach vnd gebrechlich auch sein leben sey, darumb muß er einen yglichen Christen vmb seines herren Christi willen anbetten vnd ehren. Denn ym fall daß er ein schwacher sunder sey, so ist Christus doch gerecht vnd heilig. Darumb ist diß wort ein zeichen rechtschaffner liebe, die ym hertzen angehet, vnd brichet darnach heraus ynns werck. Gott gesegen euch leib vnd seele, ist ein rechts glauben wort. Seyt mir Gott willkommen, ist ein rechtes liebe wort. Man liset von den Ertzuettern, von Abraham vnd Loth, wie sie auff die pilgram gewarttet haben an den pfortten der stadt, vnd an yhrer behausung, vnd haben yhre geste nicht anders entfangen, denn als keme Gott selbs. Das wirt ynn Deudschen landen auch gebreuchlich gewesen seyn, wie dieser spruch meldet, Seyt mir Gott will kommen, Ihr seyt mir an Gottis stadt kommen.

Agr. 541. Gott gebe seine gnade darzu.

Agr. 544. Gluck zu.

Agr. 546. Gott behuete euch, Gott beware euch.

Aus der teglichen rede vnser alteltern leßt sichs sehen, wie vil sie von Gott gehalten haben, also daß sie allen yhren wandel Gott heym gegeben haben. Haben sie etwas angefangen, so soll Gott gnade geben, Haben sie yemand gewundscht einen gruß, so soll sie Gott gruessen, Gott soll yhnen ein guten morgen, tage, abend vnd nacht geben, vnd ist das gruessen vnd abscheyden von eynander eytel Gott, Gott, Gott. Darumb wenn wir von leutten scheyden, so brauchen wir diser wortt, Gott behuet euch, Valete, Spar euch Gott gesundt, Gott beware euch, Gott sey mit euch, Gott gesegen euch. Gott soll es alles thun, der es auch allein macht hat.

Agr. 547. Gott geb euch ein gute nacht, Ein frolichen morgen gebe vns Gott.

Ich brauche der wortter gern, vnd widerhole sie darumb so offt, daß wir daran lernen, was vnsere alteltern fur weise, heilige leutte gewesen sind, die von Gott so gern geredet haben. Darumb sind dise zween wundsche gerichtet, daß sie Gott vor dem iehen tode bewaren wolle, ym schlaff vnd yhrer nachtrwe. Vns kinder lernten vnsere eltern also betten, wenn wir schlaffen giengen,

Ich will mich heynt dahyn legen schlaffen,
Vnd an den almechtigen Gott mich lassen,
Wenn mich der todt beschleiche,
Kom Christ von hymelreyche
Der mir das leben hat gegeben,
Meines leibs vnd armen seele pflege.
Amen. Item,
Ich will heynt schlaffen gehen
Zwelff Engel sollen mit mir gehen
Zween zun heupten
Zween zun seytten
Zween zu fuessen
Zween die mich decken
Zween die mich wecken
Zween die mich weysen
Zu dem hymlischen Paradeyse. Amen.

Hie sage ich abermals, daß der Christen glaube etwan reyn vnd lautter gewesen ist ynn Deutschen landen, auch mehr denn itzt vnter dem Bapst vnd den Bischoffen. Hie befelhen sich vnsere eltern Christo vnnd Gott allein, des gůte vnd gnade sie sich rhumen, nicht yhrer werck odder verdienste. Ja sie befelhen seiner gnade leib vnd seele, sie wissen auch von keinen heiligen zusagen, sondern allein von Gott, vnd seinem son Christo Jesu, so bitten sie von Got, daß er wolle sein Engel auff sie sehen lassen. Das ist aber aus der heiligen schrifft genommen, nemlich do Dauid sagte, Gott hat den Engeln gepotten, sie sollen eines yglichen wartten, der Gott trawet vnd glaubt, vnd also, daß er seinen fuß nicht an einen stein stosse. Vnd Christus sagt ym Euangelio, Wer den geringsten auß den meinen verachtet, der hat mich verachtet, vnd yhre Engel stehen vnd sehen das angesicht yhres

vaters, der ym hymel ist. Reyn vnd sehr reyn ist das ynn Gott geglaubet. ff.

Agr. 548. Gott lasse euch heynt wol rwen, Was Gott will.

Vnter dem Bapstumb wirt S. Gerdrut angeruffen, daß sie soll einem sterbenden gute herberge bestellen. Dise leutte aber haben es bey Gott gesuchet, vnd ynn des willen gestellet yhren leibe, seele, schlaffen gehen, stehen vnd arbeytten. Gehet yemand von einem krancken, so spricht er, Gott laß euch heynt wol rwen. Der ander sagt, Was Gott will. Das sind aber noch die reliquie vnd fußstapffen vnser alteltern, darynne sie recht gewandert haben. Gott gebe, daß wir yhnen stadtlich folgen mugen.

Agr. 549. Lebt wol, gehabt euch wol, vil seliger zeytt.

Agr. 556. Ich wolt, daß es euch wol gienge.

Agr. 567. Gott spare euch gesundt.

Agr. 568. Gesundt sehen wir vns.

Agr. 569. Gesundt herwidder.

Agr. 570. Fare wol damit.

Agr. 571. Ein yeder fur sich, Gott fur vns alle.

Über die tiefere Bedeutung des Sprichwortes, nach der es über die egoistische Anwendung weit hinausgreift, s. oben den zweiten Abschnitt.

Agr. 572. Gott geb vns sein gnade, ich weyß nicht mehr darzu zusagen.

Agr. 575. Es gehet wie Gott will.

Agr. 577. Ich dancke euch ewres fragens, es gehet mir wol, Gott hab lob.

Agr. 578. Gott geb weytter, ich danck Gott vnd euch fragens.

Agr. 584. Gott gebe yhm, yhr, gut, wo er, sie ist.

Agr. 585. Gott bezal es yhm zu tausentmal.

Agr. 596. Das walt Gott.

Agr. 597. Das wolle Gott nymmer mehr.

Agr. 732. Gott beware euch.

Diß wort ist gleich mit dem, Gott behüte euch, damit wir bekennen, daß vns Gott bewaren will, vnd on yhn kan es niemand sonst mehr. Wir bekennen auch hiemit, vnd wolt Gott wir folgeten vnsern voreltern, daß die heiligen nichts vermugen, daraus nun abgotter worden sind, vnd aller kranckheyt diener, wie ich gesagt hab ym wortt, Das wirt geschehen &c.

Mit diesen Aussprüchen alter deutscher Tiefe und Innigkeit, die Campen wohl gethan hätte, in seine Sammlung hinüberzunehmen, wird eine Untersuchung nicht unpassend abschließen, die Agricola in seinem Verhältniß und Einfluß auf Campen zum Gegenstand hat. Es bleiben uns nun noch einige Worte über Campen als selbstständigen Sammler übrig.

IV. Campen unabhängig von Agricola.

Für diesen Theil der Untersuchung beschränken wir uns auf Andeutungen; wir würden aber auch, wenn wir wollten, kaum mehr zu bieten im Stande sein. Denn da unsre ganze Kenntniß der Sammlung Campens auf indirectem Wege gewonnen ist und wird: so würde eine vollständige Erörterung von unsrer Seite einen Aufwand von Zeit und geistiger Kraft erfordern, der mit dem muthmaßlichen Resultate um so weniger im Einklang stände, als sich dasselbe nunmehr von anderer Seite mit Leichtigkeit und (was noch wichtiger ist) mit größerer Sicherheit gewinnen läßt.

Wir begnügen uns daher mit der Bemerkung, daß nach den Ausweisen bei Harrebomée u. a. die Wörter aarde, aars, bier, brood, dag, ding, eer, gek, geld, geweten, glas, glos, God, grond, haag, haas, hals, hand, Hasselt, hemel, hof, hond, jaar, koe, kraai, leed, lieden, lijf, man, meisje, melk, mensch, olie, oor, oven, paard, penning, prik, raaf, regen, roos, schaap, schild, schip, tijd mehr oder minder Stoff aus Campen darbieten, der von Agricola's Sammlung völlig unabhängig ist; und zwar findet sich dieser Stoff, unmittelbar neben den vielen Entlehnungen aus Agricola, vom Anfang bis zum Ende des Buches, von Blatt 1 bis (so weit wir gesehen haben) Blatt 133.

Hier einige Belege, bei deren Auswahl wir, so weit es möglich, uns von der größeren oder geringeren Eigenthümlichkeit der einzelnen Sprichwörter leiten ließen.

Campen.

Bl. 1. Een dolle hond loopt (of: raast) geen zeven jaar.
— Hij heeft zijnen loop uitgeloopen.
3. Het is de duivel, en die verguld.
— Jonge luî, domme luî, — oude luî, koude luî; 't is goed met hem te lijden.

Bl. 3. Wie weet, wat hij in zijn schild voert!

5. Hij wascht er zijne handen van af: hij slacht Pilatus.

7. Durft gij het doen, de lieden willen er al van kallen.

8. Doe allen man den mond niet op.

9. Had ik geld genoeg, ik zou den keizer van Rome stillen.

— Het is een vriendeloos jaar: elk zie wel toe, dat hij zelf wat hebbe.

11. Het is een wittebroods kindje.

12. Met der tijd zoo wordt het meisje groot.

13. Rep handen en voeten: God zal het verzoeten.

14. Hij zal zijn' man wel aankomen.

16. Als God iemand straffen wil, beneemt Hij hem zijn verstand.

17. Die rijke man, die sterke man.

— Wat rijke lieden doen, moet gedaan zijn, — wat zij zeggen, moet wijsheid wezen.

— Ik ben erin en moet erdoor, Al waren er duizend hagen voor.

20. Die mij zegt, wat mij misstaat, is mijn vriend, al was het mij leed.

— Het is al van liefde, zei Lillekomdijne (of: Kurkumdijne); toen kuste hij het paard voor den aars, daar de bruid op zat.

— Hij luistert (of: hoort toe) met beide ooren.

21. Het berouwde geen' mensch ooit, dat hij wel sprak.

22. Het weet niemand dan alle man.

25. Het wil allen man zoo niet gelukken.

27. Die verder wil rijden, dan zijn paard kan, die zitte af, en ga te voet.

30. Hij geeft hem tekst en uitleg (Sartorius a. a. O. de text met de glos).

32. Er is geene vriendschap aan hem dan goeden morgen en goeden dag.

33. Wij leven bij éénen God, maar niet bij éénen koop.

36. Hij draagt water in de eene-en vuur in de andere hand.

Bl. 38. Hij gaat niet anders, dan of hij God bij de voeten heeft.

42. Bij den vreê Is God meê.

— Zeg het mij zacht: ik ben met zoete melk opgevoed.

44. Hij is er zoo naarstig bij, alsof er geld of goed mede te winnen ware.

47. Geef geene schoone woorden voor 't geld.

— Het ware niet goed, dat alles waar was, wat goede lieden wel zeggen.

48 (104). Welaan dan: 'tzii gelogen of 'tzij waar, God geve ons een goed korenjaar.

50. Strooi geene rozen voor de varkens.

52. Het is een man als mosselen visch.

Harrebomée: Gelijk mosselen als visch ongeacht is, even min acht men hem als man.

In entfernter Beziehung vergleiche ich das Sprichwort meiner Heimath: **Wenner fuß niks is, is Roddo [Rothauge] ôk gôd visch.**

Bl. 55. Hij raakt naauwelijks met zijne voeten aan de aarde.

57. Voor eene hoofsche leugen raakt hij zijne kleur niet kwijt.

58. De man is verbaasd.

59. Laat den man tot staan komen, zoo mag hij zich weren.

62 (70). Zoo als het God behaagt: Beter benijd dan beklaagd.

63. Men weet nooit, hoe eene koe een' haas vangt.

68. Het moest zijnen besten hals kosten, zoude dat geschieden.

71. Ik moet u eens in het oor knijpen.

— Hij heeft eenen goeden vriend aan de hand.

— Hij heeft eenen vromen man bij de hand.

78. Een man moet zijne eer verdedigen tot aan zijn einde.

— Hetzij Paap of hetzij Geus: Geld is overal de leus.

79. Niet om haar velleken, Maar om haar gelleken.

80. Ik ben al tot den vespertijd gekomen.

Harreb. Dat wil zeggen: ik word oud. ff.

Bl. 81. Is dat een oorlog, dan geve God, dat hij lang duurt.
83. Hij liegt als eene raaf.
84. Eene goede koe heeft bij hem gekalfd.
— Het is een melkkoetje.
— Hij is eene grondelooze kolk.
86. Hij is gisteren pas gekipt, en kijkt van daag eerst uit den dop.
— Hij zal nog eerst een mensch worden.
88. Hij zal immer mijn duivel op de aarde wezen.
— Veel beloven en weinig geven, Doet de gekken in vreugde leven.
89. Hij kan den gek in de mouw niet houden (of: De gek kijkt uit de mouw).
94. Door zijn geweten kan wel eene koets met vier (of: zes) paarden rond rijden.
95. God wreekt, Daar Hij niet spreekt.
96. Het is zoo wit als eene ingezeepte kraai.
97. Een gek zegt wel eens een wijs woord.
— Een wijs man heeft u gemaakt; maar hij is te vroeg van u gescheiden.
— Hij is zoo wijs, dat hij drie dagen eerder op het ijs gaat, dan het vriest.
98. Niet om mijnen wil, zei de wolf, maar de schapen waren best in die weide.
99. Hij schiet twee kraaijen in één schot.
— Hij zegt duivel, en meent u.
— Ik kan u wel wat zeggen, dat niet van God wezen zal.
103. Als men den hond hangen wil, zoo krijgt men welhaast een zeel.
— Hij loopt voor hem weg (of: is zoo vervaard voor hem), als de duivel voor het kruis.
— Men moet hem schuwen, zoo ver als men een wit paard zien kan.
— Men moet zich voor hem wachten als voor een achteruit slaand paard.
104. God laat het water wel aan den mond, maar niet daarin komen.
105. Hierna Mei, zei de zeug, toen sloeg haar de hagel voor den aars.

vgl. Tappius 126a. Hier nae mey ſagte die ſügge, do sloich ſe der hagel vor den erß.

106. Het is een arm Gods mensch.
107. Men zoude hem niet uit den koolhof jagen.
— Stille waters hebben diepe gronden.
108. Wij verwachten u als de eene koe de andere.
109. De dag is aan God en ons.
112. Die keur is geld waard.
113. Zij jagen het haasje met malkanderen.
115. Als men ter herberg komt, ziet men, wat daar uithangt; als men eruit gaat, moet er geld of pand zijn.
— Liggen de handen, Zoo liggen de tanden.
116. De wijn is voor de koeijen niet gewassen.
— Het bier is voor de ganzen niet gebrouwd.
117. De man moet winnen, Zal 't wijf wel spinnen.
— Groote aarzen hebben wijde broeken noodig.

Des Gegenſatzes halber vergleiche man das mecklenburgiſche Sprichwort, ne Matt Nörs un 'n Schaepel Büxen, das auf Männer mit magerem Körperbau angewendet wird.

— Hij voert veel zeil op een klein schip.
118. Hij lacht als een paard, dat bijten wil.
120. Hij heeft het van daag goed gehad: men zoude zijn geld wel op een' kordewagen t'huis brengen.
— Hij kan niet breken, of hij breekt den hals.
— Hij mag den ring met eere aan den voorsten vinger dragen.
121. Als de hemel valt, blijft er geen tuinstaak staan.
— Ik heb het zoo gewis, alsof ik het in mijne hand had.
122. Onder de roos

vgl. Tappius 103a. Huic (sc. proverbio: Odi memorem compotorem, μισῶ μνάμονα συμπόταν) mire concinit quod nos vulgo dicimus:

Wat wir hie koſen oder bedryuen,
Dat ſoll vnder diſer roſen blyuen. Item illud,
Alhie vnder der roſen geſagt.

123. Het ware mij leed, dat ik er mijn' mond nog meer van opendede.

Bl. 124. Die het geld van te voren geeft, mint (of: leeft) op genade.

126. Hoe edeler hals, hoe buigzamer.

127. Als de oude honden blaffen (of: bassen): zie toe! (of: is het tijd, dat men uitziet).

— Hij loopt erover heen als een haas over de stoppelen.

128. Het is kwaad hazen (of: vogels) met trommels vangen

— Hij heeft den wolf in den hals gezien.

129 Hij doet een hazenslaapje.

— Hij grijpt ernaar met beide handen.

— Zijn geweten is zoo eng als eene monniksmouw.

130. Hebt gij het geld bij u? zoo behoeft gij het niet te halen.

— Wilt gij 't verkoopen? breng het dan ter markt.

131. Bier tappen (of: Jenever schenken) is de laatste nering voor den broodzak.

— God geve u een goed jaar, opdat gij de waarheid zegt.

— Hij is wijs en wel geleerd, Die alle ding ten beste keert.

— Men moet de handen mede aanslaan.

132. Hij steekt den hazenwimpel op.

133. Die glazen beginnen duister te worden.

— Oude kerken hebben donkere glazen.

— Als God niet wil, dan kan de sant niet.

— Men zal dat met geene onreine handen aantasten.

— Zachte handen (of: meesters) maken stinkende wonden.

Mit dieser Zusammenstellung niederländischer Sprichwörter, von denen nur ein kleiner Theil bei uns Deutschen bekannt und verbreitet ist, habe ich nunmehr Alles erschöpft, was meinerseits nach den vorliegenden Materialien über das Verhältniß von Campen zu Agricola ermittelt werden konnte. Der weiteren Förderung der Sache müssen wir von den Niederländern gewärtig sein. In diesem Sinne richtet sich unsre Bitte zuerst an den wackern Herausgeber des niederländischen Sprichwörterbuchs, daß er auch für den Rest seines Werkes mit gleicher Sorgfalt und Ausdauer Campen heranziehen möge, nicht bloß wegen der

Consequenz und inneren Geschlossenheit seines eigenen Buches, sondern mehr noch, weil die deutschen Benutzer und Verehrer seines Werkes ein gleiches Recht darauf haben wie die Niederländer, in sorgfältiger Sichtung die Materialien für die gegenseitige Beziehung unsrer alten Sammler vereinigt zu sehen. Unsre weiteren Wünsche fassen wir in folgenden Punkten zusammen, zu deren bestimmter Formulirung uns das rege Interesse, mit dem Campens Sammlung seit etwa 30 Jahren in den Niederlanden beachtet und benutzt worden ist, eine Berechtigung giebt. Wir wünschen also, an einer auch für uns Deutschen leicht zugänglichen Stelle:

1) eine genaue bibliographische Beschreibung der Sammlung Campens und Auskunft darüber, ob er irgendwo auf seine Quellen bestimmt hindeutet. Ist das aber, wie wahrscheinlich, nicht geschehn, so fragen wir:

2) wie verhalten sich die Sprichwörter, die auf den ersten 90 Blättern neben den aus Agricola übertragenen stehn, ihrem Inhalte nach zu diesen? Bei manchen ist eine Sinnesähnlichkeit unverkennbar; gilt nun eine solche Verwandtschaft nur von der Minder- oder auch von der Mehrzahl der nicht aus Agricola herübergenommenen Sprichwörter?

3) Läßt sich für die weiteren 40 bis 50 Blätter gleichfalls eine durchgreifende Quelle nachweisen, oder ist Campen hier wesentlich Original? Aus Tappius, worauf wir bei diesem Sammler zurückkommen, scheint er gleichfalls, aber nur gelegentlich geschöpft zu haben.

4) Lassen sich für die Anordnung im Einzelnen leitende Grundsätze auffinden? In gewissem Sinne waltet ein solches ordnendes Princip schon in der Zusammenstellung sinnverwandter Sprichwörter, auf die wir auch hin und wieder gedeutet haben. Für das Ganze aber scheint Harrebomée's Urtheil zutreffend, daß das Werk einer festen Ordnung entbehre.

5) Hat Campen auch aus niederländischen Quellen geschöpft? War er z. B. mit der Sammlung der Proverbia seriosa bekannt? Wir konnten oben nur diejenigen Sprichwörter berücksichtigen, die auch Agricola mit dieser nicht bloß älteren, sondern auch vielfach ergänzenden, werthvollen Sammlung gemein hat.

6) Hat Campen direct auf de Brune, Gruterus u. a. eingewirkt, oder haben diese unmittelbar aus Agricola geschöpft?

In jedem Falle ist der Umstand befremdlich, daß Campen allein eine so große Menge treffender Sprichwörter verzeichnet hat.

Für manche dieser Fragen hoffen wir in den obigen Erörterungen wenn nicht vorgearbeitet, doch brauchbare Materialien geliefert zu haben; für Agricola speciell ist die Untersuchung in den Hauptpunkten erledigt. Damit aber dieses unser Resultat um so klarer erkannt, und damit zugleich unsre etwaigen Irrthümer um so leichter und sicherer berichtigt und ausgeglichen werden, fassen wir nochmals das Ergebniß der ganzen Untersuchung, so weit sie eben nur das Verhältniß zwischen Agricola und Campen ins Auge faßt, in einer anschaulichen Übersicht zusammen, der wir nur noch eine kurze Bemerkung oder Frage vorausschicken.

Auf dem Schlußblatte der Sammlung Campens (Bl. 133) findet sich u. a. auch das bei Agricola unter Nr. 207 verzeichnete Sprichwort: **Wer bey dem wege bawet, der hat vil meister.**

Da nun Campen dasselbe Sprichwort in Übereinstimmung mit seiner sonstigen Ordnung auch auf Bl. 28 verzeichnet, so ziehe ich daraus folgenden Schluß, um dessen Bestätigung oder Zurückweisung ich zugleich angelegentlich bitte. Campen wollte am Schluß seines Werkes dasselbe mit einer gewissen captatio benevolentiae dem billigen Urtheil seiner Leser empfehlen; für diesen Zweck aber schien ihm nichts geeigneter, als die Worte Agricola's a. a. O. Sie lauten:

Ich baw hie mit disem Buch der Deutschen Sprichwortter auch am wege, darumb wird ich mich mussen ynn stich geben, daß disen fleiß vil leutte taddeln werden. Etlichen wirt es zu gering seyn, an etlichen orten wirt zuuil vnd zuwenig seyn, aber ich hab einen breyten rucken, der ists schier gewonet, ich kans wol ertragen. So hab ich ynn der vorrede gebeten, man wolt mirs als dem anheber verzeyhen, sonderlich weil niemand von anfang vnser sprach, wege odder deuttung geschriben hat.

Soweit hiervon. Es folgt nun unmittelbar die verheißene Übersicht, von der ich noch ausdrücklich bemerke, daß kein einziges der 749 Sprichwörter Agricola's darin ausgeschlossen ist. Die Sprichwörter der vierten Rubrik werden nach Abschluß der Sammlung Harrebomée's völlig unter die drei ersten vertheilt werden müssen. In der dritten Rubrik (vielleicht auch in der vierten) sind zunächst etwaige Irrthümer vorauszusetzen; ich bitte

also die niederländischen Forscher, gerade dieser Abtheilung ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zwei Sprichwörter, Nr. 21 und 295, stehen in den beiden ersten Rubriken; es erklärt sich das daraus, daß dieselben nur bei Campen vollständig, in Bruchstücken aber auch bei anderen Sammlern sich finden.

Agricola's

Sprichwörter und ihr Verhältniß zu der Sammlung Campens.

Nro.	Ausschließlich bei Campen (incl. Meijer ꝛc.)	Bei Campen und anderen Sammlern.
1—100	18, 20, 21, 29, 33, 42, 46, 48, 49, 56, 62, 63, 64, 70, 72, 73, 76, 77, 79, 82, 83, 84, 92, 93, 94, 95, 99.	1,2,3,4,5,7,12,14,19, 21,22,25,26,36,37,39, 50,51,52,54,55,59,60, 61,65,66,67,68,69,75,78, 80,81,87,90,96,97,98.
100—200	101, 3, 4, 7, 8, 9, 15, 16, 17, 25, 37, 39, 40, 43, 50, 54, 56, 60, 61, 62, 68, 69, 72, 75, 77, 83, 89, 96, 97.	102,6,12,14,18,21,27, 31, 33, 36, 42, 44, 46, 47, 52, 55, 57, 58, 65, 66, 67, 70, 71, 73, 74, 76, 78, 80, 85, 91, 92.
200—300	206, 8, 13, 27, 29, 38, 39, 42, 43, 44, 47, 50, 57, 61, 66, 67, 74, 75, 76, 79, 80, 84, 85, 95, 96.	200, 2, 4, 5, 7, 9, 10, 12, 14, 17, 18, 19, 26, 28, 35, 36, 40, 41, 46, 49, 51, 52, 58, 64, 65, 68, 81, 92, 95.
300—400	300, 7, 13, 16, 17, 23, 31, 33, 34, 39, 45, 48, 51, 52, 56, 66, 69, 78, 80, 85, 91, 92, 93, 96, 97, 99.	303, 4, 5, 6, 8, 18, 19, 20, 21, 24, 25, 35, 36, 37, 38, 42, 50, 59, 67, 68, 73, 74, 77, 82, 84, 88, 89, 90, 94, 95, 98.
400—500	400, 2, 4, 12, 13, 14, 16, 24, 36, 38, 40, 44, 49, 56, 57, 60, 63, 67, 69, 70, 72, 73, 87, 89.	403, 6, 8, 15, 22, 25, 26, 27, 45, 58, 59, 62, 68, 71.
500—600	503, 5, 7, 8, 12, 13, 16, 17, 23, 26, 34, 51, 53, 54, 63, 64, 65, 72, 79, 84, 85, 86, 87, 88, 96, 98.	506, 14, 15, 18, 24, 30, 31, 33, 50, 55, 66, 71, 75, 83, 93, 99.
600—700	607, 8, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 21, 22, 25, 27, 28, 32, 34, 35, 53, 61, 65, 66, 69, 71, 73, 74, 76, 78, 79, 84, 85, 86, 87, 88, 95, 97, 99.	601, 3, 4, 5, 6, 9, 11, 18, 19, 23, 36, 39, 41, 49, 51, 52, 54, 56, 60, 63, 72, 75, 82, 83, 89, 91, 92, 96, 98.
700—749	705, 7, 14, 17, 24, 25, 28, 29, 30, 33, 38, 39, 48.	715, 18, 26, 27, 36, 41, 44, 45.

Von Campen übergangen.	Bei Harrebomée noch nicht verzeichnet.
6, 9, 11, 13, 17, 23, 24, 28, 31, 32, 34, 35, 38, 53, 58, 71, 86, 91.	8, 10, 15, 16, 27, 30, 40, 41, 43, 44, 45, 47, 57. 74, 85, 88, 89.
105, 19, 22, 24, 30, 32, 34, 53, 63, 86, 95, 98, 99.	100, 10, 11, 13, 20, 23, 26, 28, 29, 35, 38, 41, 45, 48, 49, 51, 59, 64, 79, 81, 82, 84, 87, 88, 90, 93, 94.
203, 15, 20, 24, 25, 30, 31, 33, 34, 37, 45, 53, 59, 60, 62, 63, 69, 70, 71, 72, 73, 77, 78, 82, 83, 88, 89, 90, 91, 93, 94, 97, 98, 99.	201, 11, 16, 21, 22, 23, 32, 48, 54, 55, 56, 86, 87.
301, 14, 15, 22, 26, 30, 43, 44, 53, 54, 58, 63, 64, 65, 70, 72, 83, 86.	302, 9, 10, 11, 12, 27, 28, 29, 32, 40, 41, 46, 47, 49, 55, 57, 60, 61, 62, 71, 75, 76, 79, 81, 87.
405,7,9,10,11,17,18,19,20,29, 30,32,35,41,42,46,74,75,76,77, 78,79,80,81,82,83,84,85,86,88, 90,91,92,93,94,95,96,97,98,99.	401, 21, 23, 28, 31, 33, 34, 37, 39, 43, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 61, 64, 65, 66.
500, 1, 2, 4, 19, 20, 21, 22, 27, 28, 29, 32, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 52, 57, 67, 68, 69, 77, 78, 80, 89, 90, 94, 97.	509, 10, 11, 25, 35, 42, 43, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 70, 73, 74, 76, 81, 82, 91, 92, 95.
600, 10, 26, 33, 43, 44, 47, 55, 57, 62, 64, 67, 68, 70, 77, 80, 81, 90, 93, 94.	602, 20, 24, 29, 30, 31, 37, 38, 40, 42, 45, 46, 48, 50, 58, 59.
702, 3, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 19, 20, 21, 22, 23, 32, 34, 35, 37, 40, 42, 46, 47, 49.	700, 1, 6, 13, 16, 41, 43.

Tappius und sein Verhältniß zu den Sammlungen der Niederländer.

Der Sammlung Agricola's gegenüber sind die Niederländer wesentlich Empfänger; anders verhält sich die Sache schon mit Tappius.

Hier sind wir Deutschen eigentlich die Empfänger, nur daß wir den Gebern mit reichlichen Zinsen gelohnet, diese selbst aber den Ursprung ihrer Gaben verkannt oder vergessen haben. Um es bestimmter auszudrücken, so sind die Niederländer bis auf den heutigen Tag den großen Verdiensten, die Erasmus auch um die Kunde und Verbreitung der heimathlichen Sprichwörter hat, nicht gerecht geworden; und doch hätten schon zwei ihrer ältesten und reichhaltigsten Sammlungen sie unmittelbar darauf hinführen können. Es sind dies die von Harrebomée unter Nr. 5 und 26 verzeichneten Sammlungen des Servilius und Sartorius, deren Titel ich zunächst genau hersetze.

Adagiorum Epitome post nouissimam D. ERASMI Roterodami exquisitam recognitionem, per EBERHARDUM TAPPIUM, ad numerum Adagiorum magni operis nunc primum aucta. Appositae sunt in iuventutis studiosae gratiam suo loco Phrases omnes vernaculae, quae aliquam Adagij speciem videbantur obtinere, opera studioque JOANNIS SERUILIJ. Antverpiae. HILLENIUS. M. D. XLV. kl. 8°. 289 Bll.

JOANNIS SARTORI Adagiorum Chiliades tres, sive Sententiae Proverbiales Graecae, Latinae et Belgicae, ex praecipuis Autoribus collectae, ac brevibus Notis illustratae. Ex Recensione CORNELII SCHREVELII. Lugd. Batav. Ex Typogr. HERCULIS. MDCLVI. kl. 8°.

Von dieser zweiten Sammlung erwähnt Harrebomée an einer späteren Stelle der Vorrede (S. II. der zweiten Lieferung noch eine frühere, d. h. in diesem Falle eine Originalausgabe

Antv. Loeus 1561. 8°. Ich selber habe, wie Harrebomée, für die folgenden Bemerkungen ein Schrevel'sches Exemplar zu Rathe gezogen.

Über die Sammlung des Sartorius kann ich mich in der Hauptsache kurz fassen. Der lateinische Text der Chiliades schließt mit geringfügigen Abweichungen, die für unsern Zweck ohne Belang sind, an die Ordnung des großen Erasmischen Werkes sich an. Dasselbe gilt auch theilweise von den begleitenden niederländischen Sprichwörtern, nur daß Sartorius hier einen freieren und selbstständigeren Standpunkt einnimmt, als Tappius z. B. und Servilius. Beweise im Einzelnen werden sich noch unten finden; zur Charakteristik des Ganzen muß von unserm Standpunkte aus diese Andeutung genügen; den Niederländern bleibt es unbenommen, ja es liegt ihnen sogar ob, die Stellung des Sartorius im Zusammenhang der Sprichwörtersammler noch genauer zu bestimmen und zu begründen.

Was aber nun die Sammlung des Servilius anlangt, so muß man geradezu behaupten, daß die Niederländer die Bedeutung der Worte Epitome post novissimam D. Erasmi recognitionem per Eberh. Tappium ad numerum Adagiorum magni operis nunc primum aucta nicht hinlänglich erwogen haben. Sie hätten dann unwillkührlich oder sage ich lieber consequenterweise auch das Verhältniß von Servilius zu Erasmus und Tappius in Erwägung ziehen müssen. Nun bieten freilich unsre Quellen für den letzteren gar wenig Auskunft; ich erinnere mich nicht, ihn in irgend einem biographischen Wörterbuch gefunden zu haben, mit Ausnahme des Zedlerschen Lexikons, das auch nichts weiter von ihm und seiner schriftstellerischen Thätigkeit aufführt, als was unter unsern Zeitgenossen Zacher in den deutschen Sprichwörtersammlungen bietet, seine Vergleichung deutscher, lateinischer und griechischer Sprichwörter nämlich, so wie die von ihm besorgte Epitome Adagiorum Erasmi. Rechnen wir nun hinzu, daß jene Centuriae septem proverbiorum etc. in einem einzigen Hundert ähnlicher Vergleichungen einen Vorläufer hatten, daß Conr. Gesner außer den Sprichwörtern des Tappius auch sein Buch über die Raubvögel (de accipitribus) benutzt hat: so ist damit der äußere Rahmen seiner schriftstellerischen Wirksamkeit geschlossen. Über seine Lebensschicksale ist uns noch weniger bekannt; nur das ist sicher, daß, wenn die Veränderungen der zweiten Auflage seiner Centuriae septem Argentor. 1545 noch

von ihm herrühren, dieselben mehrere Jahre vor dem Drucke vollendet waren. Im Jahre 1542 zählt er schon zu den stillen Männern; und statt seiner, den ein früher Tod dahingerissen, befürwortet Conrad Brunssen aus Eimbeck die Kölner Ausgabe der Epitome Adagiorum.

Wichtiger aber als äußere Erlebnisse ist der Charakter eines Mannes; und für diesen bietet selbst sein anscheinend geringfügiges Sprichwörterwerk, eben jene öfter genannten Centuriae septem, manchen Fingerzeig. Er ist zunächst zu warmer Anerkennung fremden Verdienstes stets bereit und geneigt; das Urtheil über Agricola's Sammlung, das ich oben aus seinem Munde anführte, wird dem Leser im Gedächtniß geblieben sein; wo nicht, so wiederhole er die Stelle der Sache wie der Männer wegen. Mit gleicher, fast überschwänglicher Wärme wird überall auch Erasmus erwähnt, und das Brauchbare und Gute, das Tappius selbstständig bietet, will er nur auf den Spuren seines Meisters gefunden haben. Eine ähnliche Pietät verräth eine gelegentliche Erwähnung seines Vaters (170 b); und nicht fremde diesen Zügen ist endlich die treue Anhänglichkeit an die heimische Sitte und Sprache, ein Charaktervorzug, den Erasmus fast gar nicht oder nur in höchst geringem Grade mit ihm gemein hat. Die bezeichnendste Stelle dafür scheint mir die folgende:

Quod aliquoties Germanicum adagium in idiomate mihi perspectiore ac notiore huc ascribo, quod tamen non incommode in linguam Superiori Germaniae uernaculam poterat transferri, ut institueramus, id non aliam ob causam factum uideri debet, quam quod peritura esset genuina illa gratia si in aliud idioma transfunderetur. Neque tamen inficias eo quaedam adagia Westphalica aut Hollandica lingua citata, etiam illis esse familiaria, quae cum adhuc mihi sint incognita, nolui temere in messem, ut aiunt, alienam manum mittere. Bl. 9 b — 10 a. Damit verbinde man das auch noch heute manchen stolzen Inhaber einer privilegirten Bildung und Lehre scharf treffende Wort: Maligniores nihil omnino moror. Quia tam affecto sunt stomacho, ut nihil illis praeter Graecam ac Latinam linguam placeat sapiatque. Bl. 6 a.

So viel von dem Mann und dem Charakter seines Buches; es handelt sich nun darum, seine Bedeutung für die deutschen und zunächst die niederländischen Sprichwörter darzuthun.

Tappius hat also in seinen Centurien lateinische und grie-

chische Sprichwörter durch die Vergleichung mit ähnlichen deutschen zu erläutern gesucht; ein Verfahren, worin ihm Erasmus vorausgegangen war. Was aber bei diesem mehr das Werk des Zufalls oder der Laune, im günstigsten Falle ein unwillkührliches Hervorbrechen nationaler Empfindung war: das greift Tappius mit bewußter Absicht auf und führt es demnach auch in größerem Stile oder (wenn das zu vornehm klingen sollte) in weiterem Umfang aus. Nur darf man auch hier keine Vergleichung im eigentlichen und strengen Sinne erwarten; eine Betrachtung, die beiden oder allen drei Sprachen gerecht würde, die in den Ähnlichkeiten die wesentlichen Unterschiede zugleich mit erblickte und eben deshalb von solchen oberflächlichen Vergleichungen, um es grade herauszusagen, absteht: eine solche Auffassung war seiner Zeit nicht wohl möglich: hat doch auch heute noch Binder in seinen lateinischen Sprichwörtern den Reiz einer ähnlichen deutschen Zuthat nicht verschmähen mögen.

Wie sehr nun aber auch Tappius in der vaterländischen Tendenz seines Buches über Erasmus hinausgreift, so erkennt er es doch dankbar an, daß dieser mit seinen gelegentlichen Vergleichungen ihm seinen Plan erst an die Hand gegeben; und gleichsam als wäre er bis dahin auf einem Irrwege gewesen, mahnt er sich am Beginn des siebenten Hunderts, nun noch strenger wie früher den Spuren des Erasmus zu folgen. In dem classischen Theile seines Werkes (ich meine damit die Erläuterung der lateinischen und griechischen Sprichwörter) steht er überdies fast ganz auf dem Boden des Erasmus, dessen Worte nur hie und da eine Veränderung oder Erweiterung erfahren haben. Die Mahnung aber hinsichtlich der deutschen Sprichwörter knüpft er an das Sprichwort: ne Jupiter quidem omnibus placet in folgender Weise an.

— citius huic operi finem imponere volebam (aus Scheu nämlich vor dem seiner Arbeit als der eines „ineptissimus homuncio“ bevorstehenden Tadel); verum cum paucula adhuc proverbia, quae ab ipso Erasmo summae eruditionis, ac judicii viro acerrimi cum Germanicis collata sunt, attigerim, non abs re erit, si haec, non quidem omnia, sed proverbialiora, ac mihi notiora in hanc centuriam transscripsero: partim ut intelligas nos tanti in literis viri exemplo fretos, hanc proverbiorum collationem Germanice utcunque tentasse, partim ut

videas quanta ille hac in re libertate sit usus, quo et tu mihi sis aequior, si quandoque liberius Germanica cum Graecis et Latinis adagiis compono.

Zur Charakteristik seines Verfahrens hebe ich die ersten fünf Sprichwörter dieser Centurie heraus; die betreffenden lateinischen Worte, denen Tappius das durch sie angedeutete deutsche Sprichwort beifügt, finden sich in völliger Übereinstimmung in den Chiliades des Erasmus.

Ne Jupiter quidem omnibus placet.

Hodieque vulgo dicunt: neminem inveniri, qui satisfaciat omnibus.

Man findet keynen der yederman genůg kan thon.

Pseudacria. Quin et hodie vulgo dicunt: nasus tuus arguit te mentiri.

Man sihet es an deiner nasen das du leügest.

Ne pictum quidem vidit. Quemadmodum de vehementer ignoto dicimus, ne natum quidem novi,

Ich weyß nit ob er ye geboren sei.

sic dicimus, ne pictum quidem vidit.

Neque foris, neque intus. Simili figura dicunt hodie, neque caro est neque piscis,

Er ist weder fleysch noch fisch.

de homine qui sibi vivit, nec ullarum est partium.

Una cum templis et aris. Quemadmodum et hodie vulgo dicunt: una cum vestibus et calciamentis,

Mit kleyder vnd schůhen. Item, Mit hosen vnnd schůhen. Rursus, Mit stiflen vnnd sporen.

Et demigrarunt una cum sarcinis, et impedimentis.

Sie seind mit sack vnd pack daruon getretten.

Aus dem reichen weiteren Inhalt des Buches mögen folgende wenige Beispiele genügen, deren Auffindung dem kritischen Leser mit Hülfe des Registers ein Leichtes ist. Mir selbst wie dem unbefangenen Leser ist ein unnützes Citiren ein Greuel; ich müßte sonst wo möglich noch jedesmal auch die Parallele aus Erasmus genau allegiren.

Muscas depellere, etiam hodie vulgato joco dicitur, qui otioso atque inutili fungitur officio:

Der fliegen wehren.

Nemini fidas, nisi cum quo prius modium salis absumpseris.

Vulgo apud nostrates circumfertur adagium, haud fidendum, nisi cum quo prius modium salis absumpseris.

Du salt gheinem gelöuen, du hebbest dan thovorn eyn schepel saltz mit eme geethen.

In frigidum furnum immittere panes dicuntur et hodie,

Dat brot in een koulden ofen stecken.

Qui docet indocilem, qui movet aversum, aut qui alioqui sumit inanem operam.

Asinus inter simias. Quin et hodie vulgo simile quiddam dicunt: Noctua inter cornices,

Eyn eule vnder eynem hauffen krähen.

Ubi stupidior aliquis in homines petulantes ac dicaces incidit.

Alterum pedem in cymba Charontis habere.

Extremae, decrepitaeque senectae homines etiam hodie vulgo dicuntur alterum pedem in sepulcro habere:

He gheet mit eynem vothe in dem graue oder kulen.

Praemansum in os inserere. Hoc adagii manet etiam hodie, cum ajunt: An non sat tibi datam occasionem esse, num postulas, ut tibi praemandatur etiam?

Hefft man dy niet orsacke genoch gheuen?

Wiltu dat man heth dy oeck in den mondt steke?

Effertur etiam hoc pacto:

Mann muß es yhm fürkewen, wie eynem jungen kindlin.

Viro seni maxillae baculus. Manet et in hodiernum diem senile verbum: Ego me dentibus meis sustento,

Jck moeth my an myne thande holden.

Est autem velut aenigmaticum, reliquos ingredi pedibus, senes dentibus. Etenim quod decessit nativo corporis succo, id cibi ac potus adminiculo sarciendum.

Die folgenden Worte sind ein Zusatz des Tappius.

Id quod et nos vulgo his verbis significamus.

Alte leut müssen jre stercke süchen inn der kannen, inn weychen betten, vnd hinder dem ofen. Item,

Alte leut müssen jre sterck mit den zenen holen.

Circumfertur in eandem sententiam et aliud senile verbum.

Jch müß mich hinfürt mehr an die kante halten.

Odi puerulos praecoci sapientia. Vulgo invaluit opinio, ut credant puerulos maturius sapientes aut non fore vitales,

aut dementes futuros, simulatque ad aetatem maturam pervenerint:

die kinder die so tydtlick wysen (hoc est, sapiunt) **de leuen nicht lang, oder eth werden gecke darvyth.**

Porta itineri longissima. Quin et hodie dicunt bonam itineris partem confectam ei, qui portam egressus sit,

de hefft een goet stuck wegs getrocken, welcker de porte is vyth geghain.

Semper enim est quod iter apparantem remoratur, et si nihil sit negotii remorantur (amicorum) affectus. Apud nostrates non creditur profectio futura felix, nisi dies aliquot datifuerint conviviis et compotationibus amicorum. Effertur et in hunc modum:

Die schwelle der dürpel, oder süll, ist der höchste berg.

Item et hoc pacto a nostratibus:

Wer ich vß der porzen, so wer ich fern genoich. *)

Ich unterlasse die Angabe, wie diese Sprichwörter etwa im Niederländischen lauten, und ob und aus welchen Sammlern sie bei Harrebomée angeführt werden. Wer die Sache des Näheren verfolgen will, vermag diesen Punkt im Augenblick zu erledigen. Ich gehe also gleich einen Schritt weiter und wende mich unmittelbar zu Servilius, der in der That ein und das andere dieser Sprichwörter aufführt. Damit aber ist die Sache keineswegs abgethan. Im Gegentheil steht es so. Fast alle niederländischen Sprichwörter, die Servilius mit den entsprechenden deutschen des Tappius gemein hat — und es sind ihrer nicht wenige — führt er bei denselben lateinischen Sprichwörtern wie dieser auf, woraus mit Nothwendigkeit folgt, daß er die Centuriae septem des Tappius zu Grunde gelegt hat. Ich kann das ohne jegliche autoptische Kenntniß der reichhaltigen Sammlung des Servilius von 1545 behaupten, und gebe dafür zunächst einzelne wenige Belege.

Tappius. Mali corvi malum ovum.

Idem dictum in hodiernum etiam diem perseverat vulgo celebratum:

Böse raben, böse eyer.

---

*) Beiläufig erwähne ich noch, daß Stellen aus den Erklärungen des Tappius sich in späteren Ausgaben des Erasmus, z. B. der von 1546, finden; nicht aber in der Ausgabe von 1528. Die von ihm benutzte Ausgabe fällt also zwischen die Jahre 1528—1539.

Inferior Germania illud in hunc modum effert:

Quat ey, quat kuyken.

Simillimum illi: **Wie der vogel ist, so legt er eyer.**

Servilius. Kwaad ei, kwaad kuiken.

Tapp. Fortuna aestuaria. Hoc dicto non est aliud hodie decantatius vulgo.

Das glück ist rund, dem eynen laufft es in den arß dem andern inn den mund.

Servil. Het geluk is rond: Het valt den eenen in den aars, en den anderen in den mond.

Tapp. Senem erigere. Non admodum diversum est ab hac forma, quod eleganter dicunt Westphali in hunc modum:

Du bist noch zuuil geel vmb den schnabel, das du alte schälck fromm soltest machen.

Huc leviter hoc etiam adagio alludimus:

Es ist jm in der haut, wers jm in den kleydern so möcht man es außweschen.

Servil. Het is hem in het lijf (de huid?); was het in de kleederen, zoo zoude men het er uitwasschen.

Tapp. Bonae leges ex malis moribus procreantur.

Hoc etiamnum Germani pervulgato adagio attestantur:

Weren keyne dieb, so weren keyne galgen.

Servil. Waren er geene dieven, er waren geene galgen.

Tapp. Bona Porsenae esse credis? Bona Porsenae dicebantur, quae velut ab hostibus erepta parvo veneunt etc. Itidem hodieque vulgo dicimus: **Meynestu, das es raubgůt sei?**

Servil. Meent gij, dat het al verbeurd goed is?

Tapp. Multorum festorum Jovis glandes comedit.

Quin et hodie vulgo simile quiddam dicunt nostrates.

Er hat vil paescheyer gessen.

Id superior Germania sic effert: **Er hat vil osterfladen gessen.**

Servil. Hij heeft al veel paascheijeren gegeten.

Tapp. Gladiator in harena consilium capit. Id quod etiam hoc pervulgato dicto significamus:

Wan die Zeit heran kompt, dann als dann.

Servil. Als die tijden komen, dan als dan.

An diesen Stellen nun und an zahlreichen ähnlichen hat Servilius die lateinischen Sprichwörter mit denselben deutschen oder niederländischen begleitet als Tappius. Ich bin aber dem

Leser bis jetzt den Beweis für diese Behauptung schuldig geblieben, den ich nunmehr antrete.

Ich wurde etwa im Jahre 1855 in der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz auf eine Ausgabe der **Epitome Adagiorum Antverp. J. Loëus 1544** aufmerksam, die an verschiedenen Stellen etwa 50 niederländische Sprichwörter am Rande zeigte. Ich suchte und fand nirgends Auskunft über die fragliche Ausgabe, auch nicht in dem Quellenverzeichniß von Harrebomée's **Spreekwoordenboek.** Mich überraschte aber die Ähnlichkeit mit den Anführungen aus Servilius; ich excerpirte demnach jene wenigen Sprichwörter, fügte hinzu, bei welchen lateinischen sie ständen, und wandte mich nun gradeswegs mit der Bitte um nähere Auskunft an Harrebomée. Von diesem erfuhr ich denn auch bald genug, daß Servilius buchstäblich mit meinem Exemplar übereinstimme, daß dieser also auch vermuthlich die Ausgabe bei Loeus besorgt habe. Harrebomée hat sie denn auch (S. XXXIII) unter seinem (des Servilius) Namen aufgeführt und beschrieben. — Wenige Zeit darauf hatte ich das Glück, ein Exemplar der **Centuriae septem** des Tappius zu erwerben; und wurde nun von der auffallenden Übereinstimmung betroffen, die zwischen ihm und dem Servilius obwaltete. Es ließ sich das nicht bloß an den 50 Sprichwörtern, die mir in dem Druck von Loeus vorlagen, sondern auch noch weiter mit Hülfe Harrebomée's verfolgen. So oft ich nämlich in dem Sprichwörterbuch des letzteren eine neue Ähnlichkeit zwischen Tappius und Servilius wahrnahm, brauchte ich nur das Citat aus dem letzteren festzuhalten und konnte sicher sein, daß ich in derselben Gegend des Loeusschen Druckes (dieser hat 291, der von Harrebomée benutzte 289 Blätter) das lateinische Sprichwort finden würde, zu dessen Erläuterung Tappius sein deutsches benutzt hatte.

Steht es aber demnach fest, daß Servilius nicht für seine sämmtlichen Sprichwörter, aber doch für einen schätzenswerthen und beträchtlichen Theil derselben von Tappius abhängig ist, so kann man nicht umhin, es ein äußerliches und gewissermaßen mechanisches Verfahren zu nennen, wenn Harrebomée Tappius nur dann erwähnt, wo dieser geflissentlich in eigener Person holländische Sprichwörter verzeichnet; man ist um so eher zu diesem Urtheil bereit, als die Abhängigkeit des Servilius von Tappius dabei auch nicht mit einer Silbe berührt ist. Ich würde nicht so strenge urtheilen, wenn ich nicht selbst zu diesem Verfahren

gewissermaßen die Hand geboten. Ich habe zuerst jene holländischen Sprichwörter — es sind ihrer etwa 30*) — für Harrebomée ausgezogen; und wenn ich es auch nicht unterlassen habe, meine Vermuthung über die Beziehungen der deutschen und holländischen Sammler gleich mit anzudeuten, so muß das doch in so verworrener Weise, im lebhaften Drange des ersten jugendlichen Ungestüms, geschehen sein, daß es ein Wunder gewesen wäre, wenn Harrebomée meine Meinung gleich verstanden hätte. Er schrieb denn auch offenherzig in der liebenswürdigsten Weise, aber deutlich genug, daß er aus meinen Worten sich nicht habe vernehmen können. Möge ich jetzt nur klar und reif genug geworden sein, worauf es ankommt, bestimmt zu entwickeln!

Tappius Einfluß erstreckt sich aber noch weiter, als nur auf Servilius. Ich vermag zum mindesten noch fünf Sammlungen zu nennen, die durch ihn beeinflußt sind. Von diesen fünfen erwähne ich zunächst Zegerus und Sartorius (Harreb. Nr. 10 und 26), deren Werke beide im Verlage von Loeus erschienen sind. Halten wir nun fest, daß eine Epitome Adagiorum mit niederländischen Sprichwörtern bereits im Jahre 1544 aus derselben Offizin hervorging, und erinnern wir uns andererseits des uns Deutschen noch näher liegenden Factums, daß die Egenolffische Druckerei in Frankfurt länger als ein Menschenalter hindurch verschiedene Werke über Sprichwörter ans Licht förderte, die alle in einer inneren Verbindung mit einander stehn: so erscheint der Schluß nicht ungerechtfertigt, der einen ähnlichen geistigen Zusammenhang für die Verlagswerke des Loeus voraussetzt. Wenn nun noch außerdem die Anführungen Harrebomée's eine solche Folgerung auf das bündigste bestätigen, so sind Belege im Einzelnen bereits nicht mehr erforderlich; wir können also gleich zu den weiteren drei Sammlungen übergehn, und wollen für Sar-

---

*) Sie finden sich, übereinstimmend in der Ausgabe von 1539 und 1545, an folgenden Stellen: Bl. 11a, 17b, 19b, 20a und 210a, 22a, 27b, 32b, 39a, 78b, 79a, 82a, 90b, 98b, 99b, 100a, 106b, 110b, 114a, 123a, 124a, 132a, 142b, 156a, 160b, 164b, 204a, 224a, 234a, 238a. Eins derselben, das drittletzte **Onkennisse maet onminne** hat Harreb., ich weiß nicht aus welchem Grunde, überschlagen. Auf Bl. 142b wolle man neben dem Sprichwort **All ding int vierkant stellen** (in quadrum redigere) auch den folgenden Abschnitt nicht übersehen: χρηστολόγοι ab Hollandis Schoenpraters, a Westphalis vero Schoenpokers appellantur.

torius nur noch auf unsre früheren Bemerkungen und den Umstand aufmerksam machen, daß er zu dem Sprichwort: Mense Majo nubunt malae ausdrücklich des Tappius gedenkt mit folgenden Worten: Quin et hodie Westphalos dicere scribit Tappius, Tusschen Paesschen ende Pinxster vryen die onsaligen.

Die drei vorher angedeuteten Sammlungen sind die von Campen, Gruterus und Gheurtz. Hier der Beweis in aller Kürze, aber doch, falls mich nicht alles täuscht, zu unserm Zwecke vollkommen genügend; bei Campen muß der Leser ohnedies festhalten, was wir oben, im vierten Abschnitt unsrer Untersuchung über seine Sammlung, gelegentlich verglichen haben. Bei den beiden ersten nun, bei Campen und Gruterus, führe ich den Beweis in völlig gleicher Weise, indem ich die Abhängigkeit von Tappius darauf stütze, daß Sprichwörter, die bei Tappius nebeneinander stehn, auch bei ihnen auf demselben Blatte verbunden sind. So finden sich bei

Campen Bl. 112.

Het is den eenen hond leed, dat de andere in de keuken loopt (of: een brok krijgt).

Het is den eenen bedelaar leed, dat de andere voor de deur staat.

Tappius. Figulus figulo invidet, faber fabro.

Es ist dem eynen hund leydt, das der ander inn die kuchen gehet.

Es ist dem eynen betler leydt, das der ander fur der thüren scheydt.

Campen Bl. 38.

Met onwillige honden is het kwaad hazen vangen (of: ter jagt gaan.)

Als die hond niet lustig tot jagen is, zoo rijdt hij op den aars. (Dieses zunächst aus Agricola Nr. 300; das andere aus Tappius.)

Tappius. Invitis canibus venari.

Mit vnwilligen hunden ist nit gůt jagen.

Wenn der hund nit lustig ist zu jagen, so reittet er vff dem arß.

Campen (53) 62.

Men moet den tijd nemen, zoo als hij komt.

Men moet den tijd des geluks verwachten, totdat het eenmal beter worde.

Tappius. Praesentem fortunam boni consule.

Ab hoc alienum non est illud Germanicum proverbium:

Man můß die zeit nemen wie sie kompt.

Item nec illud:

Du must es also für gůt nemmen, biß es eyn mal besser wirt. Rursus illud,

Du must der zeit, vnnd des glücks erwardten, biß es besser wirt.

Campen Bl. 103.

Als men den hond hangen wil, zoo heeft hij leêr gegeten.

Als men den hond hangen wil, zoo krijgt men welhaast een zeel.

Tappius. Occasione dumtaxat opus est improbitati.

Man hefft balde een klüppel funden, wann man den hund slan will.

Wann man den hund schlagen will, so hat er ledder gessen.

Gruterus II. Bl. 149.

Honger drijft den wolf uit het bosch.

Honger is de beste saus.

Honger is een scherp zwaard.

Tappius. Fames et mora bilem in nasum conciunt sqq.

Hunger vnd harren stinckt ůbel in die nase.

Hunger macht rohe bonen süß.

Hunger ist die beste würtz.

Hunger ist der beste koch.

Es můß gessen sein, wann schon der galge für der thür stünde.

Der hunger treibt den wolff auß dem busche.

Der hunger ist eyn scharpff schwerdt.

Hungerige fliegen oder mucken beissen scharff.

Das erste so wie das letzte dieser Sprichwörter fehlt in allen niederländischen Sammlungen; die aus Gruterus angeführten fehlen bei Campen, hingegen hat dieser auf Blatt 19 nicht bloß das allgemein verbreitete Honger is de beste kok (Agricola Nr. 147), das Gruterus wunderbarerweise ausgelassen, sondern auch Honger maakt raauwe boonen zoet (of: tot amandelen.) Gemeinsam ist beiden Sammlern, Campen und Gruterus, nur das Sprichwort vom Galgen.

Men moet eten, al stond de galg voor de deur (of: al waren alle boomen galgen).

Nach Harrebomée steht das Sprichwort bei Campen Bl. 69, sollte nicht so irrthümlich statt Bl. 19 gedruckt sein? eine Vermuthung, die ich gerne bestätigt sähe. Bei Gruterus findet sich

das Sprichwort nicht mehr II. Bl. 149, sondern I. Bl. 114, was sich theilweise aus der alphabetischen Ordnung seines Werkes wird erklären lassen.

Augenscheinlicher und umfassender läßt sich der Einfluß des Tappius für Gheurtz (Harrebomée S. XXXIII) darthun, wobei selbst die alphabetische Anordnung dieser handschriftlichen Sammlung kein wesentliches Hinderniß abgiebt, oder doch nur insofern abgiebt, als aus einer ähnlichen alphabetischen Zusammenstellung sämmtlicher Sprichwörter des Tappius sich ungleich weitere Beziehungen würden ermitteln lassen. Für unsern Zweck aber und bei der uns obliegenden Pflicht des gedrängten Nachweises ist dieses Erforderniß zur Zeit noch zu umgehn. Sind aber die Resultate, die wir im Vor- und Nachstehenden zu bieten glauben, fest und begründet, so wird man bald genug ein solches Bedürfniß befriedigen müssen.

Harrebomée selbst bemerkt mit Bezug auf die Sammlung, die in ihrem Titel sich eine Abschrift nennt, es sei überraschend, wie viele niederländische Sprichwörter sie biete, die bei keinem anderen Sammler sich fänden. Es scheine demnach, als ob Gheurtz seine abschriftliche Zusammenstellung nicht nach einem gedruckten Werke beschafft habe, zumal manche Sprichwörter an verschiedenen Stellen sich wiederholten.

So Harrebomée; und seine Argumentation erscheint plausibel genug, greift aber doch in beiden Punkten fehl. Die Sprichwörter, die Gheurtz keiner gedruckten Sammlung eines Niederländers entnehmen konnte, hat ihm Tappius dargeboten, und derselbe Mann hat ihn auch veranlaßt, dieses und jenes Sprichwort doppelt aufzuführen. Außer Tappius muß dann Gheurtz noch andere Quellen benutzt haben, die ich jedoch zu bezeichnen nicht im Stande bin. Seine Abhängigkeit von Tappius werden die wenigen nachstehenden Belege zur Genüge darthun; sie sind sämmtlich aus den bei Harrebomée S. XXXIV bis XXXIX verzeichneten Sprichwörtern genommen, und habe ich den Stellen aus Gheurtz immer gleich die Worte des Originals gegenüber gestellt.

Gheurtz. Laat papen en bagijnen; Elk helpe de zijnen.

Tappius. Genu sura propius.

Laß paffen vnd begynen, vnd helffe den dynen.

Gheurtz. Hangen, radbraken, koppen en stokken is geen zonde: Ware er dat niet, wij hielden geen' beet in den monde.

Tappius. Bonae leges ex malis moribus procreantur. Extat in hanc sententiam celebre dictum apud Westphalos. Nam quotiescunque nobiles Westphaliae, praecipue illi qui ex rapto vivunt, hoc est, die sich im steygreyff erneren, suum ipsius adagium, quod est:

Rûthen vnd rouen en is ghein schande,
Dath doin de besten van dem lande,

jactant, statim respondent illis, tum rustici, tum cives in hunc modum:

Hangen, raderen, kôppen, stôcken en is ghein sünde,
Wer dath nicht wy geheylden gheinen bitten nicht in dem munde.

Gheurtz. Vrouw Venus en het geld
Regeren met geweld.

Tappius. Pecuniae obediunt omnia.

Fraw Venus, vnd das gelt,
Regieren alle welt.

Gheurtz. De bruid heeft loog in den boezem.

Tappius. Cepas edere aut olfacere.

— etiamnum Westphali vulgo dicunt. Nam cum vident sponsas non flentes solum, sed et ejulantes ad altare accedere, proverbiali joco dicunt:

Die brůyt hefft vil sypel in dem bosem.

quibus verbis significant, illam prae gaudio, non prae dolore flere, alioquin non opus esse cepis, quarum odor lacrymas excutiat.

Gheurtz. Het is te Rome de grootste zonde, geen geld te hebben.

Tappius. Libera Corcyra, caca ubi libet.

Quin et hodie de urbe Roma proverbia jactantur a Germanis non admodum hinc dissidentia:

Zů Rom ists alles frei, on der keyn gelt hat.
Zů Rom ist keyn grôsser sünd, dann keyn gelt haben.

So viel über Tappius und seinen Einfluß auf die Sammlungen der Niederländer. Ist es uns aber gelungen, in der Person des Tappius ein wichtiges Mittelglied der Reihe der älteren Sammler einzufügen, und werden diese nunmehr in ihrer Bedeutung nicht ohne Rücksicht auf Tappius gewürdigt werden können: so ist zur unbefangenen Würdigung ihrer aller und insbesondere grade des Westphalen Tappius eine eingehende Unter-

suchung über Erasmus selbst eine unerläßliche Vorbedingung. In dem Sinne, wie wir diese Aufgabe auffassen, müssen gelegentliche Übersetzungen aus Erasmus ganz außer Acht bleiben, wie z. B. das bei Harrebomée unter Nr. 31 verzeichnete Werk, das 10 seiner Sprichwörter verdeutscht hat. Solche Arbeiten kämen nur dann in Betracht, wenn sie einmal umfangreicher, sodann geflissentlich darauf gerichtet wären, die Spuren deutscher Sprichwörter in dem Werke des Erasmus zu verfolgen und nachzuweisen. Kein Einziger der niederländischen oder deutschen Sammler, welche heimathliche und lateinische Sprichwörter mit einander verbunden haben, keiner wenigstens aus dem sechszehnten Jahrhundert, kann gerecht gewürdigt werden, wenn es nicht zuvor feststeht, welchen Antheil Erasmus an seiner Arbeit hat. Es erscheint mir demnach für die niederländischen Forscher als eine patriotische Pflicht, wie gegen ihr Land, so gegen ihren großen Landsmann, sämmtliche niederländische Sprichwörter aus dem Werke des Erasmus, und zwar einer Ausgabe letzter Hand, auszuziehen und zu verzeichnen. Sie allein sind auch im Stande, der Aufgabe völlig zu genügen. Der Reichthum solcher Sprichwörter wird größer sein, als man vermuthet, und sicher über hundert, was Eiselein*) meint, weit hinauszugreifen. Ich kann das mit solcher Sicherheit behaupten, ohne Erasmus selbst durchgeprüft zu haben, weil schon der erste Entwurf seiner Sprichwörter, seine Collectanea Adagiorum, eine nicht unbeträchtliche Anzahl heimathlicher Sprüche zur Vergleichung heranzieht. Mit der vollständigen Aufzählung grade dieser Stellen, so weit sie mir in Matth. Schurer's Nachdruck Straßburg 1515 bemerkbar geworden, will ich diesen Abschnitt schließen, ohne durch unzeitigen Eifer den Niederländern die Freude zu verderben, die angedeuteten Sprichwörter sei es selbst aufzusuchen, sei es mittelst eines treuen Gedächtnisses zu errathen. Dagegen liegt es dem bisherigen Plane unsrer Arbeit nicht fern, wenn wir regelmäßig erwähnen, was Tappius oder Sartorius von deutschen und niederländischen Sprichwörtern zu diesem oder jenem lateinischen hinzufügen. Wo beide schweigen, ist der niederländische Leser meines Buches auf die lebendige Kenntniß der Sprichwörter seiner Hei-

---

*) **Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes 1838 S. XXVIII. Anmerkung.**

math, mein deutscher Landsmann aber auf die verwandten Sprüche des diesseitigen Landes, eventuell auf Harrebomée's reichhaltige Sammlung angewiesen.

Die freie Stellung beider Sammler, namentlich die des Sartorius zu Erasmus, wird aus ihren Anführungen zugleich unmittelbar erkannt werden.

In seinen Collectaneen hat Erasmus nun folgende deutsche oder niederländische Sprichwörter neben den lateinischen aufgeführt.

Dimidium plus toto. Hodie quoque nemini non est in ore, omnibus rebus modum adhibendum.

Sartorius. **Liever middelmaet dan hooger staet.**

Asinus inter simias. Idem hodie vulgo dicunt simili metaphora, noctua inter cornices.

Tappius. **Eyn eule vnder eynem hauffen krähen.**

Sartorius. **Hy is den Joden gelevert.**

Quasi piscis itidem est amator lenae, nequam est, nisi recens. Lena dignum verbum. Verum id hodieque in proverbio est, hospitem triduauum, itidem ut piscem obolere naribus.

Tappius. **Das alte klappert, das newe klinget.**

Sartorius. **Een gast stinckt op den derden dagh.**

Necesse est facere sumptum, qui quaerit lucrum. Id quod vulgato proverbio dictitant. Vacuis manibus non facile falcones revocari. Nec piscem sine esca capi.

Optimum condimentum fames. Socraticum verbum est, quod hodie quoque passim vulgo in ore est.

Tappius. **Hunger macht rohe bonen süß.**
Hunger ist die beste würtz.
Hunger ist der beste koch.

Sartorius. **Honger is de beste saus.**

Iniquum petendum, ut aequum feras.

Dicitur et nunc vulgo qui annititur, ut auream quadrigam sibi comparet, certe rotam unam assequetur. Summo animo destinandum, ut saltem mediocritatem assequamur.

Tappius. **Wer nach eynem gülden wagen stehet, der kriegt ye eyn raht dauon.**

Sartorius. **Staet nae een gouden wagen, ghy krijgt een as of een nagel.**

Duos parietes de una dealbare fidelia.

Idem vulgo hac nostra aetate non illepide dicunt.

Eadem filia duos tibi generos parare vis.

Tappius. Du wilt mit eyner dochter zwen eydhem machen.

Sartorius. Twee swagers met een dochter maecken.

Aut bibat aut abeat. Id quod hodie a vulgo dicitur, collatrandum esse canibus, quibuscum vivere constitueris.

Sartorius. Laet hy tieren als de luyden.

Viri antiqui maxillae sunt baculus. Hodieque senum est verbum. Dentibus memet sustento.

Tappius. Ick moeth my an myne thande holden.

Alte leut müssen jre stercke süchen inn der kanten (kannen?), inn weychen betten, vnd hinder dem ofen.

Alte leut müssen jre sterck mit den zenen holen.

Ich müß mich hinfürt mehr an die kante halten.

Sartorius. Die ouden, moeten 't met de tanden houden.

Saepe etiam est holitor valde opportuna loquutus.

Nostrae aetatis adagium extat, a stulto homine prudens verbum nonnunquam proferri.

Tappius. Eth verdiruet viele wyßheit, vnder eyns armen mans heücken, oder mantel.

Eyn narr redet auch ye etwan eyn weiß wort.

Es kan eyn bawr so wol eyn weiß wort reden als eyn grosser doctor.

Es findet auch ye eyn blinder eyn hůffeisen.

Lieber laß bawren auch leuth sein.

Man soll eynen nit halten wie man jn ansihet.

Ey, wer solt das hinder dem bawren gesůcht haben.

Sartorius. Een Sot-mensch spreeckt weel een Wijs-woort.

Curruca cuculus. Nostra tempestate cuculos vocat vulgus, quorum uxores alii possident.

Sine pennis volare haud facile est. Qui sermo hodie quoque vulgo est perquam familiaris.

Inde alas accidere, pro eo quod est adminicula, materiamque quippiam conandi eripere.

Tappius. Sonder federn ist es nit gůt fliegen.

Gravior Areopagita. Dictitatum in homines nimium tetricos ac severos. Cujusmodi homines vulgo acetum potitare dicimus.

Tappius. Er ist gewissen, hoc est, commissa fideliter retinere potest. Nam Juratis (vulgo Gewissene dicti a Westphalis) Secreti judicii capitale est, arcana sibi concredita in vulgus spargere.

Damit vergleiche man Agricola's Erläuterung zu demselben Sprichwort Nr. 57; und was das Wesen dieses heimlichen Gerichtes anlangt, die vor wenigen Tagen erschienene Mittheilung in den Grenzboten 1861. Nr. 48 S. 340 ff.

Sartorius. Een dwingelandt.

Een rechter die recht op staet.

Supercilium salit. Hodieque sermonem de se inter absentes fieri, si tinnierint aures bonum si dextra, malum si sinistra auri tinnita senserint nostrae mulierculae putant.

Annosam arborem transplantas. Quod vulgo et hodie dicunt vetulum canem vix loris assuescere.

Sartorius. Oude Boomen verplanten.

De pilo pendet. De rebus vehementer dubiis et periculosis. Quod verbum vel hodie vulgo nostrati in ore est.

Tappius. Es hengt an eynem hårlin.

Es hengt an eynem seiden faden.

Sartorius. 't Hangt aen een hayr.

Delphinum cauda alligas. Quod hodieque vulgo dicitur. Anguillam cauda tenes.

Tappius. Du hast den ale bei dem schwantz.

Er ist zuhalten wie eyn ale bei dem schwantz.

Sartorius. Ghy hebt een gladden Ael by de steert.

Ghy sit op een schop.

Inexplebile dolium, pertusum dolium. Hodieque vulgo perseverat. Cribro aquas haurire.

Tappius. Du bist holde biß vp die zeen.

Im Folgenden erläutert Tappius noch den auf Habgierige angewendeten Ausdruck seiner Heimath eyn Moniches mawe.

Sartorius. Hy sal aerde ghebreck hebben.

Patres nostri comederunt uvam acerbam. Eandem habet sententiam, quod vulgo jactant, suculam plerumque luere, si quid scropha mater peccavit.

Vino vendibili suspensa hedera nihil opus.

E medio sumptum videtur et recentius. Hoc enim tempestatis vinariis tabernis hujusmodi signum praetenditur. Apud Politianum legitur.

Tappius. Wa der wein gût ist, da darff man keynen krantz oder reyff außhencken.

Wer wol thût der darff keyn krantz vßhencken.

Wer wol thût, der darff nit vmbsehen.

Sartorius. Goede waer prijst hem selven.

Vulpisas, sed contra vulpem. Hodieque vulgo dicitur. Simia vulpi conatur imponere, quum utrumque animal sit callidissimum

Simulare cupressum. Convenit in eos, qui unum quiddam praestare possunt, uti concionatores, qui duas aut tres conciunculas edidicerunt, 'neque extra eas quicquam possunt afferre, eandem cantilenam semper canentes.

Stultitia est venatum ducere invitas canes.

Manet hodieque apud nostrates proverbium, incommodum admodum esse invitis jumentis quadrigas agere.

Tappius. Mit vnwilligen hunden ist nit gůt jagen.

Wann der hund nit lustig ist zu jagen, so reittet er vff dem arß.

Sartorius. 't Is quaet jagen met onwillige honden.

Efficimus pro opibus nostris moenia. Idem vulgo sic dicitur. Pusillae aviculae pusillos nidulos construunt.

Sartorius. Kleyne vogelkens maken kleyne nestkens.

Omnium rerum vicissitudo est. Quae sententia a Terentiano scripta hodieque adeo in proverbio perseverat, ut passim postibus ac fenestris inserebatur. (leg. inseratur).

Sartorius. Alle wedden hebben haer weer wedden.

Bergen worden dalen, ende dalen bergen.

Tute hoc intristi, omne tibi est exedendum. Eadem sententia nunc quoque vulgo manet, et item alia similis. Colo quod aptasti, id tibi ipsi nendum est.

Tappius. Heffestu eth ingebrocket, so moestu eth all vyth ethen.

Denn dysen, denn du gemacket hefft, den mostu afffpinnen.

Heffestu wol gekochet, so machstu wol anrichtenn.

Sartorius. Dit bierken hebt ghy gebrouwen, ende moet dat oock uyt suypen.

Ghy hebt dit gerockent, ghy sult het oock self af spinnen.

Eodem in ludo docti sunt. Hodie quoque vulgo dicunt in eos, quorum mores vehementer conveniunt.

Tappius. Sie haben all in eyner schůlen zu schůle gangen.

Sie haben all eynen meyster gehabt.

Sie tragen wol wasser an einer stangen.

Ist jrer eyne gůt, so sind sie all gůt.

Sartorius. Sy schoeyen al op eenen leest.

Asinus mysteria vel sacra portat. Hodie dicunt, inaurare nucum putamina et sudem purpura vestire.

Sartorius. Een ydele vercierde kas. Verheven als een padt op een kluyt.

Turture loquacior. Notissima metaphora in garrulos vulgo, pica loquacior et hodie dicunt.

Sartorius. Die 't al besnappen mach dat daer is.

Meer snaps dan al de beddens in 't Gasthuys.

Quantum (Tapp. Sart. Non) curat numerum lupus.

Extat hodieque nostratibus celebratum adagium.

Lupum et numeratas oves devorare.

Tappius. Der wolff ißt auch wol eyn gezalt schaf.

Sartorius. Getelde Schapen dolen wel.

De Wolf eet wel getelde Schapen.

Alia vita, alia diaeta. Unde illud apud omnes tritissimum, mores sequi fortunam.

Sartorius. Ander neer, ander teer.

Ander neering, ander teering.

Prospectantum vetulo cane latrante.

Ne nihil a vulgo mutuari videamur, neve nostra usquequaque contempsisse, huic certe adagio praeter antiquitatem et auctorem quid desit non video. Est autem sensus metaphoricus, tum demum vigilandum esse, ubi senes metuendum esse periculum ostendunt. Translatum a canibus excubitoribus, qui quum vetuli sunt, non temere latrant.

Canes qui plurimum latrant, perraro mordent.

Dicitur hac aetate et hoc in homines maledicos et minaces, ceterum ad faciendum ignavos timidosque.

Canes omnibus ignotis allatrant.

In eos, qui quidquid non intelligunt, id damnant ac reprehendunt.

Tappius. Wilt ghey smacken, er ghey keyffe.

Die hund die vil bellen, beissen nit.

Wann der alte hund bellet, so soll man auffstehen, oder außsehen.

Sartorius. Blaffende honden bijten niet.

Als de oude honden bassen, is 't tijt uyt te sien.

Das letzte Sprichwort führen beide, Tappius und Sartorius, unter dem lateinischen eum ausculta, cui quatuor sunt aures

auf. Erasmus selbst ist später von der lebhaften Bewunderung dieses Sprichworts zurückgekommen; er fand nach Tappius eine subsordida metaphora darin.

Consenesco quotidie addiscens aliquid. Solonis verbum, et a Platone proverbii vice citatur, et hodie quoque vulgo tritum est. Dum vivimus inquiunt discimus.

Sartorius. Soo langh als ick leef soo leer ick.

Bellicum canere, Receptui canere. Utrumque a militari consuetudine deductum est. — Unde nos proverbiali translatione bellicum canere pro exhortari exercitareque usurpamus. Receptui canere, pro eo quod est finem facere.

Sartorius. Te koop spreecken. Het boutken onder steecken. Ick sal de koop niet af spreecken.

Met een opgerecht seyl d' een of d' ander aen boort komen.

Ad amussim, Ad perpendiculum.

Hodieque quod ita factum significare volumus, ut nihil desiderari queat, ad filum factum dicimus.

Sartorius. 't Mach niet een haer liegen.

So weit die deutschen und niederländischen Sprichwörter, die ich bei Erasmus wahrgenommen. Schon diese kurze Zusammenstellung aber wird ausreichen, um die Wichtigkeit dieser Vergleichungen sowohl an sich als in ihrem Einfluß auf die folgenden Sammler darzuthun. Dürfen wir also der Hoffnung leben, daß Erasmus' ganzes Verdienst nach dieser Seite von uns bald werde erkannt werden: dann wäre die nächste Aufgabe für die Sprichwörterliteratur diese, zusammenzustellen, was die vier ersten deutschen Originalsammlungen, die Proverbia seriosa, Erasmus, Tappius und Agricola an gemeinsamem und unterschiedlichem Stoffe bieten, eine Zusammenstellung, die auch für die Würdigung ihrer Nachfolger nicht ohne Werth sein wird.

Eine zweite Periode müßte man alsdann mit Sebastian Franck beginnen, dessen Sammlung in der reichen Zusammenstellung verwandten Materials schon hie und da einen wissenschaftlichen Charakter trägt. Er bedarf einer eigenen eingehenden Untersuchung, die sich auch der Beziehungen auf die Sprichwörter des Alterthums, auf die von Bebel u. a. gesammelten deutschen nicht wird entschlagen können. Und endlich ist dann das frische Leben der Literatur im 16. Jahrhundert, wo die ersten Geister unsrer Nation wieder von einem Hauche volksthümlicher

Unmittelbarkeit sich tragen lassen, und dieses in vollstem Maße heranzuziehn.

Wir aber wollen diesen Abschnitt mit der freudigen Hoffnung schließen, daß die Erkenntniß des Lebens unsrer Nation, wie es nicht am schlechtesten in diesen Sprüchen sich spiegelt, immer eindringlicher und tiefer werde; wir hoffen es um so sicherer in einer Zeit, wo selbst wir Männer der Literatur und der Bücher, wir Leute einer verschrieenen kalten Gelehrsamkeit mehr als je von dem frischen Luftzug einer freien öffentlichen Meinung bewegt und getrieben werden.

Cap. II.

Die Sprichwörter der Gegenwart, unsre Sammlungen und ihre Aufgabe.

Unsrer Zeit kann mit gelegentlichen Aufzeichnungen von Sprichwörtern nicht mehr gedient sein; wenigstens dann nicht, wenn solche Bruchstücke einen eigenen Werth beanspruchen und sich nicht willig einem größeren Ganzen einfügen und unterordnen. Wer als Vermächtniß der Väter Gold- und Silberbarren sein eigen nennt, dem darf man es nicht als Undank anrechnen, wenn er ein elendes Almosen von Kupfermünzen kaum eines Blickes, geschweige eines freundlichen Wortes und Händedrucks würdigt. Es giebt Leute genug, die auch an solchem Tand den Kindern gleich eine Freude empfinden; und ganz sollte auch den Reichsten nie das Gefühl verlassen, welche Beseligung ein eigener, selbsterworbener kleiner Besitz gewährt. Wollen wir aber nicht von dem Besitz des Einzelnen, sondern von dem unendlichen und unerschöpflichen Schatze der Gesammtheit, des Volkes reden: dann ziemt es vor allem, in bescheidenem Sinne seine ob kleine ob große Gabe auf den gemeinsamen Altar niederzulegen. Auch der reichste Beitrag ist ein elendes Bruchstück gegen die Fülle von Geist und Leben, die in Vergangenheit und Gegenwart die wechselnden Geschicke unsers Volkes begleitet hat, und ob Gott will, auch ferner zu begleiten nicht aufhört.

Einen Blick aber in dieses geistige Leben, in das Innere unsres Volkes sollen und müssen auch die Sprichwörtersammlungen erschließen; und tiefer und umfassender, als sie bis dahin gethan haben. Wir glauben nämlich nicht fehlzugreifen, wenn wir die dreifache Aufgabe eines Sprichwörtersammlers dahin bestimmen. Es liegt ihm zunächst ob, die in der Literatur und älteren Sammlungen überlieferten Materialien kritisch zu sichten

und in anschaulicher Übersicht zu vereinigen. Eine Gegenprobe zu dieser gelehrten Thätigkeit bildet sodann seine persönliche Kenntniß der Sprichwörter, wie er sie im eigenen Leben gewonnen und aus dem Munde des Volkes erkundet hat; eine Quelle, die ihm zugleich manchen neuen und willkommnen Beitrag für seine Sammlerthätigkeit bieten und neue Aussichten eröffnen wird. Die so vereinigten Schätze wollen dann endlich in ihrer Bedeutung gewürdigt und von innen heraus gegliedert werden.

Wie weit wir aber noch von dieser letzten Aufgabe entfernt sind, das bedarf keiner Ausführung, wo wir selbst den ersten Anforderungen kaum nothdürftig genügt haben. Von den deutschen Sammlungen muß sich deshalb unser Blick sogleich abkehren. Aber auch die Sammlung, welche mit Fug und Recht als die bedeutendste Leistung der letzten Jahre gilt, selbst Harrebomée's Sammlung entspricht diesen Anforderungen nicht völlig.

Wir wissen dabei freilich, daß wir über ein Werk sprechen, das der Verfasser als einen wichtigen Theil seiner Lebensaufgabe ansieht, und an dessen Vollendung er bereits mehr Jahre gesetzt hat, als wir überhaupt zählen; wir fügen auch bereitwillig hinzu, daß wir durch Harrebomée allein die Mittel gewonnen haben, um auf seinen Schultern stehend unsre Blicke weiter zu richten und unsern Wünschen und Forderungen ein entfernteres Ziel zu stecken. Von vornherein aber sei es offen ausgesprochen, daß alles, was von öffentlichen Urtheilen über Harrebomée's Sammlung theils direct theils indirect zu unsrer Kunde gekommen, den eigentlichen Schwerpunkt der Sache nicht berührt. Es erfordert keinen Scharfblick, um zu erkennen, welch großartiger Fortschritt in unsrer Kenntniß der niederländischen Sprichwörter gegenüber der Sammlung Tuinman's mit Harrebomée gemacht ist; die Sorgfalt der Anlage, der unermüdliche und gewissenhafte Fleiß, der dem Stoff angemessene Ton der Erklärung — sie können gar nicht hoch genug angeschlagen werden und werden der Sammlung für mehr als ein Menschenalter den Werth einer schätzbaren Grundlage für die verschiedenartigsten Forschungen sichern. Wer hier Einzelnes herausgreift — und welches Menschenwerk böte nicht, zuweilen sogar mit dem Willen seines Urhebers, Gelegenheit zum Tadel — und wer daneben nicht das Ganze, die Gesinnung wie die Leistung des Herausgebers, zu ehren weiß: mit dem ist in der That eine Verständigung nicht möglich; hat man doch sogar dasjenige, was ein augenscheinlicher Vorzug des

Harrebomée'schen Werkes ist, daß nämlich ein und dasselbe Sprichwort unter seinen etwaigen verschiedenen Hauptwörtern wiederholt wird, als Überfluß getadelt, während diese Anordnung doch grade ganze Gruppen von Sprichwörtern zu erläutern so recht geeignet ist.

Der Mangel des Harrebomée'schen Werkes ist vielmehr zum großen Theil in dem Übermaß an Fleiß und Ausdauer zu suchen. Die Absicht Harrebomée's war darauf gerichtet, die Sprichwörter der Literatur und des Lebens zu vereinigen, und wo es nöthig schien, sie kurz zu erläutern; beides hat er mit dem treuesten Eifer und dem reichsten Erfolge gethan. Er hätte aber unter seinen Quellen sondern und manches Material bei Seite schieben sollen. Daß so nicht bloß jenes äußere Mißverhältniß vermieden wäre, nun von Lieferung zu Lieferung Nachträge aus Sammlungen von zum Theil höchst ephemerem Charakter verzeichnen zu müssen: das ist das Wenigste: — die sorgfältige Auswahl seiner Quellen würde aber grade seinen Nachweisungen einen ungleich höheren Werth gegeben, ihm selbst aber eine, wie ich vermuthen kann und muß, oft niederdrückende und betäubende Citatenhäuferei erspart haben. Dazu mußte allerdings eine vollständige Übersicht des vorhandenen Materials vorausgehn. Diese Übersicht bietet nun Harrebomée in dem seinem Werke voranstehenden Verzeichniß der Sprichwörterliteratur, dessen sorgfältige Anlage uns nur noch den Wunsch übrig läßt, es mit allen späteren Nachträgen baldigst und von etwaigen Verstößen und Irrthümern gesäubert wieder abgedruckt zu sehn. Wir wünschen dann noch eingehendere Bemerkungen über die verschiedenen Ausgaben eines und desselben Werkes, über die Gründe, welche dieses oder jenes Exemplar bei der Benutzung zu wählen riethen, über die hier oder dort vorhandenen Lücken; alles Punkte, die natürlich nur ein Niederländer mit der erforderlichen Sorgfalt zu erledigen vermag. Wir wollen aber gleichwohl nicht unterlassen, die wenigen Werke, bei denen wir eine kritische Sorgfalt vermißten, ausdrücklich zu erwähnen.

Wir bemerken daher Folgendes:

1. In dem Exemplar der Großh. Bibliothek zu Neustrelitz von der Epit. Adag. Antverp. Loëus. 1544 fehlen folgende Blätter: 97, 98, 103, 104, 137, 145. Die niederländischen Sprichwörter finden sich am Rande von Bl 10b. 24b. 58b. 64a. 132b. 147a. und zusammenhängend Bl. 250—256.

Wo findet sich ein vollständiges Exemplar, und bietet dasselbe auf den genannten Blättern auch noch niederländische Sprichwörter und neben welchen lateinischen? Ich habe dieselbe Anfrage wiederholt in unsern literarischen Organen, zuletzt im Serapeum 1858 S. 315, gestellt, bin aber bis jetzt immer ohne Antwort geblieben.

Vermuthlich existirt auch noch eine spätere Ausgabe des Servilius als die von 1545. In einem Baseler Antiquariatskatalog des Jahres 1856 oder 57 fand ich eine Ausgabe von 1547 erwähnt, habe aber trotz verschiedener directer Erkundigungen weder über den Verbleib des Exemplares etwas erfahren noch selbst einen jener alten vergriffenen Meyrischen Kataloge erhalten können. Möge nun ein anderer mit seinen Nachspürungen glücklicher sein!

2. Unter Nr. 39. seiner Liste verzeichnet Harrebomée eine Dissertation Pagenstechers über belgische Sprichwörter, die in seiner Sylloge Dissertationum Bremen 1713 S. 483—522 stehe. Damals war ihm das Werk noch nicht zugänglich. Später (vgl. S. X) hat er einen Franecker Druck desselben Jahres zu Grunde gelegt, der auch hinsichtlich der Seitenzahlen übereinstimmt. Wie verhalten sich nun beide Ausgaben zu einandər, und ist die Bremer bei Phil. Gottfried Saurmann erschienene Ausgabe nothwendigerweise ein Nachdruck? Diese letzte Ausgabe besitzt die Greifswalder Universitätsbibliothek.

3. Bei Alkemade's handschriftlicher Sammlung (II. S. I) vermisse ich eine Andeutung über die Abfassungszeit. Bei einem Manne, der sein Leben auf mehr denn 80 Jahre gebracht hat, dürfte eine solche Angabe kaum zu entbehren sein.

Das aber möge genügen, um den Grad der Genauigkeit zu bezeichnen, den wir von der Sorgfalt eines kritischen Sammlers voraussetzen oder fordern müssen. Es ist das nur die eine seiner untergeordneten und vorbereitenden Thätigkeiten; eine zweite und bedeutendere Vorarbeit muß gleichfalls dem Beginn einer gesicherten Sprichwörtersammlung vorausgehn, die kritische Würdigung der Materialien nämlich, die sie zu ihrem Baue verwenden will. Hat der Sammler oder Forscher seine Quellen im Einzelnen geprüft, so sind sie einmal in ihrer Beziehung zu einander, sodann aber auch in Rücksicht auf ihren absoluten Werth, d. h. auf den Gehalt und die Gliederung des von ihnen gebotenen Stoffes zu prüfen. Es ergiebt sich daraus, daß Sammlungen,

die ausschließliches Plagiat sind, zumal, wenn sie von dem Almosen einer einzigen größeren Sammlung ihr Leben fristen, ohne Weiteres zu beseitigen sind; sie sind es nicht minder, wenn sie aus verschiedenen Sammlungen compilirt haben, ohne irgend etwas Selbstständiges sei es an Stoff, sei es an Anordnung zu bieten. Mit dieser Maßregel schaffen wir uns gleich eine Menge überflüssigen Materials vom Halse. Solche leichte Waare, wie Sprichwörter in Kalendern u. dgl., hätte Harrebomée der Ehre der Erwähnung nicht würdigen sollen.

Aber auch die Werke ziemt es sich mit Absicht zu übergehn, die das allbekannte Material aufs neue verzeichnen und nur verstohlen einen oder den andern neuen Besitz bieten. Hat ein solcher Spruch dem Auge des Forschers sich als probehaltig erwiesen, so genügt es, ihn als einen im Munde des Volkes verbreiteten mit aufzunehmen. Einer namentlichen Erwähnung bedarf eine solche Sammlung ebensowenig, wie wir jeden Mann einzeln aufführen, von dem wir zuerst dieses oder jenes treffende Wort gehört haben. Es müssen in der That Sammlungen, nicht bloße kleinere oder größere Verzeichnisse von Sprichwörtern sein, wenn wir dieselben für ein Corpus Paroemiarum deutscher Nation zu Grunde legen sollen. Hat die Sammlung ein eigenartiges Gepräge, um so besser; wo nicht, so entschädige sie uns wenigstens durch eine Fülle unbekannten Stoffes. Die Sammlungen originellen Werthes werden aber überall und nachdrücklich in den Vordergrund zu stellen sein.

Diese Untersuchungen über die hauptsächlichen literarischen Quellen für unsre Kenntniß der Sprichwörter werden zugleich für die kritische Behandlung der Sprichwörter im Einzelnen manche Ausbeute gewähren und fruchtbare Gesichtspunkte an die Hand geben. Man ist z. B. früher und später nur zu geneigt gewesen, ein Sprichwort, das einem begabten Manne aus der Fremde her ins Deutsche zu übertragen gefiel, gleich als ein ureignes Besitzthum des germanischen Geistes anzusehn. In den Sprüchen über deutsche Arbeit hat noch neulich ein Socialpolitiker unsrer Tage, vielleicht derjenige unter allen, dessen Namen am meisten gekannt ist, unbesehens das griechische τὸν οἴκοθεν βρεχόμενον οὐδὲ θεὸς οἰκτείρει für ein Zeichen vaterländischer Denkart gedeutet; waren doch auch alle unsre größeren Sammlungen naiv genug, die Verdeutschung Agricola's **„Wer ynn seinem eygenen hause beschneyet odder beregnet, des will sich auch Gott**

nicht erbarmen" (Nr. 708) auf gut Glück hinüberzunehmen. Und doch hatte Agricola ausdrücklich, und nicht minder nach ihm Tappius, hinzugefügt: **Diß wortt ist der Griechen, aber dieweil es so gut ist, hab ichs wollen mit wolbedachtem fursatz Deutsch machen, und fur ein Deutsch sprichwort brauchen.**

Auch Harrebomée's Wörterbuch verzeichnet so manchen Stoff, der vielleicht nie dem Munde des Volkes entnommen wurde. Ich würde z. B. unbedenklich in dem Sprichwort:

Het is iedereen niet gegeven, naar Corinthe te reizen

nur das griechische οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθόν ἐσθ᾽ ὁ πλοῦς oder die Übersetzung des Horaz: non cuivis homini contingit adire Corinthum gefunden haben, wenn ich nicht auf Harrebomée's briefliche Versicherung annehmen müßte, daß die Wendung noch jetzt in den Niederlanden hin und wieder üblich sei.

Mehr Licht aber werden diese kritischen Untersuchungen noch über eine ganze Classe von Sprichwörtern verbreiten, bei denen mich Harrebomée's Verfahren gradezu befremdet hat, ein Anstoß, den auch seine brieflichen Gegengründe nicht zu erschüttern vermochten.

Wir finden in der Sammlung Harrebomée's u. a. die folgenden Sprichwörter:

Het bloed kruipt, daar het niet gaan kan, zei de bankeroetier, en hij veegde zijn gat tegen de poort aan.

Kwaad ei, kwaad kuiken: of zou het ei beter wezen dan het hoen? Dat zou de drommel doen.

Zich voor dich: trouw wordt weinig gevonden, zei de hond tegen den haas.

Een handwerk heeft een' gulden bodem, zei de wever, en hij zat op een' hekel.

Laat de dooden rusten, zei de arend tot de raaf, en hij verslond eene levende duif.

Elk voor zich zelven en God voor ons allen, zei de boer, en hij zag zijn wijf verzuipen, zonder eene hand uit te steken.

Droomen zijn bedrog: K . . . je in je bed, je vindt het 's morgens nog.

Daneben aber fehlen die ursprünglichen Formen, zu denen erst später jene ironischen Zusätze sich gesellt haben; und wenn einmal zu wählen war, so hatten diese das erste Recht der Erwähnung. Man muß nur einmal aus dem Munde einer alten

schwachen Frau, die einen entfernten kranken Sohn zu Fuße besuchte, die Worte gehört haben: **Min Soen, dat Blôd krûpt, wo et nich hen gân kan**; und es ist wahrlich die ganze Unbefangenheit eines Forschers nothwendig, um nicht bei dem ersten dieser Sprichwörter aus der Haut zu fahren, und auch seinem Humor gerecht zu werden. Nun aber soll uns durch Harrebomée gradezu jene tief gemüthliche Beziehung unter den Händen weggenommen werden und zerrinnen. Nimmermehr! Die ältesten Quellen widerrathen auch gradezu ein solches Beginnen. So findet sich für die letzten 5 Sprichwörter u. a. auch Campen angezogen, der sie direct, und sicher ohne jeglichen Zusatz, aus Agricola herübernahm. Bei diesem aber lauten sie so:

Spr. 15. Sihe fur dich, trew ist mißlich.
— 406. Ein handtwerck hat einen guldin boden.
— 524. Die todten soll man rwen lassen.
— 571. Ein yeder fur sich, Gott fur vns alle.
— 623. Trewme sind lugen.

Das zweite der obigen Sprichwörter fand schon früher bei Tappius eine Erwähnung; hier füge ich hinzu, daß es mit dem ersten bereits in der Sammlung der Proverbia seriosa seinen Platz einnimmt in folgender Fassung:

Nr. 621. Tbloet cruupt daert niet gaen en can.
Nr. 601. Quaet ei quaet cuken.

Auch hieraus erhellt, daß im eigentlichen Sinne die Vorarbeiten für ein Sprichwörterbuch noch keineswegs abgeschlossen sind. Die Ironie, mit der der Mund des Volkes ein vorhandenes und gangbares Sprichwort bald so bald so benutzt, muß im geordneten Zusammenhange erörtert werden. Wir wollen nur hoffen, daß Edmund Höfer die Gelegenheit nicht versäume, in der neuen Auflage seiner Beispielssprichwörter das Wesen des Volkshumors und der ihm eigenthümlichen Ironie mit in Untersuchung zu ziehn und zu erläutern. Einstweilen aber begnügen wir uns, neben dem Hinweis auf Frommanns treffende Bemerkung in seinen deutschen Mundarten II (1855) S. 54 und 55, noch folgende Worte Agricola's zur erneuten Erwägung anheim zu stellen:

Spr. 160. Das erste, Wer mocht das nicht, ist ein alt wort. Das ander aber, sagt der Apt zu Posen, ist newe, vnd ist seint der Monche zeyt kurtzlich dazu gethan aus erfarung.

Das sind aber auch die wesentlichen Punkte, in denen wir von Harrebomée differiren und die wir deshalb berühren mußten; es wäre Kleinmeisterei, wollten wir nun noch diese oder jene kleine Lücke, ein ausgelassenes Citat, ein übersprungenes Sprichwort u. dgl. heranziehn. Was wir oben in dieser Beziehung bei Campen gelegentlich mit berücksichtigt haben, wird ohnedies der Aufmerksamkeit Harrebomée's schwerlich entgehn. Es hier nochmals zusammenzustellen, etwa gar in einem Scheine systematischer Ordnung, ist weder mit der Sache, noch mit unsrer Neigung und der persönlichen Hochachtung vor dem Verfasser vereinbar. Abweichungen hinsichtlich der Auffassung dieses oder jenes Sprichwortes lassen sich in jedem anderen Zusammenhange angemessener entwickeln, als hier an dieser Stelle.

Und so hätten wir unsre Forderungen an die Sammler der Gegenwart gestellt und begründet, so weit wir vermochten. Weil aber eine bloße Kritik doch immer eine mißliche Sache ist, und weil unser Geist von den öden Räumen der Betrachtung zu den frischen Fluren des unmittelbaren Lebens zurückzukehren und in ihnen sich zu kräftigen und auszuruhen liebt: so wollen auch wir dem Leser noch schließlich eine Art von Genuß zu bereiten suchen, indem wir Sprüche, die wir mit eigenen Ohren aus der Volkssprache unsrer Heimath empfangen und bewahret haben, zusammenstellen. Bei dieser Zusammenstellung leiten nns folgende drei Gesichtspunkte.

Wir nennen zuerst mecklenburgische Sprichwörter, deren Übereinstimmung mit dem Niederländischen auf den ersten Blick überaus befremden oder erstaunen muß.

Wir erwähnen sodann Sprichwörter desselben Landes, an denen uns ihre Form und die in derselben waltende Euphonie auf das angenehmste überrascht hat; und wollen schließlich eine dritte Classe von Sprichwörtern aus denjenigen bilden, deren Inhalt und die in ihnen herrschende Anschauungsweise uns beachtenswerth scheint.

Für die erste Gruppe fügen wir noch hinzu, daß ein kundiger Mann uns auf die Einwanderung von holländischen Colonisten in die Mark und den Zusammenhang dieser Colonien mit der Herrschaft Stargard aufmerksam gemacht hat. Er wollte also diese Übereinstimmung der von uns im Mecklenburgischen und zwar zunächst in Mecklenburg-Strelitz gesammelten Sprichwörter und ähnlicher niederländischen aus historischen Gründen

auf einen directen Einfluß der Niederlande zurückführen — eine Vermuthung, deren Erwähnung mir vorläufig genügen muß, da ich sie selbstständig zu prüfen dermalen noch außer Stande bin.

Also erstens:

Mecklenburgische Sprichwörter in Übereinstimmung mit niederländischen.

Das erste der folgenden Sprichwörter, das ich niemals gehört habe, entnehme ich aus Mantzels Bützowschen Ruhestunden (XXIV. 1766. S. 65). Alle übrigen vertrete ich mit völliger Zuversicht, da ich jedes derselben wiederholentlich gehört, und wo nicht, aus einem gewissen kritischen Gefühl regelmäßig die Bestätigung meiner Verwandten, sämmtlich Bauern oder Bauernkinder, gesucht habe. Mir schien aber auch jenes erste Sprichwort zu wichtig, um es übergehn zu können; es lautet:

De my in mynen Teller schnidt:
Uht mynen Käse maackt een Schipp:
Eenen Barthelmevs uht mynen Brod:
Den hef ick in mynem Huse vnnood.

Harrebomée I. S. XLIII. Maak van de kaas geene schuit,
Zoo vaart gij niet achteruit;
Noch Bartholomeus van't brood,
Zoo lijdt gij geen' nood.

Er vergleicht weiter: Brood bij de ligt, Kaas bij de wigt und Die mijne kaas snijdt als eene schuit, Moet mijn huis uit. Mir scheint nur das letzte Sprichwort zutreffend; ich finde nämlich nicht, wie Harrebomée, in den Worten noch Bartholomeus ff. eine Warnung, mit Brod nicht karg zu sein oder es nur um Gotteswillen zu geben, in dem Sinne etwa von: Almosen geben armet nicht; mir scheint vielmehr Mantzel das Richtige getroffen zu haben, der an eine alte Sitte erinnert, wonach man an einem Erntefeste, am Bartholomäustage, allerlei Figuren und symbolische Bilder aus dem neuen Roggenbrote schnitt.

Nunmehr vergleiche ich folgende Sprichwörter.

Meckl. He steit as Bodder an de Sünn.
Nederl. Zoo vast als boder in de zon.
M. He givt mi dat up't Brod to eten.
Dat's voergeten Brod.

N. **Hij geeft het hem of zijn brood.**
Dat is voorgegeten brood.

Beide Sprichwörter werden bei uns in diesem Sinne gebraucht; mit dem ersten rügt man das unedle Vorhalten erwiesener Wohlthaten bei vermeinter Undankbarkeit. Das zweite bezeichnet die früher oder später eintreffende Vergeltung. Eine Magd, die mit ihrem Brodherrn eines unerlaubten Umganges pflog, verheirathete sich nachmals, so erzählte man mir mit Hinzufügung selbst von Ort und Namen, an einen rüstigen Schmied. Sie besuchte dann nach Jahr und Tag wieder ihre ehemalige Herrschaft und klagte der Frau, wie sie wohl ihr liebes Brod habe und keine Noth leide; ihr Mann aber gehe seine eigenen Wege und sei ihr ungetreu. **Sue Duerten,** fiel ihr da die jetzt gerächte, vordem gekränkte Herrin ins Wort, **dat's voergęten Brod.**

Im Niederländischen findet sich das Sprichwort auch noch in anderem Sinne, darüber s. Tuinman.

M. **Bęter ne Lûs in'n Kohl as gâr kên Flêsch.**
Fleu is hunn'sch; Luef' is herr'sch.
Se leben as de Lûs in't Schorf.
Wat bęter is as ne Lûs, dat nimm mit to Hûs.
Wenn dat nich gôd voer de Wanschen is,
denn wêt ich nich, wat bęter is.

N. Beter eene luis in den pot dan gansch geen vleesch.
Eene luis is menschelijk, maar eene vloo is beestelijk.
Hij glorieert als eene luis in het schurft.
Wat beter is dan eene luis, Neem dat mede naar huis.
Als dat niet goed voor de wandluis is, dan weet ik niet wat beter is, speelde en zong de musikant, en zijn huis stond in den brand.

M. **Wer kann gegen 'n Backâben hojanen;** (gegen Mächtige und Vornehme aufkommen; sie haben nach diesem Bilde stets das große Wort, wie der Ofen den großen Rachen.)

N. Hij staat tegen een' oven te gapen.

M. **Söcht 't Pird un sitter up.**

N. De man socht naar het paard, en hij zat erop.

M. **Oll Mann un oll Pird sünd niks** (den Schinner) **wirth.**
Oll Fru un oll Ko sünd allerwegen to.

N. Een oud man en een oud paard Zijn niet veel waard;

Maar een oud wijf en een oude koe Die deugen, ja waartoe?

M. Dat's 'n (dat is en) rechten Sladôd.

N. Wat zou die lange sla-dood!

M. Den Schelm is nich to trugen, saed' de Jung to sinen Vatter, hett den Stock hinner'n Rücken.

Wi kûnnen as Broeder mit 'n anner leben, saed' de Jung to sinen Vatter, oeverst he will jo nich.

N. Er is geen schelm te vertrouwen, zei de jongen van zijn' vaâr.

Nu leven wij als broêrs, zei de jongen tegen zijn' vaâr, en zij zaten in eene kroeg.

Zweitens:

Sprichwörter Mecklenburgs und die in ihnen waltende Euphonie.

Einen Ausgangspunkt für diesen Abschnitt könnte mein Beitrag über Allitteration und Assonanz im Plattdeutschen (Frommann's Mundarten 1856) abgeben; inzwischen müßte jener Stoff mehr als verzehnfacht und tiefer und übersichtlicher behandelt werden. Hier möge das Folgende genügen.

Eine rhythmische Fügung erkennen wir schon in sprichwörtlichen Wendungen wie:

So as 't kümt, so geiht't. So as 't föllt, so bullert 't.

Sönn Pott, sönn Stülp. Wo mir Kinner, wo mir Vatterunser. Se scharpt de Pilers un he schütt se ût. Ên Frugenshand is bẹter as nẹgen Foeder Stütten.

Das ließe sich auch noch weiter an Fügungen verfolgen, wo der Rhythmus nicht sogleich erkennbar ist. Hier aber stehe zunächst das Offensichtliche. Wir lassen aber nur die Thatsachen reden. Unsrer etwaigen Bemerkungen wird der Leser, der die Reihenfolge des mitzutheilenden Stoffes prüft, nicht mehr bedürfen.

He sall barst un börst to Bedd gân. Dat bimmelt un bammelt. blink un blank. Luter Fitzen un Fatzen, allens tofitzt un tofatzt. Ik wull, dat he sik Gnick un Gnack brẹken dêd. De Lued' hebben nich Kind odder Künd inne Welt. Ik hebbe (ausgesprochen heff) **nich Rist odder Rast.**

Dat is niks as (luter) doven Dunst. Wi moeten ût frie Füst ẹten. Dat is inne grove Grund verdorben. Mit harrer

Hand hebbe ik em so wit kregen. He kümt in hille Hast antolopen. Dat lett de lêv Gott ût hart Holt wassen. Mit nauer Noth bün ik em los worren.

Dat is blitz un blank as de hellige Dag. Blank as ne Blås'. He ett Bütten un Balgen vull ût. Vęl Swin maken dünnen Drank. Na min dumm Dünken, du dumme Deuvel, sönn oll dumm Dwatt. He steiht dar in groten Gunst un Gnaden. Dat is nich halv odder hêl. He kennt nich Ko odder Kalv. De Såk is klipp un klôr. De Lång' håt de Last. As Müll un Meß. Se laten all de Doeren up un apen. falsch un feind. gôd un girn. gissen un gåhren, putzen un pelen, ricken un rühren, schellen un schandiren.

Natt as ne Katt. Se hebben nich Schâm odder Grâm. Dat håt nich Saft odder Kraft. He red't von Polen un Tyrolen. Sall dat noch Land un Sand rüchtig waden, wo slicht wi uns mit 'nanner stån? Dar is End' un Wend' von weg. Dar kann 'n Heid' un Weid' mit avmåsten. He wêt nich von Hüll odder Tüll. roegen un boegen, haetscheln un taetscheln, himmeln un wimmeln, gnarren un quarren.

Je lustiger, je mustiger. Je arger Strick, je bęter (mir) Glück. En Drupp helpt de anner up. In 'n Dunkeln is gôd munkeln. Wer mell't, de drell't (d. h. der fiestet oder furzet selbst, wer einen andern beschuldigt, daß er einen über die Wiese „oever de Wisch" gejagt habe). Eng un woll is bęter as wit un weh. So vęl Kårt, so vel Art. He wasst as de rîp Gast.

Inne Nåt kên Verlåt. (Hesiod: ζώσαντο δὲ πηοί.)

Bęter 'n Kind as 'n Kalv, geht îrst Jåhr 'n Bûrn nich int Kûrn.

Wer de Welt vermîhrt, is den Himmel wirth.

Jedes Dörp håt sin Wis' un jeder Bûr håt sin Spîs'.

Dat Klêd ziert den Mann; wer 't håt, trekt 't an.

De Jungen ziert 't Blôd un de Ollen dat Gôd.

Bęten schêf is liker lêv un alto grâd is ôk man Schåd.

Lang un small håt kên Gefall,
Kort un dick håt kên Geschick;
Oever so von mine Mât, dat ziert up de Strât.

Is kên Fru so rik, se geit mit de Ko glik.

De Fru erwarvt niks un verdarvt niks.

Gôd Weg üm is kên Krümm.

Kik üm 'n ûrt kümt ôk mit fûrt.

Wer mi voerwarnt, is min Frûnd;
Wer mi nawarnt, hât mi 't günnt.
Wer lang slôpt un hill lôpt, kûmt ôk to Markt.
Wenn de Bûr innen Sand litt Noth,
denn hebben all de Lued' Brod.
Huet hât he hunnert Pund, morgen kenen Kohlstrunk.
Wer sich will êrlich ernâhren,
de moet vel flicken, stoppen un wenig vertêren.
Is so krank as'n Hôn,
Mag girn êten un niks dôn.
Man wad so oll as ne Ko,
Un lîrt ûmmer to.

Endlich:

Mecklenburgische Sprichwörter und die in ihnen herrschende Anschauungs- und Denkweise.

He is 'n Soen, oever ôk 'n lêven.

Du saſt de Hoener melken un de Duben Heu upstêken.

Du saſt ôk lâvt waden in all de Kroeg, wo 't kên Bier givt.

De is ôk so drîst as jenn Jung, de slôg sinen Herrn 'n Knipschen voer de Naes', he hadde (hâr) oever de Hand inne Tasch.

Du hâst Infâll' as 'n oll Hûs, wat bi hellen Sünnschin ûmfallen will.

Wenn 't Glück regent, sitten wi in 'n Droegen.

Ik wa di ôk wedder 'n Stên in den Weg smiten.

Wi hebben êr Lendenbrod spîſt.

Stehlen is recht gôd, dar moet 'n sich man nich krigen laten.

Hunger drivt 't rin un wir't ôk Swinsbraden.

De Lued' reden woll von 't vele Drinken, oever nich von 'n groten Dôst.

De is ût Knorrendôrp (grob wie ein Klotz, Knorren) un de Ossenschôl.

Willen 't Hûs up den hogen Boen trecken un de Ledder in den Sôd stellen, denn koenen wi all avkamen.

Irbar as ne Pötterschôrt.

He sett de Feldbrill up (legt die Hand vor die Augen.)

Dat sleit in as inne holle Tunn'.

Dat ritt ût as Schâpledder.

Wat nakûmt, bitt de Wulf.

Wat hât de kregen? (der Jäger) — ne leddige Flint.

Von 't Fuer is 't so hêt nich worren. — Ne, up 't Fuer.

Ik will na Hûs. Hier is ôk kên Schuen.

Wist du dat voer mi dôn. — Ja, stell di hinner (achter) mi.

Wat is de Klock? Ik wêt 't nich; ik hebbe êr niks dân.

Der Witz des Volkes und die gegenseitigen Neckereien bei festlichen Gelegenheiten, Hochzeiten, Kindtaufen u. s. w. beruhen zum großen Theile auf dem Hervorheben des Doppelsinnes eines Wortes und der geflissentlichen Verwechslung des bildlichen und eigentlichen Ausdrucks. Auch die Volksräthsel, die selbst hinsichtlich ihrer rhythmischen Form viele Ähnlichkeit mit den Sprichwörtern bieten, verdanken grade dieser Eigenthümlichkeit einen großen Theil ihres Interesses. Beide, Sprichwörter und Räthsel, von denen meine engere Heimath Mecklenburg einen seltenen Reichthum in sich birgt, scheinen mir mehr als alles andere geeignet, in das Wesen der Sprache und die Gesetze unsers Denkens und Empfindens einzuführen. Die Räthsel des deutschen Volkes müßten nicht minder wie seine Sprichwörter von ihrem ersten geschichtlichen Auftreten an verfolgt, in ihrem Wesen geprüft und so unsrer Erkenntniß mehr und mehr vermittelt werden.

Ich stelle schließlich noch Sprichwörter zusammen, deren ganze Anschauung um das Landleben sich dreht, und zwar nur in beschränkter Auswahl. Ich unterlasse aber dabei die Bemerkung nicht. Das stoffliche Interesse fesselt uns überall; Befriedigung aber finden wir nur, wenn wir den Gesetzen der Materie näher kommen und so in der Fülle der Erscheinungswelt einfache Principien wahrnehmen. Hat man nun bis dahin die Sprichwörter wesentlich nach der Seite betrachtet, was in ihnen sei es dargestellt, sei es gelehrt werde; hat man sie von Seiten des Rechtes, der Moral, der Theologie, socialer Principien u. s. w. untersucht und gegliedert: so erscheint mir in Deutschland wenigstens, in geringerem Grade in den Niederlanden, die Rücksicht außer Augen gesetzt zu sein, die in den Sprichwörtern das Subjekt des Menschen würdigte gegenüber der Fülle der Erscheinungen, die er zu bezeichnen hatte. Mit einem Worte: das Wie der Sprichwörter ist meines Bedünkens vor dem Was bedenklich zurückgetreten; und doch sollte man, um ein erreichtes großes Ziel zu begreifen, vor allem um den Weg und die Mittel dazu bekümmert sein. Derjenige verdient überall die größte Anerkennung, der bei geringen Mitteln mehr als Geringes zu leisten vermag. Mit den folgenden wenigen Sprichwörtern möge nun dieses Capitel geschlossen sein.

Fuer mi nich an 'n Wagen.

He is mi an 'n Wagen fuert; ik wa em oever losboeren; ik wa em gehuerig dat Steg upnehmen.

He trekt den Schûlwagen (ist faul.)

Ik fuer mit stånden Wagen (trinke abwechselnd aus 2 Gläsern, Tassen u. a.)

He håt sich fast fuert.

Kêmst du mit dat Hochduetsch torecht? Ik hebbe ümmer pladdûtsch redt; ich dacht, ik würr ümsmiten.

Ik wêt nich, wat min Mann huet voer 'n Hollnagel håt, dat is sûs gôr nich sîn Art.

'n lâm Pird trekt sich kener in den Stall.

He kûmt ganz in 'n Hinnersẹdel.

He håt sich dat Sêlken oever de Ûren smiten laten.

Mak mi mîn Pîrd nich schu (gegen Renommisterei.)

Se hollen nich Strich, se trecken eren Strang nich mit.

Ik bûn baben up 't Pîrd (habe gewonnenes Spiel.)

Ik wa em de Hacken wisen (Horaz: recalcitrat undique tutus.)

Dat oll Måken is 'n isern Pird (an Gesundheit und Arbeitskraft.)

Nu is 't Kalv in 't Ôg slagen.

He is so glatt as wîr he ût 't Ei pöllt.

He suet ût as wiṛ he eben út 'n Dopp krapen.

He is noch nich droeg hinner de Ûren.

He steit darbi as Katt bi de Wust.

He is ôk mit alle Hunnen hezt.

Kåm ik oever den Hund, so kåm ik ôk oever den Swanz.

Cap. III.

Schlußschrift.

Nachträge, Berichtigungen, bibliographische Übersicht und Gliederung der Sprichwörter Agricola's.

Der Druck meines Buches, dessen erste drei Bogen ich meinem Onkel zu seinem Geburtstag überbringen konnte — in seinem Hause, in Neustrelitz d. h. in den Hundstagsferien dieses wie des vorigen Jahres, ist der größte Theil desselben niedergeschrieben — hat sich wider Wollen und Erwarten des Verfassers wie des Verlegers verzögert. Inzwischen ist diese Verzögerung meiner Arbeit selbst zum Segen gewesen. Ich habe so einerseits die Muße gewonnrn, die letzten Partien meines Werkes vor der Ausarbeitung noch reiflicher zu erwägen, und kann andererseits, insbesondere in Folge eines mehrtägigen Aufenthalts in Berlin, dieses und jenes theils vervollständigen, theils berichtigen. Ich schließe mich mit diesen Bemerkungen genau an die Ordnung meines Buches.

In Capitel I. habe ich gegen den Schluß irrthümlicher Weise Zacher die autoptische Kenntniß der niederdeutschen Ausgabe abgesprochen. Eine nähere Prüfung derselben verräth er in der That auch nirgends; da inzwischen auf der Königl. Bibliothek in Berlin zwei vollständige Exemplare und eins derselben in der Meusebachischen Sammlung vorhanden sind, so hat Zacher dieses letztere wenigstens vor Augen und in Händen gehabt. Er führt die Ausgabe auch in seinem Verzeichniß, wie alle ehemaligen Bücher Meusebachs, mit der fortlaufenden Nummer 8 an; und nur der Umstand, daß diese 8 etwas eingerückt war und nicht senkrecht unter der 7 stand, ließ mich voreilig schließen, daß hier gleichfalls, wie z. B. bei den eingerückten Zahlen 6 a, 6 b, eine in der Meusebachischen Sammlung fehlende Ausgabe gemeint

sei; ein Fehlschluß, an dessen langer Dauer übrigens Zacher selbst eine nicht geringe Schuld trägt. Denn da ich ausdrücklich in dem Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1858 die Bitte veröffentlicht hatte, mir mitzutheilen, ob irgendwo noch ein zweites vollständiges Exemplar der niederdeutschen Ausgabe außer dem in Hannover befindlichen existire, so war es von Seiten Zachers und den mit der Sache vertrauten philologischen Collegen ein Mangel an literarischem Gemeingefühl, diese Kenntniß mir vorzuenthalten. Die kleine Beschämung, die damit für mich verbunden war, hätte ich gerne hingenommen. — Im Übrigen würde ich, abgesehn von diesem Zusatz, jetzt d. h. nach mehr als Jahresfrist auch nicht eine Zeile des ersten Capitels anders schreiben, als ich es gethan habe.

Capitel II.

Bei der bibliographischen Beschreibung der Ausgabe, wie bei sämmtlichen Anführungen des Textes, ist das Original auf das gewissenhafteste verglichen und mit diplomatischer Genauigkeit wiedergegeben.

Folgende Versehn bedürfen der Berichtigung:

S. 12 Z. 14 v. u. l. **Gedrücket st. Gedrucket.**

— Z. 10 v. u. l. **sprickwörde st. Sprickw.**

S. 28 Z. 14 v. o. l. **töucken st. töuken.**

S. 58 Z. 2 v. o. l. **buren st. Buren.**

Ein wiederkehrender Fehler endlich in den ersten Bogen meines Werkes, dessen Schuld einzig mich trifft, ist dieser, daß Wörter wie **iar, iunck** u. dgl. am Anfange mit einem j gedruckt sind. Agricola hat einen solchen Buchstaben nie an dieser Stelle; wohl aber, wie es die Sorgfalt meines Setzers weiter unten genau wiedergegeben, sein wackerer Rival, Eberhard Tappius.

Hinsichtlich unsrer Kenntniß der niederdeutschen Ausgabe ergiebt sich nunmehr das überraschende Resultat:

im 18. Jahrhundert ist neben unsicheren und unzuverlässigen Traditionen kein einziges Exemplar mit Bestimmtheit nachweisbar;

in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und zwar leidlich spät (1841), wird ein Exemplar, und zwar ein defectes, in Gießen aufgefunden und mit vorgefaßter Meinung beschrieben;

jetzt (1861) kennen wir 6 Exemplare, 3 vollständige (2 in Berlin, 1 in Hannover), 3 unvollständige (in Gießen, Greifswald und Wolfenbüttel); und wissen aus jedem derselben, auch denen der zweiten Classe, mit Evidenz darzuthun, daß die

Ausgabe zu den zahlreichen niederdeutschen Übersetzungen des 16. Jahrhunderts gehört. Sämmtliche 6 Exemplare stimmen bis auf die Druckfehler genau überein; kleine Abweichungen, wie sie das Gießener Exemplar in den Columnentiteln der ersten Blätter des Textes, das Greifswalder in der Signatur des 85. Blattes bietet, sind während des Satzes selbst entstanden, wie ähnliche Vorkommenheiten in Drucken dieser Zeit zur Genüge darthun.

Capitel III.

Zu den historischen Gründen gegen die ursprüngliche Abfassung der Sprichwörter Agricola's in niederdeutscher Sprache füge ich den Umstand hinzu, daß die protestantische Glosse zum Reineke Vos mit und ohne Agricola's Namen zahlreiche Stellen aus seinen Sprichwörtern anführt. Diese aber weichen sowohl hinsichtlich der Entlehnungen aus Dichtern als in der Prosa von dem Texte der Magdeburger Ausgabe ab. Es wird demnach hier eine neue Übersetzung geboten; wäre die niederdeutsche Ausgabe das Original, so erschiene eine solche Paraphrase kaum denkbar. Um dem Leser selbst ein Urtheil zu ermöglichen, stehe hier folgende Stelle.

Reynke Vosz. (Dietz, Rostock 1549), Vorrede VIb—VIIa.

Fryghdanck secht:

Dyff Woker vindet men, de synt reyne.
De nómet men erdtwoker gemeine.
Visch, Holt, Honnich vnd grasz,
Ock Auet ye reyne spyse was.
Wem Godt de dinge recht wil gúnnen,
So wassen desse woker ane súnde.
Vnd ane grote móye vnd arbeit,
Godt hefft solckes vns tho nútte bereit.
Auerst vth gelde, korn vnd wyn,
Mach ane súnde gar nen woker syn.
Ane hópene alles wokers, vnd fry,
Vthlenen, dar wanet Godt ock by.

Wor nu slicht mit gelde, wert gehandelt, dat de vthlener nene vare steit, de he doch stan móste, so he súluest mit dem gelde gedechte tho handeln, dat ys gemeinlick woker. Dan de vare licht allene vp dem, de dat gelende gelt entfangen hefft. He gedye edder vorderue, gewinne edder vorlese, so moth he de Renthe geuen. Eerlick vnd Góddtlick were ydt, dat men vp Landtgudt gelt vthdede, so vele alse dath gudt erdragen konde. Vnd

so dat Korn vnd andere frucht nicht wol gereden, dat alsdan, de vthlener, gelyken schaden dragen möchte. ꝛc.

Dies kleine ꝛc. am Schlusse deutet die Unbefangenheit des Glossators in der liebenswürdigsten Weise an. Nunmehr vergleiche man das Original. Bei Agricola heißt es in der niederdeutschen Übersetzung

Spr. 224. Freidanck,

Viff woker vindt me de synt reine,
de nómet me erdtwoker gemeine,
Visch, holt, honnich vnde gras,
ock auet ye reine speise was.
Weme Godt de dinge recht wil günnen,
de woker wassen ane sunden,
Vnde ane groth vnde swaren arbeit,
Godt hefft vns solkes tho nütte bereit,
Ouerst van gelde, getrede vnde wyn,
mach ane sunde gar nén woker syn.
Ane hapen allent wokere fry,
vthlenen dar wanet ock Godt by.

Noch bezeichnender ist das folgende Sprichwort 225: Wokern ys my vorbaden, wente ydt feielt my an dem höuetsummen. Die obige Stelle der Glosse ist hieraus excerpirt worden. Es heißt hier nämlich:

— doch ys ydt geménlicken woker, wo also slicht mit gelde gehandelt wert, dat de vthlener nene vahr steit, de he doch hadde stan móthen, so he dacht hadde mit dem gelde to wokern. Vnde de vahr licht allene dem, de dat gelegen gelt entfangen heft vp dem halse he die edder vorderue, he winne edder vorlese, so moth he dem den tins geuen. — Erlick vnde gótlick weret, dat me up gudt dede so vele dat gudt vordragen konde, vnde wo ydt nicht déghe, ydt were korn edder veh, dat de lener geliken schaden dragen moste. ff.

Der Anführung des hochdeutschen Originals überhebe ich mich geflissentlich. —

Für den Nachweis im eigentlichen und strengen Sinne, daß die niederdeutsche Ausgabe eine Übersetzung, reichen meine grammatischen und lexikalischen Anführungen vollkommen aus. Inzwischen liegt es auf der Hand, daß eine seitdem mehrmals wiederholte Lesung nicht ohne Ertrag geblieben, den ich an einem

andern Orte passender verwende. Hier beschränke ich mich auf Folgendes.

S. 20 und 21 bespreche ich die sprachlichen Fehler der niederdeutschen Ausgabe, als welche ich namentlich den fehlerhaften Gebrauch des Pronomen es bezeichne. Dafür ließen sich noch viele oder mehrere Beispiele nachtragen. Was aber die Stelle aus dem Renner anlangt, so beweist der durch den Reim veranlaßte Fehler (myr statt my) nicht allzuviel; ich konnte mit demselben Rechte z. B.

Spr. 135. **Selden wert synes leydes radt,**
De ein böse wiff genamen hatt.

— 282. **Wol ganze leue tho Gade hat,**
den nympt me selden an Dörsten radt.

— ib. **Ein dinck ick wol gemercket han.**

und viele ähnliche Stellen anführen; könnte auch mit andern Abweichungen zwischen dem prosaischen und dichterischen Texte ins Feld rücken: sie beweisen für die Frage nichts und liefern höchstens brauchbare Materialien für die Art, wie man im 16. Jahrhundert Dichterwerke aus einem Dialekt in den andern übertrug.

Von eigentlichen Sprachfehlern ist mir in der That nur ein einziger neuer bemerkbar geworden; ich meine eben handgreifliche, nicht leichtere oder subtilere Verstöße gegen den Genius des Niederdeutschen. Der Fehler findet sich in dem Worte Gans.

Spr. 1. **Godt — schaffet — vp erden schape, zegen, duuen, gensze** (leg. **göse**), **endte.**

Spr. 24. **De kinder, de by den perden vnde genszen vp dem velde weren.**

Für den Wechsel zwischen hoch- und niederdeutschen Formen trage ich folgende beachtenswerthe Stelle nach.

Spr. 212. **De recht vorstendigen sluten — Me scholle vnde könne nicht vp alle dinck orsake antekenen — wente ydt ys vnmögelick, dat men ydt möge vorvörschen, alse Salomon na der lenghe antekent in dem Predicker.**

Spr. 219. **Darbauen ys gesecht, wo ydt nicht mögelick sy, aller dinge grundt vnde orsake tho erförschen, alse de ganze Predicker Salomonis leret.**

Unter den specifischen Eigenthümlichkeiten des

niederdeutschen Textes habe ich Abweichungen hinsichtlich des Geschlechtes der Substantiva mit aufgeführt. Ich lege hier noch, vielleicht für einen künftigen Lexikographen, die Andeutung nieder, daß beide Texte, der hoch- wie der niederdeutsche, hinsichtlich einiger Substantive von dem heutigen Sprachgebrauch abweichen. So sind bei beiden z. B. die Armbrust (Spr. 118, 200, 236); die Geschichte (Spr. 101) generis neutrius.

Eigenthümlich dem niederdeutschen Texte ist weiter der masculinische Gebrauch von:

ende Spr. 87, med. (ebendaselbst am Anfang neutral), 162, 249, 297.

ôlie 135.

stemme 107, 215, 250.

summe 52, 153, 225, 288.

Weiblich werden gebraucht: **flo.** 199.

magen 187, 236; daneben männlich 173.

mul 43, 46, 58, 156.

thên 203.

Dazu kommen die Substantiva auf **nisse**, die die niederdeutsche Ausgabe regelmäßig als Feminina gebraucht, der hochdeutsche Text hingegen fast durchgehends neutral.

vorbuntenisse 198.

düsternisse 175.

gedechtnisse 138.

gelikenisse 123, 159 (an dieser zweiten Stelle auch die hochd. Ausg.)

geuenckenisse 63, 101, 284; und in der hochd. gleichfalls an folgenden Stellen 195, 240.

tûchenisse 171, 181.

Neutrum ist im Niederdeutschen

liv 236; vgl. den sächsischen Fluch Nr. 483.

Die ausdrückliche Bemerkung ist fast überflüssig, daß unsre Volkssprache in den meisten Punkten noch heute hiermit übereinstimmt.

Cap. IV.

Den Beweis, daß der niederdeutschen Übersetzung der hochdeutsche Text der Zwickauer Ausgabe zu Grunde liegt, habe ich geführt, indem mir von beiden Ausgaben defekte Exemplare zur

Hand waren. Ich übersah deshalb, vielleicht weil ich mir selbst wegen meines Scharfsinns einigermaßen gratulirte und deshalb um weitere Beweise nicht bekümmert war, daß schon der Titel mich auf diese Vermuthung hätte bringen müssen. Die Schlußworte desselben **„vnde klarlick vthgelecht"** finden sich so in dem Hagenauer Exemplar nicht; wohl aber, wie ich aus Nopitsch sah, in der Zwickauer Ausgabe. Aus demselben Umstand folgerte ich unmittelbar weiter, daß sämmtliche hochdeutsche Ausgaben des ersten Theiles in 2 Gruppen zerfallen möchten; und hauptsächlich um mich hierüber zu vergewissern, entschloß ich mich in den Michaelisferien einen Abstecher nach Berlin zu machen, das ich überdies seit Jahren nicht mehr gesehn hatte. Was ich dort, von der Liberalität der Beamten der Königl. Bibliothek, insbesondere der freundlichen Güte und Mittheilsamkeit des Herrn Dr. Schrader bereitwilligst gefördert, entdeckt zu haben glaube, möge nunmehr hier eine Stelle finden. Voraus schicke ich eine gedrängte bibliographische Beschreibung sämmtlicher Ausgaben des ersten Theiles. Die Königl. Bibliothek besitzt aus dem Jahre 1529:

2 vollständige Exemplare. Hagenau. Secerius.
2 Exemplare ohne Ortsbezeichnung.
2 „ Nürnberg, Peypus, das eine defekt.
2 „ Zwickau, Kantz, eins gleichfalls defekt.
1 Exemplar, Erfurt, Treffer.

Aus dem Jahre 1530

2 Exemplare. Leipzig, Michael Blum.

1. Hagenau. Secerius. 1529.

Titel in einer Holzschnitteinfassung, oben und unten verschlungene Linien, in der Mitte von 4 Köpfen eingefaßt; unten außerdem ein Schild mit dem Namenszuge des Druckers, den verschlungenen Buchstaben J. S.; an den Seiten Säulen gleichfalls mit Linienverschlingungen.

Drey hundert | Gemeyner Sprichworter, | der wir Deutschen vns ge= | brauchen, vnd doch nicht | wissen woher sie kommen, | durch D. Johañ. Agrico | lam von Jßleben, an den | durchleuchtigen hochge= | bornen Fursten vnd Her | ren Herrn Johañ. Frid | reich, Hertzogen zu Sach | sen 2c. geschriben, erklert, | vnd eygentlich außgelegt.

Schluß: **Gedruckt zu Haganaw durch | Johannem Setzerium, ym iar nach | der gepurt Christi, M. D. | vnd xxix.**

12 Bll. Vorst., das letzte leer. Signatur a—b.

184 gez. Bll., die Rückseite des letzten leer. Sign. A—Z.

Die Dedication mit der Überschrift „Vorrhede" beginnt auf dem ersten gezählten Blatte (Signatur A.); das **„Register vber drey | hundert Deutscher sprichwor | ter nach dem Abc."** auf dem zweiten Blatte der Vorstücke (Sign. aii.).

2. Ausgabe ohne Ortsbezeichnung. 1529.

Titel in derselben Einfassung, wie Nr. 1, nur daß in dem Schilde unten der Namenszug fehlt; die Lettern gehören aber zu einer andern kleineren Gattung.

Drey hundert Ge | mayner sprüchwörter, de= | ren wir Teut= schen vnns | gebrauchen, vnd doch nit | wissen waher [ita] sie kommen | durch D. Johañ. Agrico= | lam von Jßleben, an den | durchleüchtigenn, hochge= | bornen Fürsten vnnd Herren, | Herrn Johañ. Fridreich, Her= | tzogen zů Sachsen rc. geschri | ben, erklert, vnnd eigentlich außgelegt.

134 gez. Bll. 7 Bll. Register, das letzte auf der Rückseite die Zahl M.D.XXIX.

Die Dedication beginnt auf der Rückseite des Titelblattes; der eigentliche Text der Sprichwörter auf Blatt 4b. Signatur A—S.

3. Nürnberg, Peypus. 1529.

Titel in einer Holzschnitteinfassung; die ersten 2 Zeilen mit größeren Lettern.

Drey hun= | dert Gemeyner | Sprichwörtter, der wir Deut= | schen vns gebrauchen, vñ doch nicht | wyssen wo her sie kommen, durch | D. Johañ. Agricolam von Jßle= | ben, an den durch= leuchtigen, hoch= | gebornen Fürsten vnd Herren, | Herren Johañ. Fridereych, | Hertzogen zu Sachsen rc. | geschryben, erklert, vnd | eygentlich aufz= | gelegt. | M. D. XXIX.

Schlußschrift: **Gedruckt zu Nürmberg durch Frideri= | chen Peypůs, Aus verlegung des | ersamen Leonharts zu der | Aych, Burger vnd Bůch | fůrer zu Nürm= | berg. | Anno M. D. xxix.**

Auf der Rückseite des letzten Blattes das Druckersignet.

8 Bll. Vorst., ixlvii. (147) gez. Bll. Sign. A—V.

Das Register beginnt mit der Signatur Aii.

4. Erfurt, Treffer 1529.

Titel in einer Holzschnitteinfassung:

Drey hundert | Gemeyner Sprichwör= | ter, der wir Deut= schen | vns gebrauchen, vnd | doch nicht wissen, wo= | her sie komen

durch D. | Johan̄ Agricolam von | Jsleben, an den durch= | leuchtigen, hochgebor= | nen Fursten vnd Herren, | Herrn Johan̄ Fridreich, Her= | zogen zu Sachsen ꝛc. geschri= | ben, erklert, vnd eygentlich ausgelegt.

Schluß: **Gedruckt zu Erffurd durch Con= | rad Treffer, ym iar nach der | gepurt Christi M. D. | vnd xxix.**

8 ungez. Bll., die Rückseite des letzten leer. Sign. a.

134 gez. Bll. Sign. A—R.

Das Register beginnt auf der Rückseite des Titelblattes.

5. Zwickau. Kantz. 1529.

Titelblatt mit biblischen Darstellungen, u. a. dem Sündenfall und der Erlösung.

Drey hundert | Gemeiner Sprichwörter, | der wir Deudschen vns ge | brauchen, vn̄ doch nicht wi | ssen woher sie komen, dur= | ch D. Johan̄. Agricolā von | Eysleben, an den durchleu | chtigen, hochgebornen Für | sten vn̄ Herren, Herrn Jo | han̄. Friedrich, Herzogen | zu Sachssen ꝛc. geschriebē | vnd klerlich ausgelegt.

Am Schluß des Registers: **Gedruckt zu Zwickaw | durch Gabriel Kantz. | Anno M. D. XXIX.**

5 ungez., 147 gez. Bll., 7 Registerbll. Sign. A—V.

Die einzelnen Theile des Buches gehn äußerlich in einander über, Spr. 1 beginnt auf der Rückseite von Av; mit den Worten „**Christs vnd S. Niclas nacht ff.**" fängt das erste der gezählten Blätter an. Der Anfang des Registers steht unmittelbar nach Sprichwort 300, etwa auf der Mitte von Bl. 147 b.

6. Leipzig. M. Blum 1530.

Titel in einer Einfassung:

Drey hun= | dert Gemeyner Sprich= | wörter, der wir Deudschē | vns gebrauchen, vn̄ doch | nicht wissen woher sie ko= | men, durch D. Johan̄. A= | gricolam von Eysleben, | an den durchleuchtigen, | hochgebornen Fürsten vn̄ | Herren Herrn Johann. | Friedrich, Herzogen zu | Sachssen ꝛc. geschrieben | vnd klerlich ausgelegt. | M. D. XXX.

4 Bll. Vorst. 132 gez. Bll., die Rückseite des letzten Blattes leer; 7 Bll. Register (Signat. S.). Darauf noch ein Blatt mit den Worten: **Gedruckt zu | Leypzig durch | Michael Blum.**

Darunter als Druckersignet ein redendes Wappen, zwei Genien einen Schild mit Blumen haltend.

Die Dedication beginnt auf Aii; der eigentliche Text der Sprichwörter auf Bl. 1. (Av). Signatur A—S.

Die beiden Exemplare der Berliner Bibliothek zeigen Verschiedenheiten des Satzes; z. B. ist in beiden Ausgaben die Dedication mit ungleichen Zeilenausgängen gedruckt; in der einen Schlußschrift heißt es **zu Leypzig**; Spr. 262 hat die eine Ausgabe die Lesart **Homouoros**, die andere **Homoueros**, siehe oben S. 55. Der Titel ist bei beiden Exemplaren gleichlautend, wie auch sonst die größte Ähnlichkeit oder Übereinstimmung herrscht.

So weit die äußere bibliographische Beschreibung der Ausgaben; es handelt sich nun darum, dieselben zu classificiren.

Hier aber erhellt gleich aus dem Titel, daß die Leipziger und Zwickauer Ausgabe zusammengehören; keine andere hat das Schlußwort „**klerlich ausgelegt**“; keine ferner die Orthographie „**Deudschen**“. Dazu kommt das erheblichere Moment daß die S. 53—55 verzeichneten Abweichungen von der Hagenauer Ausgabe auf keine andere Ausgabe zutreffen, als die Zwickauer, die Leipziger und die niederdeutsche Magdeburger Ausgabe. Nur in folgenden zwei Punkten differiren der Druck von Kantz und Blum; einmal in den Worten des Registers (s. S. 53); sodann heißt es Spr. 156 am Rande der Leipziger Ausgabe richtig cepero, nicht coepero. Das mag nun ein bloßer orthographischer Unterschied sein, dient aber auch mit zum Beweise, daß der niederdeutsche Text nach der Zwickauer Ausgabe übersetzt ist. In allen übrigen Punkten stimmen sie verbo tenus überein, wozu ich jetzt noch eine neue Ähnlichkeit füge.

Spr. 297 lautet in der Hagenauer Ausg. am Ende:

— **die Schrifft sagt, des menschen zeyt ist sibenzig iare, was daruber ist, das ist muhe vnd arbeyt, als der nymmer weise, der kinder spott, vnd endlich der todt.** (Ausgabe ohne Ortsbezeichn. **der tode.**)

Zwickauer und Leipziger Ausg. — **der tod ist.**

Niederd. Ausg. **alse de nicht mer wiss, der kinder spott, vnde endtlick de dodt ys.**

Die andern Ausgaben von 1529 haben dieses i s t nicht.

Jetzt erhebt sich die Frage: sind diese Änderungen auf Agricola oder auf den Leiter des Zwickauer Druckes zurückzuführen? Ich meine das letztere, und stütze mich dafür auf Spr. 252. Ich hätte oben die Lesart **braut** statt **briue** mit minderer Zurückhaltung als die richtige bezeichnen sollen. Der ganze Schluß des Sprichwortes nämlich:

Marcus Cicero schreibt, Es ist noch nie kein Poeta noch

Orator gewesen, der da gemeynet hette, daß ein ander besser were denn er. Darumb laß es gehen, daß ein yeder yhm selbs schreibe, Laß einem yglichen seine braut, vnd mir die meinen, Laß einem yglichen das er lieb hat, vnd mir das meine auch.
ist, wie ich erst jetzt sehe, aus Cicer. ad Attic. XIV. 20 übersetzt. Man vgl. besonders die Wendung: suam cuique sponsam, mihi meam; suum cuique amorem, mihi meum.

Demnach bilden die Zwickauer, Leipziger und die niederdeutsche Ausgabe die eine Classe der Ausgaben, die aber an innerem Werthe einigermaßen hinter der andern Classe zurücktritt. Zu dieser gehören nunmehr die Hagenauer, Nürnberger, Erfurter Ausg. und die ohne Ortsbezeichnung.

Diese letzte Ausg. ist entschieden ein Druck von J. Secerius. Äußere Argumente dafür sind:

1. Die gleiche Titeleinfassung.

2. Die übereinstimmende Beschreibung Nopitsch's (S. 19), der ausdrücklich bemerkt, daß der zweite Theil größere Buchstaben habe.

3. Auch vom zweiten Theile sind zwei Drucke des Secerius nachweisbar, der eine mit größeren, der andere mit kleineren Lettern.

Ein innerer Grund ist die genaue Übereinstimmung hinsichtlich der S. 53—55 erwähnten Punkte, insbesondere auch der griechischen Randangaben. Dazu füge ich den Umstand, daß Spr. 53 in beiden Ausg. fälschlich die Überschrift 51 trägt. (Auch in der Erfurter Ausg. von Treffer.) Von Differenzen habe ich nur bemerkt:

1. am Rande von Spr. 51 fehlt: **ex copia ferocia.** (auch in der Nürnberger Ausg.; aber nicht bei Treffer).

2. Spr. 86. **Mit gütter müssen geet man auch ferre** steht im Widerspruch mit allen sonstigen hochd. Ausg. im Register dieser Ausg.; der von Peypus und Treffer; Spr. 114 und 166 hingegen fehlen in allen hochdeutschen Registern, s. ob. S. 13.

Nopitsch erwähnt auch die Schlußschrift dieser Ausgabe nach dem Exemplar der Schwartzischen Bibliothek in Nürnberg: **Haganaw durch Johannem Secerium, ym M. D. vnd XXIX. Jare.**

Ein solches Exemplar ist demnach noch aufzuspüren, so wie ich meines Theils auch nicht zweifle, daß ein oder das andere Exemplar auf dem Titelblatte den Namenszug von Secerius haben wird.

Endlich bemerke ich noch, daß die S. 9 aus Köhler's Antiquarischem Anzeige-Heft XXVII. erwähnte Ausgabe von 1539 in Titel und Blätterzahl auffallend hiermit übereinstimmt, also wahrscheinlich auch ein Druck von Secerius ist. Der Titel nämlich lautet nach Köhler:

Drey hundert Ge | mayner sprichwörter, deren wir Teutschen vnns gebrauchen, vnd doch nit wissen waher [ita] sie kommen.

134 Bll. 7 Bll. Reg.

Das Verhältniß der 4 Ausgaben, der bezeichneten und unbezeichneten Hagenauer, der Erfurter so wie der Nürnberger, bestimme ich nun so. Nach der unbezeichneten Hagenauer Ausgabe*) ist die Nürnberger Ausgabe veranstaltet; beide stimmen völlig überein, auch in der Lücke am Rande von Nr. 51.

Für die Erfurter Ausgabe, die diese fragliche Randangabe hat, sämmtlicher griechischer Stellen aber entbehrt, möchte ich die Hagenauer Ausgabe mit größerem Drucke als Original voraussetzen. Ich habe an den oft erwähnten Stellen nur folgende Abweichung gefunden:

Hagen. Ausg.	Spr. 271.	**thun lassen, was yhr herre wil, vnd nicht sie wollen.**
Erfurt. —	— —	**vnd nicht wie sie wollen.**

Wenn aber auch dies Verhältniß der Ausgaben und ihre gegenseitige Abhängigkeit nicht so fest stehn sollte, als ich zur Zeit noch überzeugt bin: die Gruppirung der Ausgaben ist jedenfalls richtig; und auch dieser Ertrag genügt mir einigermaßen für den Aufwand an Zeit und Mühe, den ich an diese für sich unerquicklichen Kleinigkeiten gesetzt habe; genug, daß nun ein anderer über die verschiedenen Ausgaben Agricola's im Einzelnen mit geringer Mühe ins Klare zu kommen vermag.

Ausgaben des zweiten Theiles.

Von diesen besitzt die Königl. Bibliothek aus dem Jahre 1529

5	Exemplare.	Hagenau. Joh. Secerius.
2	—	ohne Ortsbezeichnung.
1	—	Melchior Sachs.

---

*) Findet sich in Drucken von J. Secerius der Initial **W** mit Blumen umgeben? So Spr. 1. In der echten oder bekannteren Originalausgabe ist dieses **W** mit einer ruhenden Gestalt geziert.

Aus dem Jahre 1530

1 Exemplar. Nürnberg. Stüchs.

1. Hagenau. Joh. Secerius.

Titel in derselben Einfassung wie bei dem ersten Theile:

Das An= | der teyl gemeyner Deutsch | er sprichwortter, mit yhrer | außlegung, hat funfft | halb hundert newer | wortter. | Johann Agricola | Eißleben. | 1529.

Schlußschrift: **Ende des andern teyls der | Deutschen Sprich= wortter. | Gedruckt zu Haganaw durch Johannem | Secerium, Ym M. D. vnd xxix. Jare.**

16 Bll. Vorstücke, von denen das letzte Blatt leer, Signatur a—b. 248 gez. Bll., letzte Seite leer, Signatur A—Z. Aa—HH.

Die Dedication beginnt mit der Signatur A:

Den Erbaren vñ wei | sen Burgermeyster vnd Radt | zu Hal= berstadt, meinen gunstigen | Herren vnd Freunden

und reicht mit der Datirung:

Datum Speir, Sontag Quasi modo geniti, Jm iare, M. D. und XXIX. Johan Agricola Eißleben

bis Bl. 2a, auf dessen Rückseite die Erklärung der Sprichwörter beginnt.

2. Unbezeichnete Ausgabe.

Titel in einer Einfassung, deren obere und Seitenleisten Blumen bilden; die untere Leiste zeigt zur rechten und linken einen Vogel auf Blumenzweigen, in der Mitte drei streitende Knaben.

Das Ander | Teyl Gemayner Deütsch | er Sprüchwörtter, mit jhrer | außlegung, hat Fünfft | halb hundert new= | er wört= ter. | Johann Agricola | Eyßleben. | M. D. XXIX.

Schlußschrift: **Ende des andern tayls der Deut= | schen Sprich= wörter.**

12 Bll. Vorstücke, deren letztes leer. Signatur a—b. 179 gez. Bll.; letzte Seite leer. Signatur A—Z.

Nach den Lettern vermuthe ich hier einen Druck von J. Secerius, wie wir oben einen solchen zweiten Druck für den ersten Theil sogar bewiesen zu haben glauben. Zur weiteren Verfolgung der Sache in Betreff dieses Theils bemerke ich noch, daß

der Initial E in der Dedication einen Mann mit Horn, Hund und Lanze darzustellen scheint. Spr. 301 zeigt den Initial D; nach Dr. Schrader ein Knabe, der einen Vogel niederhält.

Weitere Drucke des Secerius aus dieser Zeit vermag ich dermalen nicht leicht zu vergleichen.

3. Melchior Sachs.

Die genaue Beschreibung s. oben S. 78, nur daß daselbst irrthümlich **Spri= | chwörter** statt **spri= | chwörter** gedruckt ist. Im Register heist es allerdings: **Register des andern | teyls der Deutschen Sprich= | wörtter.**

4. Nürnberg. J. Stüchs.

Auf der Titeleinfassung scheint Atlas die Weltkugel dem deutschen Kaiser zu Füßen zu legen.

Titel: **Das ander teyl | gemainer Tewtscher | Sprichwörter, mit jhrer | außlegung, hat fünfft | halb hundert newer | wörtter. | Johann Agricola | Eyßleben.** | 1530.

Schlußschrift: **Gedruckt zu Nürnberg durch | Johannem Stüchs.**

16 Bll. Vorstücke, von denen das letzte leer. Signatur a—b; 248 gez. Bll., letzte Seite leer. Dem Berliner Exemplar fehlt Bl. 1, den größeren Theil der Dedication enthaltend. Bl. 2b beginnt Spr. 301.

Außer diesen vier Ausgaben verzeichnet nun Zacher noch drei andere, eine Leipziger, eine Zwickauer bei Gabriel Kantz, und endlich eine Nürnberger bei Jobst Gutknecht.

Die beiden ersten harren noch einer eingehenden Beschreibung, eventuell selbst des Nachweises ihrer Existenz; die letzte existirt aber überall gar nicht, s. oben S. 78. Ich halte es aber für Pflicht, ausdrücklich zu bemerken, daß jener Irrthum Zachers, entschuldbar wie jeder Irrthum eines Menschen, doch nur aus der größten Oberflächlichkeit erklärt werden kann. Selbst die Eile der Arbeit hätte ein so kleines Maß von Besonnenheit zurücklassen sollen, als die Erkenntniß dieses Irrthums erforderte. An einen Druck desselben Mannes, über den sich Zacher S. 10 des weiteren ergeht, an ein Exemplar der Hagenauer Ausgabe von 1529 mit der bekannten Einfassung und dem Namenszug des Joh. Secerius ist folgende kleine Schrift angebunden, deren Schlußworte eine so übereilte Folgerung veranlaßten.

Ein kurtze | vnterweyssung den jun= | gen kinden vast nütz= | lich zulernen, vor | vnd nach tisch | in stetter übung zu haltē. | 1530. Am Schluß: **Gedrückt zu Nürenberg | durch Jobst Gutknecht.** 4 Bll. in 8°. Der Titel mit Randleisten eingefaßt.

Gesammtausgaben.

Die erste (Hagenau 1534) und die letzte derselben (Wittenberg 1592) besitzt die Königl. Bibliothek in zwei Exemplaren; von allen übrigen Ausgaben hat sie je ein Exemplar. Außer den nun aufzuführenden Gesammtausgaben ist keine andere mit Sicherheit nachweisbar.

1. Hagenau. J. Secerius 1534.

Die bibliographische Beschreibung derselben s. S. 48; ich muß jedoch hinzufügen, daß ich, als ich jene Ausgabe zuerst verglich, im August 1860, auf folgende Punkte nicht geachtet habe. In dem Titel findet sich zwar der Buchstabe **ð'**, nicht aber **ů**, sondern dafür **ü**.

Ferner muß es in dem Columnentitel **Außlegung** nicht **Ausl.** heißen. Das Übrige ist zuverlässig. In den Citaten aus dieser Ausgabe ist S. 36 und 49 übersehn, die lateinischen Verse mit deutschen Lettern wiederzugeben, was möglicherweise auch noch sonst ein oder zweimal geschehn sein kann, ohne daß es groß schadete oder viel darauf ankäme, nachdem der Leser einmal erinnert ist.

S. 46 findet sich ferner das lange **u** im Original in dieser Form **ů** und sind endlich S. 47 oben folgende fünf Worte: **zůsammen fassen, druck, ding, zůuerachten, war,** an ihren Stellen in dieser richtigen Form einzufügen; ebenso S. 52, Z. 12 v. ob. **landt** und Z. 15 **ia** statt **land** und **ja**.

Wenn mein Buch eine zweite Auflage erleben sollte, werde ich auch hier, wie es sonst überall geschehn, die größte Zuverlässigkeit im Thatsächlichen für meine erste und nächste Pflicht halten.

2. Hagenau. J. Secerius. 1537.

Die Titeleinfassung ist ganz verändert gegen die früheren Ausgaben; jedoch zeigt sich auch hier der Namenszug des Druckers in verkleinertem Maßstabe auf der Mitte der untern Randleiste.

Die Seiten bilden Säulenformationen, auf der linken ein Adler, rechts ein Lamm; unten ein Genius, oben eine Bogenwölbung gleichfalls mit einem Adler.

Titel: **Sybenhun= | dert vnd Fünffzig | Teütscher Sprich | wörtter, verneü= | wert vnd ge= | bessert.** Johan. Agricola. | **Zů Hagenaw, im | jar.** M. D. XXXVII. | **am viii. tag des Mertzē.**

Die Rückseite enthält die Ansprache an den Leser mit der Überschrift: **Johannes Agricola. | Eißleben.**

16 Bll. Vorstücke, letzte Seite leer.

384 Bll., letzte Seite leer.

Auf Bl. 1 beginnt die „Vorrhede"; die Erklärung der Sprichwörter Bl. 3b; so auch in allen späteren Ausgaben, mit Ausnahme der letzten von 1592, wo die Sprichwörter erst Bl. 4 beginnen.

3. o. O. 1541.

Titel von Zierleisten eingefaßt; unten eine umgekehrte Schale mit den Zügen ΔROIIB.

Sibenhun | dert vnnd Fünff= | zig Teutscher Sprüch= | wörter, erneüwert | vnd gebessert | durch | Johan. Agricola. | **Gedruckt nach der geburt Christi, Im Jar |** M. D. XLI.

16 Bll. Vorst., 404 gez. Bll.

4. o. O. 1548.

Diese Ausgabe besitzt auch Wiechmann-Kadow; ich gebe daher die Beschreibung der Titeleinfassung mit seinen Worten, denen gegenüber ich meine Notizen nur als eine Art ersten und ängstlichen Versuches betrachten kann; genug, daß ich die Nothwendigkeit einer Beschreibung erkenne.

Die Ausgabe hat folgende aus vier getrennten Leisten bestehende Titeleinfassung. Obere Leiste, Blumen oder Blattgewinde um einen Stab. — Untere Leiste, in der Mitte ein Mascaron, an der linken Ecke ein gleiches, dann Blumen und Blattarabesken. — Rechte Seitenleiste, Blumen. — Linke Seitenleiste: ein auf der Erde neben einer Blume knieender nackter Knabe hält einen Hund beim Schwanz, welcher auf ein anderes nacktes Kind zueilt, das vor Schreck auf den Rücken gefallen ist; auf der linken Ecke sitzt ein nackter Knabe, der mit der einen Hand einen Vogel hält, während er mit der andern Hand auf die

Gruppe mit dem Hunde zeigt. Diese letzte Leiste ist in Holbein's Geschmack.

Titel: **Sibenhun | dert vnd Fünfftzig | Deutscher Sprüch= wört= | ter, ernewert vnd | gebessert, | durch | Johan. Agricola. | Gedruckt nach der geburt Christi, | Im Jar | M. D. XLVIII.**

16 Bll. Vorst., 412 gez. Bll.; letzte Seite leer.

5. o. O. 1558.

Titel ohne jegliche Verzierung:

Sibenhundert | vnd Fünfftzig Deut= | scher Sprüchwörtter, | ernewert, vnd gebes= | sert, durch | Johan. Agricola. | Mit viel schönen lustigen vnd nutzlichen | Historien vnd Exemplen erklä= | ret vnd außgelegt. | Gedruckt nach der ge= | burt Christi, Im | Jahr | 1558.

16 Bll. Vorst., 412 gez. Bll., letzte Seite leer.

Die Ausgabe scheint mit der vorhergehenden bei demselben Drucker erschienen zu sein. Nicht nur die Zahl der Blätter ist dieselbe, sondern wiederholentlich stimmen auch die Seitenausgänge überein; ingleichen die Lettern und durchschnittlich auch die Orthographie.

6. Wittenberg. Hans Kraffts Erben 1582.

Titel: **Sibenhundert | vnd funfftzig Deutscher | Sprüch= wörter, ernewert, | vnd gebessert, | Durch | Johan. Agricola. | Mit vielen schönen lustigen vnd nützlichen | Historien vnd Exempeln erkleret | vnd ausgelegt.**

Hierauf das Druckersignet, Darstellung der Taufe Christi, darunter:

Wittenberg, | Gedruckt durch Hans Kraffts Erben | Anno 1582.

Die gesperrten Worte sind rothgedruckt. 16 Bll. Vorstücke, worunter zwei leere Bll.; 370 gez. Bll.

7. Wittenberg. Joh. Krafft 1592.

Vgl. die Beschreibung der vorhergehenden Ausgabe.

Titel: **Siebenhundert | vnd funfftzig Deutscher | Sprüch= wörter, ernewert, | vnd gebessert, | Durch | Johan. Agricola. | Mit vielen schönen lustigen vnd nützlichen | Historien vnd Exempeln erkleret | vnd ausgelegt.**

Druckersignet, eingeschlossen links von der Zahl 15, rechts von 92, darunter:

Wittenberg, | Gedruckt bey M. Johan. Krafft.

14 Bll. Vorstücke (vermuthlich auch 16 Bll., nur daß die zwei leeren Blätter am Schluß entfernt wurden), 350 gez. Bll.

Anhang.

In den einleitenden Bemerkungen und der Untersuchung über Agricola's Stellung zu den deutschen Sammlern wüßte ich zur Zeit nichts, was der Änderung oder eines Zusatzes bedürfte.

Ungleich wichtiger ist der folgende auch umfangreichere Abschnitt, der Agricola's Einfluß auf Campen darlegt, und zwar so darlegt, daß einerseits Campens Verhältniß zu mehreren älteren niederländischen Sammlungen zu gleicher Zeit mit in Frage kommt, andererseits Agricola's Sprichwörter selbst nach verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert werden. Dieser Gewinn schien mir so erheblich, daß ich gerne über meine erste Aufgabe hinausgriff, Campen und Agricola ausschließlich zu parallelisiren, was sich durch eine stetige Reihenfolge am leichtesten hätte erreichen lassen. Auch dazu bietet meine Arbeit die vollständigen Materialien. Inzwischen ist seit dem Druck meines Buches eine neue Lieferung Harrebomée's erschienen, deren Vorrede vom 15. August d. J. datirt. Sie schließt mit dem Artikel woord. Meine Arbeit erhält dadurch folgende Nachträge, die ich bei der Schlußübersicht S. 190 und 191 zu beachten bitte.

Bei mehreren Sammlern finden sich folgende Sprichwörter: 15, 164, 287, 346, 376, 602, 743.

Hier der Beweis:

Agr. 15. **Sihe fur dich, trew ist mißlich.**

Camp. 2. Zich voor dich: trouw wordt weinig gevonden. (vgl. S. 220.)

Agr. 164. **Es ist yhm also gemeyn vnd leufftig, wie das Vater vnser.**

Camp. 22. Het is hem zoo eigen en bekend als het paternoster.

Agr. 287. **Wo ein verstandt ist, der birget sich nicht, er bricht herauß.**

Camp. 37. Gruterus u. a. Waar een verstand is, dat bergt zich niet: het breekt uit.

Agr. 346. Man kan sich zuweyt nicht befreunden.

Camp. 46 und de Brune. Men kan zich te wijd niet bevrienden.

Agr. 376. Der wolthat wirt bald vergessen, aber der vbelthat gedenckt man lang.

Camp. 50. Spiegh. Grut. Eene weldaad wordt haast vergeten, maar eene euveldaad gedenkt men lang.

Agr. 602. Geel wie ein wachß.

Camp. 74. Het is zoo geel als was.

Agr. 743. Wir synd alle gebrechlich.

Es ist kein mensch auff erden, er hat einen gebrechen, vnd Gott allein hat keinen mangel an yhm. Kein mensch ist so bose vnd vnartig, er dienet etwan zu, vnd hat ein gut stuck an yhm, das man nicht ehe gewar wirt, denn wenn er todt ist, daher es auch kompt, das man spricht, Diser macht ihenen from. Denn es begibt sich offt, daß wir meynen, es kunne ein mensch nicht erger seyn, denn der ist, damit wir vmbgehen, wenn der hymweg kompt, kompt ein ander der vil erger ist, macht ihenen from vnd wir wolten, daß wir den vorigen wider hetten. Darumb brauchen wir diß wortts zu einer entschuldigung etlicher vbelthat vnnd sunde, welche von yemand ist vollbracht worden, vnd wirt von gescholten vnd gestraffet, Ach schweig stille, wir sind alle gebrechlich, es kan vns auch wol widderfaren. Es stehet ynn der Centinouel von einer Abbatissen, wie sie mit yhrem Brobst vnd fursteher yhrs klosters gebulet habe. Nun hat die Custoryn solchs gemerckt, vnd alle wege so offt der Brobst bey der Domina gewesen ist, so offt hat sie den kloster schreiber zu yhr eyngelassen. Auff ein zeyt ward die Custoryn, die es nicht so heymlich halten kunde als die Domina, die yhr eygen gemach hatte, des nachts begriffen, vnd von den andern Nunnen fur die Domina gefueret. Dieweil aber die Domina eylends must vom Brobst auffstehen, ergreyfft sie des Brobst niderwat fur yhre weyhel, vnd henckt es auff yhr haubt. Die Nunnen erschrecken da sie das sehen. Die Custoryn aber da sie hertiglich von der Domina gestrafft ward, als ein bose hure die man solt ynn die Prasaun setzen, spricht, Wirdige fraw Domina, die zippel stehen euch auch nicht sehr wol. Vnd da die Domina darnach greyffet, findet sie, daß sie sich mit des Brobst niderwat geschmucket hat, bekennet yhre schuld, vnd spricht, Ach lieben kindlin, wir sind alle gebrechlich.

vgl. Tappius. Bl. 181 a. wir seind alle gebrechlich, sagt mein fraw äptiß, da tastet sie vff das haupt ꝛc.

Camp. 89. Niemand is zonder gebrek.

Ausschließlich bei Campen (incl. Meijer u. s. w.) finden sich Spr. 44, 45, 138, 145, 151, 187, 201, 309, 347, 423, 428, 431, 629, 638, 640, 645. Hier die Belege.

Agr. 44. Grosse wort, vnd nichts do hynden.

Camp. 6. Het zijn niet dan woorden, meer volgt er niet.

Agr. 45. Es ist nichts, allein das er die wort nicht lassen kan.

Camp. 6. Het is niet dan alleen, dat hij die woorden niet laten kan.

Agr. 138. Die alten freunde die besten.

Camp. 18. De oude vrienden zijn de beste.

Agr. 145. Alte freunde sol man nicht verkiesen, denn man weyß nicht, wie die newen geradten wollen.

Camp. 18. Oude vrienden zal men niet versmaden, want men weet niet, hoe de nieuwe gedijen zullen.

Agr. 151. Wer den andern warnet, der ist sein freunde.

Camp. 20. Wie den ander waarschuwt, die is zijn vriend.

Agr. 187. Ein dunne zunge.

Wer das fieber hat, odder sonst gebrechen des magens, der lungen oder leber, dem wirt die zunge dick von den dunsten, derhalben mugen die selbigen nichts schmecken, was gut odder boß ist, sawer odder sueße, Es ist yhnen alles bitter. Widderumb haben die eine dunne zungen, denen nichts bricht, vnd konnen alles wol schmecken, denn schmack ist der zungen eygenthumb, wie der nasen, riechen. Wer nu vnterschied hat zwischen guter vnd boser speise, suessen vnd sawren getrancke, der hat eine dunne zungen, er schmeckt bald was gut ist.

Camp. 25. Hij heeft eene dunne tong.

Agr. 201. Einem weybe sol man nichts heymlichs sagen, denn sie konnen nicht schweigen.

Camp. 26. Men zal eener vrouw niets heimelijk zeggen, want zij kan niet zwijgen.

Agr. 309. Wer vntrew ist, der glaubet vnd vertrawet niemand.

Camp. 40. Wie ontrouw is, die gelooft en betrouwt niemand.

Agr. 347, s. oben S. 96 das vollständig mitgetheilte Sprichwort.

Camp. 46. Zwagers zijn nooit beter vrienden dan ver van elkander.

Agr. 423. Er spart der warheyt.

Camp. 56. Hij spaart de waarheid.

Agr. 428. Du bedarffest fur vnnutze wortt nicht sorgen.

Camp. 57. Gij behoeft voor onnutte woorden niet te zorgen.

Agr. 431. Er kan nichts denn from seyn.

Camp. 71. Hij kan niet dan vroom zijn.

Agr. 629. Es ist die lautere warheyt.

Camp. 75. Het is de loutere waarheid.

Agr. 638. Es ist der rechte vater.

Camp. 76. Het is de regte vader.

Agr. 640. Fraw laß yhn eyn, er ist mir ehnlich. Diß wortt ist aus der that erwachsen. Ein weib hat einen bulen gehabt, auff daß aber der bule nicht vermerckt wurde, lernet er der frawe manne nachreden vnd anklopffen bey nacht. Auff ein zeyt hat die fraw die sache nicht recht bestellet. Der buler kompt, weyß aber nicht anders, denn der man sey nicht anheymisch, klopffet an, vnd da er gefragt wirt, wer da sey? Antworttet er, wie der frawen man pflag zuantwortten, wenn er bey nacht heym kam. Der man, der wirtt merckt wol, wie es ein gestalt habe, enthellt sich doch, vnd spricht, Fraw lieber laß den eyn, er ist mir ahnlich, er redet wie ich rede, vnd wenn ich nicht wuste, daß ich hynnen were, so gedechte ich doch, ich were es selbs. Also ward der frawen schalckheyt offenbar, nemlich, daß sie einen hette, der yhrem manne ahnlich were, das ist, der auch yhr man were.

Camp. 77. Vrouw! laat hem in: hij is mij zeer gelijk.

Agr. 645. Er vetert sich, er muttert sich. Das ist, Er gerett nach dem vater, Er gerett nach der mutter.

Camp. 76. Het is de gelijkste vader, die er wezen mag.

Endlich bleibt noch zu bemerken, daß das bei Campen übergangene Sprichwort 134 (s. oben S. 166) bei Gheurtz in folgender Fassung sich findet.

Een onbezocht kind Blijft een wild rind.

Am Schlusse meines Werkes, den ich nicht ohne freudige und dankbare Empfindung begrüße, erübrigt mir nunmehr noch die Bemerkung, daß sämmtliche Anführungen aus Harrebomée, Agricola und Tappius gewissenhaft mit den Originalen verglichen

und mit voller Treue wiedergegeben sind; ein Resultat, für das ich der beharrlichen Ausdauer und Sorgfalt des Setzers, der theilnehmenden Mühewaltung des Verlegers, der im persönlichen Interesse für meine Arbeit die nicht leichte Aufgabe der Correcturen mit mir getragen, den aufrichtigsten Dank schulde. Bei Tappius ist nur S. 203, Z. 4 v. ob. **erwarten** statt **erwardten** zu lesen; bei Harrebomée S. 88, Z. 2 v. u. beleven statt beleben; für denselben ist S. 91 hinzuzufügen, daß das Sprichwort von dem heiligen Gregor nebst allen übrigen Heiligen unter Sint verzeichnet ist. Aus Agricola ist mir gar kein Versehn bemerkbar geworden; keines, das nicht der Leser ohne weiteres berichtigte, z. B. **und** für **vnd** S. 110 u. dgl. Es können, hoch gerechnet, fünf dergleichen Versehn in dem ganzen schwierigen Satze unterlaufen; sie sind reichlich aufgewogen dadurch, daß wir ähnliche Irrthümer des Originals auf der Stelle berichtigt haben. *)

An meinen Worten ist höchstens die Inconsequenz zu rügen, mit der ich S. 27 „Diminutiva", S. 29 „Deminutiva"; S. 63 „consequenter Weise", S. 193 med. „consequenterweise" geschrieben habe; beides berechtigte Schreibweisen, deren letzte ich jedoch vorziehe. S. 72, Z. 4 v. ob. lies „eben" statt „oben", S. 75 med. „an" den in der Anmerkung verzeichneten Stellen statt „in" den ff.

So darf ich denn uns allen, die wir unsern Fleiß und manche kostbare Stunde an dies Werk gesetzt haben, Glück wünschen, es in so sauberer Form denjenigen unsrer Zeitgenossen darzubringen, denen der hier behandelte Gegenstand am Herzen liegt. Für manchen unter ihnen wird mein Werk selbst den seltenen und auch kostspieligen Originaldruck von Agricola in gewissem Sinne ersetzen können, was schon an sich ein Gewinn ist, selbst wenn meine Untersuchungen eine mindere Tragweite hätten, als sie in der That haben. Die Rücksicht aber grade auf die Leser, denen die Originale nicht zugänglich sind, läßt mich noch Folgendes über mein Verfahren bemerken.

In den lateinischen Stellen aus Erasmus und Tappius habe ich unbedenklich im Schreiben den heutigen Gebrauch befolgt; mit eben derselben inneren Zuversicht habe ich hinsichtlich des

*) Ich erwähne z. B. Spr. 608 **pupureus l. purpureus**. Spr. 396 **Wenn diser (l. disen) Doctor — die Erzte wol trosteten**. Diesen zweiten Druckfehler hat auch Melch. Sachs beibehalten.

deutschen Druckes die genaue Orthographie des Originals mit allen ihren Inconsequenzen und Schwankungen beibehalten. Nur insoweit weiche ich ab, als ich erstens Formen wie **vñ, yñ** u. dgl. regelmäßig aufgelöst habe; sodann habe ich überall das heutige Comma gesetzt, nicht den längeren Strich des Agricola. Ich habe unterweilen dieses Comma mit einem Punkte vertauscht, namentlich vor einem großen Anfangsbuchstaben; ich habe es zuweilen hinzugefügt, wo es nur wegen des Zeilenausganges fortgefallen war; niemals aber in Dichterstellen, sobald der Originaldruck diese oder jene Strophe ohne alle Interpunction zeigte. So viel ich weiß, ist kein einziges Interpunctionszeichen des Agricola ausgefallen, als in Spr. 405, S. 148, Z. 4 v. u. das Comma hinter dem Worte **habe**.

Eine Eigenthümlichkeit des Originaldrucks bescheiden wir uns gern, nicht wiedergegeben zu haben; es ist die verschiedene Form des **r** (**r** und **ꝛ**). Selbst ein Neudruck würde das nicht ohne die peinlichste Sorgfalt können, die noch dazu ohne alle Bedeutung wäre. In einigen Formen, z. B. **woꝛtt** findet sich allerdings wohl regelmäßig jenes **ꝛ**; sonst gehen beide Formen nebeneinander, ohne daß ein innerer oder äußerer Grund für den Wechsel erkennbar wäre. Ich habe wenigstens die Nachforschung unterlassen, als ich in Spr. 425 genau folgenden Wechsel wahrnahm:

Man laß den Edelleutten yhꝛ wilpꝛet, den Bawꝛen yhꝛ kirchweyh, den hunden yhr hochzeyt, so bleibt man vngeraufft.

In der Erklärung selbst steht dann wieder: **die bawren.**

Die vorstehenden Worte werden dem Leser die Bürgschaft geben, daß wir, Verfasser, Verleger und Setzer, unsrer Pflicht gegen ihn auf Schritt und Tritt eingedenk gewesen sind. Möge auch das Innere meines Buches einer solchen Sorgfalt entsprechen; möge der Stoff, dessen herzerhebende Kraft ich an mir oft genug erfahren, eine ähnliche Wirkung auch auf fremde Gemüther üben; und möge endlich meine Arbeit — und das sei der letzte und heißeste Segensspruch, mit dem ich dieses Werk, ich darf wohl sagen ein gutes Stück meines Lebens, von mir entsende — des deutschen Landes und Volkes nicht unwerth erscheinen, dessen dankbaren Sohn und Genossen ich gerne mich rühmte!

Inhalt.

Agricola's niederdeutsche Sprichwörter und ihre vermeinte Originalität.

Anhang.

Latendorf, Friedrich

Agricola's Sprichwörter, ihr hochdeutscher Ursprung und ihr Einfluß auf
die deutschen und niederländischen Sammler nebst kritischen Bemerkungen ü
ber die Sprichwörter und Sprichwörtersammlungen der Gegenwart

Schwerin 1862